



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Angelo Giuseppe Roncalli und die Türkei - Gegenseitige
Sympathie?“

Verfasser

Severin Hörmann

angestrebter akademischer Grad

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, im Juli 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 011

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Katholische Fachtheologie

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Thomas Prügl

Vorwort

Für zehn Jahre hat mich die Vorsehung Gottes nach Istanbul geführt, eine der faszinierendsten Städte der Welt, die wie nur wenige andere den Glanz vergangener Epochen widerspiegelt. Gottes Vorsehung hat mich mittlerweile wieder nach Wien gebracht, die Begeisterung für und die Verbundenheit mit Istanbul bleibt – dank Familie und Freunden – bestehen, ein „türkisches Thema“ für meine theologische Diplomarbeit war daher ein erklärtes Wunschziel. Die Eckpunkte – Kirchengeschichte, Türkei, 20. Jahrhundert – waren von Anfang an klar, die Themenfindung gestaltete sich etwas schwieriger: Das Unterfangen, einen geschichtlichen Überblick der katholischen Präsenz in der Türkei des 20. Jahrhunderts zu verfassen, erwies sich aufgrund seiner Allgemeinheit als schwer durchführbar. Ein gutes halbes Jahr vor der Heiligsprechung von Johannes XXIII., der als Angelo Roncalli zehn Jahre lang im Dienst des Hl. Stuhls in Istanbul wirkte, schien mir die Idee, sich mit seinen Istanbul Jahren nähergehend zu beschäftigen zwar verlockend, in der Sorge, ob sich genügend Quellen und Literatur auftreiben lassen würden, jedoch etwas riskant.

Acht Monate später darf ich nun das Ergebnis einer spannenden Reise in die Istanbul Jahre Angelo Giuseppe Roncallis vorlegen, einer Reise, die vordergründig in die Vergangenheit führt, deren Tiefenschichten, dank der enormen Weitsicht Roncallis, auch heute noch in die Zukunft weisen.

Mein Dank gilt den zahlreichen Unterstützern dieser Arbeit, ohne die die Erstellung der folgenden hundert Seiten nur schwer möglich gewesen wäre: Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern für ihre zahlreichen Anregungen, ihre wertvollen Helfersdienste bei der Beschaffung von Quellen in Istanbul und fleißiges Korrekturlesen. Bezüglich der Quellenbeschaffung geht ein aufrichtiger Dank an HR Franz Kangler CM, Superior der österreichischen Lazaristen in Istanbul, dessen Bibliothek dieser Arbeit wertvolle Beiträge lieferte. Moralische und geistliche Unterstützung gewährten mir die Seminaristen und Formatoren meines Priesterseminars, des „*Redemptoris Mater*“ der Erzdiözese Wien.

Ein besonderer Dank gilt dem Betreuer dieser Arbeit, Prof. Dr. Thomas Prügl, der mir in den Seminaren, die diese Diplomarbeit begleiteten, einen neuen historischen Blick öffnete: Eine Sympathie zum zu untersuchenden Objekt, die trotzdem kritische Anfragen an die Quellen erlaubt, und das Bewusstsein, dass die Geschichte als Blick der Gegenwart auf die Vergangenheit sich immer auf unterschiedlichen, jedoch nicht völlig unabhängig aneinander vorbeischiebenden Ebenen abspielt; insbesondere aber der Mut, auch theologische Texte oder Quellen zum Gegenstand der Forschung zu machen, und zwar in einer Form, die ihrem theologischen Charakter gerecht werden kann.

Eine dankerfüllte Erinnerung gilt schließlich noch meiner Vergangenheit und ihrer Auswirkungen auf die Gegenwart: Die solide Grundausbildung am Österreichischen St. Georgs Kolleg in Istanbul und das feste theologische Fundament, das mir in den ersten Jahren meines Theologiestudium an der Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz zuteil wurde, bilden die Grundbasis dieser Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.2 Quellen	9
1.2.1 Quellen für die Roncalli-Perspektive	9
a. Tagebücher	10
b. Briefe	13
c. Predigten und Ansprachen	15
d. Sekundärquellen	16
e. Römische Quellen	17
a. Zeitungen	19
b. Zeitzeugen	19
c. Staatliche Quellen	20
1.3 Historischer Kontext - „Republiksjahre“: Die Entstehung der Türkischen Republik	21
1.3.1 Befreiungskrieg	22
1.3.2 Reformen	25
a. Reformen des politischen Systems	25
b. Gesellschaftliche Reformen	26
c. Wirtschaftsreformen	27
1.3.3 Religionspolitik	28
2. Angelo Roncalli und die Türken – Eine Geschichte aus der Perspektive Angelo Roncallis	33
2.1 Roncallis Beziehung zur türkischen Gesellschaft	34
2.1.1 Kontakte zur offiziellen Türkei	34
a. Direkte Kontakte mit der Regierung	36
b. Indirekte Kontakte	41
2.1.3 Roncallis Türkei bild	56
2.2 Roncalli und der Islam	62

2.3. Der christlich-existentielle Blick Roncallis	68
2.3.1 Seelenfrage	69
2.3.2 Das „Illuminare“ Zitat	71
2.3.3 Apostolat	73
2.3.4 Der türkische Laizismus aus einer christlichen Perspektive	83
2.3.5 „Ich liebe die Türken“ – Eine Zusammenfassung	84
3. Aus türkischer Sicht	87
3.1. Cumhuriyet Gazetesi	88
3.1.1 Kleidungsfrage	88
3.1.2 Todesanzeige des Vaters	91
3.1.3 Tod von Pius XI.	92
3.1.4 Der Besuch von Kardinal Spellman	94
3.1.5 Friedensgebet	95
3.1.6 Gesamtüberblick	96
3.2 „Bir Zamanlar Hariciye“ – Erinnerungen eines Diplomaten	96
3.3 „İstanbul’da kayıp zamanlar“ – Erinnerungen einer Armenierin	102
3.4 Zusammenfassung	104
4. Zusammenschau	107
Epilog	113
Quellenverzeichnis	114
Literaturverzeichnis	115
Anhang	117

Prolog

Ein ganz gewöhnlicher Wintertag im Januar 1935. Leicht chaotisches Treiben am Bahnhof in Sirkeci, zu Füßen des ehemaligen Sultanspalastes in der Altstadt Istanbuls. Straßenhändler, die laut schreiend ihre Waren feilbieten; einige Straßenkinder, die sich die Zeit vertreiben; ein alter Bettler in Lumpen; Teeverkäufer, die sich mit ihren vollgeladenen Tablett kunstvoll durch die Menge schlängeln; Schuhputzer, die auf Kundschaft warten.

Einige Chauffeure, die leicht ungeduldig der Ankunft ihrer Herrschaften harren; vereinzelt Grüppchen, vielleicht Familien, die sehnsüchtig nach dem Zug Ausschau halten; unter die türkischen Gespräche mischen sich griechische Töne, auch französische, englische und italienische Gesprächsfetzen lassen sich erhaschen.

Und da, endlich: Laut schnaubend fährt der Zug aus Sofia in den Bahnhof ein, kommt zum Stillstand. Endlich ist er da! Die Türen öffnen sich, die Reisenden quellen heraus und werden von den Wartenden in Empfang genommen: Manche freudig und liebevoll, manche routiniert oder sogar gelangweilt.

Ein recht junger Mann, in seinem langen schwarzen Talar gut erkenntlich als Priester, mustert voller Spannung die an ihm vorbei schreitenden Reisenden, schaut nach links, schaut nach rechts, doch scheint nicht fündig zu werden. Plötzlich setzt er sich in Bewegung, eilt einige Schritte zum nächsten Waggon: „Herzlich Willkommen in Istanbul, Exzellenz. Möge Gott ihr Wirken der nächsten Jahre begleiten und fruchtbar machen!“ begrüßt er einen nicht mehr ganz jungen, leicht beleibten Mann, dessen Gesichtszüge trotz der Müdigkeit eine tiefe Freundlichkeit ausstrahlen: Es ist Angelo Giuseppe Roncalli, Apostolischer Delegat für die Türkei und Griechenland und Apostolischer Vikar von Istanbul, der soeben an seiner neuen Wirkungsstätte eingetroffen ist.

1. Einleitung

Angelo Giuseppe Roncalli, der spätere Papst Johannes XXIII., wird am 17. November 1934 zum Apostolischen Delegaten für die Türkei und Griechenland ernannt, gleichzeitig soll er die Aufgaben eines Apostolischen Vikars für Istanbul übernehmen. Wenige Wochen später übersiedelt Roncalli in sein neues Einsatzgebiet nach Istanbul.

Gegenstand dieser Arbeit sind die „Istanbuler Jahre Roncallis“, die mit seiner Ankunft in Istanbul am 5. Januar 1935 offiziell beginnen und knapp zehn Jahre später, am 27. Dezember 1944, mit seiner Abreise Richtung Paris, an ihr Ende kommen. Ereignisarm sind diese Istanbuler Jahre nicht, dafür sorgen einerseits Roncallis doppelter oder eigentlich sogar dreifacher Aufgabenbereich als auch die weltpolitischen Entwicklungen:

Als Apostolischer Delegat für die Türkei und Griechenland soll Roncalli Kontakte zur jeweiligen Landesregierung knüpfen: Die sich ihm bietende Situation ist in ihrer Ausgangslage grundverschieden, in ihren Auswirkungen jedoch äußerst ähnlich: Das orthodoxe Griechenland und die muslimisch geprägte laizistische Türkei lehnen – sowohl auf politischer als auch auf religiöser Ebene – einen offiziellen katholischen Delegaten ab.

Als Apostolischer Delegat soll sich Roncalli außerdem um die Lage der Katholischen Kirche in den betreffenden Ländern kümmern, erneut bieten ihm die Türkei und Griechenland ein ähnliches Bild: Die Katholische Kirche befindet sich in beiden Ländern in einer absoluten Minderheitensituation.

Intensiver mit dem katholischen Leben vor Ort kann sich Roncalli in seiner Funktion als Apostolischer Vikar von Istanbul auseinandersetzen. Hier bietet sich ein vielfältiges Bild: Gläubige und Priester unterschiedlichster Herkunft; nicht wenige Orden, die in Schulen und Krankenhäusern wirken; einheimische und ausländische Katholiken...

Das wichtigste weltpolitische Ereignis, das Roncalli in Istanbul erlebt, ist der Zweite Weltkrieg. Die neutrale Türkei wird während des Krieges zu einem wichtigen Umschlagpunkt diplomatischer Aktivitäten, Roncallis Kontakte zu zahlreichen ausländischen Gesandten gewinnen an Bedeutung. Mehrfach verhilft Roncallis Unterstützung europäischen Juden zur Flucht, bedeutend sind auch seine Bemühungen, dem Hunger der Bevölkerung des besetzten Griechenlands Abhilfe zu schaffen.

Die vorliegende Arbeit beabsichtigt nicht, den gesamten Reichtum der Istanbuler Jahre darzustellen, dies würde selbst in einer grob allgemeinen Form den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen. So gilt es zunächst in einem ersten Schritt eine konkretere Fragestellung auszuarbeiten, um dann die Vorgehensweise dieser Arbeit näher erläutern zu können.

1.1 Fragestellung

„Ich schätze das türkische Volk, zu dem mich der Herr gesandt hat“¹, schreibt Roncalli während seiner Exerzitien im Jahr 1936, einige Jahre später heißt es sogar „Ich liebe die Türken!“²

Gleich zu Beginn dieser Arbeit muss auf eine wichtige Differenzierung hingewiesen werden: Mit der Bezeichnung „Türke“ meint Roncalli – bis auf sehr seltene Ausnahmen – ausschließlich die muslimischen Türken. Er entspricht damit dem gängigen Sprachgebrauch, gemäß dem sich die einheimischen Istanbuler Christen trotz ihrer meist türkischen Staatsbürgerschaft fast nie als „Türken“ bezeichnen, sondern als Griechen, Armenier, Italiener, Franzosen, Levantiner etc.

Wenn Roncalli also in seinem Tagebuch den „Türken“ Sympathie bekundet, meint er damit ausdrücklich die nichtchristlichen, muslimisch geprägten Türken, was angesichts der schwierigen Lage der Christen in der damaligen Türkei durchaus Verwunderung auslöst. Ist eine Sympathie Roncallis zur Türkei überhaupt denkbar? Empfindet er tatsächlich, was er schreibt? Kann er tatsächlich eine Nation sympathisch finden, deren Regierung zahlreiche Maßnahmen erlässt, die das Leben der Christen in der Türkei nicht gerade einfacher machen?

Vom Istanbuler Gouverneur General Refik Tulga ist eine Aussage aus dem Jahr 1960 überliefert, wonach Roncalli „der erste türkische Papst“ sei³, im Dezember 2000 wird eine Gasse in Istanbul nach Roncalli benannt: Eine Ehrerbietung für einen katholischen Geistlichen, die in einem streng laizistischen, aber muslimisch geprägtem Land durchaus ungewöhnlich ist. Sympathie für Roncalli von türkischer Seite?⁴

Doch kann wirklich von einer Freundschaft zwischen Angelo Roncalli und der Türkei gesprochen werden? Gab es damals nicht viel zu große Schwierigkeiten zwischen der Türkei und ihren christlichen Minderheiten? Weisen Begriffe wie Liebe, Freundschaft oder Sympathie nicht eher auf eine harmonische Beziehung hin, die jedoch im Fall Roncalli-Türkei nur schwer vorstellbar ist? Ist eine derart harmonische Darstellung Roncallis nicht viel eher ein Produkt der Rezeptionsgeschichte?

Die vorliegende Arbeit beabsichtigt daher, Roncallis Verhältnis zur Türkei genauer zu durchleuchten. Kann man tatsächlich von einer Beziehung der Freundschaft oder der

¹ GdA, 13.-16.10.1936. Die Übersetzungen innerhalb dieser Arbeit sind, wenn nicht anders angegeben, eigene Übersetzungen, die sich möglichst am Originalwortlaut orientieren. Für die verschiedenen Abkürzungen der Quellen vgl. das Abkürzungsverzeichnis am Ende dieser Arbeit.

² GdA, 12.-18.11.1939, zitiert nach: JOHANNES XXIII., Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften, Freiburg im Breisgau 1964, 257.

³ Vgl. MARMARA Rinaldo, Türk Dostu Papa XXIII. Jean, İstanbul 2000, 20.

⁴ Das einzige türkischsprachige Buch über Roncalli, das im Jahr 2000 mit Unterstützung der türkischen Bischofskonferenz erschien, folgt unter dem Titel „Der Freund der Türken – Johannes XXIII.“ dieser Linie, vgl. MARMARA Rinaldo, Türk Dostu Papa XXIII. Jean, İstanbul 2000.

Sympathie sprechen? Oder sind die oben zitierten Worte Roncallis frommes Wunschdenken oder leere Worthülsen? Der Fokus liegt auf der Beziehung Roncallis zur Türkei und zu den Türken. Dabei gilt es einerseits herauszuarbeiten, worauf eine etwaige Sympathie Roncallis beruht, wie sie entstand, was ihr genauer Inhalt ist. Da zu einer Beziehung immer zwei Seiten gehören, soll andererseits auch der „türkische Teil“ beleuchtet werden: Wie wird sein Wirken von türkischer Seite beurteilt? Gibt es tatsächlich so etwas wie Wohlwollen oder Sympathie? Hat diese Sympathie konkrete Folgen?

Die Arbeit widmet sich somit ausschließlich Roncallis Beziehung zu den Türken während seiner Istanbuler Jahre von 1935-1944. Die Rezeptionsgeschichte, die, wie die obigen Begebenheiten aus dem türkischen Umfeld vermuten lassen, ebenso interessant wäre, ist dezidiert kein Gegenstand dieser Arbeit, dasselbe gilt für die zahlreichen Ereignisse der Istanbuler Zeit, die weder direkt noch indirekt zu der beabsichtigten Fragestellung passen. Wie lässt sich Roncallis Beziehung zur Türkei nun am sinnvollsten herausarbeiten? Unerlässlich ist ein Blick auf die Quellenlage und eine kurze Skizze des historischen Kontextes, die beide noch in diesem ersten Einleitungskapitel beheimatet sind. Anschließend bietet sich eine Trennung in zwei Hauptteile an, zunächst wird im zweiten Kapitel Roncallis Verhältnis zur Türkei aus seiner persönlichen Perspektive dargestellt, anschließend folgt im dritten Kapitel ein Blick durch die Gegenperspektive der türkischen Sicht. In einem abschließenden vierten Kapitel soll unter dem Rückbezug auf die ursprüngliche Fragestellung eine kurze Zusammenschau erfolgen.

1.2 Quellen

Der folgende Abschnitt soll einen knappen Überblick auf die für diese Arbeit herangezogenen Quellen bieten. Wie sind sie aus historisch-methodologischer Sicht zu beurteilen? Gibt es Hinweise zu ihrem Entstehungsprozess? Wer war das Zielpublikum oder der Adressatenkreis? Was sind besondere Spezifika der jeweiligen Quelle? Was gilt es für ihre Auswertung zu beachten?

1.2.1 Quellen für die Roncalli-Perspektive

Angelo Giuseppe Roncalli steht als Papst Johannes XXIII. im Fokus der Weltöffentlichkeit, der „*Papa buono*“ und seine Neuerungen stoßen auf großen Widerhall. Schon während des Pontifikats beginnt der Sekretär Johannes` XXIII., Loris Capovilla, eine erste Sammlung von Schriften und Reden Angelo Roncallis zu veröffentlichen, die allgemeinen Titel der Bände gehen auf Vorschläge Johannes` XXIII. zurück.⁵

⁵ Vgl. CAPOVILLA Loris, Geleitwort, in: JOHANNES XXIII., Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften, Freiburg im Breisgau, 1964, 5-14, hier: 6. Veröffentlicht wurden in vier Bänden die Reden

Nach dem Tod des Papstes entfalteten sich die Bemühungen, sein geistiges Erbe zu erhalten und einer möglichst breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So wurde schon im Januar 1964, also knapp acht Monate nach dem Tod Johannes` XXIII. das „*Giornale dell`Anima*“, das „Geistliche Tagebuch“ veröffentlicht.⁶ Für Loris Capovilla wird die Archivierung und Veröffentlichung von Schriften Roncallis zur Lebensaufgabe.

Auf Seite der Kirchenhistoriker besteht ebenso ein reges Interesse an Johannes XXIII., insbesondere im Zusammenhang mit der Konzilsforschung. Die Vorreiterrolle nimmt dabei das „*Istituto per le Scienze Religiose*“ in Bologna ein, das das größte Roncalli-Archiv beheimatet. In den letzten Jahrzehnten entstanden hier unzählige wissenschaftliche Veröffentlichungen, die sich mit dem Leben und Wirken Roncallis auseinandersetzen, und zahlreiche kommentierte Druckausgaben seiner schriftlichen Hinterlassenschaft.⁷

Angelo Roncalli ist für Historiker zugegebenermaßen eine äußerst reichhaltige Quelle. Denn neben seinem geistlichen Tagebuch führte er Zeit seines Lebens ein Tagebuch im herkömmlichen Sinne, ebenso erhalten sind tausende von Briefen an seine Familie, seine Bischofskollegen, Freunde etc., zahlreiche Homilien, Abschriften seiner diplomatischen Berichte... Da er jahrzehntelang im Dienst des Apostolischen Stuhls unterwegs war, beherbergen schließlich die Archive des Vatikans eine rege Korrespondenz Roncallis mit den verschiedenen Kongregationen der Kurie.

Im Anschluss sollen nun die für die vorliegende Arbeit benutzten Primärquellen kurz vorgestellt werden, wobei es neben den bereits allgemein zu den Quellen formulierten Fragen um den möglichen Ertrag betreffend der Istanbul Jahre und insbesondere der Darstellung der Beziehung Roncallis zu den Türken geht.

a. Tagebücher

Giornale dell`Anima

Das Geistliche Tagebuch ist eine Sammlung der Aufzeichnungen, die Roncalli zeit seines Lebens über sein geistliches und spirituelles Leben geführt hat. Die Aufzeichnungen beginnen im Alter von vierzehn Jahren und enden wenige Monate vor seinem Tod. Sie enthalten Betrachtungen und Kommentare Roncallis über sein Leben als Seminarist, Priester und Bischof. In den ersten Jahren (bis 1904) finden sich oft tägliche Einträge,

Roncallis aus seiner Zeit als Patriarch von Venedig: RONCALLI Angelo Giuseppe, *Scritti e discorsi 1953-1958*, Roma 1959.

⁶ Die aktuellste, kritisch editierte italienische Ausgabe, die für diese Arbeit herangezogen wurde: RONCALLI Angelo Giuseppe – GIOVANNI XXIII, *Il Giornale dell`Anima – Soliloqui, note e diari spirituali*, MELLONI Alberto (Hg.), Bologna 2003. Deutsche Version: Johannes XXIII., *Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften*, Freiburg im Breisgau 1964. Zur Entstehung des *Giornale dell`Anima* vgl. CAPOVILLA Loris, Geleitwort, in: Johannes XXIII., *Geistliches Tagebuch*, 5-14. Für eine detaillierte Untersuchung des Geistlichen Tagebuchs als Quelle sei verwiesen auf: MELLONI Alberto, *Le Fonti di A.G. Roncalli: Il giornale dell`anima*, in: *CrSt* 4(1983/1), 103-172.

⁷ Website des *Istituto per le Scienze Religiose*: www.fscire.it, 6.7.2014.

später sind es mal ausführlichere, mal summarischere Bemerkungen und Notizen zu den mindestens jährlich durchgeführten Exerzitien.

Im Frühling 1961 übergibt Johannes XXIII. seinem Sekretär die zahlreichen Heftchen dieser Aufzeichnungen. Auf die Frage Capovillas, ob er diese veröffentlichen könne, habe der Papst geantwortet: „Meinetwegen. Zuerst widerstrebte es mir, dass meine persönlichen Aufzeichnungen veröffentlicht und gedruckt würden... Ich verstehe gut, dass man von einem Papst alles wissen will und dass alles für die Geschichte verwertbar ist. Aber meine Seele, das, was mehr als jede andere Schrift mein Eigenstes ist, ist in diesen Blättern.“⁸ Dies ist wohl der entscheidende Zugang und hermeneutische Schlüssel, den es bei einer Verwendung des „*Giornale*“ als historische Quelle zu beachten gilt.

Im Zeitraum der Istanbuler Jahre finden sich im Geistlichen Tagebuch die Aufzeichnungen Roncallis zu seinen jährlichen Exerzitien, die in den Kriegsjahren nur noch selten stattfinden (1939, 1940, 1942). Die Notizen betreffen zwar primär sein inneres, geistliches Leben, doch auch einzelne Kommentare zu Erlebnissen des jeweiligen Jahres bleiben nicht aus, da Roncalli die ruhige Zeit der Exerzitien nutzt, um über das vergangene Jahr zu reflektieren. Ebenso finden sich einige Überlegungen zu seiner türkischen Umwelt.

Das Geistliche Tagebuch vermag für die vorliegende Arbeit daher nicht nur einen Beitrag zur spirituellen Dimension des Denken und Handeln Roncallis zu leisten, sondern bietet auch einige Hinweise zu den Herausforderungen, vor die ihn seine ihm zunächst eher fremde Umwelt stellt. Bezüglich der Aussagen aus dem „*Giornale*“ ist der besondere, geistliche Kontext der Exerzitien stets mit einzubeziehen, andererseits gilt es in Erwägung zu ziehen, dass im gefestigten Glaubensleben Roncallis keine wesentliche Unterscheidung von geistlichem Leben und Alltagsleben besteht.⁹

„La mia vita in Oriente – Agende del delegato apostolico“

Eine umfangreiche Quelle für das Leben und Wirken Angelo Roncallis sind seine persönlichen Tagebücher. Die Notizen Roncallis, der ein eifriger Tagebuchschreiber war, setzen im Jahr 1905 ein und enden erst wenige Tage vor seinem Tod. Erlauben es die äußeren Umstände, schreibt er täglich einen Eintrag, der im allgemeinen zwischen zehn und zwanzig Zeilen umfasst. Der Stil der Einträge ist während all der Jahre nicht völlig gleich bleibend, Roncalli notiert manchmal nur einige Namen, Begegnungen und Termine,

⁸ CAPOVILLA Loris, Geleitwort, in: JOHANNES XXIII., Geistliches Tagebuch, 5-14, hier: 6.

⁹ Zum Thema Einheit von Alltagsleben und Glauben bei Roncalli vgl. MELLONI Alberto, L'anima di Roncalli, in: CrSt 25(2004/2), 333-351 und ALBERIGO Giuseppe, Roncalli privato? in: CrSt 25(2004/2), 457-479.

oft auch seine Gedanken und Beobachtungen zum jeweiligen Tag. Enthalten sind die Aufzeichnungen in handelsüblichen Terminkalendern.¹⁰

Wenige Wochen vor der Heiligsprechung Johannes XXIII. konnte die Fertigstellung der gedruckten Gesamtausgabe der Tagebücher Roncallis vermeldet werden, die unter der Leitung des „*Istituto per le Scienze Religiose*“ entstand: Neun umfangreiche Bände, versehen mit zahlreichen Anmerkungen zu den genannten Personen und Orten bieten dem Leser einen umfassenden Einblick in das Leben Roncallis.¹¹

Die – außer einer Lücke im Dezember 1935 und einer krankheitsbedingten Unterbrechung im Dezember 1936 – täglichen Einträge zu den Istanbul Jahren wurden in zwei Bänden unter dem Titel „*La mia vita in Oriente – Agende del delegato apostolico*“ veröffentlicht.¹²

Die Notizen des Jahres 1935 sind eher kurze Vermerke zu den wichtigsten Begegnungen des Tages, manchmal auch nur eine Ansammlung von Namen. Ab dem Jahr 1936 werden die Einträge länger und ausführlicher: Roncalli erwähnt stets die wichtigsten Begebenheiten seines Tagesprogrammes, meist mit einer kurzen, einordnenden Bemerkung. Wichtige und stets wiederkehrende Bestandteile sind außerdem die Namen derer, mit denen er zusammentrifft und ein kurzer Satz zu seiner Predigt oder Ansprache sowie Anmerkungen zur Liturgie; außerdem Bemerkungen zu seiner Schreibtischarbeit und zu aktuellen Sorgen. Nicht unerwähnt bleiben sollen auch die zahlreichen kurzen Zitate aus der Bibel und den Kirchenvätern, so wie kurze Stoßgebete, die dem täglichen Eintrag eine geistliche Note geben und so erneut zeigen, dass Roncallis Leben und seine Spiritualität nicht voneinander zu trennen sind.¹³

Die detailreichen Einträge der Tagebücher lassen leicht vergessen, dass sie trotz ihrer Ausführlichkeit immer nur summarische Zusammenfassungen des Tages sind. Der innere Befund deutet darauf hin, dass die Tagebucheinträge aus einer kurzen Reflexion Roncallis

¹⁰ Vgl. ALBERIGO Giuseppe, Premessa, in: RONCALLI Angelo Giuseppe, *La mia vita in Oriente – Agende del delegato apostolico 1: 1935-1939*, MARTANO Valeria (Hg.), Bologna 2006.

¹¹ Die in der Reihe „Edizione nazionale dei diari di Angelo Giuseppe Roncalli – Giovanni XXIII“ herausgegebenen Bände lauten: RONCALLI Angelo Giuseppe, *Nelle mani di Dio a servizio dell'uomo – I diari di don Roncalli, 1905-1925*, BUTTURINI Lucia (Hg.), Bologna 2008; RONCALLI Angelo Giuseppe, *Tener da conto – Agendine di Bulgaria, 1925-1934*, FAGGIOLI Massimo (Hg.), Bologna 2008; RONCALLI Angelo Giuseppe, *La mia vita in Oriente, Agende del delegato apostolico 1: 1935-1939*, MARTANO Valeria (Hg.), Bologna 2006; RONCALLI Angelo Giuseppe, *La mia vita in Oriente, Agende del delegato apostolico 2: 1940-1944*, MARTANO Valeria (Hg.), Bologna 2008; RONCALLI Angelo Giuseppe, *Anni di Francia – 1: Agende del nunzio, 1945-1948*, FOUILLOUX Etienne (Hg.), Bologna 2004; RONCALLI Angelo Giuseppe, *Anni di Francia – 2: Agende del nunzio, 1949-1953*, FOUILLOUX Etienne (Hg.), Bologna 2006; RONCALLI Angelo Giuseppe, *Pace e Vangelo – Agende del patriarca 1, 1953-1955*, GALAVOTTI Enrico (Hg.), Bologna 2008; RONCALLI Angelo Giuseppe, *Pace e Vangelo – Agende del patriarca 2, 1956-1958*, GALAVOTTI Enrico (Hg.), Bologna 2008; GIOVANNI XXIII, *Pater amabilis – Agende del pontefice, 1958-1963*, VELATI Mauro (Hg.), Bologna 2007.

Zu einem Überblick über die Istanbul Tagebücher als Quelle vgl. MARTANO Valeria, *Roncalli nella quotidianità a Istanbul e Atene*, in: CrSt 25(2004/2), 387-414, hier: 387.

¹² Vgl. Fußnote 11.

¹³ Vgl. Fußnote 9.

über den jeweiligen Tag hervorgehen: Roncalli geht am Ende des Tages die wichtigsten Tagesereignisse nochmals durch und notiert in knapper Form die ihm bedeutend erscheinenden Punkte mit einem kurzen Kommentar.

Neben diesem Aspekt des persönlichen Rückblicks scheinen die Tagebucheinträge Roncalli vor allem als Gedächtnisstütze zu dienen.¹⁴ Roncalli habe sein Tagebuch konsultiert, um Wiederholungen in seinen Predigten zu vermeiden, berichtet der damalige Pfarrer von St. Antuan in Istanbul.¹⁵ Die Ähnlichkeit der Tagebucheinträge und des offiziellen Berichts nach Rom über einen Besuch in Ankara¹⁶ stärken ebenso diese These wie die Tatsache, dass Roncalli insbesondere Personennamen notiert.¹⁷

Nichtsdestotrotz gilt es im Auge zu behalten, dass die Tagebucheinträge, so regelmäßig sie auch erfolgen, nicht das gesamte Leben und Wirken Roncallis umfassen können. Dies liegt einerseits in der Natur der Sache, da ein Eintrag von zehn oder zwanzig Zeilen niemals den gesamten Tag wiedergeben kann, andererseits schreibt Roncalli selbst, dass es Ereignisse gibt, über die man besser nichts berichte, er bezieht dies auf seine Kontakte im Rahmen von Hilfsmaßnahmen für verfolgte Juden.¹⁸

b. Briefe

Eine weitere Quelle neben den Tagebüchern sind die zahlreichen Briefe, die Roncalli hinterlassen hat. Aus der großen Fülle von bisher veröffentlichten Briefsammlungen¹⁹ wurden für diese Arbeit zwei Quellensammlungen herangezogen, dabei gab es kein spezielles Auswahlkriterium.

Lettere ai familiari

Roncallis reger Briefwechsel mit seiner Verwandtschaft wurde 1968 unter dem Titel „*Lettere ai familiari*“ in zwei Bänden veröffentlicht.²⁰ Die zwei Bände enthalten 727 Briefe aus den Jahren 1901 bis 1962 und sind ein lebendiges Zeugnis der engen Beziehung Roncallis zu seiner Familie und seinen Wurzeln.²¹

¹⁴ vgl. ViO, 27.10.1944.

¹⁵ Vgl. Testimonianza di P. Gaetano Ferro ofm.conv., in: RIGHI Vittore Ugo, Papa Giovanni XXIII sulle rive del Bosforo, Padova 1971, 277.

¹⁶ Vgl. ViO, 11.4.-14.4.1942 und Roncalli an Maglione, 14.4.1942, in: ADSS, V, Nr. 342.

¹⁷ So wird z.B. der Name P. Descuffis mehrfach mit positiven Anmerkungen genannt, eine Zeit später wird er auf Vorschlag Roncallis zum Erzbischof von Izmir ernannt, vgl. ViO, 3.12.1937.

¹⁸ Vgl. ViO, 15.1.1943, bezüglich seiner Hilfe für Juden vgl. Fußnote 39 dieser Arbeit.

¹⁹ Vgl. z.B. die Literaturliste in: GIOVANNI XXIII, *Il Giornale dell' Anima*, MELLONI Alberto (Hg.), Bologna 2003, XXXII.

²⁰ GIOVANNI XXIII, *Lettere ai familiari*, Volume primo: 1901-1944, CAPOVILLA Loris (Hg.), Roma 1968 und GIOVANNI XXIII, *Lettere ai familiari*, Volume secondo: 1945-1962, CAPOVILLA Loris (Hg.), Roma 1968. Loris Capovilla berichtet in seinem Vorwort, dass schon 1961, zum achtzigsten Geburtstag Johannes' XXIII., die Idee entstanden war, die Briefe Roncallis -in einer limitierten Edition- seiner Verwandtschaft zugänglich zu machen, dies sei jedoch am Zeitmangel gescheitert.

²¹ CAPOVILLA Loris, Prefazione, in: GIOVANNI XXIII, *Lettere ai familiari I*, VII-XXV.

Aus der Istanbul Zeit sind 186 Briefe Roncallis an seine Verwandtschaft enthalten. Inhaltlich geht es in den Briefen primär um familiäre Themen, Roncalli zeigt reges Interesse für das Leben seiner engeren Verwandtschaft, er scheint über die wesentlichen Vorgänge im Leben seiner Geschwister und ihrer Familien gut informiert zu sein und versucht sie in ihren Schwierigkeiten geistlich, aber auch finanziell zu unterstützen.²²

Neben den familiären Angelegenheiten enthalten die Briefe Roncallis Beobachtungen zu seiner Istanbul Umgebung und kurze Bemerkungen zu seinem Leben in der Türkei, über seine Aufgabe als Bischof und Delegat in der Türkei schreibt Roncalli vergleichsweise selten und wenn, dann in äußerst vereinfachten Zusammenhängen. Dies liegt sicherlich am dörflichen Umfeld seiner Familie, denen die Welt der Diplomatie und eines Bischofs fremd ist, vielleicht auch daran, dass Roncalli seine Familie nicht mit seinen eigenen Sorgen belasten möchte. Außerdem ist sich Roncalli wohl bewusst, dass seine Briefe, als willkommene Abwechslung im Alltag des Dorflebens, von seinen Verwandten bereitwillig anderen Verwandten oder Freunden gezeigt wurden. Diese Besonderheit der Briefe gilt es zu beachten, wenn sie als historische Quelle herangezogen werden.²³

Lettere ai vescovi di Bergamo

Roncallis Verbundenheit zu seinen Wurzeln beschränkt sich nicht auf den familiären Bereich, sondern umfasst ebenso seine kirchlichen Wurzeln, die Diözese Bergamo. Roncalli steht mit dem jeweiligen Bischof in einem stetigen Briefwechsel, er bezieht die Diözesanzeitschrift, hat Kontakt zu Priestern und nimmt so aus der Ferne am Leben seiner Heimatdiözese teil.

Der Briefwechsel Roncallis mit den Bischöfen Bergamos wurde unter dem Titel „*Questa Chiesa che tanto amo*“ 2002 veröffentlicht. Aus der Istanbul Zeit sind 63 Briefe aus dem Briefwechsel zwischen Roncalli und dem damaligen Bischof Adriano Bernareggi²⁴ erhalten. Roncalli berichtet Erlebnisse aus Istanbul, Bernareggi hält ihm auf den Stand der Dinge bezüglich seiner Heimatdiözese. Ein weiteres wichtiges Thema sind die kirchenhistorischen Arbeiten Roncallis über die Bischofsvisitationen des Heiligen Karl Borromäus und eine Schrift über die Anfänge des Seminars von Bergamo.²⁵

²² Vgl. z.B. Lf, 26.6.1936, 20.7.1936, 17.2.1937, 21.11.1938 oder ViO, 6.11.1939, 7.11.1939. Für eine kurze Zusammenfassung der Beziehung Roncallis zu seiner Familie vgl. MARTANO, Roncalli nella quotidianità, 403f.

²³ Vgl. ALBERIGO Giuseppe, Johannes XXIII. - Leben und Wirken des Konzilspapstes, Mainz 2000, 101; TRINCHESE Stefano, Roncalli diplomatico in Grecia e in Turchia, in: RICCARDI Andrea (Hg.), Pio XII, 1985, 231-264, hier: 231.

²⁴ Adriano Bernareggi (1884-1953), von 1936 bis zu seinem Tod Bischof der Diözese Bergamo.

²⁵ RONCALLI Angelo Giuseppe, Gli Atti della Visita Apostolica di S. Carlo Borromeo a Bergamo (1575), 2 Bd., Firenze 1936-1958; RONCALLI Angelo Giuseppe, Gli inizi del seminario di Bergamo e S. Carlo Borromeo, Bergamo 1939.

Der Charakter der Briefe hebt sich von den Briefen an die Verwandtschaft deutlich ab, da Roncalli in seinen Briefen an den Mitbruder im Bischofsamt seine Sorgen nicht ausklammert. Allerdings enthalten die Briefe nur selten Bemerkungen über Roncallis Beziehungen zur Türkei.

c. Predigten und Ansprachen

Zu den wesentlichen Formen, in denen ein Bischof seine Gedanken einer breiten Öffentlichkeit anvertraut, zählen vor allem seine Predigten. Aus den Tagebüchern Roncallis wird deutlich, wie wichtig ihm diese Aufgabe des Predigens ist: in den täglichen Einträgen notiert er oft kurze Stichwörter zu seinen Predigten, ebenso vermerkt er, insbesondere vor wichtigen Festen, dass er sich mit der Predigtvorbereitung beschäftigt habe.²⁶

Ein Teil der Istanbul Predigten ist in den Roncalli-Archiven erhalten und wurde 1993 von Alberto Melloni²⁷ unter dem Titel: „*La predicazione a Istanbul*“²⁸ veröffentlicht.

²⁶ vgl. z.B. ViO, 8.6.1935, 9.6.1935, 23.1.1936, 1.11.1936, 7.3.1937, 31.12.1937, 20.2.1938, 5.6.1938, 29.1.1939, 17.2.1939, 19.5.1940, 25.12.1941, 13.9.1942, 25.4.1943, 31.5.1943, 25.1.1944, 13.6.1944.

²⁷ Alberto Melloni (geb. 1959, zahlreiche Publikationen über Roncalli) verfasste das ausführlichste Werk über die Istanbul Jahre Roncallis. Melloni bietet in seinem Werk auf dreihundert Seiten einen ausführlichen Blick auf das zehnjährige Wirken Roncallis in Istanbul, seine wichtigsten Quellen sind neben dem Roncalli-Archiv zahlreiche diplomatische Akten der französischen und italienischen Archive, insbesondere die Berichte der Vertretungen in Istanbul und Ankara. Mellonis Fokus liegt, auch wenn er versucht, alle relevanten Aspekte zu erwähnen, primär auf dem innerkirchlichen und christlichen Umfeld Roncallis und seinem diesbezüglichem Wirken, ebenso wird seinen diplomatischen Aktivitäten breiter Raum gewährt. Roncallis Kontakte zu seiner türkischen Umwelt werden dabei eher spärlich behandelt (MELLONI Alberto, *Fra Istanbul, Atene e la guerra – La missione di A.G. Roncalli (1935-1944)*, Genova 1992).

Weitere, direkt die Istanbul Jahre Roncallis betreffende Sekundärliteratur ist nur spärlich aufzufinden. Ein auf Türkisch veröffentlichtes Buch mit dem Titel „Der Freund der Türken – Johannes XXIII“ behandelt zwar Roncallis Blickwinkel auf die Türkei, ist aber durchgehend so positiv geschrieben, dass der Verdacht naheliegt, wonach etwaige negative Aspekte dieser Beziehung bewusst oder unbewusst ausgeblendet werden. Als Quellen benutzt das Buch hauptsächlich das *Giornale dell' Anima* und die gängigen Roncalli-Biographien (MARMARA Rinaldo, *Türk Dostu Papa XXIII*. Jean, İstanbul 2000).

Neben diesen Büchern sind noch einige Zeitschriftenartikel zu erwähnen, die sich mit Aspekten des Wirken Roncallis in der Türkei beschäftigen. Stefano Trinchese untersucht anhand der veröffentlichten Akten des HI. Stuhls zum Zweiten Weltkrieg insbesondere das diplomatische Wirken Roncallis, einige Bemerkungen aus dem *Giornale* und der Briefe Roncallis an seine Familie runden das Bild ab (TRINCHESE Stefano, *Roncalli diplomatico in Grecia e in Turchia*, in: Riccardi Andrea (Hg.), *Pio XII*, Bari 1985, 231-264).

Roberto Morozzo della Rocca Artikel beschäftigt sich der Überschrift zufolge ebenfalls primär mit den diplomatischen Aktivitäten Roncallis, allerdings wird auch der „türkische“ Kontext thematisiert, ebenso das innerkirchliche Wirken Roncallis in Istanbul. Als Quellen dienen diplomatische Archive Italiens, Frankreichs und des Vatikans, außerdem werden das *Giornale* und zahlreiche Briefe Roncallis hinzugezogen (MOROZZO DELLA ROCCA Roberto, *Roncalli diplomatico in Turchia e Grecia*, in: *CrSt* 8(1987/2), 33-72).

Valeria Martano, Herausgeberin der Tagebuchbände der Istanbul Jahre Roncallis, bietet in ihrem Artikel aus dem Jahr 2004 eine inhaltlich strukturierte Zusammenfassung der Tagebuchaufzeichnungen des Istanbul Roncallis, und fokussiert dabei insbesondere das Alltagsleben Roncallis. Der Artikel kann den Einstieg in das umfangreiche Tagebuch Roncallis erleichtern (MARTANO Valeria, *Roncalli nella quotidianita a Istanbul e Atene*, in: *CrSt* 25(2004/2), 387-414).

Neben diesen direkt die Istanbul Jahre betreffende Literatur sind zahlreiche Gesamtbiographien Roncallis im Umlauf, die klarerweise Roncallis Wirken in der Türkei nicht unerwähnt lassen. In ihrer Eigenschaft als umfassende Lebensbiographien behandeln sie zumeist die wesentlichen Grundlinien des Wirken Roncallis in Istanbul: Die innerkirchliche Perspektive als Apostolischer Vikar von Istanbul, die diplomatische Dimension

Neben den Predigten enthält der Band auch einige Schreiben Roncallis an seine Istanbul Gläubigen und einen Vortrag über die Lage der katholischen Kirche im Orient, den er 1936 in Bergamo hielt.

Die Predigten Roncallis in Istanbul sind dem Ton nach lebendig, bauen meist auf den Tageslesungen auf und enthalten zahlreiche Schriftzitate, auch auf die Kirchenväter greift Roncalli gerne zurück. Dabei gelingt es Roncalli, oft in erstaunlicher Weise, den inhaltlichen Bezug zur Gegenwart herauszustreichen. Häufig wiederkehrende Themen in den veröffentlichten Predigten sind neben den zentralen Inhalten des christlichen Glaubens Gedanken über die Lage der Christen in der Türkei, die Einheit der Christen, die Gefahren eines zu starken, ausgrenzenden Patriotismus innerhalb der Katholischen Kirche Istanbul, und in den Kriegsjahren der Aufruf zum Gebet für den Frieden.²⁹

Primäre Adressaten der Predigten sind klarerweise seine christlichen Hörer, die Roncalli teilweise durchaus energisch anspricht und ermahnt. Doch in seinen Predigten finden sich interessanterweise immer wieder auch Bemerkungen über die Türkei, auch über die offizielle Türkei. Die meist positiven Formulierungen Roncallis in diesem Zusammenhang lassen darauf schließen, dass er sich der Öffentlichkeit seiner Predigten bewusst war und möglicherweise davon ausging, dass sie auch an die zuständigen offiziellen Stellen weitergeleitet wurden.

d. Sekundärquellen

Aufgrund der Bekanntheit Johannes` XXIII. und seiner Bedeutung für das Leben der Kirche veröffentlichten einige seiner Wegbegleiter ihre Erinnerungen an Roncalli.³⁰

Bezüglich der Istanbul Jahre ist das Werk von Vittore Ugo Righi³¹ mit dem Titel „*Papa Giovanni XXIII sulle rive del Bosoforo*“ zu erwähnen.³² Righi, der von 1939-1943 als Sekretär Roncallis tätig war, berichtet nicht nur über seine Erinnerungen an Roncalli,

als Delegat für die Türkei und Griechenland. Die Werke greifen auf das umfangreiche Quellenmaterial der Roncalli Jahre zurück, sind jedoch zur vereinfachenden Synthese verpflichtet, da es sich ja nur um einen Abschnitt des langen und vielfältigen Lebens Roncallis handelt. Die Beziehung Roncallis zur Türkei wird daher nur am Rande und meist oberflächlich erwähnt (ALBERIGO Giuseppe, Johannes XXIII. – Leben und Wirken des Konzilspapstes, Mainz 2000. BENIGNI Mario, ZANCHI Goffredo, Giovanni XXIII – Biografia ufficiale a cura della diocesi di Bergamo, Cinisello Balsamo 2000. BÜHLMANN Walbert, Johannes XXIII.: der schmerzliche Weg eines Papstes, Mainz 1996, 42. GALAVOTTI Enrico, Processo a Papa Giovanni – La causa di canonizzazione di A.G. Roncalli (1965-2000), Bologna 2005. HEBBLETHWAITE Peter, Johannes XXIII.: Das Leben des Angelo Roncalli, Zürich-Einsiedlen-Köln, 1986.)

²⁸ RONCALLI Angelo Giuseppe, La predicazione a Istanbul – Omelie, discorsi e note pastorali (1935-1944), MELLONI Alberto (Hg.), Firenze 1993.

²⁹ Für eine genauere inhaltliche Bestimmung der Istanbul Predigten vgl. MELLONI Alberto, Introduzione, in: RONCALLI Angelo Giuseppe, La predicazione a Istanbul, 7-38.

³⁰ Zu nennen sind insbesondere die zahlreichen Erinnerungsbände von Loris Capovilla, vgl. dazu die Literaturliste in der kritischen Ausgabe des GdA: RONCALLI Angelo, Il Giornale dell`Anima, XXXIII f.

³¹ Vittore Ugo Righi (1910-1980), in späteren Jahren Titularbischof von Bilita (1961), Internuntius im Iran und Nuntius in Paraguay, bis zu seinem Tod 1980 im Dienst des Staatssekretariats.

³² RIGHI Vittore Ugo, Papa Giovanni XXIII sulle rive del Bosforo, Padova 1971.

sondern versucht, eine Gesamtdarstellung der Istanbul Jahre Roncallis zu bieten, am Ende des Buches sind einige Predigten Roncallis sowie Zeugnisse von Istanbuler Weggefährten enthalten.

Righi selbst kommt in den Tagebucheinträgen Roncallis nicht so gut weg, Roncalli kritisiert Righis Charakter und Verhaltensweise einige Male recht scharf, er vermisst wohl die harmonische Zusammenarbeit mit seinem langjährigen Sekretär Giacomo Testa. Auch Righi scheint – aus der Sicht Roncallis – nicht so gut mit seinem neuen Vorgesetzten zurechtzukommen.³³

Im Buch Righis werden diese Spannungen allerdings nicht erwähnt, im Gegenteil, das Buch trägt auffallend verklärende Züge, wie auch einige der Roncalli Biographen vermerken.³⁴ Trotzdem sind die Berichte Righis eine wichtige ergänzende Quelle, immerhin hat er vier Jahre lang im engsten Umfeld Roncallis gewirkt und kennt die Istanbul Situation aus eigener Erfahrung.

e. Römische Quellen

In seinen Aufgaben als Apostolischer Delegat für die Türkei und Griechenland und als Apostolischer Vikar von Istanbul untersteht Roncalli drei Kongregationen der Römischen Kurie: Dem Staatssekretariat, der Kongregation für die Ostkirchen und der Propaganda Fide.³⁵ Roncalli steht mit ihren Präfekten und Mitarbeitern in regem schriftlichen Kontakt, im Tagebuch finden sich wiederholt Hinweise auf die lange Schreibtischarbeit bezüglich der umfangreichen Korrespondenz mit Rom.³⁶

Die Berichte Roncallis nach Rom, die klarerweise einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Beziehung Roncallis zur Türkei bieten könnten, sind bis dato noch nicht in ihrem vollem Umfang veröffentlicht worden. Allerdings enthält die elf-bändige Ausgabe der *„Actes et documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale“*³⁷ einige diplomatische Berichte Roncallis.

Die vorliegende Arbeit konnte die unveröffentlichten Dokumente der römischen Archive nicht berücksichtigen, ebenso wurde aus methodologischen Gründen auf indirekte Zitate aus Mellonis *„Fra Istanbul, Atene e la guerra“* oder dem Fußnotenapparat von *„La mia*

³³ Vgl. z.B. ViO, 20.9.1939, 2.11.1939, 23.12.1939, 4.2.1941, 5.2.1941, 23.3.1941, 17.5.1941, 30.5.1941, 17.2.1943, 22.3.1943, 13.8.1943.

³⁴ Morozzo della Rocca spricht von einem „diffusen Hagiographismus“, vgl. MOROZZO DELLA ROCCA Roberto, Roncalli diplomatico in Turchia e Grecia, in: CrSt 8(1987/2), 33-72, hier: 39.

³⁵ Laut Melloni war die Propaganda Fide Roncallis Referenzpunkt für finanzielle Nöte der Kirche in der Türkei, die Ostkirchenkongregation für Fragen bezüglich der Unierten Kirchen Istanbul und die Beziehung zur Orthodoxie, das Staatssekretariat für alle diplomatischen Angelegenheiten mit der Türkei und den dort wirkenden ausländischen Abgesandten. Vgl. MELLONI, *Fra Istanbul*, 80.

³⁶ Vgl. z.B. ViO, 27.2.1935, 26.3.1935, 31.3.1936, 13.2.1937, 3.8.1937, 27.11.1938, 30.6.1939, 17.9.1940, 17.4.1941, 7.1.1943, 24.4.1943, 14.6.1943, 28.1.1944, 28.4.1944.

³⁷ Abgekürzt mit ADSS, die elf Bände sind im Internet frei zugänglich unter: http://www.vatican.va/archive/actes/index_fr.htm.

vita in oriente“ verzichtet, da für eine einwandfreie Zitierung der Gesamtkontext berücksichtigt werden müsste.

Untersucht wurden aber die Berichte Roncallis, die in den ADSS zugänglich sind: Inhaltlich beschäftigen sie sich primär mit diplomatischen Themen, die neutrale Türkei war zu einem bedeutenden Ort der Kriegsdiplomatie geworden und Roncalli unterhielt gute Kontakte zu den verschiedensten Botschaftern.³⁸ Eine beträchtliche Anzahl der Dokumente zeigt Roncallis Bemühen, verfolgten Juden zur Flucht aus Europa zu verhelfen.³⁹ Doch finden sich in den Berichten auch Abschnitte, die explizit seine Beziehung zur offiziellen Türkei sowie seine diesbezüglichen Schwierigkeiten und Hoffnungen behandeln und somit einen wertvollen Beitrag zur vorliegenden Arbeit leisten können.

Dabei gilt es, den offiziellen Charakter dieser Schreiben zu beachten. Roncalli wendet für die Abfassung seiner Berichte, so verdeutlicht das Tagebuch, viel Zeit und Mühe auf. Die Berichte sind also im Normalfall nicht spontane Reaktionen Roncallis auf bestimmte Ereignisse, sondern genau durchdachte Stellungnahmen zu einem bestimmten Thema oder eine Zusammenfassung der – aus der Perspektive Roncallis nach Rom berichtenswert erscheinenden – wichtigsten Ereignisse der letzten Zeit.⁴⁰

Bei der Heranziehung der Berichte als historische Quelle darf die Beziehung Roncallis zur Römischen Kurie, bzw. zu den einzelnen Ansprechpartnern nicht gänzlich außer acht gelassen werden. Roncallis Verhalten zu seinen Vorgesetzten ist von seinem Bischofsmotto „*oboedientia et pax*“ geprägt, allerdings notiert er im Tagebuch einige Male auch gröbere Differenzen, die ihm nahe gehen.⁴¹ Von vatikanischer Seite her wird Roncallis Diplomatie manchmal etwas belächelt,⁴² andererseits werden Roncallis Fähigkeiten durchaus anerkannt, so sei er z.B. der geeignete Mann, um den sowjetischen Botschafter in der Türkei zu bewegen, Informationen über Kriegsgefangene in Russland zur Verfügung zu stellen.⁴³

³⁸ Zu den diplomatischen Aktivitäten Roncallis während des zweiten Weltkriegs vgl. u.a. TRINCHESE, *Roncalli diplomatico*, 231-264; BENIGNI Mario, ZANCHI Goffredo, *Giovanni XXIII – Biografia ufficiale a cura della diocesi di Bergamo*, Cinisello Balsamo 2000, 211-215; MELLONI, *Fra Istanbul*, 203-244.

³⁹ Zu den verschiedenen Hilfeleistungen Roncallis für verfolgte Juden vgl. u.a. TRINCHESE, *Roncalli diplomatico*, 236 ff.; BENIGNI, ZANCHI, *Giovanni XXIII*, 218-222; MELLONI, *Fra Istanbul*, 287-291. Vgl. z.B. ViO, 20.1.1943, 22.5.1943, 31.3.1944, 27.6.1944, 11.7.1944.

⁴⁰ Vgl. Fußnote 36 dieser Arbeit.

⁴¹ Vgl. Fußnote 174 dieser Arbeit.

⁴² So notiert Tardini zu einem Bericht Roncallis: „Die Informationen S.E. Mons. Roncalli sind oft ... erstaunlich!“ vgl. *Roncalli an Maglione*, 8.9.1942, ADSS, V, Nr. 463.

⁴³ Vgl. Notizen des Staatssekretariats, 16.3.1943, ADSS, IX, Nr. 100. Zum Verhältnis Roncallis zur römischen Kurie vgl. MARTANO, *Roncalli nella quotidianita*, 401-402; TRINCHESE, *Roncalli diplomatico*, 238-240. Vgl. auch MELLONI, *Fra Istanbul*, 80f., 110, 165ff., 240 ff., 285 f., 308f.

1.2.2 Quellen für die türkische Perspektive

Die wechselseitige Beziehung zweier Handlungssubjekte kann nur verstanden werden, wenn die Betrachtungsweisen beider Seiten in die Überlegungen einbezogen werden. So reichhaltig die Quellenlage zu Roncalli auch ist, für eine Darstellung seiner Beziehung zur Türkei gilt es ebenso einen Blick auf die Gegenperspektive zu werfen. Dass dies angesichts der Quellenlage nicht gerade einfach ist, wird das dritte Kapitel dieser Arbeit noch genauer verdeutlichen. Um jedoch den obigen Abschnitt über die Roncalli-Quellen abzurunden, soll aus systematischen Gründen bereits hier ein kurzer Überblick auf die im Laufe dieser Arbeit herangezogenen türkischen Quellen gebracht werden.

a. Zeitungen

Cumhuriyet Gazetesi

Die „*Cumhuriyet Gazetesi*“ erscheint erstmals am 7. Mai 1924. Ihr Titel verpflichtet sich der neu entstandenen Republik, allerdings ist die *Cumhuriyet* nicht ausschließlich ein Propagandablatt der Regierung, im Juli 1940 wird sie aufgrund regierungskritischer Berichterstattung für drei Monate verboten.⁴⁴

Die Zeitung enthält die grundlegenden Elemente einer damaligen Tageszeitung: Berichte aus In- und Ausland, Kommentare, Fortsetzungsgeschichten, Werbeanzeigen... Politisch liegt sie im allgemeinen auf der Linie der damaligen kemalistischen Reformpolitik.⁴⁵

Nicht täuschen darf man sich bezüglich der Frage, inwiefern die *Cumhuriyet* die Meinung der türkischen Öffentlichkeit repräsentiert oder diese formt: Eine Auflage von 62.000 Stück bei einer Gesamteinwohnerzahl der Türkei von runf 17 Millionen, die geographische Reichweite und die hohe Analphabetenrate⁴⁶ lassen darauf schließen, dass die Zeitung primär in Istanbul, und dort hauptsächlich von der gebildeten Ober- und Mittelschicht gelesen wurde.⁴⁷

Das dritte Kapitel der vorliegenden Arbeit wird der Frage nachgehen, inwiefern Roncalli in der Berichterstattung der Zeitung vorkommt.

b. Zeitzeugen

„*Bir Zamanlar Hariciye: eski bir diplomatın anıları*“⁴⁸

Der türkische Diplomat Oğuz Gökmen veröffentlicht im Jahr 1999 unter dem Titel „*Auswärtiger Dienst ehemals: Die Erinnerungen eines alten Diplomaten*“ seine Memoiren.

⁴⁴ Cumhuriyet bedeutet auf Türkisch Republik.

⁴⁵ Zum historischen Kontext vgl. Kapitel 1.3 dieser Arbeit.

⁴⁶ Die Analphabetenrate lag 1935 bei ca. 80%, zehn Jahre später bei ca. 70%, vgl. Statistiken des Türkischen Amtes für Statistik, abgerufen unter: http://www.tuik.gov.tr/PreTablo.do?alt_id=1047, 12.6.2014.

⁴⁷ Für die Geschichte der Zeitung vgl. KÖKTENER Aysun, *Bir gazetenin tarihi: Cumhuriyet*, Istanbul 2004.

⁴⁸ GÖKMEN Oğuz, *Bir zamanlar hariciye: eski bir diplomatın anıları*, Istanbul 1999. Oğuz Gökmen (1916-2007) wirkte von 1940 bis 1981 im Dienst des türkischen Außenministeriums.

Die in dem Band vorgelegten Erinnerungen sind spannend erzählt, ihr anekdotenhafter Charakter lässt allerdings an der historischen Genauigkeit zweifeln.

Für die vorliegende Arbeit vermag Gökmens Buch eventuell einen Beitrag zu liefern, da er nach dem zweiten Weltkrieg einige Jahre für die Türkische Botschaft in Paris arbeitete, und im Zuge dessen den damaligen Doyen des in Paris wirkenden Diplomatischen Corps, Nuntius Angelo Roncalli kennenlernte.

„*İstanbul'da kayıp zamanlar*“

Die vorliegende Quelle, ein 2010 auf Türkisch veröffentlichter Erinnerungsband einer Istanbuler Armenierin, passt als Werk einer Istanbuler Katholikin nicht ganz in die Kategorie der türkischen Quellen, die ja die Gegenseite zur Roncalli Perspektive darstellen sollen. Wegen des Sprachkriteriums soll sie trotzdem im Rahmen der türkischen Quellen behandelt werden.⁴⁹

Die 1924 geborene Liji Pulcu Çizmeciyan besuchte ab ihrem siebten Lebensjahr die Mädchenschule *Notre Dame de Sion*, die direkt neben der Kathedrale St. Esprit liegt und von der gleichnamigen Ordensgemeinschaft geführt wird.⁵⁰

Roncalli betont in seinen Tagebüchern wiederholt die Bedeutung der katholischen Schulen in der Türkei, an denen eine große Anzahl von Türken und einheimischen Christen unterrichtet werden. Da Roncalli außerdem in seinem Tagebuch immer wieder von Besuchen in *Notre Dame de Sion* berichtet, lohnt es sich, einen Blick auf die Erinnerungen einer damaligen Schülerin zu werfen.⁵¹

Aus methodologischer Sicht ist zu beachten, dass es sich dabei um Kindheits- bzw. Jugenderinnerungen handelt, die zur Zeit ihrer Abfassung schon eine längere Zeit zurückliegen.

c. Staatliche Quellen

Abschließend sei noch kurz auf die öffentlich zugänglichen Quellen aus dem staatlichen Bereich hingewiesen. Dazu zählen einerseits Protokollsammlungen des türkischen Parlaments, andererseits die „*Resmi Gazete*“, das offizielle Amtsblatt der türkischen Republik. Diese im Internet frei zugänglichen Quellen wurden für die vorliegende Arbeit

⁴⁹ Für die Arbeit wurde das Buch in der zweiten Auflage benützt, vgl. ÇİZMECIYAN Liji Pulcu, *İstanbul'da kayıp zamanlar*, İstanbul 2010.

⁵⁰ *Congregatio Nostrae Dominae de Sion* (NDS), gegründet 1843 von Théodore Ratisbonne. Die Schule in Istanbul besteht seit 1856, vgl. <http://www.nds.k12.tr/?lang=tr>, 20.6.2014.

⁵¹ Vgl. z.B. ViO, 1.7.1935, 26.6.1936, 28.6.1937, 19.6.1939 (Teilnahme an Abschlussfeier, „meine kleine Schule von St. Esprit“), 18.12.1938, 22.12.1940, 27.12.1942, 17.12.1944 (Weihnachtsfeier); vgl. auch 11.2.1935, 4.12.1938, 11.5.1941, 12.6.1943, 21.6.1944. Die Kathedralschule sei „der Augstern Roncallis“ gewesen, so Fratel Humbert Stanislas. Roncalli habe sich persönlich um die armen Kinder gekümmert, und nahm voll Freude an den kleinen Feierlichkeiten der Absolventen teil, vgl. Testimonianza di Fratel Humbert Stanislas, in: RIGHI, Papa Giovanni, 279-280, hier: 279.

bezüglich Gesetzesinitiativen, die die Kirche in der Türkei betreffen sowie für einige Detailfragen des historischen Kontexts herangezogen.⁵²

Die Quellen spiegeln die Entwicklung der Gesetzeslage in der Türkei wider, allerdings muss die gesetzliche Lage nicht immer der faktischen Lage entsprechen. Ebenso ist die Rolle des Parlaments differenziert zu betrachten, es handelt sich um ein Ein-Parteien-Parlament, politischer Widerspruch wurde nach den Anfangsjahren nicht mehr geduldet.⁵³

Gibt es in den staatlichen türkischen Archiven Dokumente zum Wirken Roncallis in der Türkei? In einer Antwort des türkischen Außenministeriums auf eine diesbezügliche Anfrage Mellonis wird ein Vorhandensein von Akten über Roncalli ausgeschlossen, was laut Melloni den Schluss nahelegt, dass diese Akten, die existiert haben müssen, entweder zerstört wurden oder verloren gingen.⁵⁴

1.3 Historischer Kontext - „Republiksjahre“: Die Entstehung der Türkischen Republik

Klarerweise spielt bei einer Darstellung der gegenseitigen Beziehung Roncallis zur Türkei auch der historische Kontext eine bedeutende Rolle. Der folgende Abschnitt beabsichtigt daher, einige historisch relevante Grundlinien dieses Umfelds, in dem Roncalli zehn Jahre lang wirkt, aufzuzeigen, versteht sich aber keineswegs als umfassende Darstellung der Türkei zur Zeit Roncallis.

Roncalli kommt 1935 in eine Türkei, die in den vergangenen zwanzig Jahren einen enormen Wandlungsprozess durchlaufen hat: Eine junge, dynamische Republik hatte das alte und ehrwürdige Osmanische Reich abgelöst. So gilt es zunächst einen kurzen Blick auf die „*Cumhuriyet Yyllari*“⁵⁵, wie diese Zeit gemeinhin bezeichnet wird, zu werfen: Die wichtigsten Fakten der Ereignisgeschichte dienen dem Ziel, den Wandel der jungen Türkei zumindest schemenhaft erahnen zu lassen. Anschließend soll mit der damaligen Religionspolitik der Türkei ein für diese Arbeit relevantes Thema angeschnitten werden.

Die Republikjahre stehen im Zentrum des türkischen Geschichtsinteresses und sind für das türkische Nationalbewusstsein konstitutiv, bergen daher aus historisch-methodologischer Sicht die Gefahr einer Vereinseitigung oder Verklärung der Fakten in sich. Bezüglich der Republikjahre besteht in der Türkei eine Art „offizielle“

⁵² Internet-Suchmaske für die Protokolle des Türkischen Parlaments: http://www.tbmm.gov.tr/kutuphane/tutanak_sorgu.html; für die Ausgaben des Amtsblatt: <http://www.resmigazete.gov.tr/default.aspx#>, beide Quellen sind bis zur Einführung des lateinischen Alphabets 1928 ausschließlich in arabischer Schrift erhalten.

⁵³ Vgl. dazu Kapitel 1.3.2.a dieser Arbeit.

⁵⁴ Vgl. MELLONI, Fra Istanbul, 117. So ist es auch nicht verwunderlich, dass bei einer Suche auf der im Internet zugänglichen Datenbank des Nationalarchives (<http://katalog.devletarsivleri.gov.tr/Giris.aspx?ReturnUrl=%2f>) keine Ergebnisse zu Roncalli zu finden sind. Suchstichwörter wie „Christen“ oder „Kirche“ liefern einige Ergebnisse, die aber für die vorliegende Arbeit nicht relevant erscheinen.

⁵⁵ Republikjahre

Geschichtsschreibung, an der nur in geringem Maße Kritik geübt wird.⁵⁶ Trotzdem ist es m.E. vertretbar, im Rahmen dieser Arbeit den historischen Kontext der damaligen Zeit anhand türkischer Literatur darzustellen: Es geht nicht um Detailfragen, sondern um einen Grobüberblick der damaligen Lage, den die Innenperspektive wohl besser zu erfassen vermag als eine „neutralere“ Außenperspektive. Die folgenden Abschnitte stützen sich daher im allgemeinen auf ein Standardwerk von Gencer und Özel.⁵⁷ Dabei soll jedoch eine vorsichtig kritische Perspektive eingenommen werden.

1.3.1 Befreiungskrieg

Die Geschichte der Türkischen Republik beginnt mit dem wirtschaftlichen, militärischen und politischen Niedergang des Osmanischen Reichs, der durch die Niederlage im Ersten Weltkrieg besiegelt wird. Der *Waffenstillstand von Moudros* am 30. Oktober 1918 ermöglichte den Siegermächten die Besetzung strategischer Gebiete, Griechenland wurde die Besetzung Westanatoliens erlaubt, das osmanische Heer aufgelöst, das Transport- und Kommunikationswesen den Siegermächten unterstellt.⁵⁸

Das weiterhin bestehende Osmanische Reich in Person des Sultans hatte dem wenig entgegenzusetzen, der Sultan ist wohl froh, im Gegensatz zu einigen seiner europäischen Kollegen immerhin seinen Thron gerettet zu haben. Doch unter der Bevölkerung beginnt sich, insbesondere in den besetzten Gebieten, lokaler Widerstand zu regen. Einem jungen General der osmanischen Armee namens Mustafa Kemal⁵⁹ gelingt es im Sommer 1919 durch mehrere Versammlungen in Zentralanatolien diese regionalen Widerstandsgruppen zu einen und ihrem primär militärischen Charakter auch eine politische Dimension zu verleihen. Grundlegend ist dabei ein neu erwachendes Nationalbewusstsein, zu dem eine deutliche Abgrenzung zu den nichtmuslimischen Minderheiten gehört.⁶⁰

⁵⁶ Als wichtigste Vertreter und Vorantreiber dieser offiziellen Linie wären zu nennen: „Türk Tarih Kurumu“ (Amt für Türkische Geschichte); die nach dem Staatsgründer benannten Atatürk-Institute der Universitäten; und schließlich die gängigen Schullehrwerke für Geschichte.

⁵⁷ Vgl. GENCER İhsan Ali, ÖZEL Sabahattin, *Türk İnkilâp Tarihi*, İstanbul 122008.

⁵⁸ Vgl. GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 69-72.

⁵⁹ Mustafa Kemal, geboren 1881 in Saloniki, militärische Karriere in der Armee des Osmanischen Reichs, Staatsgründer der Türkischen Republik, als deren erster Präsident er einen rasanten Modernisierungskurs verfolgt. 1934 wird ihm im Zuge der Einführung von Nachnamen der Name Atatürk (Vater der Türken) verliehen. Gestorben am 10. November 1938 in Istanbul.

⁶⁰ Hier einige der Versammlungen und ihre Beschlüsse: Erklärung von Amasya (22.6.1919): 1. Die Ganzheit des Vaterlandes und die Unabhängigkeit der Nation sind in Gefahr. 3. Die Unabhängigkeit der Nation kann nur durch die Nation selbst gerettet werden. 4. Damit die Nation sich in Bewegung setze und ihre Rechte mit lauter Stimme der Welt verkünde, muss eine Nationalvertretung gegründet werden. Kongress von Erzurum (23.6.-7.8.1919): 1. Innerhalb der nationalen Grenzen ist das Vaterland ein Ganzes und kann nicht aufgeteilt werden. 2. Gegen jede Art von ausländischer Besetzung wird die Nation verteidigt und Widerstand geleistet. 5. Den christlichen Minderheiten werden keine Privilegien gestattet, die unsere politische Macht oder das soziale Gefüge beeinträchtigen könnten. 7. Es wird versucht, möglichst schnell eine Nationalversammlung zu versammeln und ihr die Regierungsaufgaben zu übertragen. Kongress von Sivas (4.-11.9.1919): 1. Die innerhalb der vom Waffenstillstand von Moudros festgelegten Grenzen liegenden Gebiete sind ein

Die osmanische Abgeordnetenkammer in Istanbul kann sich den Entwicklungen im fernen Anatolien nicht mehr gänzlich entziehen, im Herbst 1919 kommt es zu einer zwischenzeitlichen Einigung mit den Widerstandsgruppen unter der Führung Mustafa Kemals, im Jänner 1920 beschließt die Versammlung, die nach Neuwahlen im Herbst größtenteils aus der Widerstandsbewegung nahe stehenden Abgeordneten besteht, eine an die Alliierten gerichtete Erklärung mit der Aufforderung, die volle Unabhängigkeit zu gewähren und alle politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Einschränkungen aufzuheben.⁶¹

Als im Februar 1920 bei Kämpfen in den Südprovinzen gegen französische Besatzungstruppen auch noch erste militärische Erfolge gefeiert werden, müssen die Alliierten reagieren: Istanbul wird nun offiziell besetzt, die Abgeordnetenkammer aufgelöst. Mustafa Kemal reagiert mit der Ausrufung eines neuen Parlaments in Ankara, er übernimmt den Vorsitz des Parlaments und der zu gründenden Regierung, die sich als einzig legitime gesetzgebende Versammlung der Türkei betrachtet.⁶²

In den folgenden Monaten stößt die Widerstandsbewegung Mustafa Kemals jedoch ihrerseits auf starke innertürkische Opposition, es kommt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, die schließlich zugunsten der von Mustafa Kemal geeinten Widerstandsgruppen entschieden werden.⁶³

Am 10. August unterzeichneten Vertreter des Sultans den *Friedensvertrag von Sevres*⁶⁴, das Parlament von Ankara wendet sich mit scharfem Protest gegen den Vertrag. In den folgenden eineinhalb Jahren wird der Unabhängigkeitskrieg ausgetragen, dessen kriegerische Auseinandersetzungen nach der vernichtenden Niederlage der Griechen im August/September 1922 mit dem *Waffenstillstand von Mudanya* enden.⁶⁵

untrennbares Ganzes. 3. Gegen jede Art von Besetzung oder ein Eingreifen von außen, insbesondere gegen jene, die griechische oder armenische Formationen beabsichtigen, wird das Prinzip der gemeinsamen Verteidigung und des Widerstands festgelegt. 4. Den *gayrimüslim* [gängige Bezeichnung für die Nicht-Muslime] werden, da ihnen die Staatsbürgerschaft überreicht wird, keinerlei Privilegien gewährt, die unsere politische Macht oder unser soziales Gefüge beeinträchtigen könnten. 9. Alle nationalen Vereinigungen, die aus dem nationalen Gewissen heraus entstanden sind, werden unter dem Namen „Anadolu ve Rumeli Müdafaa-i Hukuk Cemiyeti“ vereinigt. Vgl. GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 100-114.

⁶¹ „Misak-ı Milli“ Erklärung (28.1.1920), vgl. GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 120-122.

⁶² Besetzung Istanbul 16.3.1920; Ausrufung der Nationalversammlung in Ankara am 23.4.1920, vgl. GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 123 und 125-129.

⁶³ Vgl. GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 129-137.

⁶⁴ Die wichtigsten Bestimmungen des *Friedensvertrag von Sevres* (10.8.1920): 1. Gebietsverluste an Griechenland und Syrien. 2. Istanbul und die Meerengen werden zu entmilitarisierten Zonen. 3. Eine autonome Kurdenprovinz im Südosten der Türkei. 4. Volksentscheid über politische Zukunft von Izmir. 5. Armenien wird anerkannt, einige Ostprovinzen des Osmanischen Reichs gehen an Armenien. 6. Umfangreiche Gleichstellung der Minderheiten. 7. Die Marine wird aufgelöst, das stehende Heer auf 50.000 beschränkt, schwere Waffenausrüstung verboten. 8. Die „Kapitulationen“ (d.h. wirtschaftliche Begünstigungen für die europäischen Großmächte) werden weitergeführt. (vgl. GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 137-141.)

⁶⁵ Vgl. GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 141-193.

In den Folgemonaten gilt es, den neuen Umständen Rechnung zu tragen und auch eine politische Lösung für die neue Türkei zu finden, die Verhandlungen zwischen den Alliierten und der Türkei werden mit dem *Friedensvertrag von Lausanne*⁶⁶ abgeschlossen: Die Grenzen werden endgültig festgelegt;⁶⁷ die sogenannten Kapitulationen, weit reichende wirtschaftliche Privilegien, die das Osmanische Reich den europäischen Großmächten gewährt hatte, werden vollständig aufgehoben; die Schulden des osmanischen Reichs unter den Nachfolgestaaten aufgeteilt; die Meerengen zur entmilitarisierten Zone ernannt; bezüglich der Minderheitenfrage wurde ein Bevölkerungsaustausch zwischen der Türkei und Griechenland vereinbart,⁶⁸ den in der Türkei verbleibenden Minderheiten gewisse Rechte zugestanden.⁶⁹

Auch wenn bei Roncallis Ankunft der Befreiungskrieg schon um die fünfzehn Jahre zurückliegt, ist er für das Verständnis des historischen Kontexts der Türkei der dreißiger Jahre unerlässlich, da er das Fundament des modernen türkischen Nationalbewusstseins bildet. Nicht mehr das Osmanische Reich, der kranke Mann am Bosphorus, der immer stärker unter die Abhängigkeit der wirtschaftlichen und politischen Interessen der europäischen Großmächte gerät, sondern eine junge, dynamische und selbstbewusste Türkei, die sich unter großen Mühen die Unabhängigkeit von europäischen Interessen erworben hat, so könnte aus türkischer Sicht das neue Selbstverständnis etwas plakativ ausgedrückt werden.

Das neue türkische Nationalgefühl wendet sich gegen jeglichen äußeren Einfluss, wendet sich aber vor allem auch gegen all jene Minderheiten, die entweder mit ausländischen Mächten in Verbindung gebracht werden (Griechen, Armenier) oder nicht in das Einheitsschema des echten Türken passen. Mit den Worten „*Ne mutlu Türk`üm diyene!*“, „Glücklich, wer sich Türke nennt!“, bringt Mustafa Kemal anlässlich des zehnten Jahrestages der Republikgründung das neue türkische Nationalbewusstsein auf den Punkt.⁷⁰

⁶⁶ Friedensvertrag von Lausanne, 24.7.1923. Eine englische Ausgabe des Vertragstextes findet sich unter: <http://www.mfa.gov.tr/lausanne-peace-treaty.en.mfa>, 23.6.2014.

⁶⁷ Bis auf die Provinz Hatay, die 1939 zur Türkei kommen wird, sind es die Grenzen der heutigen Türkei.

⁶⁸ Das entsprechende Abkommen wurde schon im Januar 1923 zwischen der Türkei und Griechenland unterzeichnet, und sieht die gegenseitige Umsiedlung aller in der Türkei lebenden Griechen und der in Griechenland lebenden Türken vor, ausgenommen sind die in Istanbul ansässigen Griechen sowie die Türken Westthrakiens. Der Text des Abkommens findet sich auf Englisch unter: <http://www.mfa.gov.tr/lausanne-peace-treaty-vi-convention-concerning-the-exchange-of-greek-and-turkish-populations-signed-at-lausanne.en.mfa>.

⁶⁹ Art. 37-48 des Friedensvertrags regeln detailliert die Rechte der nicht-muslimischen Minderheiten, betont wird insbesondere das Recht auf freie Religionsausübung, auf Sprachfreiheit und auf Minderheitenschulen. Die türkische Regierung verpflichtet sich, jegliche Diskriminierung auf politischer und juristischer Ebene zu unterlassen.

⁷⁰ Vgl. Türk İnkılap Tarihi Enstitüsü (Hg.), Atatürk`ün Söylev ve Demeçleri, Bd. 2, İstanbul 52006, 319.

1.3.2 Reformen

Der Wandel zur neuen Türkei ist mit dem Befreiungskrieg nicht abgeschlossen, im Gegenteil. Unter der Führung Mustafa Kemals beginnt ein rasanter Modernisierungskurs, Ziel ist die im Vergleich zu den europäischen Staaten offensichtliche Rückständigkeit des Osmanischen Reiches, die sich insbesondere in der Wirtschaft niederschlägt, zu überwinden, und der Türkei einen Platz unter den führenden Nationen zu sichern: „Wir werden alles tun, unsere Nation auf den kürzesten Weg zur Teilhabe an den Gaben der Zivilisation zu führen, dies ist unsere Pflicht“ verkündet Mustafa Kemal 1925.⁷¹ Die Reformen sind keineswegs nur politischer Natur, sondern oftmals tiefe Eingriffe in das gesellschaftliche, kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Leben. Im folgenden sollen die wichtigsten Reformen mit ihren Auswirkungen kurz vorgestellt werden, nach einer kurzen interpretativen Bewertung der Reformen und ihrer Relevanz für die vorliegende Arbeit sollen schließlich noch einige Worte über die türkische Religionspolitik in den betreffenden Jahren erwähnt werden:

a. Reformen des politischen Systems

Als die Alliierten zu den *Friedensverhandlungen von Lausanne* neben der neuen Regierung auch das Kabinett des Sultans einladen, beschließt die Nationalversammlung mit 1. November 1922 die Abschaffung des Sultanats. Dem Gesetzesbeschluss gehen heftige Diskussionen voran, denn der Sultan ist nicht nur eine politische, sondern als Kalif auch eine religiöse Institution. Hauptstreitpunkt ist die Frage, ob die Abschaffung beide Machtbereiche des Sultans umfassen solle bzw. ob die religiöse Macht von der politischen Macht getrennt werden könne. Mustafa Kemal gelingt es, die Abgeordneten zu überzeugen, das Sultanat abzuschaffen, das Kalifat bleibt jedoch als rein religiöse Institution erhalten.⁷²

Am 29. Oktober 1923 wird die Republik ausgerufen. Mustafa Kemal lässt sich zum ersten Präsidenten wählen. Der Schritt scheint einerseits eine logische Konsequenz der bisherigen Entwicklungen zu sein, andererseits können die langen Diskussionen in der Nationalversammlung als Hinweis interpretiert werden, dass der Schritt nicht gänzlich unumstritten ist.⁷³

In den folgenden Monaten scheinen die Gegner Mustafa Kemals ihre Hoffnungen immer mehr auf die noch verbleibende Institution des Kalifen als Gegenpol zu setzen, doch im

⁷¹ Vgl. Türk İnkılap Tarihi Enstitüsü (Hg.), Atatürk'ün Demeçleri 2, 217.

⁷² Vgl. GENCER, ÖZEL, İnkilâp Tarihi, 205-209.

⁷³ GENCER, ÖZEL, İnkilâp Tarihi, 209 f. Der von Mustafa Kemal vorangetriebene Modernisierungskurs stößt nicht bei allen Abgeordneten auf unumschränkte Zustimmung, dabei dürfte vor allem die antiislamische Dimension der Reformen eine Rolle gespielt haben. Die Oppositionspartei wird allerdings im Juni 1925 mit einem Beschluss der Regierung verboten (vgl. GENCER, ÖZEL, İnkilâp Tarihi, 220 ff.). Insofern ist die Bezeichnung „Republik“ etwas irreführend, ein Mehrparteiensystem entsteht (nach einem gescheiterten Versuch 1930) erst 1945.

März 1924 beschließt die Nationalversammlung die Abschaffung des Kalifats, die Republik müsse vor jeder Gefahr geschützt werden, insbesondere vor der Bedrohung eines politisch aktiven Islams.⁷⁴

Mit der 1924 beschlossenen Verfassung findet die Reform der staatlichen Institutionen ein vorläufiges Ende.

b. Gesellschaftliche Reformen

Der Reformeifer Mustafa Kemals beschränkt sich nicht auf die politischen Institutionen. Wichtige gesellschaftliche Reformen betreffen das Bildungssystem, die Rechte der Frau, die Wirtschaft, die Kalenderordnung...

Das Gesetz zur Einführung eines einheitlichen Schulsystem fällt auf den gleichen Tag wie die Abschaffung des Kalifats: Alle Schulen werden dem Bildungsministerium unterstellt, die *Medresen*⁷⁵ geschlossen. Ziel ist ein fortschrittliches Bildungssystem, das außerdem das Entstehen einer nationalen Kultur fördert.⁷⁶ Ein entscheidender Schritt ist die Einführung des lateinischen Alphabets im November 1928 als wirkvollste Maßnahme gegen den weit verbreiteten Analphabetismus.⁷⁷ Mit der 1932 gegründeten Vereinigung zur Förderung der Türkischen Sprache soll eine reine Sprache gefördert werden, denn „die türkische Nation, der es gelungen war, die eigene Unabhängigkeit zu verteidigen, müsse auch ihre Sprache vom Joch der ausländischen Sprachen [gemeint sind arabische und persische Einflüsse] befreien.“⁷⁸

Die Gründung des Amtes zur Förderung der Türkischen Geschichte verfolgt die gleiche Absicht, die türkische Nationalidentität soll gestärkt werden.⁷⁹

Eine entscheidende Reform ist das neue Bürgerliche Gesetzbuch, das zusammen mit einigen anderen Justizreformen das islamische Rechtssystem des Osmanischen Reichs ablöst. Dabei wird mit geringfügigen Anpassungen das Schweizer Zivilrecht des Jahres 1912 übernommen, das als das fortschrittlichste der damaligen Zeit galt. Dies bedeutet insbesondere eine starke Verbesserung im Bereich der Gleichstellung und der

⁷⁴ vgl. Gesetze Nr. 431 vom 3.3.1924: „Art. 1. Der Kalif ist abgelöst. Da das Kalifat dem Wesen nach in der Regierung und der Republik enthalten ist, ist die Institution des Kalifats aufgehoben“, vgl. Amtsblatt der Türkischen Republik, T.C. Resmi Gazete, Nr. 63, 6.3.1924.

⁷⁵ „Medrese“ ist der Sammelbegriff für islamische Schulen.

⁷⁶ Mustafa Kemal hat das traditionellen Bildungssystem als einen der Hauptgründe der Rückständigkeit der Türkei ausgemacht, vgl. dazu GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 235-283, sowie AYTAÇ KEMAL, *Atatürk'ün Eğitim Görüşü*, in: Genelkurmay Başkanlığı (Hg.), *Atatürkçülük. Atatürk'ün görüş ve direktifleri*, II, Istanbul 1984, 103f.

⁷⁷ Die Analphabetenrate lag 1935 bei ca. 80%, zehn Jahre später bei ca. 70%, vgl. Statistiken des Türkischen Amtes für Statistik, abgerufen unter: http://www.tuik.gov.tr/PreTablo.do?alt_id=1047, 12.6.2014.

⁷⁸ MUSTAFA KEMAL, zitiert nach GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 246.

⁷⁹ Vgl. GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 242ff.

Frauenrechte, u.a. wird die Polygamie verboten und die Zivilehe eingeführt.⁸⁰ 1934 erlangen Frauen das volle passive und aktive Wahlrecht.⁸¹

Schließlich gibt es noch eine Reihe von Reformen, die auf den ersten Blick klein und nebensächlich erscheinen, deren Auswirkungen auf das Alltagsleben jedoch nicht zu unterschätzen sind: Dazu gehört eine Reihe von Anpassungen an die westliche Welt, wie z.B. die Einführung des gregorianischen Kalenders (1926) und die Festsetzung des Sonntags als freien Tag der Woche (1935) oder die Einführung der geläufigen Maßsysteme (1928 und 1931).⁸²

Aus heutiger Sicht kurios ist das „Hut-Gesetz“ des Jahres 1925, allerdings ist der Symbolwert nicht zu unterschätzen: Die durch die traditionelle Kleidung symbolisierte Rückständigkeit wird durch den modernen Hut ersetzt, der in muslimischen Kreisen stets als Zeichen der Ungläubigkeit galt.⁸³

c. Wirtschaftsreformen

Der Wirtschaftsbereich wird von den Reformen nicht ausgenommen, die desolate Wirtschaftslage des Osmanischen Reichs und die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland sollen überwunden werden, um die neu erlangte Unabhängigkeit zu festigen. Wichtige Schritte gelten der Industrialisierung und der Reform der landwirtschaftlichen Produktion, ebenso wird in die Infrastruktur (insbesondere in neue Eisenbahnlinien) investiert, allerdings lässt der wirtschaftliche Aufschwung (auch aufgrund der Weltwirtschaftslage) auf sich warten.

In den dreißiger Jahren entschließt man sich zu stärkerer staatlicher Kontrolle über die Wirtschaft, mit Fünf-Jahres-Plänen soll insbesondere der Aufbau einer konkurrenzfähigen Industrie ermöglicht werden. Die Wirtschaftsreformen der dreißiger Jahre werden durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs jäh unterbrochen.⁸⁴

Inwiefern sind die hier dargestellten Reformen, die bis auf einzelne Ausnahmen alle vor den Istanbuler Jahren Roncallis beschlossen wurden, für die Istanbuler Zeit Roncallis von Bedeutung? Muss eine Beschreibung des historischen Kontexts der Roncalli Jahre nicht gerade dort einsetzen, wo die bisherigen Ausführungen zu Ende gehen?

Zwei Aspekte sind hervorstreichend: Ein Großteil der verordneten Reformen bricht mit über Jahrhunderte hinweg entstandenen Traditionen und Gewohnheiten, ihre Umsetzung benötigt daher mehr Zeit, als manch eifriger Reformers es sich wünscht. Spätestens mit

⁸⁰ Annahme des Zivilrechts im „*Türk Medeni Kanunu*“ am 17.2.1926, vgl. TURAN Şerafettin, *Kendine özgü bir yaşam ve kişilik: Mustafa Kemal Atatürk*, Ankara 2004, 475-478.

⁸¹ Vgl. GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 258.

⁸² Vgl. GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 256.

⁸³ Vgl. TURAN Şerafettin, *Atatürk*, 474f.

⁸⁴ Vgl. GENCER, ÖZEL, *İnkilâp Tarihi*, 259-269.

dem Tod Atatürks 1938 werden daher große Reformgesetze selten, es geht vielmehr darum, das bisher Erlangte zu verwalten, zu bewahren und zur Entfaltung zu bringen. Der Nachfolger Atatürks im Präsidentenamt, İsmet İnönü, führt Atatürks Kurs mit leichten Korrekturen fort, während des Zweiten Weltkriegs liegt der politische Schwerpunkt auf der Außenpolitik: Der Türkei gelingt es durch eine geschickte Hinhaltenaktik neutral zu bleiben,⁸⁵ den wirtschaftlichen Auswirkungen kann sie sich jedoch klarerweise nicht entziehen.⁸⁶

Doch für den gesellschaftlichen Kontext der Istanbul Jahre Roncallis sind die Reformen der vorangegangenen Jahre nicht nebensächlich, sondern das konstituierende Element. Die Türkei, der Roncalli in den späten dreißiger und frühen vierziger Jahren begegnet, ist eine Türkei, die sich in einem tiefgehenden gesellschaftlichen Wandel befindet. Besonders deutlich werden die umstürzenden Ausmaße dieses Wandels aus der religiös (islamischen) Perspektive, die im folgenden Abschnitt behandelt wird.

1.3.3 Religionspolitik

Die unter Mustafa Kemal unternommenen Reformen sind also als tiefgreifender Einschnitt in die türkische Gesellschaft zu verstehen. Doch nur einzelne Reformen scheinen direkt den Islam und das muslimische Glaubensleben zu betreffen, wie z.B. die Abschaffung des Kalifats (1924), die Schließung der Derwischklöster und Grabmäler (1925) oder die Verordnung, den Muezzin auf Türkisch zum Gebet rufen zu lassen.⁸⁷ Allerdings würden schon diese drei Maßnahmen genügen, um einen gewissen anti-islamischen Zug der Reformen auszumachen.

In den heutigen Darstellungen Mustafa Kemals wird jedoch im allgemeinen versucht, seine Haltung nicht als explizit religionsfeindlich darzustellen, in seinen zahlreichen Reden finden sich diesbezüglich einige Anhaltspunkte. Ein Zitat aus dem Jahr 1930 vermag trotz seiner Kürze vielleicht am ehesten Mustafa Kemals Blick auf den Islam verdeutlichen: „Die Religion ist eine notwendige Einrichtung. Religionslose Nationen können nicht fortbestehen. Doch so viel ist klar: Die Religion ist die Bindung zwischen Gott und dem Menschen. Die von bigotten Islamisten vorangetriebene religiöse Maklerei

⁸⁵ Erst am 23.2.1945 tritt die Türkei auf Seite der Alliierten in den Krieg ein.

⁸⁶ Vgl. DERİNGİL Selim, *Denge oyunu: ikinci dünya savaşı'nda Türkiye'nin dış politikası*, İstanbul 1994, 48-56.

⁸⁷ Die einzig erlaubte Gebetsprache des Islam ist Arabisch. Im Sommer 1932 erließ jedoch die türkische Religionsbehörde die Anordnung, dass der Muezzin von nun an auf Türkisch zum Gebet rufen solle, im Februar 1933 wird dieser Erlass durch Strafandrohung bei Zuwiderhandeln verschärft. Doch erst 1941 werden konkrete Strafen festgelegt, Paragraph 526 des Strafgesetzbuches setzt ein Strafausmaß von bis zu drei Monaten Gefängnis, vgl. Amtsblatt der Türkischen Republik, T.C. Resmi Gazete, Nr. 4827, 6.6.1941. Erst im Juni 1950 darf der Muezzin wieder auf Arabisch erklingen.

kann nicht erlaubt werden. Jene, die aus der Religion finanziellen Nutzen ziehen, sind ekelhaft. Wir stellen uns gegen diesen Zustand und erlauben dies nicht.“⁸⁸

Mustafa Kemal bejaht also, wie auch an anderen Aussagen deutlich wird, einerseits die Bedeutung der Religion sowohl auf einer persönlichen Ebene als auch eine identitätsstiftende Funktion des Islams, und sieht ihn als eine wichtige Komponente des türkischen Nationalbewusstseins. Gleichzeitig wendet er sich aber mit aller Entschiedenheit gegen „religiöse Geschäftstreiberei“. Denn dieses rückständige und falsche Verständnis des Islams sei daran schuld, dass die gesamte islamische Welt unter der Kontrolle der europäischen Großmächte steht. Zur Überwindung dieser Abhängigkeit und der daraus resultierenden Rückständigkeit gilt es, den religiösen Einfluss des Islams zurückzudrängen.⁸⁹

Und so weisen die meisten der bisher behandelten Reformen stets einen religiösen Aspekt auf: Das neue Unterrichtsgesetz vom 3. März 1924 zwingt alle *Medresen*, ihre Pforten zu schließen, oberstes Prinzip der Erziehung ist nicht mehr der Islam, sondern das Nationaldenken. Die Abschaffung des arabischen Alphabets war aus technischer Sicht vernünftig, bedenkt man aber die islamische Perspektive, nach der der Koran eigentlich nur auf Arabisch gelesen werden darf, ist erneut eine Stoßrichtung gegen den Islam auszumachen.

Besonders schwerwiegend aus muslimischer Sicht ist wohl das neue Zivilrecht: Das an der islamischen Scharia und Rechtstradition ausgerichtete Rechtssystem des osmanischen Reichs wird abgelöst, die Einführung der Zivilehe und die Abschaffung der Polygamie ist dem damaligen islamischen Eheverständnis vollkommen konträr. Ähnliches gilt für den Bereich der Frauenrechte.

Und auch die so unscheinbar wirkende Kalenderreform und die Einführung der „europäischen Woche“ können aus islamisch-religiöser Sicht eigentlich nur als Attacke auf die Religion interpretiert werden: Zeitrechnung nicht mehr nach Mohammed, und der freie Tag der Woche der christliche Sonntag.⁹⁰

Die kemalistischen Reformen drängen also den Einfluss des Islams auf das gesellschaftliche und politische Leben zurück, und diese Verdrängung in den

⁸⁸ Vgl. KILIÇ Ali, *Atatürk`ün Hususiyetleri*, Ankara 1930, 116, zitiert in: FIĞLALI Ethem Ruhi, *Atatürk, din ve laiklik*, in: *Atatürk Kültür, Dil ve Tarih Yüksek Kurumu* (Hg.), *Atatürkçü düşünce el kitabı*, Ankara 1998, 91-103, hier: 94.

⁸⁹ „Wir beobachten wie dringend es ist, die muslimische Religion, der wir angehören, von ihrem politischen Einfluss, den sie jahrhundertlang ausübte, zu reinigen. (...) Dies so schnell wie möglich und endgültig durchzuführen ist eine Notwendigkeit, die das weltliche und jenseitige Wohl der Nation befiehlt.“ Vgl. Eröffnungsansprache Mustafa Kemals zur 2. Legislaturperiode des türkischen Parlaments, in: *Türk İnkılap Tarihi Enstitüsü* (Hg.), *Atatürk`ün Demeçleri* 1, 344-350, hier: 348.

⁹⁰ 1924 war der Freitag zum offiziellen freien Tag ernannt worden, der Sonntag wird erst am 27.5.1935 zum freien Tag, vgl. Amtsblatt der Türkischen Republik, T.C. Resmi Gazete, Nr. 3017, 1.6.1935.

Privatbereich ist bewusst intendiert. Der Laizismus, definiert als Trennung von staatlichen und religiösen Angelegenheiten, wird zum Leitprinzip der Reformbewegung.⁹¹

Mit der Zeit wird immer deutlicher, dass es dabei nicht nur um eine strikte Trennung von Staat und Religion geht, Laizismus bedeutet in der Lesart der Reformer vielmehr die Kontrolle des Staates über die Religion. In diesem Sinne wird schon im März 1924 unter dem Namen „*Diyanet İşleri Başkanlığı*“⁹² eine Religionsbehörde gegründet, die für alle innerislamischen Angelegenheiten in der Türkei zuständig ist und direkt dem türkischen Ministerpräsidenten untersteht.⁹³

Kritik an der antireligiösen Ausrichtung der Reformen gehört zu den wichtigsten Argumenten der einzelnen Oppositions- oder Widerstandsbewegungen, die der Macht Mustafa Kemals und seiner Gefährten aber nicht beikommen konnten.⁹⁴ Der religiös begründete Widerstand habe aber – so die von vielen vertretene Linie – zu einer Verschärfung der ohnedies schon strikten Laizitätspolitik geführt.⁹⁵

Dabei lässt sich eine gewisse Widersprüchlichkeit nicht leugnen. Denn so sehr der Islam vor allem politisch, aber auch gesellschaftlich unterdrückt wird, dient er gleichzeitig als Merkmal der Nationalidentität: „Unsere Nation besitzt in Religion und Sprache zwei machtvolle Eigenschaften, die keine Macht aus dem Herzen und Gewissen unserer Nation herauszureißen vermochte und vermag.“⁹⁶

So wird der unterdrückte Islam gleichzeitig zum Abgrenzungsmerkmal gegenüber den christlichen Minderheiten, die im Grunde genommen zwei ständigen Anschuldigungen ausgesetzt sind: Sie sind Mitarbeiter oder Verbündete der ausländischen Abhängigkeit, aus der sich die neue Türkei endlich befreien konnte; und sie gehören aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit nicht so richtig zur türkischen Nation dazu.

Rein gesetzlich ist die Lage der Christen gar nicht so schlecht: Die Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit wird eingeführt, die Minderheitenrechte der Griechen und Armenier

⁹¹ Mit der Verfassungsänderung vom 10.4.1928 verliert der Islam seinen Rang als Staatsreligion, der betreffende 2. Artikel der Verfassung verankert ab dem 10.2.1937 das Laizitätsprinzip, vgl. Amtsblatt der Türkischen Republik, T.C. Resmi Gazete, Nr. 3533, 13.2.1937, <http://www.tbmm.gov.tr/anayasa/anayasa24.htm>, 23.6.2014, und Gencer, Özel, *İnkilâp Tarihi*, 215ff.

⁹² „Amt für Religionsangelegenheiten“

⁹³ Mit Gesetzesbeschluss 429 vom 3.3.1924 wird die Aufgabe dieser Behörde folgendermaßen formuliert: „(...) Alle Angelegenheiten, die den Islam bezüglich Glauben und Kult betreffen, durchzuführen und die religiösen Einrichtungen zu verwalten.“ Die Behörde ist für alle Moscheen und Gebetshäuser sowie für die dort Wirkenden zuständig, vgl. <http://www.diyamet.gov.tr/tr/kategori/kurumsal/1>, 23.6.2014.

⁹⁴ So z.B. die im November 1924 gegründete „*Terakkiperver Cumhuriyet Firkasi*“ (dt.: Fortschrittliche-Republiks-Partei), oder die 1930 gegründete „*Serbest Cumhuriyet Firkasi*“ (dt.: Freie-Republiks-Partei), und der „*Menemen-Vorfall*“ im Dezember des gleichen Jahres. Vgl. Gencer, Özel, *İnkilâp Tarihi*, 220f., 225-229.

⁹⁵ Vgl. FIĞLALI, *Atatürk*, 98.

⁹⁶ *Türk İnkilâp Tarihi Enstitüsü* (Hg.), *Atatürk`ün Demeçleri* 2, 69f.

durch den Vertrag von Lausanne einigermaßen gesichert, die europäischen Katholiken stehen unter dem Schutz der jeweiligen Landesvertretung.⁹⁷

Andererseits gibt es dann doch einige Gesetzesinitiativen, die sich gezielt gegen die christlichen Minderheiten richten: 1935 wird den Stiftungen und Vereinen der Minderheiten der Erwerb von Eigentum untersagt, in den selben Jahren kommt es zu zahlreichen Enteignungen.⁹⁸ 1942 wird zur Linderung der durch den Zweiten Weltkrieg entstandenen finanziellen Engpässe mit der sogenannten „*varlık vergisi*“ eine Vermögenssteuer eingeführt, die sich in der Ausführung dezidiert gegen die Minderheiten richtet.⁹⁹

Die Zahlen sprechen eine klare Sprache: Zahlreiche Christen verlassen in diesen ersten Jahren der Republik die Türkei für immer. Gründe mag es zahlreiche gegeben haben, doch insbesondere der gesellschaftliche Druck des neuen türkischen Nationalbewusstseins, das die Bildung eines Einheitsstaates forciert, sowie die schmerzreiche Vergangenheit der Kriegsjahre sollen hier exemplarisch herausgestrichen werden.¹⁰⁰

Die Entstehung der türkischen Republik hat somit stark negative Auswirkungen auf die Christen der Türkei. Trotzdem scheint mir eine Charakterisierung der kemalistischen Religionspolitik als antichristlich vorschnell, da man hier unbewusst verschiedene Ebenen verwechselt. Auch wenn schlussendlich die Religion das trennende Merkmal darstellt, so ist die Unterdrückung der christlichen Minderheiten doch primär auf ihr Minderheitendasein zurückzuführen: Sie passen, ebenso wie die Kurden, nicht in das Einheitsschema einer homogenen türkischen Nation.

Bleibt abschließend die Frage, ob die kemalistische Reformpolitik als antiislamisch bezeichnet werden kann? Auf der hier dargestellten politisch-gesellschaftlichen Ebene lässt sich aus der Außenperspektive ein antiislamischer Charakter schwer leugnen: der jahrhundertelange Einfluss des Islams auf das politische und gesellschaftliche Leben des Osmanischen Reichs wird in der neuen Türkei stark eingeschränkt. Andererseits betrachtet auch Mustafa Kemal den Islam als Merkmal der türkischen Nation. Für eine genauere Beantwortung der Frage müsste man die Auswirkungen auf das religiöse Alltagsleben

⁹⁷ Artikel 70 der Verfassung von 1924 sichert die Gewissensfreiheit zu, Artikel 75 verbietet religiös begründete Diskriminierungen, vgl. <http://www.tbmm.gov.tr/anayasa/anayasa24.htm>, 23.6.2014. Mit einer Gesetzesänderung vom 5.2.1937 wird sogar eigens festgelegt, dass jegliche religiösen Kulthandlungen, sofern sie nicht der öffentlichen Ordnung widersprechen, frei durchgeführt werden können, vgl. Amtsblatt der Türkischen Republik, T.C. Resmi Gazete, Nr. 3533, 13.2.1937.

⁹⁸ vgl. Amtsblatt der Türkischen Republik, T.C. Resmi Gazete, Nr. 3027, 13.6.1935.

⁹⁹ Das zu besteuerte Vermögen wird von eigens gebildeten Kommissionen festgelegt, vgl. Amtsblatt der Türkischen Republik, T.C. Resmi Gazete, Nr. 5255, 12.11.1935, dabei scheint verbreitet Willkür zu herrschen, vgl. Fußnote 320 dieser Arbeit.

¹⁰⁰ Zuverlässige Statistiken zu dem Thema sind schwer zu finden, einem Artikel von Murat Cano zufolge betraf der griechisch-türkische Bevölkerungsaustausch in etwa 1,6 Millionen Griechen und 350.000 Türken. Nach dem Austausch lebten 1927 in der Türkei knapp 260.000 Christen, 1945 waren es nur noch etwas mehr als 200.000, vgl. CANO Murat, İstanbul ve tükenen azınlık hayatları, in: TMH – Türkiye Mühendislik Haberleri 413(2001/3), 44-47, hier: 45. Vgl. dazu auch Fußnote 205 dieser Arbeit.

detaillierter untersuchen, zumindest auf dem ersten Blick scheint sich die Reformpolitik nicht gegen die private Ausübung des Islams zu wenden.¹⁰¹ Eine strikt antiislamische Politik wäre wohl noch einige Schritte weitergegangen.

¹⁰¹ Eine oberflächliche Untersuchung der Berichterstattung der *Cumhuriyet* (vgl. Kapitel 1.2.2.a) zu den religiösen Festen scheint diesem Eindruck zu entsprechen: Während des Ramadans sind die Gebetszeiten in der Zeitung abgedruckt (4.12.1935), über die Vorbereitungen zu den Feiertagen wird berichtet (26.12.1935), anlässlich des Festes gibt es Gutscheinaktionen (26.12.1935), über das Kurbanfest (Opferfest) wird ausführlich berichtet (22.2.1937). Der Islam scheint also, laut diesen Stichproben, trotz aller politischen Zurückdrängung weiterhin eine gesellschaftliche Rolle zu spielen.

2. Angelo Roncalli und die Türken – Eine Geschichte aus der Perspektive Angelo Roncallis

Roncalli lebt gut zehn Jahre lang in der sich wandelnden Türkei, er hat also ausgiebige Möglichkeiten, sich ein differenziertes Bild über sein Gastgeberland zu bilden. Andererseits kann jeder, der schon eine längere Zeitspanne seines Lebens fern der Heimat verbracht hat, bestätigen, dass einige kulturelle und gesellschaftliche Eigenheiten aus der Außenperspektive schlichtweg unverständlich bleiben, selbst wenn dies vorurteilsfrei und unter bestem Vorsatz geschieht.

Absicht der nun folgenden Seiten ist es, Angelo Roncallis Beziehung zu den Türken aus seiner persönlichen Perspektive darzustellen. Was denkt Roncalli über sein Gastgeberland? Wie begegnet er den Türken? Empfindet er Sympathie, Abneigung? Fühlt er sich ihnen überlegen? Beschäftigt er sich eingehend mit dem Thema Türkei, oder ist das außerkirchliche Umfeld eher eine Nebensächlichkeit? Gibt es im Lauf der Zeit in Roncallis Auffassung oder Verständnis der Türkei Entwicklungen?

Als Einstieg drei Episoden aus den ersten Monaten Roncallis in Istanbul:

5. Januar 1935, Erster Tag in Istanbul: Direkt nach der Hl. Messe, nur zwei Stunden nach seiner Ankunft am Bahnhof in *Sirkeci* im Zentrum Istanbul, begibt sich Roncalli zum *Vali*¹⁰², dem Istanbuler Stadtgouverneur, um die Einreiseformalitäten zu erledigen. Roncalli wird mit der typischen türkisch-orientalischen Höflichkeit zuvorkommend empfangen und hat einen äußerst guten Eindruck. Im Gespräch mit dem *Vali* bekräftigt Roncalli seinen Wunsch, die Geschichte, die Sprache und das Leben dieser so großen Nation in der Tiefe kennenlernen zu wollen.¹⁰³

25. November 1935, ein Herbsttag: Am Nachmittag dieses Montags spaziert Roncalli, er ist mittlerweile schon fast ein Jahr in Istanbul, in Begleitung seines italienischen Gasts Mgr. Dieci durch die Altstadt Istanbul. Vorbei am alten Sultanspalast und dem majestätischen Kuppelbau der im 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian errichteten Hagia Sophia, nähern sie sich der Sultan Ahmet Moschee mit ihren sechs Minaretten. Es ist die Zeit des Abendgebets und die Muslime eilen in die Moschee. Auch Roncalli und Dieci legen ihre Schuhe ab und reihen sich in die Menge der Gläubigen ein. Ihnen bietet sich ein imposanter Anblick: Hunderte Männer verrichten die für das islamische Gebet typischen Verneigungen. Roncalli staunt über das eindrucksvolle „Spektakel“, gleichzeitig wird er

¹⁰² Der von der Zentralregierung ernannte und mit umfassenden Befugnissen ausgestattete *Vali* ist als Regierungsvertreter in seiner Region dafür verantwortlich, die Durchführung von Regierungsbeschlüssen zu gewährleisten. 1935 ist Muhittin Üstündağ (1884-1953) *Vali* von Istanbul.

¹⁰³ Vgl. ViO, 5.1.1935 und Relation von Angelo Roncalli an Staatssekretär Eugenio Pacelli Nr. 79 vom 14.1.1935, in: MARMARA Rinaldo (Hg.), Vatikan Gizli Arşiv Belgeleri Işığında Türkiye ile Vatikan Diplomatiği İlişkileri Doğru, İstanbul 2012, 188-194, sowie die Darstellung bei HEBBLETHWAITE Peter, Johannes XXIII.: Das Leben des Angelo Roncalli, Zürich – Einsiedlen – Köln, 1986, 188.

jedoch nachdenklich, ja sogar traurig. In seinem Tagebuch zitiert er Lk 1,79: „*Illuminare his qui in tenebris sedent.*“¹⁰⁴

14. Juli 1935: Es ist ein heißer Sommertag, Roncalli predigt in einer Kirche in *Üsküdar*, am asiatischen Ufer des Bosphorus, über Ezechiel. Die Worte des großen Propheten, die er im Auftrag Gottes über die ausgetrockneten Gebeine spricht (Ez 37), begleiten Roncalli noch auf seinem Heimweg, als er sich am überfüllten Schiff unvermittelt fragt: „Wem werden all diese Seelen gehören?“¹⁰⁵

Ausgewählt wurden diese kurzen Einblicke, um die einzelnen Dimensionen der Beziehung Roncallis zur Türkei und zu den Türken bildhaft zu verdeutlichen, handelt es sich doch um ein äußerst vielschichtiges Verhältnis.

Da ist zunächst die Beziehung zur türkischen Gesellschaft und ihren offiziellen Vertretern, exemplarisch festgemacht am Antrittsbesuch beim *Vali*. Das zweite Ereignis, das bewusst aus der chronologischen Abfolge herausgenommen wurde, veranschaulicht eine ebenso wichtige Dimension, den Kontakt mit dem Islam. Das dritte Erlebnis steht beispielhaft für den christlich-existentiellen Blick, der Roncallis Alltagsleben durchzieht und ihn auch in seinen Beziehungen zu den Türken stets begleitet.

Im Folgenden sollen nun diese einzelnen Schichten sorgfältiger freigelegt werden. Zunächst geht es um die Beziehung Roncallis zur türkischen Gesellschaft und zur offiziellen Türkei; anschließend um seine Begegnung mit dem Islam. Der christlich-existentielle Blick, der schon die einzelnen Aspekte tränkt, wird abschließend in einem eigenen Punkt nochmals vertiefend verdeutlicht.

Die beabsichtigte Aufteilung in thematische Hauptpunkte trägt der Verzweigkeit des Themas Rechnung und soll der Übersichtlichkeit dienen. Es muss jedoch präsent bleiben, dass Roncalli in seinen Handlungen und Meinungen sehr „ganzheitlich“ geprägt ist. Insofern ist der christlich-existentielle Blick Roncallis auf die Türkei als Querschicht zu verstehen, die die vorhergehenden Aspekte immer schon durchdringt und dadurch das Wesen des Denkens Roncallis bezüglich der Türkei ausmacht.¹⁰⁶

2.1 Roncallis Beziehung zur türkischen Gesellschaft

2.1.1 Kontakte zur offiziellen Türkei

Roncallis erster Kontakt mit den türkischen Behörden ist der oben dargestellte Besuch beim Istanbuler Stadtgouverneur. Der betreffende Tagebucheintrag vermerkt kurz und

¹⁰⁴ Vgl. ViO, 25.11.1935.

¹⁰⁵ ViO, 14.7.1935.

¹⁰⁶ Zur ganzheitlichen Spiritualität Roncallis vgl. Fußnote 9 dieser Arbeit.

knapp „hervorragender Eindruck“¹⁰⁷, aufschlussreicher ist der offizielle Bericht Roncallis an Staatssekretär Kardinal Pacelli:¹⁰⁸ Roncalli wird vom *Vali* äußerst zuvorkommend empfangen, sogar Zigaretten und Kaffee werden angeboten. Roncalli nützt die Gelegenheit, seine Wertschätzung für die Türkei auszudrücken. Er werde alles unternehmen, um die Kultur, Sprache und Geschichte dieser „großen Nation“ besser kennenzulernen. Gleichzeitig versichert er dem *Vali* den Respekt der Kirche vor den staatlichen Autoritäten und drückt seine Hoffnung auf eine gute Beziehung zur Regierung aus.

Der *Vali* erklärt Roncalli in höflichen Worten die offizielle türkische Position, wonach die Religion eine persönliche Gewissensfrage ist und die türkische Verfassung daher alle Religionen gleichermaßen respektiere. Auf Anfrage des Übersetzers Roncallis, dem Kanoniker der Kathedrale, Della Tolla, wird Roncalli ohne Umstände die sogenannte „Grüne Karte“¹⁰⁹ gewährt. Das Dokument wird auf seinen Namen ausgestellt, interessant ist der Zusatz „*papalık mümessili*“ (dt.: „Vertreter des Papstes“).¹¹⁰

Roncalli wird also nicht nur auf persönlicher Ebene höflich empfangen, sondern seine Rolle als Vertreter des Papstes wird, zumindest von der höchsten Lokalbehörde Istanbul, in einem offiziellen Dokument anerkannt. Da der *Vali* direkt der Regierung unterstellt ist, darf davon ausgegangen werden, dass er dieser über den Besuch Roncallis Bericht erstattet.

Roncalli scheint gerade in seinen ersten Tagen in Istanbul der offiziellen Türkei in gewisser Weise Respekt bezeugen zu wollen, auch seine erste Predigt in der Kathedralkirche enthält einige Passagen, die in diese Richtung gedeutet werden können.

Roncallis ausdrückliche Betonung, dass seine Aufgaben in Istanbul nicht politisch, sondern absolut und ausschließlich religiöser Natur sind, könnte auch einer Rede Mustafa Kemals über den Laizismus entstammen. Ebenso müsste Roncallis Aufforderung an seine neuen Gläubigen, ihren Pflichten als Staatsbürgern nachzugehen, auf türkischer Seite Anklang gefunden haben.

Weniger begeistert reagieren wohl die Gläubigen selbst, Roncalli argumentiert zwar theologisch („Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“, vgl. Lk 20,25), doch einem Staat gegenüber seine Pflichten zu erfüllen, dessen Selbstbewusstsein sich – nicht ausschließlich

¹⁰⁷ ViO, 5.1.1935.

¹⁰⁸ Dieser ist in einem türkisch-italienischen Sammelband enthalten, der zahlreiche Dokumente vatikanischer Archive über die Beziehungen zur Türkei enthält, allerdings mit diesem Bericht Roncallis endet: vgl. MARMARA Rinaldo (Hg.), Vatikan Gizli Arşiv Belgeleri Işığında Türkiye ile Vatikan Diplomatiği İlişkileri Doğru, İstanbul 2012.

¹⁰⁹ Mit diesen Worten bezeichnet Roncalli seine besondere Aufenthaltsbewilligung, „ein seltenes und bedeutendes Dokument, das mir eine bevorzugte Behandlung durch die Polizei zugesteht, und zwar in jeder Situation“, vgl. Roncalli an Pacelli, 14.1.1935, Nr. 79, in: MARMARA Rinaldo (Hg.), Vatikan, 188-194, hier: 190. Auch nach längeren Recherchen in der türkischen Literatur über Ausländer konnten diesbezüglich keine weiterführenden Informationen gefunden werden.

¹¹⁰ Vgl. Roncalli an Pacelli, 14.1.1935, Nr. 79, in: MARMARA Rinaldo (Hg.), Vatikan, 188-194.

aber doch – auf eine Abgrenzung zu den Minderheiten stützt, muss in den Ohren vieler Christen befremdlich klingen.¹¹¹

Ist sich der soeben in Istanbul angekommene Roncalli der schwierigen Lage der Christen nicht bewusst? Der Nachdruck, mit dem Roncalli das Thema der staatsbürgerlichen Pflicht betont, lässt darauf schließen, dass Roncalli seine Worte bewusst wählt, immerhin kennt er das Ambiente Istanbul schon von zahlreichen früheren Besuchen, die Aufforderung an die Christen scheint also durchaus beabsichtigt.¹¹²

Roncallis Verhalten in diesen ersten zwei Tagen seines neuen Dienstes in Istanbul lässt auf eine – zumindest teilweise – schon im voraus mit Rom abgesprochene Vorgehensweise schließen, die im übrigen auch dem Naturell Roncallis entspricht: Eine höfliche, behutsame Kontaktaufnahme zur türkischen Autorität, mit der besonderen Betonung, die politischen Umstände des Laizitätsprinzips in keinsten Weise missachten zu wollen.¹¹³

a. Direkte Kontakte mit der Regierung

So höflich Roncalli auf Lokalebene auch empfangen wird, so respektvoll er die Ängste der Türkei bezüglich einer Verletzung des Laizitätsprinzips von Beginn an zu zerstreuen versucht, eine direkte Beziehung zur türkischen Regierung kommt in den ersten Istanbul Jahren Roncallis nicht zustande, obwohl die Kontaktaufnahme zur Regierung zu seinen Aufgaben als Apostolischer Delegat gehört.¹¹⁴

Der erste im Tagebuch erwähnte Kontaktversuch – eine zufällige Begegnung mit zwei türkischen Ministern auf dem Passagierschiff Richtung Italien – im September 1935 scheitert: Es kommt nur zu einem kurzen Händeschütteln im Speisesaal. Immerhin habe er zeigen können, dass es ihm nicht an Höflichkeit und Respekt fehle, so Roncalli in seinem Tagebuch.¹¹⁵

Erst im Januar 1937, also zwei Jahre nach seiner Ankunft in Istanbul, trifft Roncalli das erste Mal einen ranghohen Vertreter der offiziellen Türkei. Wie ist Roncallis langes Zuwarten zu erklären?

Einerseits ist sich Roncalli der ablehnenden Haltung der Regierung gegenüber jeglicher religiösen Institution bewusst, schon in den ersten Monaten seines Aufenthalts war er mit zahlreichen gesetzlichen Maßnahmen konfrontiert, die die Religionen, und insbesondere die christlichen Minderheiten, hart treffen, wie z.B. das Verbot des Tragens religiöser

¹¹¹ Vgl. PaI, 6.1.1935.

¹¹² Vgl. MELLONI, Fra Istanbul, 56-60.

¹¹³ Vgl. MELLONI, 62f.

¹¹⁴ „... schwere inhärente Aufgabe meiner Apostolischen Sendung, die Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und der türkischen Regierung zu stärken zu halten im Hinblick auf zu erhoffende größere Vorteile...“ Vgl. Roncalli an Maglione, 22.5.1942, ADSS, V, Nr. 373.

¹¹⁵ Vgl. ViO, 13.9.1936.

Kleidung in der Öffentlichkeit, das Verbot religiöser Zeitschriften oder auch gerichtliche Maßnahmen gegen kirchliche Liegenschaften.¹¹⁶

Andererseits entspricht es dem persönlichen Stil Roncallis, gerade in komplizierten und delikaten Angelegenheiten behutsam und langsam vorzugehen. Diese Verhaltensweise ist nicht so sehr als diplomatische Taktik des Herantastens zu verstehen, sondern entspringt dem Charakter Roncallis, der sein Gegenüber stets mit tiefem Respekt behandelt: „Ich möchte langsam vorgehen, wer weiß, ob es mir nicht gelingen sollte, weit zu kommen, trotz aller Schwierigkeiten“¹¹⁷, schreibt er dem Bischof von Bergamo. In einem Tagebucheintrag vom Dezember 1936 erinnert er sich an die Worte Pius XI., der gemeint habe, es wäre schon ein großer Erfolg, überhaupt in Griechenland einreisen zu dürfen. Nicht ganz ohne Genugtuung über seinen nun bereits sechsten Aufenthalt in Athen sieht Roncalli sein Vorgehen bestätigt: „Demütig, geduldig, in Würde und Zurückhaltung.“¹¹⁸

Nun, am Ende seines zweiten Jahres in der Türkei, der erste ernsthafte Kontaktversuch mit der offiziellen Türkei: Das Ansuchen um eine Audienz bei Numan Rifat Menemencioğlu¹¹⁹, dem Untersekretär des türkischen Außenministers, ist erfolgreich. Das Gespräch am 4. Januar 1937 verläuft freundlich, Menemencioğlu ist äußerst höflich. Doch neue Hoffnungen für die Lage der Katholiken in der Türkei mag es, wie Roncalli im Tagebuch kommentiert, nicht zu erwecken. Der Minister habe Roncalli höflich daran erinnert, „dass die Laizität des Staates das fundamentale Prinzip und die Garantie für die Freiheit der Türkei darstelle.“¹²⁰ Roncallis Resümee im Tagebuch: Man müsse lernen, in der Tiefe zu arbeiten; mit Klugheit vor Ort bleiben, ausdauernd und im Vertrauen auf Gott. Insgesamt ist er mit seinem ersten Ankara-Besuch zufrieden: Er hat einen ersten Schritt getan, dies lässt für die Zukunft hoffen.¹²¹

¹¹⁶ Zu den ersten Monaten Roncallis in Istanbul vgl. MELLONI, *Fra Istanbul*, 60-89, zur Kleiderfrage und den Gerichtsmaßnahmen vgl. Kapitel 2.1.1.b dieser Arbeit.

¹¹⁷ QuCh, 30.12.1934.

¹¹⁸ Vgl. ViO, 3.12.1936. Bei Exerzitien notiert Roncalli: „Ich soll kein Lehrer der Politik, der Strategie, der menschlichen Wissenschaften sein, es gibt genug Meister für diese Dinge. Ich bin Lehrer der Barmherzigkeit und der Wahrheit. Und auf diese Weise wird es mir gelingen, mich für die gesellschaftliche Ordnung verdient zu machen.“, GdA, 25.11.-1.12.1940. Seine Arbeit in Athen beschreibt Roncalli mit dem Sprichwort „*gutta cavat lapidem*“, vgl. QuCh, 8.9.1936. „Was ist zu tun? Fortfahren zu schweigen, zu leiden und die Stunde Gottes zu akzeptieren“, vgl. ViO, 24.9.1942. Dies fällt ihm manchmal äußerst schwer: „Mir gefällt es nicht, für dumm gehalten zu werden (...). Und doch muss man hier alles im Blick auf den Herrn ertragen, der früher oder später den Lohn der gegenwärtigen Demütigung schenken wird.“, vgl. ViO, 14.3.1939. Zum „Roncalli-Stil“ vgl. z.B. ViO, 22.6.1937, 15.4.1939, 25.4.1939, 4.6.1943, 9.9.1943, 19.6.1944, 29.7.1944; TRINCHESE, *Roncalli diplomatico*, 233; MELLONI, *Fra Istanbul*, 69.

¹¹⁹ Numan Rifat Menemencioğlu (1893-1958), schon im Osmanischen Reich im diplomatischen Dienst tätig (seit 1914), später im Dienst der neuen Türkischen Republik, von 1928 an wichtiger Mitarbeiter im türkischen Außenministerium, von 1942-1944 Außenminister, 1935-1944 und 1957-1958 Mitglied des türkischen Parlaments, 1944-1956 Botschafter in Paris. Roncalli zufolge hält er „als Generaldirektor für das Äußere seit den Tagen von Mustafa Kemal stets alle Fäden in der Hand“, vgl. Roncalli an Maglione, 14.4.1942, ADSS, V, Nr. 342. Laut Deringil ist Menemencioğlu das Mastermind der türkischen Außenpolitik unter İnönü, vgl. DERINGIL, *Denge Oyunu*, 49f.

¹²⁰ Vgl. RIGHI, *Papa Giovanni*, 193-194.

¹²¹ Vgl. ViO, 4.1.1937.

Doch die in einem Nebensatz ausgedrückte Hoffnung Roncallis, die im übrigen im Widerspruch zum wenige Zeilen früher gemachten Kommentar stehen, wonach keine neuen Hoffnungen geweckt wurden, wird nicht erfüllt. Direkte Kontakte zu Regierungsvertretern bleiben eine äußerste Rarität:

Im Dezember 1937 informiert Roncalli die Regierung persönlich über eine Bischofsernennung für Izmir, Ansprechpartner ist dieses Mal ein Vertreter Menemencioğlu, Nebil Bati.¹²² Roncalli beschreibt das halbstündige Gespräch als höflich, klar und zufriedenstellend.¹²³

Im Mai 1938 ist Roncalli erneut in Ankara, dieses Mal kommt es, außer durch das Hinterlegen von Visitenkarten, zu keinerlei Kontakt mit Vertretern der türkischen Regierung. Righi zufolge geschah dies bei jedem seiner Ankaraaufenthalte, die Visitenkarten mit „Ausdrücken ehrerbietender Hochachtung“ sollten seinen guten Willen gegenüber der türkischen Regierung hervorstreichen.¹²⁴

Nächster Besuch in Ankara ist im April 1942, erneut zieht es Roncalli vor, nur Visitenkarten zu hinterlassen, da er keine offizielle Ablehnung von Seiten Menemencioğlu riskieren möchte.¹²⁵

Auch im April 1944 hinterlässt Roncalli nur seine Visitenkarte, allerdings kommt es bei seiner Rückreise nach Istanbul im Zug zu einer zufälligen Begegnung mit Menemencioğlu. Roncalli grüßt ihn, ist sich allerdings nicht sicher, ob Menemencioğlu ihn erkannt hat, ihr einziges Treffen liegt schon mehr als sieben Jahre zurück. Im übrigen hat er in Ankara erfahren, dass Menemencioğlu ein Audienzansuchen von Großrabbiner Herzog¹²⁶ mit der Begründung abgelehnt habe, er empfangen grundsätzlich keine Oberhäupter religiöser Gemeinschaften.¹²⁷

Die indirekt überlieferte Aussage Menemencioğlu fasst die türkische Argumentationslinie zusammen, die unter Berufung auf die klare Trennung von Staat und Religion gemäß dem Prinzip des Laizismus Kontakte mit religiösen Vertretern ablehnt. In den Berichten Roncallis nach Rom stellt er die Lage folgendermaßen dar: Der Heilige Stuhl sowie der

¹²² Nebil Bati, Diplomat der neuen Türkischen Republik, 1937 ist er als Substitut von Menemencioğlu im Außenministerium tätig, vgl. ViO, 20.12.1937.

¹²³ Vgl. ViO, 20.12.1937. Zu diesem zweiten Ankara Aufenthalt Roncallis vgl. ViO, 20.12.1937, 21.12.1937 und MELLONI, Fra Istanbul, 140f. Zur Bischofsernennung vgl. Kapitel 2.1.1.b dieser Arbeit und MELLONI, Fra Istanbul, 115-120 und 129-146.

¹²⁴ Vgl. RIGHI, Papa Giovanni, 194.

¹²⁵ Vgl. Roncalli an Maglione, 14.4.1942, ADSS, V, Nr. 342 und ViO, 13.4.1942.

¹²⁶ Rabbi Yitzhak HaLevi Herzog (1889-1959), Aschkenasim, von 1937 an Großrabbiner von Palästina, Roncalli trifft ihn persönlich, vgl. ViO, 23.2.1944, 24.2.1944.

¹²⁷ Vgl. ViO, 22.4.1944. Dies ist somit auch ein eindeutiges Argument, dass in den Istanbul Jahren Roncallis zwischen ihm und Menemencioğlu kein freundschaftlicher Kontakt bestanden haben kann, wie z.B. ein Artikel von Osman Streater voraussetzt (Vgl. STREATER Osman, The Monsignor and the Minister, in: Cornucopia 24(2001/4), 68-75. Anhaltspunkte für eine freundschaftliche Beziehung finden sich erst in den Pariser Jahren Roncallis, als Menemencioğlu Botschafter in Paris ist, vgl. Kapitel 3.2 und Fußnote 367 dieser Arbeit.

Apostolische Delegat und seine Aufgaben werden weder offiziell noch inoffiziell anerkannt, es gebe auch keinen Grund, sich diesbezüglich Illusionen zu machen. Gleichzeitig werde ihm jedoch als „Erzbischof Monseigneur Roncalli, dem großen Ehrengast aus Istanbul“ Respekt bekundet; das Visum – auch wenn es kein Diplomatenvisum ist – wird ihm stets ohne Probleme gewährt.¹²⁸

Diese Zweigleisigkeit wird in den persönlichen Begegnungen Roncallis mit Vertretern der türkischen Obrigkeit deutlich sichtbar: Der Stadtgouverneur von Istanbul behandle ihn zwar höflich, doch sei bei solchen Treffen stets ein gewisses Unbehagen des Gouverneurs greifbar, der Angst hat, das fundamentale Prinzip seiner Verfassung zu verletzen.¹²⁹

Die Reaktion auf Roncallis Visitenkarten folgt ebenso dieser doppelten Linie: Eine offizielle Antwort gibt es nicht, aber Menemencioglu spricht „zufällig“ mit dem spanischen Konsul über den respektvollen Roncalli, der stets um höfliche Diskretion bemüht sei, und nützt die Gelegenheit, Roncalli seine besten Grüße zu übermitteln. Im gleichen Gespräch erklärt Menemencioglu jedoch erneut, dass die laizistische Regierung niemals Beziehungen zu einer ausschließlich religiösen Macht wie dem Hl. Stuhl aufnehmen können werde.¹³⁰

Roncalli, der sich dieser Haltung des „offiziellen Ignorierens und persönlichen Respektierens“ bewusst ist, vermeidet daher Kontakte zur Regierung, „denn ich weiß, dass sie [die Regierung] diese nicht wünscht.“¹³¹

Er fügt sich – zumindest äußerlich – in das türkische Laizitätsschema ein, indem er versucht, die diplomatischen Aspekte seiner Aufgaben im Hintergrund zu halten. Als er z.B. im März 1943 vom Hl. Stuhl gebeten wird, beim sowjetischen Botschafter in Ankara Informationen über Kriegsgefangene in Russland einzuholen, zieht er es vor, diesen über den russischen Konsul in Istanbul zu kontaktieren, da er fürchtet, ein persönlicher Besuch in der Hauptstadt Ankara würde aufgrund eines fehlenden religiösen bzw. pastoralen Zwecks einer solchen Reise unnötig Aufmerksamkeit erwecken.¹³²

Seinen geistlichen Tätigkeiten als Oberhaupt der lateinischen Katholiken Istanbul kann er jedoch meist problemlos nachgehen, diesbezüglich sei ein gewisses „*lasciar fare*“ der Regierung zu beobachten.¹³³

¹²⁸ Vgl. Roncalli an Maglione, 22.5. 1942, ADSS, V, Nr. 373.

¹²⁹ Die Sorge, gegen das Laizitätsprinzip zu verstoßen, wird in weiteren Episoden deutlich: So wird z.B. der offizielle Brief des Vatikans, der die Wahl Pius` XII. verkündet, nicht beantwortet, vgl. ViO, 5.7.1939. Der deutsche Botschafter von Papen erzählt Roncalli, dass der Parlamentspräsident, sobald in ihrem Gespräch der Name des Papstes gefallen ist, zu zittern begonnen habe. Vgl. Roncalli an Maglione, 22.5.1942, ADSS, V, Nr. 373.

¹³⁰ Vgl. Roncalli an Maglione, 22.5.1942, ADSS, V, Nr. 373.

¹³¹ Roncalli an Maglione, 17.4.1941, ADSS, IV, Nr. 321.

¹³² Vgl. Roncalli an Maglione, 7.4.1943, ADSS, IX, Nr. 138. Vgl. Notizen des Staatssekretariats, 16.3.1943, ADSS, IX, Nr. 100; ViO, 22.3.1943.

¹³³ Vgl. Roncalli an Maglione, 22.5. 1942, ADSS, V, Nr. 373; vgl. PaI, 24.9.1936.

Im Kontakt mit der offiziellen Türkei bleibe ihm nichts anderes übrig, als aufmerksam zu bleiben; Vorfälle, die ihn als Vertreter des Papstes diskreditieren könnten, zu vermeiden, und vor allem gute Beziehungen zu allen zu suchen, und im direkten Kontakt mit den Seelen die Zukunft vorzubereiten.¹³⁴ „Alle hier sind der Meinung, dass dies das beste System ist, um hier zu leben und ein bisschen Gutes verwirklichen zu können.“¹³⁵

Direkte und persönliche Kontakte Roncallis mit der türkischen Regierung sind laut Tagebuch also äußerst selten, der hochrangigste Kontakt ist jener mit Menemencioğlu, doch dieser beschränkt sich auf ein kurzes Treffen im Januar 1937 und einige auf indirektem Wege übermittelte Botschaften. Der Hauptgrund ist, wie Roncalli in seinen Berichten an Kardinal Maglione verdeutlicht, die ablehnende Haltung der offiziellen Türkei, die mit dem Laizitätsprinzip begründet wird. Etwas häufiger scheinen Kontakte zur Istanbuler Lokalverwaltung zu sein, allerdings werden diese Begegnungen von Roncalli im Tagebuch nur vermerkt, nicht aber kommentiert.¹³⁶

Morozzo della Rocca sieht eine gute persönliche Beziehung Roncallis zu Vertretern der türkischen Regierung, diese hätte aber nicht ausgereicht, die Lage der Christen in der Türkei zu verbessern. Allerdings relativiert er sofort anschließend in einer Fußnote, wonach diese Darstellung möglicherweise aus einer voreiligen Sichtweise der ersten Roncallibiographen entstanden sei, die etwaige diplomatische Misserfolge Roncallis unbewusst überspielen wollten.¹³⁷ Anhand der dieser Arbeit vorliegenden Quellen kann eine echte persönliche Beziehung Roncallis zu türkischen Regierungsvertretern in den Istanbuler Jahren ausgeschlossen werden, Roncalli hätte derartige Begegnungen mit Sicherheit im Tagebuch vermerkt und nach Rom berichtet.

Überdeutlich wird die praktisch kaum existierende Beziehung Roncallis zur türkischen Regierung im Fall eines in Istanbul wirkenden georgischen Priesters, der aufgrund von Spionagetätigkeiten zum Tod verurteilt wurde. In seinem Bericht nach Rom hält Roncalli eine persönliche Intervention zugunsten des Priesters für nicht zielführend, da er von der Regierung weiterhin nicht anerkannt werde, er schlägt stattdessen vor, der Vatikan möge über den Apostolischen Nuntius Italiens den türkischen Botschafter in Rom mit der Sache befassen.¹³⁸

¹³⁴ Vgl. Roncalli an Maglione, 22.5. 1942, ADSS, V, Nr. 373.

¹³⁵ Roncalli an Maglione, 17.4.1941, ADSS, IV, Nr. 321.

¹³⁶ Der Kontakt zum Istanbuler Vali bzw. zu seinem Vertreter läuft meist über Roncallis Sekretär und einem Istanbuler Priester, der ihn als Übersetzer begleitet, vgl. z.B. 2.2.1935, 23.3.1935, 10.3.1939. Erwähnenswert sind noch zwei Besuche Roncallis beim Bürgermeister von Büyükkada, jener Insel, auf der er die Sommermonate verbringt, vgl. ViO, 12.8.1935, 19.7.1938.

¹³⁷ Vgl. MOROZZO DELLA ROCCA, Roncalli in Turchia, 41.

¹³⁸ Vgl. Roncalli an Maglione, 27.8.1943, ADSS, IX, Nr. 315. Vgl. ViO, 5.11.1941, 19.1.1942, 3.8.1942, 5.5.1943, 25.8.1943, 19.4.1944, 9.11.1944, 10.11.1944, P. Vardize kommt schlussendlich frei, wird aber des Landes verwiesen.

Anders verhält Roncalli sich im Fall der in Zentralanatolien internierten Deutschen, die nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei im August 1944 vor die

b. Indirekte Kontakte

Die äußerst seltenen direkten Kontakte zu Vertretern der offiziellen Türkei bedeuten aber nicht, dass Roncalli in seinem täglichen Wirken die Regierung beiseiteschieben kann, im Gegenteil: Die türkische Gesetzgebung stellt die Kirche immer wieder vor neue Herausforderungen, denen sich Roncalli stellen muss. Wie reagiert Roncalli auf diese Schwierigkeiten? Wie entwickelt er Lösungen? Gibt es charakteristische Merkmale seiner Herangehensweise oder seiner Lösungsansätze? Inwiefern vermögen diese Charakteristika Roncallis Beziehung zur offiziellen Türkei zu beschreiben?

Im folgenden sollen einige dieser Herausforderungen vorgestellt werden, der Fokus bleibt dabei aber weiterhin auf der Beziehung Roncallis zur offiziellen Türkei.

Das Gesetz über das Tragen von religiöser Kleidung

Am 3. Dezember 1934, also einen Monat vor der Ankunft Roncallis in Istanbul, erlässt das türkische Parlament ein neues Gesetz, mit dem das Tragen jeglicher religiöser Kleidung in der Öffentlichkeit verboten wird: „Es ist verboten, dass Geistliche, welcher Religion sie auch angehören mögen, außerhalb des Gotteshauses und des Kultes geistliche Kleidung tragen.“¹³⁹

Zu den Betroffenen des Gesetzes zählen neben den muslimischen Imamen also auch die Priester und Ordensleute der christlichen Kirchen. Wie soll man auf das religionsverachtende Verhalten der Regierung reagieren: Das Gesetz ignorieren? Die Regierung kontaktieren und Einspruch erheben? Das Gesetz stillschweigend akzeptieren? Roncalli, der erst wenige Wochen zuvor in die Türkei gekommen ist, trifft seine Entscheidung recht rasch, wobei im Tagebuch die Entwicklung dieser Entscheidungsfindung kaum erwähnt wird. Einige Rückschlüsse lassen sich jedoch ziehen: Roncalli thematisiert die Kleidungsfrage immer wieder in Gesprächen mit ausländischen Diplomaten, insbesondere den Vertretern Italiens, dabei scheint es Roncalli vor allem um die Frage zu gehen, warum die Türkei dieses Gesetz erlassen hat, was die

Wahl gestellt werden, die Türkei zu verlassen oder sich in Internierungslager zu begeben. Roncalli versucht die Situation der Betroffenen, unter denen sich auch einige Ordensschwestern und Priester der österreichischen Schule Istanbul befinden, zu verfolgen (vgl. u.a. ViO, 2.8.1944, 4.8.1944, 5.8.1944, 8.8.1944, 12.8.1944, 13.8.1944, 14.8.1944, 19.8.1944, 23.8.1944, 10.9.1944). Als er über die unmenschlichen Bedingungen in den Lagern informiert wird, verfasst er einen Brief an den türkischen Staatspräsidenten (vgl. ViO, 29.9.1944, 30.9.1944), den Tagebuchnotizen Roncallis zufolge bessert sich die Lage nur sehr allmählich (vgl. ViO, 20.10.1944, 27.10.1944, 20.11.1944). Das unterschiedliche Verhalten Roncallis liegt wohl darin begründet, dass im Fall der internierten Deutschen kaum eine andere Hilfs- oder Einflussmöglichkeit besteht.

¹³⁹ Vgl. Amtsblatt der Türkischen Republik, T.C. Resmi Gazete, Nr. 2879, 13.12.1934, eine Arbeitsübersetzung findet sich im Anhang. Zur „Kleiderfrage“ in der Roncalliliteratur vgl. GALAVOTTI Enrico, *Processo a Papa Giovanni – La causa di canonizzazione di A.G. Roncalli (1965-2000)*, Bologna 2005, 192-193, MELLONI, *Fra Istanbul*, 77-79.

zugrunde liegende Intention darstelle: Die Diplomaten bestätigen die Sicht Roncallis, wonach das Gesetz primär gegen die Imame und Popen gerichtet sei.¹⁴⁰

Das ändert aber nichts am Faktum, dass ab 13. Juni des Jahres die Kleriker des Vikariats sowie alle männlichen und weiblichen Ordensleute sich nicht mehr in der für sie üblichen Kleidung auf der Straße blicken lassen dürfen. Ein Zuwiderhandeln würde von den türkischen Behörden wohl kaum geduldet werden, die antireligiösen Gesetze der vorhergehenden Jahre waren alle rigoros umgesetzt worden, und eine allgemeine Ausnahme für christliche Geistliche war, im Anbetracht dessen, dass die Religionsgesetze auch auf die muslimische Mehrheitsreligion mit ganzer Härte angewandt wurden, vollkommen undenkbar.¹⁴¹

Genauso undenkbar ist es für viele Ordensleute, auf ihren Habit zu verzichten. Die zuständigen Ordensgremien befassen sich mit der Frage, einige beschließen, ihre Präsenz in der Türkei zu beenden, andere stellen es ihren Ordensleuten frei, zu bleiben oder zu gehen.¹⁴²

Roncalli nimmt die Entscheidung der Orden zur Kenntnis, ist aber nicht gerade glücklich darüber. Persönlich ist er der Meinung, dass Aufgeben nicht die richtige Antwort auf das Gesetz ist. Seine Linie ist eine andere: Die christliche Präsenz im Land muss trotz aller Schwierigkeiten gewahrt bleiben, wenn dies nur unter der Bedingung möglich ist, dem neuen Gesetz zu entsprechen, dann müsse man eben auf den Habit verzichten. „Wenn ihr die Stadt verlasst, entfernt ihr die Nächstenliebe aus diesem Winkel der Erde, der die Anwesenheit Christi so bitter nötig hat!“¹⁴³ erklärt Roncalli den *Petites sœurs* von Bomonti.¹⁴⁴

¹⁴⁰ Vgl. Gespräch mit dem englischen Botschafter, ViO, 29.4.1935; mit dem italienischen Konsul Salerno Mele, ViO, 17.2.1935 und dem italienischen Botschafter Carlo Galli, ViO, 10.4.1935.

Die offizielle Begründung des Gesetzes beruft sich auf das Laizitätsprinzip, und versucht in kunstvoller Argumentation, etwaigen Einwänden bezüglich der Gewissensfreiheit entgegenzutreten: „Die Regierung der Republik hat die Trennung von Religion und Staat, und den bloßen Gewissenscharakter von religiösen Glaubenssätzen, die daher außerhalb des staatlichen Lebens bleiben, und die Nichteinflussnahme der Religion auf das Staatsleben des Landes, also das Prinzip der Laizität, als Hauptprinzip der Revolution und der Staatsform anerkannt. Als Ergebnis und Fortführung der bisherigen Schritte auf diesem Weg sieht es die Regierung als notwendig an, dass Geistliche ihre religiöse Kleidung nur während des Kultes tragen und sich außerhalb des Kultes so kleiden, wie jeder andere Bürger es darf. (...) Die Annahme dieses Vorschlags stellt keinen Eingriff in das Recht der Gewissensfreiheit dar, die ein Grundprinzip der türkischen Revolution ist. Die Absicht, die mit diesem Gesetz verfolgt wird, ist eigentlich eine Ergänzung zur Gewissensfreiheit, denn es beabsichtigt, in Situationen, die durch bedeutungslose Ungleichheiten in der Kleidung die öffentliche Ordnung des Landes stören könnten, die Ruhe und den Frieden des Volkes zu schützen (...)“, vgl. Protokoll des Türkischen Parlaments: T.B.M.M Zabıt Ceridesi, 3.12.1934, Devre: IV, Cilt: 25, İctima 4.

¹⁴¹ Vgl. Kapitel 1.3.3 dieser Arbeit.

¹⁴² Vgl. z.B. ViO, 22.5.1935, 8.6.1935, 11.6.1935.

¹⁴³ Vgl. Testimonianza di Suor Aldina di S. Giacomo, in Righi, Papa Giovanni: 291-293, hier: 292.

¹⁴⁴ Die 1879 vom Papst endgültig anerkannte Kongregation der *Petites sœurs des pauvres* (PSDP) widmet sich in spezieller Weise der Pflege von Alten, in Istanbul besteht bis heute eine Niederlassung. Roncalli ist hier regelmäßig auf Besuch und verbringt mit den Alten Zeit, seine Kommentare im Tagebuch drücken eine große Wertschätzung für das Werk aus. vgl. z.B. ViO, 24.1.1935, 1.6.1935, 28.3.1936, 26.1.1937, 2.2.1937, 14.4.1937, 18.4.1938, 25.1.1939, 26.4.1939, 6.10.1942, 7.1.1943, 24.6.1943, 26.4.1944.

Roncalli versucht in diesen ersten Monaten seines Istanbulaufenthalts, die Geistlichen seines Vikariats von dieser Linie zu überzeugen, er besucht regelmäßig die bestehenden Ordensniederlassungen und ermutigt alle, den Widrigkeiten standzuhalten, sich nicht entmutigen zu lassen und auf Gott zu vertrauen. So sei es Roncalli schließlich gelungen, die Geistlichen abzuhalten, in einer überzogenen Reaktion ihre Wirkungsstätte zu verlassen.¹⁴⁵

Roncalli verzichtet also auf Widerstand gegen das Gesetz, der ohnehin kaum Aussicht auf Erfolg gehabt hätte. Für den 13. Juli 1935, an dem das neue Gesetz in Kraft tritt, hat er jedoch einen besonderen Einfall: Zu den Feierlichkeiten zu Ehren des Hl. Antonius, die der Apostolische Vikar traditionellerweise in der Franziskaner-Kirche St. Antuan begeht, kommen alle Priester des Vikariats gemeinsam zu der Pfarre, alle in Zivil gekleidet. Eine Aktion, die auf der belebten Straße, an der St. Antuan liegt, sicherlich nicht unbemerkt bleibt. Ein kleiner Protest gegen die Regierung, oder demonstratives Zuschaustellen des Gehorsams gegenüber staatlicher Gesetze?

Am ehesten wohl beides: Dass Roncalli sich dem Thema trotz der gebührenden Ernsthaftigkeit durchaus mit einer gewissen Portion (Galgen-)Humor nähert, zeigt ein späteres Kommentar zu einem Foto, das er seiner Familie übermittelt: „Ich schicke zwei Kärtchen mit, auf denen ihr euren Bischofssohn suchen werdet, in der Öffentlichkeit so gekleidet, wie es das neue Gesetz von hier will.“¹⁴⁶ Bezieht man in die Überlegungen jedoch den Besuch Roncallis beim Istanbul Vize-*vali* ein, den er diesem noch am selben Tag abstattet, geht es ihm wohl wirklich darum, zu zeigen, dass man sich als Katholische Kirche an die staatlichen Gesetze hält.¹⁴⁷

Zu Gute kommt Roncalli dabei der Wortlaut des Gesetzes, wonach das Tragen religiöser Kleidung außerhalb „des Gotteshauses und des Kultes“ verboten ist. In kirchlichen Räumen bestehen somit keinerlei Einschränkungen, anderenfalls wäre ein Einhalten des Gesetzes kirchlicherseits wohl auch nur schwer denkbar gewesen. Wie wichtig ihm diese Unterscheidung ist, lebt Roncalli seinen Klerikern in den folgenden Monaten vor: der schwarze Anzug, mit dem er auf der Straße gekleidet ist, weicht beim Betreten einer kirchlichen Einrichtung so schnell wie möglich dem Talar.¹⁴⁸

¹⁴⁵ Vgl. DELL'ACQUA Angelo, Relazione del card. Angelo Dell'Acqua (22 maggio 1970), in: Galavotti, Processo, 473-482, hier: 475. Eine Ordensschwester erinnert sich an so einen Ermutigungsbesuch Roncallis in ihrem Ordenshaus: Das entscheidende sei, so Roncalli, dem Herrn in Treue und Großzügigkeit zu dienen. Auch die frommen Frauen, die Jesus folgten, waren seinem Dienst geweiht und hatten doch keinen Habit: Ihr Unterscheidungsmerkmal war die Frömmigkeit, mit der sie dem Herrn folgten, nichts anderes!, vgl. Testimonianza di Suor Maria Valentina, in: RIGHI, Papa Giovanni, 285-286, hier: 286. Vgl. auch ViO, 29.3.1935, 15.5.1935, 1.6.1935, 2.6.1935, 11.6.1935,

¹⁴⁶ Vgl. Lf, 20.7.1935.

¹⁴⁷ Zu den Begebenheiten des 13. Juni vgl. ViO, 13.6.1935 und 14.6.1935. Vgl. auch MOROZZO DELLA ROCCA, Roncalli in Turchia, 52f.

¹⁴⁸ Vgl. z.B. ViO, 13.6.1935, 12.8.1936, 13.8.1936. Im geistlichen Tagebuch schreibt er zur Kleidungsfrage: „Ich muss immer mit gutem Beispiel vorangehen, Würde und Erbauung verbreitend.“, GdA, 15.-22.12.1935.

Roncalli fällt der Verzicht auf den Talar nicht leicht, wie ein Tagebucheintrag aus späteren Jahren verdeutlicht: Voll Freude vermerkt er bei seiner Reise nach Griechenland, dass er nach dem Verlassen der türkischen Hoheitsgewässer wieder seine „geliebte und gesegnete Soutane“ trage.¹⁴⁹ Einige der Istanbuler Priester scheinen den Talar weniger zu vermissen: Roncalli trifft sie in Athen in Zivilkleidung, er ist schmerzlich berührt und denkt ernsthafte Konsequenzen an, denn „Laien-Kleidung außerhalb des türkischen Staates ist eine schwere Übertretung des Kanonischen Rechts, und es gibt keine Entschuldigungen dafür. Ich gebe das Beispiel: alle müssen mir folgen.“¹⁵⁰ Bei einem gemeinsamen Weihnachtsessen am Ende des Jahres bietet sich ihm die Gelegenheit, das Thema vor dem versammelten Klerus der Stadt anzusprechen, er habe dies „in Liebe und Besonnenheit getan“, so Roncalli.¹⁵¹

Als Roncalli einige Tage nach Inkrafttreten des Gesetzes aus der Zeitung erfährt, dass er nicht zu jenen Religionsoberhäuptern zählt, denen eine Ausnahmegenehmigung zum Tragen religiöser Kleidung in der Öffentlichkeit gewährt wird, reagiert er sichtlich enttäuscht.¹⁵² Die Reaktion verwundert, war es doch Roncalli, der sich vehement für die Befolgung des Gesetzes eingesetzt hatte. Erklärbar wird sie, wenn man Roncallis Enttäuschung, mit der er die Nachricht als Demütigung bezeichnet, nicht als ein persönliches Gekränktheit auffasst, sondern, wie Roncalli bei ähnlichen Situationen in seinem Tagebuch vermerkt, als Enttäuschung über einen Akt der Beleidigung des Hl. Stuhls, den er als Apostolischer Delegat in der Türkei repräsentiert.¹⁵³

Wie wirkten sich die Auseinandersetzungen um das Kleidungs-gesetz auf Roncallis Beziehung zur offiziellen Türkei aus? Roncallis Linie, das Gesetz voll und ganz zu akzeptieren, ist – auch wenn hierzu letztendlich keine expliziten Belege gefunden werden

Seiner Mutter erklärt er: „So werden wir verpflichtet, uns auf der Straße zu kleiden, in der Kirche und zu Hause kleidet man sich wie bisher.“ Vgl. Lf, 20.7.1935.

¹⁴⁹ ViO, 7.8.1937.

¹⁵⁰ Vgl. ViO, 15.11.1938. Die damaligen kirchenrechtlichen Bestimmungen des CIC 1917: Can. 136. § 1. *Omnes clerici decentem habitum ecclesiasticum, secundum legitimis locorum consuetudines et Ordinarii loci praescripta, deferant, tonsuram seu coronam clericalem, nisi recepti populorum mores aliter ferant, gestent, et capillorum simplicem cultum adhibeant.* Can. 2379. *Clerici, contra praescriptum can. 136, habitum ecclesiasticum et tonsuram clericalem non gestantes, graviter moneantur (...)*

¹⁵¹ Vgl. ViO, 27.12.1938, das Thema findet auch Eingang in den Diözesankalender, vgl. ViO, 28.12.1938. Vor der Sommerferienzeit ermahnt er die Priester erneut, außerhalb der Türkei den Talar zu tragen, vgl. ViO, 15.6.1939. Wie wichtig Roncalli das Kleidungs-thema nimmt, besagt auch folgende Anekdote: Als Roncalli von einem Priester besucht wird, dessen Kleidung eher einen Lastwagenfahrer vermuten lässt, beauftragt Roncalli den Oberen des besagten Priesters, ihm – mit der Unterstützung eines anonymen Spenders – angemessene Kleidung zukommen zu lassen. Vgl. Testimonianza di Fra Fedele Ranzato ofm. Conv., in RIGHI, Papa Giovanni, 280-281, hier: 281, vgl. auch ViO, 18.8.1944.

¹⁵² Vgl. ViO, 23.6.1935. Die Ausnahmeregelung gewährt folgenden Personen das Tragen religiöser Kleidung in der Öffentlichkeit: „1. Präsident der Religionsbehörde, 2. Griechisch-Orthodoxer Patriarch, 3. Führer der Türkisch-Orthodoxen, 4. Armenisch-Gregorianischer Patriarch, 5. Führer der Armenisch-Katholischen, 6. Vertreter des Oberrabbiner, 7. Führer der armenischen Protestanten, 8. Griechisch-Katholisch“, vgl. Bescheid Nr. 2787, 12.6.1935, in: T.C. Resmi Gazete, Nr. 3035, 22.6.1935.

¹⁵³ vgl. ViO, 24.5.1936, 25.5.1936, 31.12.1937.

konnten – der türkischen Regierung mit Sicherheit nicht verborgen geblieben, wohl sogar genaustens beobachtet worden.¹⁵⁴ Unklar bleibt, ob diese Vorgehensweise als Zeichen einer respektvollen Haltung gegenüber dem türkischen Staat billigend wahrgenommen wurde, oder doch negativ, als schlitzohriges Einlenken zur Gewährleistung der christlichen Anwesenheit in der Türkei, verstanden wurde.

Aus Roncallis Blickwinkel ist die Sache klar: Sich als Kirche gegen das Gesetz zu stellen ist ebenso unmöglich wie die christliche Präsenz in der Türkei komplett aufzugeben. Seine Lösung, das Gesetz getreu zu befolgen, fällt ihm zwar nicht leicht, doch scheint sie ihm der einzig gangbare Weg. Dieses überlegte und ruhige Handeln Roncallis hat in entscheidender Weise den Fortbestand der katholischen Präsenz in der Türkei gesichert.¹⁵⁵ Eine positive Auswirkung des neuen Gesetzes nennt Roncalli in einen Brief an Bernareggi: Bei der Gründonnerstagsliturgie in der Kathedrale seien auch einige orthodoxe Geistliche anwesend gewesen. Die Zivilkleidung ermögliche so Kontakte, die früher unvorstellbar gewesen seien. „So bleibt der Teufel, der es [das Kleidungssetz] vorgeschlagen hatte, bedient und verspottet!“¹⁵⁶

Schulgesetze

Eines der Hauptbetätigungsfelder der in Istanbul ansässigen Orden war das Schulwesen. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden zahlreiche Schulen geöffnet, die sich im Allgemeinen, vor allem wegen ihrer Bildung nach europäischem Standard, großer Beliebtheit erfreuten. Zu den Schülern zählten nicht nur die einheimischen Christen, sondern oft auch muslimische Türken.¹⁵⁷

Mit der Entstehung der neuen türkischen Republik, die das neu erwachende türkische Nationalbewusstsein gezielt fördert, kam es aber zu einem Umdenken gegenüber Ausländern und den von ihnen geführten Institutionen. Die Schulen, von denen im übrigen viele bis heute bestehen, wurden zwar vom Staat nie verboten, doch wurden – mit dem Ziel, eine Erziehung im Sinne der Türkei zu erreichen¹⁵⁸ – einige Gesetzesmaßnahmen erlassen, die den Betrieb der Schulen durch die Orden deutlich erschwerten.¹⁵⁹

Die Schulfrage bzw. wie der türkische Staat mit den Schulen umgeht war für die katholischen Orden in Istanbul keine nebensächliche Frage, sondern betraf in direkter

¹⁵⁴ Stützende Indizien liefert die Berichterstattung der *Cumhuriyet*, vgl. dazu Kapitel 3.1.1 dieser Arbeit.

¹⁵⁵ Vgl. DELL'ACQUA, *Relazione*, 475.

¹⁵⁶ QuCh, 14.4.1938. Bezüglich Roncallis Beziehung zur Orthodoxie vgl. Fußnote 266 dieser Arbeit.

¹⁵⁷ Roncalli notiert z.B. im Tagebuch, das die Schule der Oblatenschwestern von St. Eufemia in Haydarpaşa 200 Schüler hatte, darunter 170 „Türken“, vgl. ViO, 22.5.1935. Unter den 550 Schülern der Schulbrüder finden sich 400 muslimische Türken, vgl. ViO, 9.7.1944.

¹⁵⁸ Vgl. PaI, 24.9.1936. Vgl. dazu auch die in Kapitel 1.3.2.b beschriebenen Neuerungen im Unterrichtssystem.

¹⁵⁹ Mit Gesetzesbeschluss vom 23.3.1931 dürfen türkische Staatsbürger keine ausländischen Grundschulen mehr besuchen, die Ordenschulen müssen daher die meisten ihrer Volksschulen schließen. Bedeutend sind insbesondere die am 7.11.1935 erlassenen Richtlinien für ausländische Schulen, vgl. Fußnote 163.

Form ihren Existenzgrund in Istanbul. Müssen aufgrund äußerer Umstände die Schulen geschlossen werden, so bedeutet dies oft die gleichzeitige Schließung der Ordensniederlassung.¹⁶⁰

Auch wenn die Orden aus kirchenrechtlicher Perspektive nicht direkt an den Apostolischen Vikar Roncalli gebunden waren, so will er gegenüber der Schulfrage trotzdem nicht teilnahmslos bleiben. Bedenkt man, dass ein Großteil des katholischen Wirkens in Istanbul auf den Orden ruht,¹⁶¹ ist dies bereits verständlich, darüber hinaus liegen die christlich geführten Schulen Roncalli sehr am Herzen, wie Einträge aus seinem Tagebuch verdeutlichen.¹⁶²

Um den Fokus auf die Beziehung Roncallis zur offiziellen Türkei nicht zu verlieren, mag dies als kurze Skizze der Schulthematik genügen. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit den Antworten Roncallis, die er in seinen Istanbul Jahren auf konkrete Ereignisse in der Schulfrage gibt und seine Haltung zum türkischen Gesetzgeber verdeutlichen.

Im November 1935 veröffentlicht das Unterrichtsministerium neue Richtlinien für ausländische Schulen, die die zahlreichen Verordnungen der vergangenen Jahre ausweiten und insbesondere eine verstärkte Kontrollfunktion des Ministeriums festlegen.¹⁶³ Zusätzlich zu den gesetzlichen Einschränkungen werden zu Beginn des Jahres 1936 die finanziellen Schwierigkeiten der Ordensschulen immer bedrückender. Eine neu eingeführte Steuer für Schulen stellt viele Ordensniederlassungen vor große Probleme. Roncalli versteht einerseits die Nöte, ist aber andererseits dagegen, voreilig zu handeln: „man dürfe sich nicht schon geschlagen geben, bevor die Schlacht überhaupt begonnen habe“, notiert er in seinem Tagebuch.¹⁶⁴

Kurze Zeit später ergreift er innerkirchliche Maßnahmen und beruft eine Kommission „*Pro Scola*“ ein, die aus den Oberen der betroffenen Orden besteht. Ein erstes Treffen Ende Jänner hat zum Ziel, die aktuelle Gesetzeslage nach der Neuregelung zu prüfen, man kommt zum Schluss, dass es „sich auch mit dem neuen Gesetz leben lässt: doch die

¹⁶⁰ Diese gesetzlichen Maßnahmen sowie die geringer werdende Anzahl von christlichen Schülern trugen dazu bei, dass in den ersten Jahren Roncallis in Istanbul die Schulbrüder vier ihrer acht, die Schwestern von *Notre Dame de Sion* zwei ihrer drei Schulen schlossen, vgl. HEBBLETHWAITE, 191. Zu den Schulschließungen vgl. z.B. ViO, 22.5.1935, 13.4.1936, 31.8.1936, 17.2.1937, 10.11.1939.

¹⁶¹ 1937 wirken den Notizen Roncallis zufolge in Istanbul acht Weltpriester, 79 Ordenspriester, 109 Ordensbrüder und 245 Ordensschwestern, vgl. ViO, Giugno 1937.

¹⁶² vgl. z.B. ViO, 3.1.1936, 23.12.1936, 18.3.1937, 22.6.1937, 22.12.1937, 6.3.1938, 18.12.1938, 30.12.1939, 22.12.1940, 20.3.1944, 28.4.1944, 20.9.1944, 12.10.1944.

¹⁶³ Der Lehrplan wird den türkischen Schulen angepasst, verpflichtende türkische Fächer werden eingeführt (Türkisch, Geschichte, Geographie), diese müssen von türkische Lehrern unterrichtet werden, jegliche religiöse und antitürkische Propaganda wird strengstens verboten, die Kontrollfunktion des Unterrichtsministeriums verstärkt, die Klassenzahlen eingeschränkt und Ferientage außerhalb der offiziellen türkischen Feiertage verboten (dies betrifft insbesondere die christlichen Feiertage, an denen die von den Orden geführten Schulen bisher frei hatten), schließlich wird jede Schule verpflichtet, mindestens ein Atatürk Porträt aufzuhängen, vgl. VAHAPOĞLU Mehmet Hidayet, *Osmanlı'dan günümüze azınlık ve yabancı okullar*, İstanbul 1997, 143-166.

¹⁶⁴ Vgl. ViO, 10.1.1936.

Steuern werden erdrückend. Es ist sinnvoll aufmerksam zu sein, um Eingriffe der Inspektoren zu vermeiden.“¹⁶⁵

Roncallis Vorgehen gleicht auffallend jenem bei der Kleiderordnung: Bei Gesprächen mit seinen Priestern argumentiert er stets, man müsse die Schwierigkeiten ertragen, um die Präsenz in der Türkei aufrechtzuerhalten. Man bespricht die Lage, doch im Grunde weiß man, dass realistisch nur zwei Möglichkeiten bestehen: Sich an das Gesetz zu halten oder die Schulen zu schließen. Die Bemerkung, dass man aufpassen solle, um den Inspektoren keine Interventionsmöglichkeiten zu bieten, ist kein Aufruf zum versteckten Gesetzesbruch, der nicht entdeckt werden soll, er kann jedoch als leichte Verschiebung in der Vorgehensweise aufgefasst werden: In der Kleiderfrage achtet Roncalli stets darauf, dem Gesetz in allen Punkten zu entsprechen, mehr noch, er stellt die Gesetzeseinhaltung teilweise richtiggehend öffentlich zur Schau. Bezüglich der Schulen wird ein eher stiller Weg gewählt.

Im März 1937 erfährt Roncalli, dass von nun an jede ausländische Schule einen türkischen Vizedirektor anstellen muss, diese Änderung betrifft auch das interrituale Knabenseminar des Vikariats. Die Schulen stehen damit unter ständiger Beobachtung der türkischen Obrigkeit, da die Vizedirektoren selbstverständlich dem Unterrichtsministerium Bericht erstatten, dazu kommt die zusätzliche finanzielle Belastung, da das Gehalt von der jeweiligen Schule bezahlt werden muss. Roncalli bzw. die christlichen Schulträger scheinen sich an das Gesetz zu halten, wieder übt man sich in Zurückhaltung.¹⁶⁶

Dieser Weg der Zurückhaltung ist ein weiterer Wesenszug der Beziehung Roncallis zur offiziellen Türkei. Ist dies ein angstbedingtes Schweigen, um den Christen in der Türkei ja nicht zu schaden? Ein Kleinbegeben aus Furcht vor härteren Konsequenzen? Oder ein Gebot der Klugheit, die auf falsches Heldentum verzichtet? Ist die Zurückhaltung Roncallis eine aktiv gewollte, oder blieb ihm gar nichts anderes übrig? Fragen, die im vorliegenden Kontext nicht so einfach zu beantworten sind.

Roncalli vertraut seinem Tagebuch bezüglich der Schulfrage an: „Ich weiß weder, was ich davon halten soll, noch, was ich tun soll. Der Herr helfe standzuhalten.“¹⁶⁷ Bei einem Besuch der Knabenschule der Kathedrale, die von Schulbrüdern geführt wird, stellt er ernüchert fest, wie stark die Schülerzahlen in den letzten Jahren zurückgegangen sind. Doch „ich werde bis zum Ende standhalten: In der Hoffnung, dass in der Zwischenzeit die Vorsehung eingreife.“¹⁶⁸

Deutlich wird, dass Roncalli die Schulfrage nicht als Nebensache betrachtet. Deutlich wird aber auch, dass er kein fertiges Konzept hat, wie er damit umgehen soll, weder innerkirchlich, noch in etwaigen Kontakten zur Regierung. Insofern scheint es nicht ganz

¹⁶⁵ Vgl. ViO, 3.1.1936 und ViO, 27.1.1936.

¹⁶⁶ Vgl. ViO, 9.3.1937.

¹⁶⁷ ViO, 9.3.1937.

¹⁶⁸ Vgl. ViO, 10.11.1939.

abwegig, Roncallis Zurückhaltung auch mit einer gewissen Alternativlosigkeit zu begründen.¹⁶⁹ Nicht vergessen darf man aber die christlich-existentielle Herangehensweise Roncalli, die noch näher behandelt werden wird.

Bischofsernennungen

Zu einer indirekten Auseinandersetzung mit der türkischen Regierung kommt es bezüglich zweier Bischofsernennungen des Hl. Stuhls, für deren Durchführung Roncalli als Apostolischer Delegat zuständig ist. Die Entstehungsgeschichte dieser Auseinandersetzung ist jedoch, im Gegensatz zu den bisher behandelten, rein innerkirchlich.

Am 7. März 1936 wird Roncalli per Telegramm die Ernennung von Mgr. Paul Kiredjan¹⁷⁰ zum Koadjutor des armenischen Erzbischofs von Istanbul mit Nachfolgerecht mitgeteilt. Roncalli scheint zufrieden und ist überzeugt, dass die Ernennung dem Wohl der armenisch-katholischen Kirche diene. Am 24. März erhält Roncalli die offizielle Ernennungsurkunde, die er am gleichen Tag Kiredjan übergibt. Mit Kiredjan wird vereinbart, die Ernennung am folgenden Sonntag in der Kirche dem Volk zu verkünden.¹⁷¹ Soweit läuft alles im üblichen Rahmen einer Bischofsernennung. Doch schon zwei Tage später steht Roncalli vor einem echten Problem. Er erfährt, dass die türkische Regierung nicht bereit ist, die Ernennung aus Rom zu akzeptieren. Sie fordert stattdessen, dass die armenischen Priester ihren Bischof selbst wählen sollten, ähnlich der Vorgehensweise bei der Wahl des griechisch-orthodoxen Patriarchen.¹⁷²

Wieso mischt sich die türkische Regierung in diese kirchliche Angelegenheit ein? Roncalli lässt im Tagebuch durchblicken, dass das Grundproblem an der Sache die Ernennung durch Rom sei. Diese wird als Einmischung ausländischer Institutionen in Angelegenheiten der Türkei aufgefasst, ein äußerst heikles Thema für das türkische Selbstverständnis, da der Niedergang des Osmanischen Reichs in der türkischen Geschichtsschreibung im allgemeinen als Resultat der aktiven und aggressiven ausländischen Einmischungspolitik gedeutet wird.¹⁷³

Wie verhält sich Roncalli dieses Mal zur türkischen Regierung? Es geht um eine rein kirchliche Angelegenheit, die die Regierung, wenn überhaupt, nur am Rande betrifft.

¹⁶⁹ Vgl. HEBBLETHWAITE, Johannes XXIII., 191.

¹⁷⁰ Paul Kiredijan (1895-1965), von 1936 bis zu seinem Tod armenisch-katholischer Erzbischof von Istanbul.

¹⁷¹ Vgl. ViO, 7.3.1936 und 24.3.1936.

¹⁷² Vgl. ViO, 26.3.1936. Aus den der Arbeit vorliegenden Quellen bleibt unklar, wie Roncalli über die Ablehnung der Regierung in Kenntnis gesetzt wird, vgl. MELLONI, Fra Istanbul, 117.

¹⁷³ Vgl. ViO, 26.3.1936. Zum historischen Kontext vgl. Kapitel 1.3 dieser Arbeit. Auch Righi weist auf die Problematik bezüglich der Sorge vor ausländischem Einfluss hin, vgl. RIGHI, Papa Giovanni, 188f.

Wäre es nicht an der Zeit, der Regierung ihre Grenzen aufzuzeigen, und den Einspruch, der ihm ja nicht einmal persönlich mitgeteilt wird, zu ignorieren?

Roncallis Lösungsweg, der ihm laut Melloni von den türkischen Autoritäten vorgeschlagen wird, ist unkonventionell, führt aber zum gewünschten Ergebnis: Der armenische Klerus hält eine (Schein)wahl ab, und teilt der Regierung offiziell die Wahl Kiredjans mit. Nach einer Wartezeit, um die Wogen etwas zu glätten, wird Kiredjan Ende Februar 1937 in Beirut zum Bischof geweiht.¹⁷⁴

Roncallis Zugang kann am ehesten als pragmatisch oder ergebnisorientiert beschrieben werden. War diese Verhaltensweise in der Frage, wie man mit den neuen türkischen Gesetzen umgehen könne, in gewisser Weise naheliegend, da kaum auf ein Einlenken der Regierung gehofft werden konnte, so ist es bezüglich einer Bischofsernennung doch etwas verwunderlich, da diese nicht im Zuständigkeitsbereich der türkischen Regierung liegen sollte. Licht in die Angelegenheit bringt ein Blick auf die zweite Bischofsernennung.

Dieses Mal geht es um die Erzdiözese Izmir, deren Bischof Mgr. Tonna¹⁷⁵ so große Spannungen unter den Gläubigen der Diözese ausgelöst hatte, dass sich Roncalli zu einem Austausch gezwungen sah.¹⁷⁶ Die Wahl des Hl. Stuhls fällt auf den Lazaristen P. Giuseppe Descuffi.¹⁷⁷ Roncalli setzt große Hoffnungen auf den schon längere Zeit in Istanbul tätigen Geistlichen und teilt ihm am 12. Dezember 1937 seine Ernennung mit. Roncalli möchte jedoch Aufregungen wie im Fall Kiredjan vermeiden. So entschließt er sich zu einer Reise nach Ankara, mit der Absicht, die türkische Regierung persönlich über die Bischofsernennung zu informieren. Die Initiative scheint mit der Propaganda Fide abgesprochen zu sein, geht aber auf eine Idee Roncallis zurück.¹⁷⁸

Am 20. Dezember wird Roncalli vom Vertreter Menemencioğlus, dem Generaldirektor für politische Angelegenheiten im Außenministerium, Nebil Batı empfangen. Roncalli ist mit

¹⁷⁴ Vgl. MELLONI, 117ff. Im Zuge der Bischofsernennung Kiredjans kommt es zu erheblichen Differenzen in der Auffassung Roncallis und der römischen Kurie, ihm wird wiederholt vorgeworfen, Kiredjan nicht sofort geweiht zu haben (vgl. ViO, 16.8.1936). Roncalli lassen diese Anschuldigungen nicht unberührt: „Dass aber ein so großer Unterschied möglich ist zwischen meiner Beurteilung der Situation hier und der Art und Weise, wie Rom dieselben Dinge einschätzt, das schmerzt mich; es ist dies mein einziges wirkliches Kreuz. Ich will es in Demut tragen, bereit, meine obersten Vorgesetzten zu befriedigen, denn dies – und nichts anders – liegt mir am Herzen. Ich werde stets die Wahrheit sagen, aber mit Milde, und über alles schweigen, was ich meiner Meinung nach an Unrecht oder Kränkungen erlitten habe. (...) Vor allem will ich fortfahren, stets Böses mit Gutem zu vergelten und mich bemühen, in allem das Evangelium den Künsten der menschlichen Politik vorzuziehen.“ GdA, 13.-16.10.1936, zitiert nach: JOHANNES XXIII., Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften, Freiburg im Breisgau 1964, 251; vgl. auch ViO, 17.8.1936 und 20.8.1936; GdA, 12.-18.11.1939. Allerdings beruhigt sich die Lage wieder, bei seinem Romaufenthalt im Herbst 1936 notiert Roncalli über ein Treffen in der Ostkirchenkongregation: „Wir sind in vollem Frieden, ich habe den Eindruck, dass einige Sachen nun verstanden werden. Das ist der Vorteil, auf gewisse Briefe nicht schlecht geantwortet und geschwiegen zu haben“, vgl. ViO, 13.11.1936.

¹⁷⁵ Edoardo Tonna (1891-1963), von 1929 bis 1937 Erzbischof von Izmir (Smyrna).

¹⁷⁶ Zu den Ereignissen rund um Tonna und Izmir vgl. MELLONI, Fra Istanbul, 129-146.

¹⁷⁷ Joseph Emmanuel Descuffi (1884-1972), von 1938 bis zu seiner Emeritierung 1965 Erzbischof von Izmir (Smyrna).

¹⁷⁸ Vgl. MELLONI, Fra Istanbul, 140f.

dem halbstündigen Gespräch, das in höflicher Atmosphäre abläuft, zufrieden, er habe die verschiedenen Punkte angemessen darlegen können.¹⁷⁹

Roncallis Verhalten in der Bischofsfrage ist somit nicht unbedingt als Einknicken vor der türkischen Regierung in kirchlichen Angelegenheiten zu verstehen. Doch er scheint die Befindlichkeiten der Regierung ernst zu nehmen: Dieses Eingehen auf die Sorge der Regierung, dass es hier zu ausländischen Einmischungen oder Fremdbestimmung kommen könnte, zeigt sich schon bei der Lösung der Probleme rund um die Kiredjan-Frage, wird aber vor allem im Fall Descuffi deutlich. Roncalli möchte nicht denselben Fehler wiederholen, und wählt dazu ein persönliches Gespräch mit der Regierung. Indem er sie von Anfang an informiert, vermeidet er den Anschein, dass hier im Geheimen etwas ausgeheckt wird. Seine höfliche Art verhindert damit neuerliche Schwierigkeiten und ermöglicht, dass schlussendlich der Wille des Hl. Stuhls durchgeführt werden kann.

Gerichtsprozesse

Neben den Auseinandersetzungen, die zumindest indirekt bis in Regierungskreise hineinwirken, sind auch die Querelen mit den türkischen Behörden und Roncallis Umgang damit zu behandeln. Hierzu gehört insbesondere ein Gerichtsprozess, der die Grundbuchrechte der Niederlassung der Apostolischen Delegatur betrifft. Das diesbezügliche Gerichtsverfahren zieht sich durch die ganzen Istanbuler Jahre Roncallis und kostet ihn nicht nur viele Nerven, sondern der Delegatur auch viel Geld.

In den Istanbuler Jahren Roncallis gehören die Schwierigkeiten mit der Justiz bezüglich der kirchlichen Liegenschaften zu den größten Herausforderungen der kirchlichen Einrichtungen in der Türkei. Aufgrund der gesetzlichen Neuordnung des Grundbuchwesens im Dezember 1934 war jeder Grundeigentümer verpflichtet, seinen Besitzanspruch geltend zu machen. In der Regel war dies ein Routineverfahren, doch wurde das Gesetz für die Minderheiten besonders eng ausgelegt. Zusätzlich wird 1935 den Stiftungen und Vereinen der Minderheiten der Erwerb von Eigentum untersagt, in den selben Jahren kommt es zu zahlreichen Enteignungen.¹⁸⁰

Auch wenn das Gerichtsverfahren keine direkte Auseinandersetzung mit der türkischen Regierung ist, so geben einige Kommentare Roncallis doch Aufschluss über seine Haltung gegenüber der offiziellen Türkei. Interessanterweise lassen die Bemerkungen Roncallis

¹⁷⁹ Vgl. ViO, 20.12.1937, 21.12.1937, zu Nebil Batı vgl. Fußnote 122 dieser Arbeit.

¹⁸⁰ Grundbuchgesetz vom 22.12.1934, vgl. T.C. Resmi Gazete, 29.12.1934, Nr. 2892 und Stiftungsgesetz vom 5.6.1935, vgl. Amtsblatt der Türkischen Republik, T.C. Resmi Gazete, Nr. 3027, 13.6.1935.

darauf schließen, dass ihn das sich so lang hinziehende Gerichtsverfahren ziemlich auf die Nerven geht, was doch im Kontrast zum meist geduldigen Ausharren Roncallis steht.¹⁸¹

So müsse man z.B. Zeugen auftreiben, die „doch nur das wiederholen müssen, was klar wie das Licht der Sonne ist, nämlich dass hier verschiedene Personen als Apostolische Vikare gewirkt haben, dass daher der Apostolische Vikar niemals gestorben ist, weil er eine juristische und keine natürliche Person ist. Dies ist eine der lästigen Plagen Istanbuls.“¹⁸²

Wenig Verständnis hat Roncalli auch bezüglich der Bestechungsgelder, ohne die der Prozess noch schleppender fortgeführt wird als er ohnehin schon ist, es geht ihm dabei sowohl um den Aspekt der Gerechtigkeit als auch um die finanzielle Seite. Die Ausgaben für das Gerichtsverfahren verbrauchen einen nicht geringen Teil des Budgets der Delegation auf, Mittel, die anderenfalls für die Armen verwendet werden könnten.¹⁸³

Die Gerichtsverfahren sind teuer, doch für diesen „Akt der Gerechtigkeit“ lohne sich jedes Opfer, so Roncalli. Schon an dieser Aussage wird ersichtlich, dass Roncallis Ansatz in der Immobilienfrage im Gegensatz zu anderen Auseinandersetzungen mit den türkischen Behörden offensiver ist. Roncalli sieht sich, bzw. die Kirche, im Recht und möchte alles tun, damit diesem Recht auch entsprochen wird. Im selben Tagebucheintrag überlegt er, ob mit dem Kassationsprozess „die Krone des endgültigen Sieges“ erlangt werden könne.¹⁸⁴

Roncallis unterschiedliche Herangehensweise ist offenkundig, die Frage ist, ob sich dazu auch Gründe finden lassen. Denn etwas verwunderlich ist es schon, dass derselbe Roncalli, der in der Kleiderfrage auf ein aus kirchlicher Sicht nicht unbedeutendes Recht verzichtet und auch bezüglich der Bischofsernennungen eine äußerst weiche Linie verfolgt hatte, in der gerichtlichen Auseinandersetzung um das Grundeigentum plötzlich aufstarrt. Roncalli scheint zu keinerlei Kompromissen bereit, die eventuell den türkischen Behörden entgegenkommen und als Zeichen des guten Willens interpretiert werden könnten. Natürlich gibt es von rechtlicher Seite auch keinen Grund dazu, doch war das in den anderen Fragen, bei denen er schließlich doch weitgehende Zugeständnisse machte, etwa anders?

Sichtbar wird hier Roncallis situationsangepasstes Verhalten, das nicht immer so einfach zu verstehen ist. Einige Konvenienzgründe für den unnachgiebigen Kurs in der Immobilienfrage lassen sich trotzdem finden: Roncalli legt Wert auf eine standesgemäße Repräsentation des Hl. Stuhls, dies wird sowohl beim Erwerb eines neuen Hauses für die

¹⁸¹ „Diese Plage der Prozesse zu überstehen ist schwierig. Wird der Kopf der einen Seite abgeschlagen (...) entsteht ein neuer (...), man braucht Geduld, und großen Langmut“, vgl. ViO, 24.2.1941. Vgl. auch ViO, 16.12.1937, 31.12.1937, 29.4.1939, 27.11.1943, 27.11.1944.

¹⁸² ViO, 23.6.1939, vgl. auch ViO, 23.3.1940.

¹⁸³ Vgl. ViO, 17.6.1937, vgl. auch ViO, 13.5.1937, 4.1.1938, 1.2.1938, 4.2.1938, 13.8.1941, 12.5.1943.

¹⁸⁴ Vgl. ViO, 20.5.1938.

Athener Niederlassung als auch an den Renovierungsmaßnahmen in der Istanbuler Delegation deutlich.¹⁸⁵ Bereits erwähnt wurde, dass Roncalli sich dieses Mal von der gesetzlichen Lage her im Recht wusste, und keinen Grund sah, auf dieses Recht zu verzichten. Und schließlich ging es auch nicht nur um die Delegation, zahlreiche kirchliche Einrichtungen waren in gerichtliche Auseinandersetzungen um ihr Eigentum verwickelt. Ein Einlenken oder ein Verzicht von Seiten Roncallis hätte möglicherweise einen Präzedenzfall geschaffen, dessen etwaige negativen Folgen nicht vorhergesehen werden konnten.

Fassen wir die bisher gewonnenen Erkenntnisse über die Beziehung Roncallis zur offiziellen Türkei noch kurz zusammen: Roncalli ist in seinem Wirken als Apostolischer Delegat und Bischof mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert, die ihm auf die eine oder andere Weise durch die offizielle Türkei gestellt werden. Roncalli, dem es primär darum geht, den Fortbestand der Katholischen Kirche in der Türkei zu wahren, reagiert meistens pragmatisch: zur Aufrechterhaltung des christlichen Lebens in der Türkei bleibt der Kirche nichts anderes übrig, als sich an die neuen Gesetze zu halten, auch wenn es nicht immer angenehm ist. Eine gewisse Alternativlosigkeit kann nicht geleugnet werden, doch Roncalli scheint durchaus ein Gespür für die Sorgen oder Befindlichkeiten der türkischen Regierung zu haben, wie insbesondere sein Vorgehen im Rahmen der Bischofsernennungen zeigt.

Unmittelbare Kontakte mit Vertretern der Regierung sind jedoch äußerst selten, Roncalli muss die Ablehnung der türkischen Regierung, die mit dem Laizismusprinzip begründet wird, akzeptieren, hofft aber durch geduldige Höflichkeit eventuell doch noch eine Tür öffnen zu können. Diese Hoffnung begleitet ihn bis zum letzten Tag seiner Istanbuler Jahre: Als ihn Ende Dezember 1944 die durch die Kriegsumstände etwas komplizierte Reise an seine neue Wirkungsstätte Paris ein letztes Mal nach Ankara führt, schreibt Roncalli: „Diskretion und Nachgiebigkeit bis zum Ende. Die beste Weise um zur gegebenen Zeit zu gewinnen.“¹⁸⁶

¹⁸⁵ Zur Niederlassung in Griechenland vgl. ViO, 11.9.1941, 23.9.1941, 25.9.1941, 26.9.1941, 27.9.1941, 28.9.1941. „Mir genügt ein Zelt und eine Hütte. Aber für den päpstlichen Gesandten sind die vier hässlichen Kammern meines Parterres untragbar geworden.“ QuCh, 15.9.1941. Zur Renovierung der Istanbuler Delegatur vgl. z.B. ViO, 5.8.1940, 8.8.1940, 21.8.1940, 12.10.1940, 2.12.1940, 14.12.1940, 29.12.1940, 6.3.1941. Roncalli schickt Bischof Bernareggi einige Fotos der Renovierungsmaßnahmen und erklärt: „Ein schönes Haus, aber mit einer Stiege, die eines Dorfpfarrers unwürdig wäre, und einem noch schlimmeren Eingangsbereich“, vgl. QuCh, Palmsonntag 1941.

¹⁸⁶ ViO, 24.12.1944.

2.1.2 Kontakte zur türkischen Gesellschaft

Unmittelbare Kontakte zur Regierung sind also äußerst selten, doch wie verhält es sich mit Kontakten zur türkischen Gesellschaft? Hat Roncalli türkische Bekannte oder Ansprechpersonen? Kennt er einige einheimische Türken oder bewegt er sich fast ausschließlich in seinem binnenkirchlichen Umfeld? Hat er Kontakt zu seiner türkischen Umwelt, oder dient diese eher als undurchdringliche Abgrenzung seines Tätigkeitsbereiches? Wie verwirklicht Roncalli den bei seinem Antrittsbesuch beim Stadtgouverneur ausgedrückten Wunsch, in das Leben und die Kultur seiner Gastnation eintauchen zu wollen?

Ein erster Blick auf das Tagebuch bezeugt deutlich, dass es nicht Roncallis Charakter entspricht, still in seinem Kämmerlein zu sitzen und Berichte zu verfassen oder nur unter ausländischen Diplomaten zu weilen. Tagtäglich notiert er in seinen Aufzeichnungen Gespräche mit zahlreichen Personen – meist sogar mit Namen –, die verschiedenen Begegnungen und Besuche nehmen einen wichtigen Teil seines Tagesablaufs ein, oft bleibt nur noch der Abend und die Nacht für die intensive Schreibtischarbeit übrig.¹⁸⁷

Eine genauere Durchsicht des Tagebuchs betreffend Kontakte zu Türken bringt ein differenziertes Ergebnis zutage: Betrachtet man die unzähligen Begegnungen Roncallis, so fällt auf, dass sich darunter relativ selten Gespräche mit einheimischen Türken finden. In den zehn Jahren sammelt sich jedoch trotzdem eine beträchtliche Anzahl von Kontakten zu Vertretern der türkischen Gesellschaft: Dazu gehören Kontakte zu Journalisten oder Verlegern¹⁸⁸ genauso wie ein Gespräch mit dem örtlichen Polizeikommissar des Bezirks über die bevorstehende Papstwahl¹⁸⁹ oder ein Mittagessen beim türkischen Hausmeister der katholischen Pfarre in Bursa¹⁹⁰. Unter den Gesprächspartnern Roncallis finden sich so schillernde Persönlichkeiten wie ein ehemaliges Mitglied der Abgeordnetenversammlung des Osmanischen Reichs¹⁹¹ oder einer der Leibärzte Atatürks.¹⁹² Roncalli begegnet Vertretern der „alten“ Türkei¹⁹³ genauso wie Anhängern der neuen türkischen Politik¹⁹⁴. Auf gleicher Weise trifft Roncalli einfache Leute: zwei türkische Verlobte,¹⁹⁵ oder einen Studenten, der sich für das Christentum interessiert.¹⁹⁶ Allerdings geben Roncallis Tagebücher inhaltlich nur geringen Aufschluss über diese Begegnungen, hin und wieder

¹⁸⁷ Vgl. dazu z.B. ViO, 13.5.1935, 15.5.1935, 6.7.1935, 10.2.1937, 28.12.1937, 6.2.1939, 8.3.1939, 29.4.1943, 11.8.1943, 10.2.1944, 29.9.1944, 21.12.1944.

¹⁸⁸ Vgl. z.B. ViO, 24.8.1936, 26.5.1937, 12.7.1938, 9.4.1940, 9.9.1944, 11.9.1944.

¹⁸⁹ Vgl. ViO, 12.2.1939.

¹⁹⁰ Vgl. ViO, 7.5.1937.

¹⁹¹ Vgl. ViO, 7.3.1941.

¹⁹² Vgl. ViO, 6.6.1941.

¹⁹³ Vgl. ViO, 18.10.1943.

¹⁹⁴ Vgl. ViO, 1.11.1943, 27.11.1943.

¹⁹⁵ Vgl. ViO, 19.9.1942.

¹⁹⁶ Vgl. ViO, 10.2.1943, 23.10.1943.

findet sich eine kurze Bemerkung, wonach das Gespräch interessant gewesen sei, doch in der Regel wird nur der Name des Gesprächspartners verzeichnet.¹⁹⁷

In den verschiedenen Gesamtbiografien über Roncalli finden sich keine Hinweise auf direkte Kontakte zu einheimischen Türken. Einzig Bühlmann berichtet, Roncalli sei von den einfachen Leuten „*vogliamoci bene*“ („Lasst uns einander wohlgesinnt sein“ oder „wir haben uns gern“) genannt worden, da er diesen Satz sooft wiederholt habe. Allerdings wird keine Quelle angegeben.¹⁹⁸

Ein gewisser Anhaltspunkt lässt sich jedoch unter den Zeugnissen im Anhang des Buches von Righi finden: Eine kleine Episode bezeugt Kontakte zu Leuten auf der Straße. Roncalli habe hin und wieder einige Worte mit einem Gemüseverkäufer namens Yonus gewechselt, Yonus habe Roncalli stets den Ring geküsst und ihn „Mann Allah`s“ genannt.¹⁹⁹

Und doch können diese zahlreichen Begegnungen Roncallis nur schwer darüber hinwegtäuschen, dass keiner dieser Kontakte länger andauert. Es sind in aller Regel einmalige Bekanntschaften: ein kurzes, oder sogar ausführlicheres Gespräch, jedoch meist ohne Wiederaufnahme des Kontakts.

Etwas aus der Reihe fällt diesbezüglich Reşit Saffet Atabinen, Mitglied des Amtes für Türkische Geschichte.²⁰⁰ In dieser Eigenschaft kontaktiert ihn Roncalli im März 1944, es geht um eine eventuelle Renovierung einer Kirchenruine in der Altstadt Istanbuls. Doch es bleibt nicht bei diesem einmaligen Kontakt: Im November ist Roncalli zu Gast bei Atabinen, Roncalli berichtet von angeregten Gesprächen und kommentiert die Begegnung mit einem Zitat, das uns im Zusammenhang mit dem Apostolat noch begegnen wird: *Bonus odor christi in omni loco*. Einen Monat später folgt ein Gegenbesuch Atabinens, möglicherweise will er sich vom scheidenden Roncalli verabschieden.²⁰¹

Trotz dieser Ausnahme bleibt das Fehlen von etwas dauerhafteren Kontakten direkter Art zu einheimischen Türken auffällig. Notiert Roncalli sie nur nicht im Tagebuch, oder fehlen sie wirklich? Am ehesten könnte man sie im Zusammenhang mit verschiedenen Arbeiten im Bereich der Delegatur erwarten, doch den Haushalt der Delegation besorgen

¹⁹⁷ Vgl. z.B. ViO, 20.6.1936, 15.1.1938, 31.5.1938, 10.2.1943, 13.4.1943, 5.5.1943, 10.8.1943, 23.10.1943, 1.11.1943, 8.1.1944.

¹⁹⁸ BÜHLMANN Walbert, Johannes XXIII.: der schmerzliche Weg eines Papstes, Mainz 1996, 42.

¹⁹⁹ Vgl. Testimonianza della Signora Colette Petroff, in: RIGHI, Papa Giovanni, 297. Eine ähnliche Aussage findet sich, aus einer anderen Quelle, auch in Galavottis Werk über den Kanonisationsprozess Roncallis: Dieser sei nicht nur von den Gläubigen geschätzt gewesen, sondern auch von den Türken, die ihn als „Mann Allahs“, Gottesmann, bezeichneten. vgl. GALAVOTTI, Processo, 192.

²⁰⁰ Reşit Saffet Atabinen (1884-1965), Parlamentarier des türkischen Parlaments (1927-1935), Gründungsmitglied der „Türk Tarih Kurumu“ (Amt für Türkische Geschichte), erster Präsident des Türkischen Touring und Automobil Clubs.

²⁰¹ Vgl. ViO, 16.3.1944, 12.11.1944, 16.12.1944. Knapp zwanzig Jahre später wird auf Initiative Atabinens, eine Vatikanische Delegation in die Türkei eingeladen, der Besuch erfolgt im Oktober 1962 und führt nach Istanbul, Ankara, Izmir, Ephesus und Nicäa, vgl. MARMARA Rinaldo, Şişli Arrondissement d' Istanbul Hote de 3 Papes et de Monseigneur Angelo Roncalli, İstanbul 2012, 32f.

Ordensschwwestern, Hausmeister ist ein Italiener,²⁰² anfallende Arbeiten in Haus und Garten werden von einheimischen Christen verrichtet, ebenso die Reparaturen.²⁰³ Auch die Ärzte, die Roncalli im Bedarfsfall aufsucht, sind einheimische Christen, die Antiquariate und Buchhandlungen, die Roncalli durchstöbert, gehören ebenfalls Christen oder Juden.²⁰⁴

Im Istanbul der dreißiger Jahre machen die Christen noch ein gutes Viertel der Gesamtbevölkerung aus, so ist es nicht ungewöhnlich, dass Roncalli sich auch im außerreligiösen Bereich meist im christlichen Umfeld bewegt.²⁰⁵

Der Hauptgrund für die wenigen Kontakte Roncallis zu einheimischen Türken dürfte jedoch recht banal sein: Die fehlenden Türkischkenntnisse Roncallis sind wohl die naheliegendste Antwort, warum Kontakte zu Türken eher selten waren. Roncalli beginnt zwar schon wenige Wochen nach seiner Ankunft in Istanbul, Türkisch zu lernen, und scheint am Anfang recht gute Fortschritte zu machen, so dass er schon zu Pfingsten die Einleitung seiner Predigt auf Türkisch vorliest.²⁰⁶ Mit dem Verlauf der Jahre mehren sich jedoch Andeutungen, dass es mit seinem Türkisch nicht allzu gut steht: Roncallis erste zumindest teilweise auf Türkisch gehaltene Predigt scheint ein einmaliger Versuch gewesen zu sein, allerdings liest er bei vielen Messen das Evangelium auf Türkisch vor. In regelmäßigen Abständen ermahnt Roncalli sich in seinem Tagebuch, mehr Mühe für das Sprachstudium aufzuwenden, doch die Ergebnisse scheinen eher dürftig zu sein.²⁰⁷ Ab und zu vermerkt er in seinem Tagebuch Situationen, in denen ihm der Mangel der Sprache unangenehm bewusst wird, so z.B. bei einem Besuch des Bürgermeisters von *Büyükkada*²⁰⁸ oder bei einem Gesprächsversuch mit einem Türken während einer Zugfahrt nach

²⁰² Luigi Bresciani, seit 1930 Roncallis Begleiter, vgl. ViO, 4.1.1935.

²⁰³ Vgl. z.B. ViO, 23.8.1935, 8.6.1937, 15.2.1938, 6.8.1938, 28.3.1940, 23.9.1941, allerdings wird 1944 ein türkischer Gärtner erwähnt, vgl. ViO, 18.9.1944.

²⁰⁴ Vgl. z.B. ViO, 14.3.1935, 3.2.1936, 18.2.1937, 4.12.1939, 20.6.1940, 15.4.1941, 10.5.1943, 12.11.1943, 8.7.1944, 21.7.1944.

²⁰⁵ Verlässliche Statistiken zu dem Thema sind schwer auffindbar. Die Gesamteinwohnerzahl der Türkei beträgt 1935 etwa 16 Millionen, 1940 ca. 17,8 Millionen und 1945 um die 18,8 Millionen. Die Einwohnerzahl Istanbuls erhöhte sich in den selben Jahren von etwa 740.000 auf 790.000 und schließlich 860.000. (vgl. http://www.tuik.gov.tr/PreTablo.do?alt_id=1047, 15.6.2014) Einem Artikel von Murat Cano zufolge waren zu Beginn der dreißiger Jahre etwa 65 % der Einwohner Istanbuls muslimisch, 28 % christlich und 7% jüdisch. In der gesamten Türkei lebten 1935 etwa 226.000 Christen, 1945 202.000, so Cano, vgl. CANO Murat, Istanbul, 45.

²⁰⁶ Vgl. ViO, 21.1.1935, ein Verzeichnis der ersten Türkischstunden findet sich als Anhang zum Monat Februar in ViO, 28.2.1935. Die Pfingstpredigt ist erwähnt in ViO, 9.6.1935. Im von Melloni veröffentlichten Text in PaI, 9.6.1935 findet sich kein Hinweis auf eine türkische Einleitung.

²⁰⁷ Vgl. GdA, 13.-16.10.1936, 12.-18.11.1939, 25.11.-1.12.1940, 25.-31.10.1942. ViO, 14.7.1943, 29.10.1943, 11.10.1944.

²⁰⁸ Eine der vor Istanbul liegenden Inseln im Marmarameer und beliebtes Sommererholungsgebiet der Istanbuler. Roncalli verbringt jeden Sommer mehrere Wochen auf *Büyükkada*, das ruhige Ambiente gibt ihm Möglichkeit zu konzentrierter Arbeit, lässt aber auch freie Zeit für spirituelle Reflexionen, vgl. z.B. ViO, 7.7.1935, 30.6.1937, 5.7.1939, 2.7.1940, 9.7.1943.

Ankara,²⁰⁹ bei wichtigen Treffen lässt er sich jedoch stets von einem Übersetzer begleiten.²¹⁰

Am türkischen Nationalfeiertag vertraut er seinem Tagebuch an: „Türkisch sollte ich schon längst sprechen können. Stattdessen gelingt mir gerade Mal das Lesen. Das gereicht mir nicht zur Ehre.“²¹¹ Gründe, warum er die Sprache nie wirklich erlernt, obwohl er sich der Wichtigkeit des Unternehmens bewusst ist und insbesondere die in der Türkei tätigen Geistlichen wiederholt ermahnt, Türkisch zu lernen,²¹² gibt es mehrere, das Grundproblem aber ist der Zeitmangel, Roncalli findet bei all seinen täglichen Aufgaben nur selten einen längeren, freien Zeitraum. Außerdem ist Türkisch völlig anders aufgebaut als die Roncalli bekannten Sprachen. Schließlich besteht in vieler Hinsicht kein unmittelbarer praktischer Grund, warum er die Sprache unbedingt erlernen müsste, denn, wie oben bereits beschrieben, kommt er in seinem täglichen Umfeld problemlos ohne Türkisch aus. Insofern sind die fehlenden Sprachkenntnisse zwar der augenscheinlichste Grund, warum Roncalli kaum tiefere Kontakte zu türkischen Einheimischen hatte, jedoch vielleicht nicht der einzige.

Fakt ist, dass sich Roncalli weder von der eher schwierigen Beziehung zur offiziellen Türkei noch von seinen Sprachschwierigkeiten entmutigen lässt, und den Kontakt zu Türken sucht, selbst wenn keine dauerhaften Beziehungen entstehen.

2.1.3 Roncallis Türkeibild

Zurück zur Eingangsepisode: Roncalli versichert dem Stadtgouverneur, er werde sich große Mühe geben, die Sprache, die Kultur und das Leben dieser großen Nation besser kennenzulernen, ja, in sie geistig einzutauchen.²¹³ In den vorangegangenen Kapiteln wurde deutlich, welche Hindernisse sich diesem Wunsch entgegenstellen: Vonseiten der offiziellen Türkei besteht wenig Interesse an einer Beziehung zu Roncalli, und ein intensiverer unmittelbarer Gedankenaustausch mit einheimischen Türken, welcher Gesellschaftsschicht sie auch entstammen mögen, scheitert letztendlich am Sprachproblem.

Doch trotz dieser Schwierigkeiten interessiert sich Roncalli lebhaft für seine neue „türkische“ Welt: Bei einem Besuch einer der vielen Ordensschulen erkundigt er sich nach der türkischen Hymne, er beobachtet die Feierlichkeiten zum Jahrestag der Gründung des

²⁰⁹ Vgl. ViO, 19.7.1938, „Eine weitere Ermahnung, Türkisch zu lernen!“ und ViO, 19.12.1937.

²¹⁰ Insbesondere Pietro Cialian, ein Istanbuler Armenier, vgl. z.B. ViO, 27.11.1937, 5.6.1941, 6.6.1941, 30.12.1942, 5.10.1944.

²¹¹ ViO, 29.10.1943.

²¹² Vgl. Testimonianza del P. Gauthier Dubois ofm. Cap. in: RIGHI, Papa Giovanni, 266-269, hier: 267, vgl. z.B. ViO, 14.7.1937, 8.12.1938, 16.2.1939.

²¹³ Relation von Angelo Roncalli an Staatssekretär Eugenio Pacelli Nr. 79 vom 14.1.1935, in: MARMARA, Vatikan Gizli Arşiv, 189.

türkischen Parlaments²¹⁴ und kauft sich eine Sammelausgabe der türkischen Gesetze,²¹⁵ immer wieder besucht er Vorträge zur türkischen Geschichte.²¹⁶ Seine ausgedehnten Spaziergänge durch Istanbul, die der körperlichen Ertüchtigung dienen, sind nicht nur Reisen in die christliche Vergangenheit der Stadt, sondern öffnen Roncalli einen Blick auf seine türkische Umwelt.²¹⁷

Bemerkungen zu Ereignissen der türkischen Tagespolitik finden sich jedoch, sofern sie nicht die Kirche betreffen, äußerst selten. Ein für die Türkei einschneidendes Ereignis, den Tod des Staatsgründers Atatürk, kann Roncalli nur aus der Ferne beobachten, da er den Herbst 1938 aufgrund der dortigen Schwierigkeiten in Griechenland verbringen muss.²¹⁸ Die Montreaux-Konferenz wird kurz erwähnt, ebenso die Hatay-Frage.²¹⁹ Während des Zweiten Weltkriegs sind Einträge über die türkische Politik etwas häufiger, doch diese betreffen hauptsächlich die außenpolitische Perspektive.²²⁰

Nichtsdestotrotz hat ein Interesse Roncallis für die Türkei, für Land und Leute bestanden, trotz aller Verständigungsschwierigkeiten. Doch welche Meinung bildet sich Roncalli im Lauf der Jahre? Wie beurteilt er seine Beobachtungen? Was denkt er über den gesellschaftlichen und politischen Wandlungsprozess, in dem sich die Türkei gerade befindet?

Die folgenden Absätze beabsichtigen anhand dieser Fragen Roncallis Türkeibild darzustellen. Die Grundstruktur liefert ein Vortrag Roncallis über die Lage der Kirche im Orient, den er anlässlich der Eröffnung des Studienjahres der Volksuniversität in Bergamo hielt. Der Vortrag stammt zwar aus der frühen Istanbulzeit Roncallis, eignet sich jedoch aufgrund seiner systematischen Darstellung das Türkeibild Roncallis zu verdeutlichen.²²¹ Zur Illustration einiger Aspekte werden zusätzlich noch spätere Beobachtungen und Notizen Roncallis aus seinen Tagebüchern hinzugezogen. Abschließend wird kurz auf die Frage einzugehen sein, auf welchem Wege sich Roncalli seine Meinung gebildet hat.

Roncalli beginnt seinen Vortrag mit einer kurzen Beschreibung der landschaftlichen Schönheiten des Orients, die Umgebung, die er bei seinen Spaziergängen kennenlernen

²¹⁴ Vgl. ViO, 23.4.1937.

²¹⁵ Vgl. ViO, 13.4.1937.

²¹⁶ Vgl. z.B. ViO, 29.12.1936, 5.4.1937, 2.2.1938, 3.3.1938.

²¹⁷ Vgl. z.B. ViO, 22.2.1935, 7.3.1935, 10.4.1935, 15.4.1936, 23.8.1936, 3.2.1937, 8.3.1937, 1.8.1937, 14.6.1938, 1.4.1939, 19.4.1939, 22.1.1943, 20.2.1943.

²¹⁸ Vgl. ViO, 19.10.1938, 14.11.1938 und Lf, 21.11.1938,

²¹⁹ Vgl. ViO, 9.7.1936 und 2.12.1937, 27.6.1939, 20.7.1939. Mit dem Vertrag von Montreaux werden die Nutzungsrechte der Meerengen zwischen Ägäis, Marmarameer und Schwarzem Meer vertraglich geregelt (1936), die Hatay-Frage betrifft einen Grenzkonflikt zwischen Syrien und der Türkei um die Provinz Hatay, Hatay wird 1939 türkisch.

²²⁰ Vgl. z.B. ViO, 3.9.1942, 13.11.1943, 16.6.1944.

²²¹ Vgl. ViO, 24.10.1936. Der Vortrag findet sich – unter einem falschen Datum – in: PaI, 24.9.1936. Roncalli hat damals schon einige gröbere Herausforderungen wie die Kleidungsfrage oder die Probleme um die Bischofsernennung von Kiredjan hinter sich: Mangelnde Erfahrung im Umgang mit der Türkei kann ihm also selbst zu diesem frühen Zeitpunkt seines Wirkens in der Türkei nicht vorgeworfen werden. Zur besseren Einordnung der Ausführungen Roncallis sei noch auf Kapitel 1.3 dieser Arbeit verwiesen.

konnte. Oft müsse er feststellen, dass der Orient noch nicht Italien sei, und doch, „wie oft verstummt das Wort auf den Lippen, in der Betrachtung des Orients, eines bestimmten Panoramas oder gewisser Horizonte, die nie langweilig werden.“²²² Diese scheinbar nebensächlichen Einleitungsworte sind einerseits ein Hinweis, wie fasziniert Roncalli von den ihm fremden Eindrücken ist, verdeutlichen gleichzeitig aber Roncallis Blickwinkel als Italiener, dem er sich klarerweise nicht entziehen kann.

Anschließend geht Roncalli kurz auf die Lage der katholischen Kirche in der Türkei ein: Eine Minderheitenkirche, die ein intaktes Bild bietet, aber vor einer ungewissen Zukunft steht, da sehr viele Christen die Türkei verlassen. Die Situation in der Türkei ist zwar „in besonderer Weise heikel“, doch gebe es drei hoffnungsvolle Aspekte zu beobachten: die von den Gesetzen des neuen Staates zugesicherte Gewissensfreiheit, die Anstrengungen der Regierung, den „Mussulmanismus“ zu überwinden, und der zu einer Leidenschaft gewordene Sehnsucht eines Volkes, die Höhen der Zivilisation erreichen zu wollen.²²³

Seine Aussagen über die Gewissensfreiheit, die von Roncalli im Vortrag nicht näher ausgeführt werden, muss er wenige Jahre später deutlich revidieren. In einem Bericht an Kardinal Maglione nennt Roncalli die mangelhafte Gewährleistung der Gewissensfreiheit als eines der größten Probleme der Christen in der Türkei: In der Theorie wird die individuelle Gewissensfreiheit respektiert, in der Praxis wendet der Staat sich gegen jede Form von Propaganda, das Zugangsrecht aller Staatsbürger zu religiösen Veranstaltungen werde in keinsten Weise anerkannt, es sei denn es handle sich um als türkisch und muslimisch qualifizierte Veranstaltungen.²²⁴

Vom Reformeifer der Türkei zeigt sich Roncalli wiederholt beeindruckt: „Wir leben inmitten eines starken und kraftvollen Volkes, das die Wege zu seinem Aufstieg sucht,“ formuliert Roncalli schon in seinem Rundschreiben zur Fastenzeit 1935.²²⁵ Nach dem Besuch einer Ausstellung, die preisgekrönte Produkte der türkischen Industrie zeigt, vermerkt er im Tagebuch, dass die Stoffindustrie schon weit sei, die Anstrengungen dieses kraftvollen Volkes seien bewundernswert. Ähnlich äußert er sich während einer Reise nach Ankara, das als Hauptstadt der neuen Türkei ein Sinnbild des Fortschritts ist.²²⁶

Dass die Türkei bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung noch einen langen Weg vor sich hat, bekommt Roncalli nicht nur bei seinen zahlreichen Spaziergängen durch Istanbul vor Augen geführt. Die finanziellen Schwierigkeiten sind überall zu spüren, die Teilnehmer einer Studentendemonstration scheinen abgemagert und unterernährt zu sein. Das türkische Dampfschiff Mersin, mit dem er nach Izmir reist, ist sehr einfach

²²² PaI, 24.9.1936.

²²³ Vgl. PaI, 24.9.1936.

²²⁴ Roncalli an Maglione, 13.8.1940, ADSS, IV, Nr. 45.

²²⁵ Vgl. PaI, 5.3.1935.

²²⁶ Vgl. ViO, 2.8.1937, vgl. auch ViO, 21.5.1938.

ausgestattet, diese Türken gäben ihr bestes, bis auf eine freundliche Höflichkeit mangle es aber an allem, so Roncalli.²²⁷

Aus der Sicht Roncallis steht der türkische Reformprozess jedoch trotz aller Herausforderungen auf einem festen Fundament, dem Nationalbewusstsein. Es herrsche ein äußerst leidenschaftlicher und lebendiger patriotischer und nationaler Geist. Der Vertrag von Lausanne schließe für die Türkei „indem er die Zerstörung der Kapitulationen beendet, eine neue Welt auf. Die Nachbeben zerstören – für uns auf schmerzhaft Weise – heilige Rechte, Privilegien und religiöse Traditionen, die wir lieb gewonnen hatten.“²²⁸ Diese aus christlicher Sicht schwierigen Auswirkungen des Nationalbewusstseins wird Roncalli am Ende seines Vortrags weiter ausführen, zunächst setzt er seinen Vortrag mit einem kurzen Überblick zur türkischen Reformbewegung fort: Der *fez*²²⁹ sei verschwunden; das Arabische aus der Landessprache entfernt, das lateinische Alphabet ermögliche das leichtere Erlernen der Sprache; der muslimische Freitag wird unterdrückt, der Sonntag ist Feiertag für alle; jegliche religiöse Kundgebung in der Öffentlichkeit und das Tragen von religiöser Kleidung ist verboten.²³⁰

Das Beachtenswerte an dieser Aufzählung Roncallis sind nicht die Fakten, sondern die Grundperspektive, aus der er die Reformen interpretiert: Sie seien ganz klar gegen den Islam gerichtet, da „die Religion von Mohamed als größtes Hindernis für den Fortschritt des Volkes ausgemacht worden sei“, so Roncalli. Die Interpretation Roncallis ist insofern beachtenswert, als die Frage, inwiefern die Reformpolitik Atatürks als antiislamisch aufgefasst werden kann, nicht nur in der modernen türkischen Geschichtsschreibung, sondern auch unter den Zeitgenossen Atatürks heftig umstritten war.²³¹

Allerdings muss Roncallis Meinung über die Ausrichtung der Reformpolitik etwas differenzierter betrachtet werden, es geht ihm nicht um einen plumpen Antiislamismus. So vermerkt er nach einem Gespräch mit dem französischen Botschafter Henry Ponsont primär politische Überlegungen als Hauptbeweggrund des türkischen Laizismus. Der Türkei ginge es darum, sich aus der Umklammerung anderer Völker zu befreien, daher müssen auch alle religiösen Fesseln abgeworfen werden.²³²

Und doch scheint der Vortrag von Bergamo eine gewisse Genugtuung über den Niedergang des Islams zu vermitteln. Auch im Tagebuch lassen sich Aussagen finden, die diese Sicht stützen, Roncalli erwähnt mehrmals die Hoffnung, dass an die Stelle des durch

²²⁷ Vgl. ViO, 8.3.1937, 2.12.1937. Vgl. auch ViO, 24.1.1938. Eineinhalb Jahre später, bei der Rückreise eines erneuten Izmir Besuches beschreibt er begeistert das neue, elegante Schiff, vgl. ViO, 23.10.1939.

²²⁸ Vgl. PaI, 24.9.1936.

²²⁹ Die bisher traditionelle Kopfbedeckung.

²³⁰ Vgl. PaI, 24.9.1936.

²³¹ Vgl. PaI, 24.9.1936. Zur Kontroverse vgl. FIĞLALI, Atatürk, 98; vgl. Kapitel 1.3.3 dieser Arbeit.

²³² Der Botschafter, der als Franzose das Konzept eines strengen Laizismus gut kennt, merkt kritisch an, dass die Türken bei Combes stehen bleiben. Doch dessen systematischer Laizismus habe nie so funktioniert, wie beabsichtigt, denn die katholische Kirche in Frankreich ist lebendiger denn je, wie zahlreiche Kirchenbauten in der Peripherie von Paris eindrucksvoll beweisen würden, vgl. ViO, 23.1.1937.

den Laizismus unterdrückten Islams das Christentum treten könne.²³³ Ist Roncalli vom türkischen Reformeifer deswegen so begeistert, weil durch die Reformpolitik der Islam unterdrückt wird und er darin eine Chance für das Christentum sieht?

Andere Tagebuchnotizen Roncallis, die indirekt die Unterdrückung der Religion kritisieren, scheinen dieser Sichtweise nicht zu entsprechen: Nach einem Altstadtspaziergang notiert er, dass der technische und materielle Fortschritt durchaus beachtenswert und bedeutend sei, doch für die Seele der Menschen werde nichts getan, ja mehr noch, jegliche Form von Gotteskult werde ausgeschlossen. Kritisch konstatiert Roncalli, dass dies kein Aufbauen, sondern ein Aushöhlen sei.²³⁴ Bei einem seiner Ankara-Besuche kritisiert er im Tagebuch die Auffassung der Regierung, die glaube, durch die Zerstörung jeglicher Religion die Freiheit oder Unabhängigkeit erobert zu haben.²³⁵ Bezüglich der Auswirkungen der Reformpolitik auf den Islam scheint Roncalli also keine einheitliche Meinung zu vertreten.²³⁶

Wichtig für sein Verständnis der Türkei ist eine andere Beobachtung: Die Anstrengungen der Reform, die Vergangenheit zu „demolieren“, sei begleitet von einem geduldigen und peniblen Aufbau einer neuen Staatsmoral: Besonders deutlich werde dies in der Gesetzgebung zum Unterrichtswesen, die auf eine nationale Erziehung der neuen Generationen abzielt.²³⁷

Die Entstehung eines neuen Nationalbewusstseins und seine Auswirkungen beobachtet Roncalli in unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft: So berichtet er über mehrere Geschichtsvorträge, die sich unter anderem mit der Entstehung des türkischen Volkes und dessen antiken Wurzeln beschäftigt. Roncalli ist leicht belustigt, auf welche Themen sich die türkischen Wissenschaftler konzentrieren, doch das Phänomen lässt sich mit dem Eifer erklären, mit dem sich dieses Volk erheben will. Und als Eifer sei dieser, so Roncalli, schön und lobenswert, auch wenn einige Ausdrucksformen dieses Eifers etwas belustigend seien.²³⁸

Für die Minderheiten weniger belustigend sind die Auswirkungen des türkischen Selbstbewusstseins auf den wirtschaftlichen Bereich: die Eigentumsrechte werden nach neuen Kriterien geordnet, gleiches geschieht im gesamten Berufsleben. Durch das langsame, aber unerbittliche Ausschließen von jeglichen nicht türkischen Elementen sehen sich viele gezwungen, das Land für immer zu verlassen: Noch vor einigen Jahren lebten über 100.000 Griechen in Istanbul, nun seien es noch knapp die Hälfte. Von den über zwanzigtausend lateinischen Christen sind nach vierzig Jahren etwas mehr als

²³³ Vgl. ViO, 3.2.1937, 26.11.1937.

²³⁴ Vgl. ViO, 3.2.1937.

²³⁵ Vgl. ViO, 21.5.1938.

²³⁶ Vgl. dazu auch Kapitel 2.3.4 dieser Arbeit.

²³⁷ Vgl. PaI, 24.9.1936.

²³⁸ Vgl. ViO, 5.4.1937, vgl. auch Fußnote 216 dieser Arbeit.

sechstausend übrig, nicht zu vergessen seien schließlich die wenigen Armenier, die noch in der Türkei bleiben, so Roncalli.²³⁹

Zum Ende seiner Ausführungen wirft er noch kurz die Frage auf, was die Türken über die Katholische Kirche in der Türkei meinen. In seinem Vortrag begnügt er sich darzulegen, dass sie in ihrer derzeitigen Lage überhaupt zu keiner Antwort fähig seien, da sie viel zu sehr beschäftigt seien, den Einfluss und die Spuren ihrer eigenen Religion vergessen zu machen.²⁴⁰ Im Tagebuch finden sich jedoch Hinweise für eine Antwort:

Zunächst eine etwas aufrüttelnde Szenerie, die sich während eines Spaziergangs ereignet: Einige Jugendliche malten ein Kreuz auf die Straße, so dass jeder Passant darauf treten musste, anschließend machten sie sich einen Spaß daraus, das Kreuz anzuspucken. Roncalli kommentiert eher schockiert: „Was für ein Zeichen der Perversion! Arme Türken! Und die wollen sich zum Bankett der Zivilisation begeben!“²⁴¹

Möglicherweise kann diese Begebenheit als dummer Jungenstreich heruntergespielt werden, vielleicht ist sie aber auch der Niederschlag einer diffusen feindseligen Haltung gegenüber den christlichen Minderheiten. Die politisch-gesellschaftliche Makroebene bietet genügend Indizien für eine derartige Haltung, die in den vorangegangenen Kapiteln dieser Arbeit schon durchscheinen konnte.²⁴²

Die christlichen Minderheiten passen nicht in das neue Schema der türkischen Einheitsnation, sie sind zwar einheimisch, aber eigentlich gehören sie nicht dazu. Dies gilt ebenso für die Meinung über die Katholische Kirche: Das alte Vorurteil, wonach die Christen Ausländer sind und bleiben, sei, so Roncalli, weiterhin spürbar.²⁴³

Roncalli erkennt also – so ist zusammenfassend festzustellen – den Eifer der Türkei an, sich weiterentwickeln zu wollen, beobachtet die Entwicklungen aber mit einem kritischen Blick, dem negative Auswirkungen nicht gänzlich entgehen. Teilweise widersprüchlich sind seine Meinungen zur Frage, wie die Unterdrückung des Islams beurteilt werden soll.

Roncallis Türkei bild dürfte damit in etwa mit den Meinungen der damals in der Türkei wirkenden ausländischen Diplomaten übereinstimmen: Roncalli steht während seiner gesamten Istanbul Zeit in regem Austausch mit den verschiedenen Diplomaten, Gespräche über die Türkei vermerkt er dabei zwar hauptsächlich in den Anfangsjahren,

²³⁹ Vgl. PaI, 24.9.1936, bezüglich der Einwohnerzahlen vgl. Fußnote 205 dieser Arbeit.

²⁴⁰ Vgl. PaI, 24.9.1936.

²⁴¹ Vgl. ViO, 19.4.1939.

²⁴² Vgl. insbesondere Kapitel 1.3.3 dieser Arbeit. „Die Aktionen der türkischen Regierung spiegeln eine diffuse fremdenfeindliche Tendenz wider, verbunden mit der Idee, dass ein wahres Türkensein die Zugehörigkeit zum Islam voraussetzt (wenn nicht im religiösen, so wenigstens im kulturellen Sinn).“, vgl. MOROZZO DELLA ROCCA, Roncalli in Turchia, 69.

²⁴³ Vgl. ViO, 21.7.1938. Allerdings muss man ehrlicher Weise anmerken, dass dies – mindestens aus der Außenperspektive – nur schwer anders aufgefasst werden konnte: Der Klerus und die Ordensgemeinschaften setzten sich größtenteils aus Ausländern zusammen, die einheimischen Katholiken selbst vermieden es tunlichst, sich selbst als Türken zu bezeichnen, Umgangssprache war Französisch oder Italienisch. Roncalli wird versuchen, diesem Eindruck entgegenzuwirken, vgl. Kapitel 2.3.3 dieser Arbeit und Fußnote 286.

doch ist davon auszugehen, dass der Austausch über die Lage des Gastgeberlandes ein ständiges Gesprächsthema bleibt.

Ein weiterer unterstützender Faktor für Roncallis Meinungsbildung bezüglich der Türkei ist neben seinen persönlichen Beobachtungen von Spaziergängen und den eher seltenen Kontakten zu einheimischen Türken wohl primär der innerkirchliche Gedankenaustausch mit seinem Klerus und den Istanbuler Christen, es ist davon auszugehen, dass bei den tagtäglichen Gesprächen das Thema „Türkei“ nicht unerwähnt bleibt.

Schließlich gilt es noch anzumerken, dass die Bemerkungen über die Lage der türkischen Gesellschaft im Tagebuch, gemessen am Gesamtumfang, eher nur Randnotizen darstellen.

Am Ende dieses langen ersten Abschnitts lohnt sich ein zusammenfassender Rückblick: Roncallis vielschichtiges Verhältnis zur türkischen Gesellschaft ist nicht konfliktfrei. Persönliche Kontakte mit der offiziellen Türkei sind selten, indirekte Auseinandersetzungen bezüglich verschiedenster Herausforderungen für das kirchliche Leben zeigen jedoch Roncallis Grundverhältnis zur offiziellen Türkei: Durch seinen pragmatisch-ergebnisorientierten Zugang, der die Gegebenheiten seines Gastgeberlandes zu respektieren versucht, gelingt es Roncalli, die Präsenz der Katholischen Kirche in der Türkei aufrechtzuerhalten. Für länger währende Kontakte zu Vertretern der türkischen Gesellschaft finden sich kaum Hinweise, dies ist wohl insbesondere dem Sprachproblem geschuldet. Roncalli zeigt aber ein reges Interesse an der Türkei und ihrer Kultur. Den Wandlungsprozess, den die Türkei gerade durchmacht, beurteilt er prinzipiell positiv, verschließt seine Augen jedoch nicht vor den negativen Auswirkungen.

2.2 Roncalli und der Islam

Nachdem im vorangegangenen Kapitel über Roncallis Türkeibild im Rahmen seiner Beurteilung der türkischen Reformbewegung schon kurz auf den Islam eingegangen werden musste, versucht der folgende Abschnitt nun, Roncallis Beziehung zum Islam genauer darzustellen. Das „versuchen“ ist hier nicht so sehr als Ausdruck wissenschaftlicher Bescheidenheit zu verstehen, sondern soll die Schwierigkeit ausdrücken, die mit dem Thema verbunden ist. Denn die Definition des Islam als Religion, die an den Glauben an Gott als den Einzigen und Mohammed als seinen Propheten gebunden ist, ist zwar völlig korrekt – ihr Bekenntnis reicht nach muslimischem Verständnis aus, um Muslim zu werden – und dennoch vermag sie es kaum, das komplexe Phänomen des Islam auch nur ansatzweise zu erfassen. Es ist einsichtig, dass ein einzelner Begriff nur schwerlich dazu taugt, einer Weltreligion und ihren kulturellen Auswirkungen in ihrer Vielfalt gerecht zu werden, daher soll hier mit Nachdruck erwähnt werden, dass

der Ausdruck „der Islam“ immer nur ein Sammelbegriff ist. Im Kontext dieser Arbeit bezieht er sich immer auf den Islam als religiöse und kulturelle Institution in der Türkei.

Worum geht es nun also in den folgenden Ausführungen, die ja schließlich Roncallis Beziehung zum Islam verdeutlichen wollen? Roncalli lebt in Istanbul – trotz des großen christlichen Bevölkerungsanteils – in einer Umgebung, die Jahrhunderte lang muslimisch geprägt worden war, sowohl religiös, als auch kulturell. Auch wenn die junge türkische Republik die Religion in den Privatbereich verdrängen möchte, kann sie das islamische Erbe nicht von einem Tag auf den anderen abschaffen. Und so ist es für das Verständnis von Roncallis Türkeibild oder seiner Beziehung zur Türkei unerlässlich, auch einen Blick auf seine Beziehungen zum Islam zu werfen. Es geht dabei nicht um eine theoretisch-theologische Abhandlung, was Roncalli über den Islam als Religion gedacht haben könnte, sondern um seine Begegnungen mit, so könnte man vielleicht formulieren, dem ihm fremden Element „Islam“. Besucht Roncalli Moscheen? Ist er bei muslimischen Gebeten dabei? Hat er Kontakt zu muslimischen Geistlichen? Finden sich in seinen Aufzeichnungen theologische Überlegungen zum Islam?

Zunächst ein Rückblick auf die am Beginn dieser Arbeit erwähnte Episode: An einem Herbsttag im November 1935 führt Roncalli einen guten Freund aus Italien, Mgr. Dieci durch die Istanbuler Altstadt. Ziel ist dieses Mal jedoch nicht die *Hagia Sophia*, majestätisches Zeichen der christlichen Vergangenheit der Stadt, sondern die wenige hundert Meter entfernt liegende *Sultan Ahmet Moschee*, architektonisch wohl ebenso imposant, aber um etliche Jahrhunderte jünger.²⁴⁴ Laut ertönt der Gesang des Muezzins, der die Gläubigen zum Abendgebet ruft. Roncalli und Dieci mischen sich unter die Menge und betreten mit ihnen die Moschee. Im Innenraum der großen Moschee, der zur Gänze mit Teppichen ausgelegt ist, bietet sich ihnen ein Anblick, der beim erstmaligen Beobachten einen tiefen Eindruck hinterlässt: Die zahlreichen Gläubigen verrichten die für das muslimische Gebet typischen rhythmischen Verneigungen.

Roncalli beschreibt das Geschehen als „Spektakel“, doch beim Anblick der Szene empfinde er Traurigkeit. Den Überlegungen in seinem Tagebuch fügt er ein Zitat aus dem Lukas Evangelium an: „*Illuminare his qui in tenebris sedent.*“ (Lk 1,79)²⁴⁵

Der Moscheebesuch Roncallis bietet viel Raum für historische Interpretationen oder Bemerkungen. Auffallend ist aus heutigem Verständnis, in dem Moscheebesuche eines Papstes mediale Großereignisse sind, schon die reine Tatsache, dass Roncalli eine Moschee betritt. Sicher, er war nicht der Papst, aber immerhin ein Erzbischof im Dienst des Heiligen Stuhls. Sicher, sein Moscheebesuch hatte keinerlei offiziellen Charakter. Sicher, er war nach Vorschrift des türkischen Kleidungsgesetzes in Zivilkleidung

²⁴⁴ Der mächtige Kuppelbau der Hagia Sophia stammt aus dem 6. Jahrhundert, die Sultan Ahmet Moschee mit ihren sechs Minaretten wurde im 17. Jahrhundert errichtet.

²⁴⁵ Vgl. ViO, 25.11.1935. Zum „*illuminare*“ vgl. Kapitel 2.3.2 dieser Arbeit.

unterwegs, also nicht direkt als katholischer Bischof erkenntlich. Und doch bleibt der Moscheebesuch erstaunlich. Zu einer besseren historischen Einordnung müsste man untersuchen, ob auch andere in muslimischen Ländern tätige Bischöfe Moscheen besuchten. Aus der Sicht des Tagebuchs scheint Roncalli den Moscheebesuch jedoch nicht als ein speziell außergewöhnliches Ereignis einzuordnen.

Noch erstaunlicher mutet jedoch das Faktum an, dass er – für ihn sichtlich ebenso selbstverständlich – beim Gebet dabei ist. Eine Einladung des anglikanischen Priesters der englischen Botschaft anlässlich der Krönung von Georg VI. lehnt Roncalli ab, mit der Begründung, er könne nicht an akatholischen liturgischen Handlungen teilnehmen.²⁴⁶ Bei einem muslimischen Gebet scheint dies kein Hinderungsgrund zu sein. Fasst Roncalli das muslimische Gebet gar nicht als Gebet auf? Sieht er in seiner Anwesenheit kein Problem, weil er ja nur Zuseher ist? Fragen, die aus den vorliegenden Quellen schwer beantwortbar sind. Der knappe und nüchterne Bericht Roncallis im Tagebuch legt nahe, dass Roncalli keinerlei Bedenken hat, eine Moschee zu betreten, in der gerade das Abendgebet abgehalten wird. Der Besuch mag zwar inkognito gewesen sein, doch diese Erklärung begründet das Verhalten Roncallis nur bedingt. Hätte Roncalli, der insbesondere in liturgischen Dingen stets auf absolute Korrektheit bedacht ist, in irgendeiner Form Bedenken über die Angemessenheit seiner Anwesenheit bei einem muslimischen Gebet gespürt, so hätte ihm auch der Gedanke an seine Anonymität niemals genügt, um seine Bedenken zu entkräften.

Der erste Eintrag Roncallis über eine Moscheebesichtigung liegt dabei schon einige Monate zurück: Anfang April 1935 besucht er in Begleitung von Mgr. Dell`Acqua bei einem Altstadtspaziergang die *Beyazit Moschee* sowie die *Süleymaniye Moschee* des berühmten osmanischen Architekten Sinan. Auch hier überrascht die Nüchternheit, in der Roncalli den Besuch verzeichnet. Obwohl es höchstwahrscheinlich sein erster Moscheebesuch der Istanbuler Zeit ist, fehlt jeglicher Kommentar. Roncalli berichtet in seinem ersten Istanbuler Jahr immerhin über den Besuch von fünf Moscheen, doch werden die Besuche, zumindest im Tagebuch, nicht als besonders außergewöhnliche Ereignisse eingeordnet.²⁴⁷

Ein bisschen detaillierter kommentiert Roncalli den Ausflug zu einem wichtigen islamischen Wallfahrtsort im Dezember: Eyüp liegt am Goldenen Horn etwas außerhalb des damaligen Stadtgebietes. Die Muslime begehen gerade den Fastenmonat Ramadan. Beim Kanonenschuss, der bei Anbruch der Dunkelheit das Ende des täglichen Fastens signalisiert, befinden sich Roncalli und sein Begleiter gerade vor der Moschee. Der Ruf

²⁴⁶ Vgl. ViO, 10.5.1937. Nichtsdestotrotz unterhält Roncalli freundschaftlichen Kontakt zum anglikanischen Priester der Botschaft, Rev. Oakley, vgl. z.B. ViO, 4.4.1939, 16.2.1943, 20.4.1943.

²⁴⁷ Vgl. *Süleymaniye und Beyazit Moschee*, ViO, 15.4.1935; Moschee auf Büyükdada, ViO, 12.7.1935; *Sultan Ahmet Moschee*, ViO, 25.11.1935 und Ausflug zum Wallfahrtsort Eyüp, ViO, 6.12.1935.

des Muezzins pflanzt sich von Moschee zu Moschee fort, doch Roncalli sieht nur wenige Gläubige, die zum Gebet kommen. Die Rückfahrt mit dem Schiff auf dem abendlichen Goldenen Horn empfindet Roncalli als traurig. Und wieder notiert er das Lukas-Zitat aus dem Benediktus.²⁴⁸

Aus dem Tagebuch geht nicht ganz eindeutig hervor, ob Roncalli nur von außen beobachtet oder die Moschee betritt, unabhängig davon ist die Bemerkung über die geringe Anzahl der Gläubigen interessant. Ist sie nur eine einfache Feststellung, oder der kurze sichtbare Niederschlag einer längeren Reflexion Roncallis über den Islam? Er selber deutet ja an, dass ihn das Thema auf seiner Rückfahrt von Eyüp beschäftigt, möglicherweise geht es ihm dabei auch um die Frage, warum nur wenige Gläubige dem Ruf des Muezzins folgen. Deutet Roncalli die wenigen Gläubigen als ein Zeichen des Bedeutungsverlustes des Islam, den dieser durch die türkischen Reformbemühungen erfährt? Als Glaubensverlust der Gesellschaft? Oder weiß Roncalli einfach nicht, dass mit dem erwähnten Kanonenschuss das feierliche Fastenbrechen beginnt und daher die meisten Gläubigen bei Tisch sitzen und nicht in der Moschee beten.

Ein gutes Jahr später finden sich erneut Gedanken zu diesem Thema: Roncalli notiert seine Beobachtungen während eines Spaziergangs durch Istanbul: Es ist Zeit zum Abendgebet, doch der „arme Muezzin“ ruft vergeblich, die Moscheen sind leer und draußen finde sich nichts als „Indifferenz“. Bemerkenswert ist schon mal die Bezeichnung „der arme Muezzin“, fühlt Roncalli etwa Mitleid mit dem Islam? Der Eintrag stützt auf jeden Fall die oben noch als Frage vorgestellte These, wonach Roncalli einen Niedergang oder Bedeutungsverlust des Islam in der türkischen Gesellschaft auszumachen scheint. Ebenso interessant ist eine weitere Bemerkung Roncallis: Sein Spaziergang sei zwar sehr schön gewesen, doch auch voller Wehmut: So viele Leute, die in gutem Glauben leben und dennoch im Irrtum sind. Roncalli bezieht Irrtum hier wohl auf den Irrtum des muslimischen Glaubens, vielleicht auch auf den Irrtum, ohne Religion auskommen zu wollen. Auf die Wichtigkeit dieser Aussage wird im Rahmen des nächsten Abschnitts über Roncallis christliche Herangehensweise noch genauer eingegangen werden, doch sei schon hier auf eine zentrale Bedeutung hingewiesen, die den Kontext der Überlegungen Roncallis zum Islam herausstreicht: Es geht ihm in erster Linie um den Gläubigen selbst, nicht so sehr um die Religion als Institution. Primär im Blick steht die Frage nach dem Seelenheil der einzelnen Person.²⁴⁹

Roncalli verzeichnet in den folgenden Jahren noch oft Moscheebesuche, meist geschehen diese während der Spaziergänge.²⁵⁰ Allerdings erwähnt er im Tagebuch im Regelfall nur

²⁴⁸ Vgl. ViO, 6.12.1935.

²⁴⁹ Vgl. ViO, 22.2.1937.

²⁵⁰ Vgl. z.B. ViO, 22.2.1936, 27.3.1939 (*Mihrimah*); 6.5.1937 („*Grüne Moschee*“ in Bursa); 7.5.1937 (*Yıldırım Moschee* in Bursa); 18.2.1938 (*Sinan Paşa*); 31.5.1938 (*Kılıç Ali Paşa*); 27.3.1939, 19.1.1943, 11.2.1944, 11.11.1944, 28.11.1944 (*Fatih*); 8.2.1939, 12.4.1944 (*Yeni Valide*); 14.4.1939 (*Arap*); 27.9.1939,

noch den Namen der Moschee. Dem Zusammenhang nach zu schließen handelt es sich um Besichtigungen mit touristischem Charakter: Einer der diesbezüglich seltenen Kommentare Roncallis im Tagebuch findet sich im Zuge seines Pastoralbesuchs nach Edirne, bei dem er sich die Zeit nimmt, die Moscheen der Stadt zu besichtigen: Sie bestätigen den alten islamischen Glanz der Türkei. Nicht ausgesprochen, aber wohl inkludiert der Nebensatz, dass dieser Glanz der Vergangenheit angehört.²⁵¹

Roncalli besichtigt in seinen Istanbul Jahren also oftmals Moscheen, eine Anwesenheit beim Gebet verzeichnet er jedoch nie mehr. So ist es fraglich, ob Roncalli, außer beim Gebet in der *Sultan Ahmet Moschee* im November 1935 und eventuell einige Tage später in Eyüp, noch einmal bei einem muslimischen Gebet dabei war. Auszuschließen ist das nicht, doch der unmittelbare Kontext der Moscheebesuche legt eher die These der touristischen Besichtigung nahe. Zu bedenken ist, dass Roncalli sowohl nach dem Gebet in der Sultan Ahmet Moschee als auch nach den Beobachtungen in *Eyüp* das Gesehene aus seiner christlichen Perspektive reflektiert. Diese Überlegungen, die er mit dem Benediktus-Zitat verdichtend ausdrückt, finden sich bei seinen weiteren Besuchen jedoch nicht mehr, was wiederum ein Hinweis auf den touristischen Charakter wäre.

Möglicherweise tragen selbst die zwei aus dem Gesamtaspekt herausfallenden Moscheebesuche im Herbst 1935 einen primär touristischen Aspekt: Roncalli wollte einmal beim muslimischen Gebet dabei sein, aber das eine Mal reichte aus, um sein Interesse zu befriedigen. Die vage Idee, er sei möglicherweise durch einen seiner Priester oder Gläubigen darauf hingewiesen worden, dass seine Anwesenheit beim Gebet nicht passend sei, ist nicht gänzlich abwegig, doch wäre davon auszugehen, dass er eine solche Kritik an seinem Verhalten im Tagebuch vermerkt hätte, umso mehr, als diese Kritik einen absoluten Kontrast zu seiner bisherigen Unbekümmertheit im Umgang mit dem Thema darstellen würde.

Roncallis Moscheebesuche sind, unabhängig von den oben beschriebenen vielfältigen Theorien, auf jedem Fall rein privater Natur, es kommt zu keinem Kontakt mit muslimischen Geistlichen. Auch wenn das Fehlen eines solchen Gespräches im Tagebuch noch kein Beweis ist, darf man davon ausgehen, dass ein Gespräch mit einem Imam berichtenswert gewesen wäre, seine Kontakte mit orthodoxen Priestern oder Bischöfen notiert Roncalli schließlich auch gewissenhaft.

Roncalli scheint sich persönlich nicht näher mit den Inhalten des Islams zu beschäftigen, sonst wäre es nur schwer möglich, dass er den Fastenmonat Ramadan vermerkt, obwohl

22.6.1940, 21.10.1944, 28.11.1944 (*Sultan Ahmet*); 7.6.1941 (*Sokullu Mehmed Paşa*); 7.6.1941 (*Küçük Ayasofya*); 11.11.1944, 28.11.1944 (*Süleymaniye*).

²⁵¹ Vgl. ViO, 22.6.1938.

dieser schon zwei Monate vergangen ist.²⁵² Ein Flüchtigkeitsfehler? Oder hat Roncalli so wenig von seiner türkischen Umgebung mitbekommen? Kann der Fastenmonat unbemerkt bleiben? Oder haben die Säkularisierungsbestrebungen Atatürks so schnell gefruchtet, dass der Fastenmonat in der Öffentlichkeit keine Bedeutung mehr hatte?²⁵³

Morozzo della Rocca, der sich als einziger Vertreter der Sekundärliteratur etwas näher mit Roncallis Verhältnis zum Islam beschäftigt, sieht ein generelles Desinteresse Roncallis am Islam. Eine gewisse Neugierde für die ihm unbekanntere Welt ist vorhanden, doch ein tieferer Wunsch, die religiösen und kulturellen Horizonte des Islams zu durchdringen fehlt. Roncallis Moscheebesuch während des Abendgebets scheint Morozzo della Rocca nicht zu kennen.²⁵⁴

Das Tagebuch enthält einen einzigen Hinweis auf ein explizites Gespräch über Inhalte des Islams: Im Februar 1940 wird Roncalli von Prof. Louis Massignon²⁵⁵ besucht. Roncalli beschreibt ihn als Experten für Fragen über das muslimische Leben, er sei ein Freund von Charles de Foucauld und all jener, die ihre muslimischen Freunde zu Christus führen möchten. Roncallis zufriedene Anmerkung über die Stärkung durch die größere Erfahrung Massignons bezüglich der muslimischen Welt vermag zu verdeutlichen, dass sich Roncalli seiner geringen Kenntnisse bewusst ist.²⁵⁶

Kirchlicherseits gibt es anscheinend kein spezielles Bestreben, Kontakt zu interessierten Muslimen aufzunehmen. Einzige kirchliche Veranstaltung, die sich wenigstens indirekt auch an Muslime zu richten scheint, ist eine Art Weihnachtskonzert, das P. Atanasio, der für die Kirchenmusik in der Kathedrale St. Esprit zuständig ist, in der Weihnachtswoche 1936 organisiert. Unter der großen Menge von Zuhörern finden sich zahlreiche Orthodoxe Christen und viele Muslime: Zugunsten dieser verzichtet Roncalli auf den eucharistischen Segen, denn man könne nicht Angehörige von allen Religionen einladen, und sie dann zu katholischen Kulthandlungen zwingen. Die Initiative des Konzerts beurteilt Roncalli als äußerst positiv.²⁵⁷

Ab und zu erwähnt Roncalli im Tagebuch die Anwesenheit von Muslimen bei katholischen Gottesdiensten, besonders auffallend ist dies in der winzigen Diaspora-

²⁵² Vgl. ViO, 22.2.1937, der letzte Fastenmonat war im November 1936. Die islamischen Feste verschieben sich Jahr für Jahr um etwa 10 Tage, da sie nach dem Mondkalender berechnet werden. Die drei wichtigsten Ereignisse des islamischen Jahres, den Ramadan, das Ramadanfest und das Opferfest verzeichnet Roncalli während seiner Istanbul Jahre insgesamt nur sechs Mal (vgl. ViO, 6.12.1935, 6.3.1936, 23.2.1937, 31.1.1939, 18.10.1939 und GdA, 12.-18.11.1939) allerdings hielt er sich bei einem guten Drittel der Feste aus dienstlichen Gründen gerade nicht in Istanbul, sondern in Athen oder Rom auf.

Die Daten der Feste sind abrufbar auf der Website der türkischen Religionsbehörde, vgl. <http://www2.diyenet.gov.tr/DinHizmetleriGenelMudurlugu/Sayfalar/RamazanveKurban.aspx>

²⁵³ Die muslimische Mehrheitsreligion hatte – wie eine stichprobenartige Untersuchung von Zeitungsberichten vermuten lässt – trotz ihrer politischen Unterdrückung durchaus einen Platz in der türkischen Öffentlichkeit, vgl. Fußnote 101 dieser Arbeit.

²⁵⁴ Vgl. MOROZZO DELLA ROCCA, Roncalli in Turchia, 64-68.

²⁵⁵ Louis Massignon (1883-1962), französischer Orientalist und Islamwissenschaftler.

²⁵⁶ Vgl. ViO, 10.2.1940.

²⁵⁷ Vgl. ViO, 27.12.1936.

Gemeinde von *Çanakkale*. Ein Brief an Bischof Bernareggi, in dem Roncalli schreibt, unter seinen Zuhörern seien stets auch Hebräer, Orthodoxe und Muslime zu finden, legt den Schluss nahe, dass dies öfters vorkommt.²⁵⁸

Roncallis Haltung zum Islam ist nicht so einfach zu beschreiben: Kontaktängste hat er, wie seine zahlreichen Moscheebesuche bezeugen, eigentlich nicht. Doch zu einer tieferen Auseinandersetzung mit theologischen Inhalten des Islams kommt es ebenso nicht, die Moscheebesuche tragen primär touristischen Charakter. Etwas mehr scheint Roncalli über die sozio-kulturelle Situation des Islams in der Türkei nachzudenken, der sich aufgrund der laizistischen Reformbewegung im Niedergang befindet. Doch Roncallis eigentlicher Zugang zum Thema Islam wird durch die „*illuminare*“ Zitate verdeutlicht, die er im Zuge der zwei Moscheebesuche im Herbst 1935 anfügt. Dieser christlich-existentielle Blick Roncallis, der nicht nur für das Verständnis seiner Haltung zum Islam, sondern für seine gesamte Beziehung zur Türkei wesentlich ist, wird nun im anschließenden Kapitel bearbeitet.

2.3. Der christlich-existentielle Blick Roncallis

Roncalli lernt also die Türkei mit ihren vielfältigen Dimensionen kennen, macht unzählige Beobachtungen und bildet sich im Lauf der Jahre eine durchaus differenzierte Meinung. Doch Roncallis Beziehung zur Türkei, die in den vorangegangenen Abschnitten dargestellt wurde, beschränkt sich nicht nur auf ein interessiertes Beobachten seiner Umgebung. Vielleicht ist in Ansätzen schon deutlich geworden, dass ihn das Gesehene nicht kalt lässt, im Gegenteil, er beschäftigt sich damit, oder vielleicht besser, es beschäftigt ihn, in einigen Fällen über lange Zeiträume hinweg. Diese Überlegungen zur Türkei spielen sich jedoch primär nicht auf einer intellektuell-kulturellen Ebene ab, sondern beschäftigen ihn in seiner Tiefe: So wie Roncalli nicht zwischen seinem Alltagsleben und seinem spirituellen Leben unterscheidet, sondern sein tägliches Leben, seine Aufgaben und Entscheidungen immer von seiner Gottesbeziehung durchzogen sind, so sind auch seine Überlegungen zur Türkei immer von seinem christlichen Glauben getränkt. Roncallis Blickwinkel auf die Türkei ist zutiefst von seinem christlichen Glauben und Leben geprägt. Für ein ganzheitliches Verständnis der Beziehung Roncallis zur Türkei und zu den Türken ist das Gewährwerden dieses christlich-existentiellen Blicks daher unerlässlich.

Dieser Aspekt, der in den vorangehenden Abschnitten eher ausgeklammert wurde, steht nun im Fokus. Wie beeinflusst Roncallis Glauben seine Beziehung zur Türkei? Wie prägt

²⁵⁸ Vgl. ViO, 21.6.1936, 31.10.1943; QuCh, 14.4.1938. Vgl. ebenso Kapitel 3.2 dieser Arbeit über die Erinnerung eines türkischen Diplomaten, der in seiner Jugend ab und zu bei katholischen Messen vorbeischaute.

seine Spiritualität seine Reflexionen über den Islam oder den Laizismus? Die Darstellung des christlich-existentiellen Blickwinkels Roncallis bietet, da sie sein ganzes Denken durchzieht, außerdem die Möglichkeit, die in ihren Einzelaspekten abgehandelten Dimensionen seines Türkeibilds nun wieder in ihrer ursprünglichen Gesamtheit zusammenzuführen und sich abschließend um die Frage zu kümmern, wie Roncalli selbst nun sein Verhältnis zu den Türken beschreiben würde.

2.3.1 Seelenfrage

Zunächst sei nochmals an jene Episode erinnert, die in der Einleitung gebracht wurde: Nach dem Besuch der kleinen katholischen Gemeinde von *Üsküdar* ist Roncalli auf dem Nachhauseweg. Seine Gedanken sind wohl noch ganz bei seiner Predigt zum Prophetenwort des Ezechiel über die ausgetrockneten Gebeine. Auf dem überfüllten Passagierschiff fragt sich Roncalli spontan: „Wem werden all diese Seelen angehören?“²⁵⁹ Dieser Tagebucheintrag vom 14. Juli 1935 ist der erste dieser Art im Tagebuch und kommt spontan, unerwartet, überraschend. In gewisser Weise ist er jedoch der Niederschlag einer natürlichen Entwicklung der ersten Monate Roncallis in Istanbul: Er scheint sich langsam in seine neue Mission eingelebt zu haben und findet nun, in diesen Sommermonaten, nach den schwierigen Herausforderungen der Anfangszeit, etwas Ruhe. Gelegenheit dazu bietet ein mehrwöchiger Aufenthalt auf der Insel *Büyükkada*, ein bei den Istanbulern beliebtes Sommerrückzugsgebiet. Trotz der konstanten Arbeit hat Roncalli nun mehr Zeit für seine persönliche Spiritualität, Zeit, um die Geschehnisse des ersten halben Jahres in Istanbul zu verarbeiten und darüber zu reflektieren.²⁶⁰

Dass Roncalli dabei vor allem die Frage nach dem Seelenheil beschäftigt, ist eigentlich nicht so verwunderlich. Sie entspringt einerseits seiner tiefen Gottesbeziehung, aus der heraus ihm schon allein die Vorstellung einer Trennung von Gott Schmerzen bereitet, andererseits seinem Verständnis als Priester und Bischof, dessen Aufgabe es ist, für die ihm anvertrauten Seelen Sorge zu tragen. An diesem Julitag ist sich Roncalli möglicherweise das erste Mal bewusst, dass sein Dienst noch viel umfassender sein könnte, als er bisher gedacht hatte. Die Frage, was mit all diesen Anderen passieren wird, mit all jenen, denen er tagtäglich auf der Straße begegnet, scheint ihn tief ergriffen zu haben und wird ihn in den folgenden Jahren stets begleiten.²⁶¹

Der Fokus auf die Frage nach dem Seelenheil hat sich in der theologischen Reflexion der letzten Jahrzehnte verschoben und wohl etwas an Dringlichkeit eingebüßt. Für Roncalli und viele seiner Zeitgenossen steht die Frage jedoch in einer unmittelbaren Verbindung zum zentralen Inhalt seines Glaubens, dem Leben nach dem Tod. Dass es ihm dabei nicht

²⁵⁹ ViO, 14.7.1935.

²⁶⁰ vgl. Fußnote 208 dieser Arbeit.

²⁶¹ Vgl. z.B. ViO, 23.8.1936, 27.8.1936, 31.3.1937, 1.8.1937, 2.12.1937, vgl. auch ViO, 14.4.1939.

um philosophische Überlegungen zum Seelenbegriff oder um theologische Abhandlungen zur Eschatologie geht, tritt immer dann deutlich hervor, wenn er im Tagebuch über die Todesnachricht eines seiner Verwandten oder Bekannten reflektiert: Es geht ihm immer um die konkrete Person, und die Frage, wie es dieser nun gehe.²⁶²

Wie geht Roncalli mit der Frage um? Erster und wichtigster Zugang ist für ihn das Gebet. Er schließt die verstorbene Person in sein Gebet ein und vertraut sie der Barmherzigkeit Gottes an. Spricht daher Roncalli über die Seele, so ist sie für ihn nie ein abstrakter Begriff, sondern immer eine Person. So hat Roncallis Frage nach dem Seelenheil, auch wenn sie vielleicht in einem allgemeinen Kontext ausgedrückt wird, immer den Menschen als konkrete, einzelne Person im Blick. Der Inhalt der Frage ist für Roncalli daher nicht theoretischer Natur. Die Frage ist keine nebensächliche Frage, über die ein theologisch denkender Mensch ab und zu reflektieren muss, sondern entspringt der Sorge um jeden einzelnen Menschen. Sein Glaube an ein durch die Auferstehung Christi gewährleistetes Leben nach dem Tod ist für Roncalli so prägend, dass er auch andere Menschen unterwegs zu diesem neuen Leben wissen möchte, seine Verwandten, Freunde, Kollegen, sein kirchliches Umfeld... Und aus diesem Kontext heraus entsteht die Frage, was denn nun mit all den anderen sei, vor allem eben mit den Seelen, die nicht an Christus als den Erlöser glauben.

Auffallend ist dabei das tiefe Vertrauen Roncallis auf Gott als gnädigen und barmherzigen Richter, selbst in Situationen, in denen aus einer rein theoretischen Sichtweise heraus wenig Hoffnung zu erwarten wäre. Roncalli scheint diese Spannung aber nicht zu stören, oder nicht so zu beeinflussen, dass er seine Hoffnung relativieren würde. So meint er wenige Tage vor dem Tod des türkischen Staatgründers Atatürk, er bete für ihn, denn das Urteil Gottes werde milder und wohlwollender als das unsere ausfallen. Denn wer kenne schon die Tiefen des Herzen? Es kann gut sein, dass der laizistische Reformator Atatürk dem Höchsten Richter einige spirituelle Güter darbringen können wird, die ausreichen, um in die Wogen der heilenden Gnade eintauchen zu können.²⁶³

Dieser Eintrag aus dem Tagebuch verdeutlicht exemplarisch die zum Verständnis von Roncallis Frage nach dem Seelenheil entscheidenden Punkte: Erstens geht es ihm immer um die einzelne Person, nicht um die theologische Fragestellung, ob Anhängern der nichtchristlichen Religionen Heil zuteilwerden kann. Zweitens gilt es hervorzuheben, dass Roncalli seine Frage, die im Lauf des Tagebuchs immer mehr den Charakter einer

²⁶² Vgl. z.B. ViO, 30.7.1935, 7.2.1936, 14.11.1937, 20.11.1938, 20.2.1939, 21.2.1939, 22.2.1939, 1.4.1943, 8.8.1944; Lf, 29.7.1935, 2.8.1935, 21.11.1938, 28.2.1939.

²⁶³ Vgl. ViO, 19.10.1938.

suchenden Anfrage bekommt, schlussendlich unter das Vertrauen auf Gott als den barmherzigen Richter stellt.²⁶⁴

2.3.2 Das „*Illuminare*“ Zitat

Die Frage nach dem Seelenheil, ein erster Aspekt seines christlich-existentiellen Blicks auf die Türkei, wird Roncalli in all seinen Istanbul Jahren stets begleiten, mal leise, mal überdeutlich. Oft bewirkt sie in Roncalli ein Gefühl der Wehmut, oft ist sie Quelle weitergehender Überlegungen. Inhaltlich verbindet sie Roncalli mit einem Bibelvers aus dem Benediktus, den er nach dem Besuch der Sultan Ahmet Moschee im November 1935 erstmals zitiert: „*Illuminare his qui in tenebris sedent.*“ (Lk 1,79) Wenige Tage später findet sich der gleiche Vers im Kontext der Reflexionen über seinen Besuch in *Eyüp*.²⁶⁵

Unter dem Blickwinkel des heutigen Toleranzverständnisses scheint dieses Zitat, das Roncalli auf die Muslime bezieht, mindestens respektlos und herablassend, wenn nicht sogar grob abwertend. Wie kann man auch nur zu behaupten wagen, jemand sitze in der Dunkelheit, sei verblendet, und müsse erleuchtet werden? Will man verstehen, warum Roncalli bei seinen Überlegungen zu den Türken gerade diesen Bibelvers zitiert, muss man diesen Filter der Gegenwart ablegen. In Roncallis tagtäglichem Verhalten finden sich keinerlei Anhaltspunkte für Respektlosigkeit gegenüber Andersdenkenden.

Das Herausarbeiten der Bedeutung oder der Reflexionen, die Roncalli in diesem Zitat auszudrücken versucht, gestaltet sich aber nicht einfach, selbst der allgemeine Kontext ist nicht ganz eindeutig: Roncalli bezieht das Zitat nämlich nicht nur auf die Nichtchristen, sondern gar nicht so selten auch auf die Orthodoxen Gläubigen, eine indirekte Gleichsetzung, die gewagt scheint und verwundert. Einziger gemeinsamer Schnittpunkt ist die Nichtzugehörigkeit zur Katholischen Kirche, ein Kriterium, dass für die damalige katholische Ekklesiologie sicher von Bedeutung war, bei Roncalli aber – nach seinen Kontakten mit der Orthodoxie in Bulgarien – doch etwas verwundert.²⁶⁶

²⁶⁴ Vgl. dazu z.B.: „Jesus: Die heilige Kirche, die Seelen, auch die Seelen der Türken, nicht weniger als die der armen orthodoxen Brüder: *Salvum fac populum tuum, Domine, et benedic hereditati tuae*“, GdA, 13.-16.10.1936.

²⁶⁵ Vgl. ViO, 25.11.1935 und ViO, 6.12.1935. vgl. auch Kapitel 2.2 dieser Arbeit.

²⁶⁶ Für ein tieferes Verständnis müsste man sich ausführlich der Beziehung Roncallis zur Orthodoxie widmen, was im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist. Ein schneller Blick auf die Aussagen des Tagebuchs suggeriert, dass sich unter den Bemerkungen Roncallis, der bei verschiedenen Gelegenheiten Kontakte direkter und indirekter Art zu Gläubigen und Priestern der Orthodoxen Kirche hat, einige Male durchaus kritische Anmerkungen zur Orthodoxie finden. Seine diesbezüglichen Reflexionen legen jedoch nahe, dass sich seine Kritik nicht so sehr gegen den orthodoxen Glauben an sich richtet, sondern die Missstände in der Orthodoxen Kirche im Blick hat. Die parallele Verwendung des Benediktuszitates sowohl für Muslime als auch für orthodoxe Gläubige wäre dann möglicherweise auf die Missstände im jeweiligen Glauben zurückzuführen, die Roncalli vielleicht als Finsternis interpretiert, die erleuchtet werden müsse, so z.B. QuCh, 5.1.1936.

Im übrigen ist jedoch auf Roncallis Vorreiter-Rolle in der Beziehung der Katholischen Kirche zum griechisch-orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel zu verweisen, deren Höhepunkt mit dem Besuch Roncallis im Patriarchat am 27. Mai 1939 erreicht wird, vgl. ViO, 27.5.1939. Für Roncallis Beziehung zur

Lässt man den Bezug auf die Orthodoxie ausgeklammert, ergäbe sich wenigstens eine auch auf den ersten Blick einheitliche Adressatengruppe, nämlich die Muslime. Konsequente Schlussfolgerung: Das Zitat drücke Roncallis Hoffnung aus, dass die Ungläubigen endlich erleuchtet würden und den wahren Glauben finden können. Diese Schlussfolgerung mag im Wesenskern nicht gänzlich am Denken Roncallis vorbeigehen, scheint mir aber doch etwas zu vereinfachend.

Was meint dann aber Roncalli mit dem Zitat, das er in seinem Tagebuch sooft auf die Muslime bezieht? Er zitiert auf Latein, meist ist es der Abschluss des jeweiligen Eintrags, es steht zwar im Kontext des Geschriebenen, hebt sich aber doch vom Text ab. Ob das Zitat auf eine spontane Eingebung zurückgeht, oder schon beim ersten Mal bewusst ausgewählt wurde ist nicht feststellbar, ist aber nebensächlich, da die mehrmalige Wiederholung im Lauf der Zeit auf jedem Fall Ausdruck eines absichtlich und bewusst gebrauchten Zitates ist. Roncalli erklärt nirgends, was er mit dem Zitat genau meint, da er es aber relativ regelmäßig bringt, scheint es für ihn offensichtlich eine tiefere Bedeutung zu haben. Nach diesem inneren Befund deutet alles darauf hin, dass das Zitat als verdichtete Form der Reflexion Roncallis zum Thema der Andersgläubigen aufgefasst werden kann.²⁶⁷

Erklärend wirkt hier ein „*illuminare*“ Zitat, das sich von den meisten anderen etwas abhebt, da es nicht aus einer Überlegung zum Islam heraus entsteht, sondern sich in einem zutiefst christlichen Kontext findet: Nach einem Ausflug am Ostersonntag 1937 schreibt Roncalli: „Beeindruckende Schönheit der Natur, im Herzen die Schönheit von Ostern. *Illuminare his qui sunt in tenebris et in umbra mortis.*“²⁶⁸ Schon ein Jahr früher bewegen Roncalli zu Ostern ähnliche Gedanken: Eine große innere Freude, doch gleichzeitig eine gewisse Wehmut, wenn er an die vielen denkt, die dem Tod und der Auferstehung Jesu unberührt gegenüberstehen.²⁶⁹

Ausgangspunkt ist hier also die Osterfreude, die Freude der Auferstehung Christi. Roncalli kennt diese Freude der erlösenden Osterbotschaft, und die Hoffnung, die aus ihr entsteht. Und er sieht in seiner Umwelt Tag um Tag viele Leute, die diese befreiende Nachricht

Orthodoxie während seiner türkisch-griechischen Jahre, die insbesondere auf der personalen Ebene abläuft, sei auf folgende Quellen und Werke verwiesen: ViO, 11.2.1939, 12.3.1939, 13.3.1939, 15.7.1939, 18.7.1939, 23.7.1939, 28.7.1939, 2.8.1939, 7.8.1939, 15.12.1939, 25.1.1940, 13.4.1941, 30.7.1943, 2.6.1944, 21.8.1944, 21.9.1944, 18.12.1944. PaI, 25.1.1935, 12.4.1936. ALBERIGO, Johannes XXIII., 92-96; BENIGNI, ZANCHI, Giovanni XXIII, 208-211; GALAVOTTI, Processo 202ff.; HEBBLETHWAITE, Johannes XXIII., 207; MARTANO, Roncalli nella quotidianita, 405-408; MELLONI, Fra Istanbul, 108ff., 182-193; MOROZZO DELLA ROCCA, Roncalli in Turchia, 59-64; RIGHI, Papa Giovanni, 271; TRINCHESE, Roncalli diplomatico, 240-245.

²⁶⁷ Der Eindruck, dass es sich um ein Zitat für den persönlichen „Gebrauch“ handelt, wird durch die Istanbul Homilien Roncallis gestützt, in denen das Zitat nicht ein einziges Mal vorkommt, vgl. PaI. Das Zitat scheint Spiegel seiner persönlichen Spiritualität zu sein, und trägt eventuell einen gewissen Gebets- oder Fürbittecharakter.

²⁶⁸ Vgl. ViO, 28.3.1937.

²⁶⁹ Vgl. ViO, 11.4.1936.

nicht kennen, die mit der Auferstehung nichts anfangen können. Das Schicksal dieser Leute lässt ihn nicht unberührt, er empfindet den tiefen Wunsch, dass auch sie die Freude von Ostern erleben können, die Freude der Befreiung aus dem „Schatten des Todes“, wie es im zitierten Benediktusvers heißt. Den zu Ostern zitierten „*umbra mortis*“ lässt Roncalli zwar meist aus, doch schwingt er schon im „*tenebris*“ zur Genüge mit. Aus dem österlichen Kontext wird deutlich, dass Roncalli die Finsternis nicht abwertend als Verblendung der Nichtchristen interpretiert, sondern als Finsternis, in der der Mensch sich befindet, solange er nicht das Licht der Auferstehung Christi erfährt, in dem sich die vollkommene Liebe Gottes zu den Menschen offenbart.²⁷⁰

Einen Kontrast zu dieser Interpretation bilden einige Aussagen Roncallis im Tagebuch, die unmissverständlich von einem „Irrtum“ der Nichtgläubigen sprechen. Doch erneut lohnt sich ein genauerer Blick: Während eines Spaziergangs empfindet Roncalli „... innere Wehmut beim Gedanken an so viele brave Leute, die im Irrtum leben und doch in gutem Glauben sind.“²⁷¹ Natürlich fällt die Bezeichnung Irrtum auf, doch die Charakterisierung der Leute als brav, gut und der Hinweis auf ihre Gutgläubigkeit verdeutlichen Roncallis Zugang: Es geht ihm nicht darum, den Muslimen ihren Irrtum anzulasten oder sie diesbezüglich zu verurteilen, sondern er leidet aus seiner christlichen Innerlichkeit heraus darunter, dass so viele Leute Christus nicht kennen und sich dadurch im Irrtum befinden.

So ergibt sich zusammen mit der Frage nach dem Seelenheil meines Erachtens ein recht schlüssiges Bild, insbesondere wenn man davon ausgeht, dass Roncalli trotz der allgemeinen Formulierung eher die einzelne Person im Blick hat, als die Religion als Ganzes: „So viele Leute zu sehen, die nicht zu wissen scheinen, woher sie kommen und wohin sie gehen flößt mir stets schwere Gedanken ein. Jesus, du Retter aller: *illuminare, illuminare.*“²⁷²

Das „*illuminare*“ Zitat ist also Ausdruck des tiefen Wunsches und der Hoffnung Roncallis, dass die Nichtgläubigen Christus kennen lernen mögen. Ein gewisser abwertender Beiklang kann speziell von der heutigen Sichtweise her aus dem Zitat abgeleitet werden, muss aber nicht unbedingt der Intention Roncallis entspringen, wie die vorangegangene Argumentation hoffentlich einsichtig verdeutlichen konnte.

2.3.3 Apostolat

Quelle des Verhaltens Roncallis ist seine immense Aufmerksamkeit für die Menschen, denen er begegnet. Es mag nicht weiter verwundern, wenn er an den Sorgen seines engeren Umfelds regen Anteil nimmt, sich um die unterschiedlichsten Schwierigkeiten

²⁷⁰ In eine ähnliche Richtung weist die Charakterisierung der Geburt Christi als „wichtigster und leuchtendster Punkt der Menschheitsgeschichte“, vgl. PaI, 25.12.1937; oder die Beschreibung des fleischgewordenen Wortes Gottes als unerschöpfliche Quelle des Lichts, vgl. PaI, 25.12.1939.

²⁷¹ ViO, 22.2.1937.

²⁷² Vgl. ViO, 27.8.1936.

seiner Priester kümmert, oder in engem Austausch mit seinen Verwandten steht. Doch die Fülle seiner tagtäglichen Kontakte und Besuche weisen darauf hin, dass diese Aufmerksamkeit Roncallis allen Menschen gilt. Diese Menschenliebe entsteht aus der Tiefe seines christlichen Glaubens, fällt ihm aber mitnichten immer leicht, da ihm seine zahlreichen persönlichen Begegnungen selten eine freie Minute lassen.²⁷³

Die Nächstenliebe Roncallis begrenzt sich jedoch nicht nur auf geduldiges Zuhören, stärkendes Ermuntern oder materielle Unterstützungen; seiner Aufmerksamkeit und Sorge um die Mitmenschen ist – so wie seinem ganzen Leben – immer eine geistliche, eine spirituelle Zielrichtung zu eigen: Es geht darum, den Menschen den Weg zu Gott zu öffnen, da Christus allen Menschen erschienen ist und niemanden von seiner Gnade ausschließt.²⁷⁴ Denn die Wahrheit des Kreuzestodes Christi und seiner Auferstehung betrifft alle Seelen, auch jene, die fern von seinem Geist leben, ihn nicht kennen oder ablehnen, denn Christus ist für alle am Kreuz gestorben und für jene, die ihn kreuzigten, ruft er das Erbarmen Gottes herab, verkündet Roncalli in seiner Osterpredigt 1942.²⁷⁵

Der universale Charakter des Wunsches Roncallis, die Seelen zu Gott zu führen, trat bereits in der Frage nach dem Seelenheil und in der Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Benediktuszitates zu Tage, allerdings eher im Kontext seiner persönlichen Überlegungen. Der folgende Abschnitt steht nun auf einer konkreteren, Praxis bezogenen Ebene, die jedoch auf dem bisher gesagtem aufbaut. Denn wenn Roncalli den tiefen Wunsch empfindet, dass allen Seelen Heil zuteilwerde, wenn er allen jenes Licht wünscht, das in der Begegnung mit Christus geschenkt wird, dann kann es, aus seiner Sicht, nur eine logische Konsequenz geben: Die Verkündigung, das Apostolat.

Roncalli ist sich der gesellschaftlichen und politischen Lage bewusst: Eine muslimisch geprägte Gesellschaft und ein alles umgreifender politischer Laizismus sind nicht die besten Voraussetzungen für groß angelegte Evangelisierungsinitiativen. Roncalli hat auch nicht die Absicht, massenwirksame Werbemaßnahmen für das Christentum zu setzen. Doch die Frage, was die Kirche und die Christen tun können, um ihren reichen Schatz auch Außenstehenden anzubieten, beschäftigt ihn über die gesamten Istanbul Jahre hinweg:

Schon bei einer seiner ersten Zusammenkünfte mit einigen Ordensleuten in St. Maria spricht er, so vermerkt er im Tagebuch, mit harten Worten die Notwendigkeit der

²⁷³ vgl. Fußnote 187 dieser Arbeit.

²⁷⁴ PaI, 25.12.1937.

²⁷⁵ PaI, 5.4.1942. Vgl. auch PaI, 9.4.1944 und Roncallis Kommentar bei Exerzitien zu Ps 50,15: „Sünder werden sich zu dir bekehren“: Das Problem der gottlosen und verderbten Welt ist eines der Mysterien, die meinen Geist am meisten beschäftigen. Ich bin nicht berufen, dieses Problem zu lösen, es ist das Geheimnis des Herrn. Auf mir, auf allen Priestern, allen Katholiken, lastet die schwere Aufgabe, mitzuwirken an der Bekehrung der ungläubigen Welt, an der Rückkehr der Abgefallenen und Irrgläubigen in die Einheit der Kirche, an der Verkündigung Christi auch bei den Juden, die ihn getötet haben.“, GdA, 25.11.-1.12.1940, zitiert nach: JOHANNES XXIII., Geistliches Tagebuch, 274-275.

Verbreitung unter die Türken an. Der Eintrag zeigt Roncallis Eifer für das Ansinnen der Evangelisierung, der sich nicht durch die schwierigen Umstände einschüchtern lässt und der ihn sichtlich vom ersten Anfang seiner Istanbul Jahre an bewegt.²⁷⁶

Auffallend ist jedoch vor allem Roncallis persönliche Beschreibung seiner Worte als hart oder schwer. Gebraucht er diese nur, weil ihm das Thema der Evangelisierung prinzipiell so wichtig und bedeutend ist, oder gibt es einen konkreten Anlass, das Thema in all seiner Klarheit anzusprechen? Hat Roncalli schon in seinen ersten Wochen in Istanbul einen grundlegenden „Mangel“ der Katholischen Kirche und der Christen in Istanbul ausgemacht? Ist ihm schon nach den ersten Kontakten bewusst, dass die Christen sich – oft aus verständlichen Gründen – von ihrer nichtchristlichen Umgebung stark abgrenzen, ja geradezu abschotten? Der Eintrag scheint ein deutliches Indiz dafür zu sein, und könnte auch erklären, warum Roncalli schon in seinem ersten Istanbul Jahr einige Akzente setzt, die unter vielen seiner Priester und christlichen Gläubigen auf großen Widerstand stoßen.²⁷⁷

Der vom Staat durchgesetzte Verzicht auf den Talar oder die Ordenskleidung in der Öffentlichkeit musste zwar schlussendlich von den meisten akzeptiert werden, doch Roncallis pragmatische Herangehensweise stößt nicht bei allen auf Gegenliebe, Roncalli hat einiges an Überzeugungsarbeit zu leisten.

Viel größerer Widerstand regt sich gegen zwei andere Neuerungen, die den meisten völlig unnötig scheinen: Bei seiner ersten Weihnachtsmesse in Istanbul lässt Roncalli ein damals übliches Gebet am Ende der Messfeier, das „*Dio sia benedetto*“,²⁷⁸ auf Türkisch rezitieren und bittet, dieses auch in den anderen Kirchen nach Möglichkeit so zu halten. Zum Hochfest der Epiphanie liest er das Evangelium nicht nur auf Latein, sondern anschließend auch auf Türkisch vor, in den folgenden Jahren wird dies zur ständigen Gewohnheit Roncallis.²⁷⁹

Die Ablehnung der Gläubigen scheint ziemlich tief sitzend, das „*Tanrı mübarek olsun*“ und das „Türkische Evangelium“ erhalten in den Aufzeichnungen Roncallis in den nächsten Monaten und Jahren einen fixen Platz, die Diskussionen scheinen also nicht so schnell abzuklingen. Die heftigen Reaktionen gehen Roncalli zu Herzen; wie nahe ihm das Thema geht, ist in einigen Tagebucheinträgen ersichtlich, die er in einer für ihn absolut ungewöhnlichen Schärfe formuliert:

²⁷⁶ Vgl. ViO, 30.1.1935.

²⁷⁷ Allerdings kennt Roncalli Aspekte der Istanbul Situation schon von früheren Istanbulaufenthalten, vgl. MELLONI, Fra Istanbul, 56-60.

²⁷⁸ Die sogenannten *Laudes Divinae* werden auch heute noch in Sakramentsandachten gebetet, vgl. <http://www.preces-latinae.org/thesaurus/Euch/Laudes.html>, 19.6.2014.

²⁷⁹ Zum „*Tanrı mübarek olsun*“ vgl. z.B. ViO, 4.2.1936, 19.6.1936, 2.8.1936, 25.12.1936, 30.11.1937, 2.6.1938, 4.4.1939, 5.12.1939, 10.1.1943, 19.9.1943. Zum Evangelium vgl. z.B. ViO, 6.1.1936, 12.4.1936, 25.12.1936, 1.1.1937, 28.3.1937, 29.1.1939, 7.3.1939, 13.4.1941, 31.10.1943, 6.1.1944, 28.5.1944. Roncalli unterstützt später auch eine Initiative, die eine gedruckte Ausgabe der Sonntagsevangelien auf Türkisch herausgeben möchte, vgl. ViO, 11.3.1937, 7.3.1939, 25.9.1939, 28.7.1940, 6.10.1942, 10.10.1942.

So meint er im Jänner 1936, die tief sitzende Abneigung gegen die Verwendung des Türkischen im Gottesdienst lasse ihn leiden, sei sie doch ein Beleg der Oberflächlichkeit des christlichen Glaubens der einheimischen Katholiken.²⁸⁰ Ein halbes Jahr später scheinen sich die Reaktionen keineswegs beruhigt zu haben, bei einer Messe in St. Maria zeigen zahlreiche Gläubige ihren Unmut, unter den „Querulanten“ vor allem Italiener. Roncallis Kommentar ist bissig: „Ich bin recht zufrieden. Am Sonntag das Evangelium auf Türkisch in Anwesenheit der französischen Botschaft, heute diese kleine Anrufung auf Türkisch in Anwesenheit der italienischen Botschaft.“²⁸¹ Bei der Vesper zum Antonius Fest wenige Tage später in St. Antuan gibt es vereinzelte Proteste, dieses Mal meint Roncalli: „Geduld und reden lassen.“²⁸²

Roncalli scheint von den ablehnenden Reaktionen etwas überrascht zu sein, lässt sich aber nicht einschüchtern und hält an den Neuerungen fest.²⁸³ Doch was möchte er mit der Einführung türkischer Elemente im Gottesdienst erreichen? Warum erscheinen ihm diese Innovationen so bedeutend, dass er sie trotz der starken Gegenreaktionen beharrlich beibehält?

Gründe gibt es vielfältige, als Hauptbeweggrund lässt sich – etwas plakativ formuliert – der Wunsch nach einer Öffnung zur türkischen Gesellschaft ausmachen. Roncalli selbst nennt es „einen Akt der Hochachtung“ gegenüber seinem Gastland.²⁸⁴ Die Verwendung des Türkischen im Gottesdienst ist sicher als ein Zeichen für die Türken gedacht: Die Anwesenheit von Türken bei Messen ist zwar im Tagebuch nur selten erwähnt, es scheint aber doch immer wieder vorgekommen zu sein.²⁸⁵ Ein türkisches Gebet in der Messe ist ein kleines Zeichen der Aufmerksamkeit gegenüber Besuchern, signalisiert aber vor allem, dass die Kirche keine rein ausländische Vereinigung ist und nicht zwangsläufig einen Widerspruch zum türkischen Nationalbewusstsein darstellt.²⁸⁶

Das „*Tanrı mübarek olsun*“ hat aber vor allem eine Signalwirkung nach innen: die einheimischen Katholiken Istanbuls sind keineswegs eine homogene Gruppe, es gibt zahlreiche Unterscheidungskriterien, die oft genug gegeneinander ausgespielt werden:

²⁸⁰ Vgl. ViO, 14.1.1936.

²⁸¹ Vgl. ViO, 3.6.1936.

²⁸² Vgl. ViO, 12.6.1936.

²⁸³ Vgl. z.B. QuCh, 5.1.1936.

²⁸⁴ Vgl. PaI, 1.7.1941.

²⁸⁵ Vgl. Kapitel 2.2 dieser Arbeit und Fußnote 258.

²⁸⁶ Zu den Auswirkungen des türkischen Nationalbewusstseins vgl. Kapitel 2.1.3. Einige Notizen in Roncallis Tagebuch verdeutlichen, dass Roncalli sich der Einwände patriotischer Türken bewusst ist, in deren Augen die Kirche in der Türkei einen ausländischen Charakter trage und den europäischen Großmächten oftmals als Vorwand gedient habe und diene, sich in türkische Angelegenheiten einzumischen, vgl. ViO, 8.4.1935, 13.5.1937, 26.11.1937, 23.5.1938, 21.7.1938, 12.2.1943. Zu Maria Namen schreibt Roncalli: „Die Erinnerung an den Papst als Organisator des christlichen Widerstands gegen die Eroberungen der muslimischen Türken ist noch lebendig und wie ein Schwert in der Seele des türkischen Volkes. Dies erklärt manche Haltungen und Schwierigkeiten, die dem katholischen und apostolischen Dienst in der Türkei begegnen“, vgl. ViO, 12.9.1942.

Familien französischer und italienischer Abstammung, Ordenspriester, Weltpriester, italienische Messe, französische Messe, österreichische Lazaristen, französische Kapuziner... Unter Roncallis Vorgänger Bischof Carlo Margotti²⁸⁷ war es zu erheblichen innerkirchlichen Spannungen zwischen diesen verschiedenen Gruppierungen gekommen.²⁸⁸

Roncallis Vorschlag, am Ende jeder Messe ein türkisches Gebet zu sprechen, ist daher auch als Impuls zu einer sichtbaren Einheit unter den Katholiken zu verstehen: Die Katholische Kirche respektiere alle gleichermaßen und mache keinerlei Bevorzugungen für irgendjemanden, so Roncalli. Er sei der Bischof aller und folge darin dem Evangelium, das keine nationalen Monopole zulässt und immer in die Zukunft blickt.²⁸⁹

Die Signalwirkung eines türkischen Gebets im Gottesdienst hat jedoch vor allem das schon erwähnte Problemfeld der Abgrenzung im Blick. Die heftigen Reaktionen der Gläubigen verdeutlichen, wie unvorstellbar und unannehmbar es für die meisten ist, in einer Messfeier Türkisch zu beten. Türkisch ist die Sprache der Ungläubigen, Türkisch ist Sinnbild einer Kultur, mit der die Christen nichts zu tun haben wollen, Sinnbild eines Staates, unter dem die Christen in den vergangenen Jahrzehnten oft genug zu leiden hatten, Sinnbild der aktuellen Politik Atatürks, die zwar unter dem Stichwort der Modernisierung abläuft, den Christen aber große Schwierigkeiten bringt. Die Reaktion vieler Christen auf diese Einschüchterungspolitik scheint in einer noch stärkeren Abgrenzung zu bestehen.²⁹⁰

Die Einführung eines türkischen Gebets in der Messe ist ein erster sichtbarer Ausdruck des Ringens Roncallis, diese, man kann es nicht oft genug erwähnen, aus sehr

²⁸⁷ Carlo Margotti (1891-1951), von 1930-1941 Apostolischer Delegat in Istanbul, anschließend bis zu seinem Tod Erzbischof von Gorizia. Interessanterweise hat bereits Margotti, der in den meisten Roncalli Biographien als absoluter Gegensatz zu Roncalli dargestellt wird, immer wieder betont, wie wichtig es für die in der Türkei wirkenden Geistlichen sei, die Sprache und Kultur des Landes zu kennen, vgl. MELLONI, *Fra Istanbul*, 104-107 und GALAVOTTI, *Processo*, 194. Kardinal Angelo Dell'Acqua, der den Übergang von Margotti zu Roncalli als damaliger Sekretär der Istanbuler Delegatur miterlebte, betont in seiner Stellungnahme zum Kanonisierungsprozess von Johannes XXIII. die Kontinuität zwischen den beiden Delegaten. Roncalli habe die Linie seines Vorgängers fortgesetzt, sei jedoch von „andrem Temperament“ gewesen und sei daher auf geringeren Widerstand unter den Geistlichen Istanbul gestoßen als sein Vorgänger. Die Einführung des türkischen Gebets sei ein Aufgreifen der Direktiven Margottis gewesen, so Dell'Acqua, vgl. dazu Dell'Acqua, *Relazione*, 474. Roncalli kennt Margotti bereits von seinen vorhergehenden Istanbul-Besuchen; vor seinem Amtsantritt besucht er ihn in Gorizia (November 1934, vgl. MOROZZO DELLA ROCCA, *Roncalli in Turchia* 37), ebenso im Sommer 1939, vgl. ViO, 17.9.1939, 18.9.1939. Zum Verhältnis Roncalli-Margotti vgl. auch QuCh, 3.2.1935.

²⁸⁸ Vgl. dazu z.B. MOROZZO DELLA ROCCA, *Roncalli in Turchia*, 34-39, MELLONI, *Fra Istanbul*, 39-43. Roncalli wendet sich sehr oft gegen diese „nationalistischen“ oder „patriotischen“ Abgrenzungen, vgl. z.B. ViO, 3.6.1936, 16.6.1937, 2.11.1938, 27.1.1939, 5.3.1939, 30.5.1940, 12.6.1940, 24.10.1940, 1.11.1940, 2.8.1943, 23.7.1944, 27.8.1944, 10.12.1944 und macht sie sogar als Grund für den Misserfolg in der Mission aus: „Doch was für ein Elend in diesen nationalistischen Streitigkeiten! Ich befürchte, dass diese einer der Gründe sind, warum der Herr diese Missionen des Orients nicht segnet. Man sündigte und sündigt zu oft im Nationalismus.“, ViO, 24.10.1939. Vgl. auch MOROZZO DELLA ROCCA, *Roncalli in Turchia*, 48f.

²⁸⁹ Vgl. ViO, 3.6.1936.

²⁹⁰ Vgl. MOROZZO DELLA ROCCA, *Roncalli in Turchia*, 56f. vgl. z.B. ViO, 8.1.1936, 26.7.1936, 18.5.1937.

verständlichen Motiven vorgenommene, teilweise von den äußeren Umständen aufgezwungene, teilweise selbst gewählte Abschottung zu überwinden, oder zumindest zu lockern. Nüchtern betrachtet ist es eine Symbolhandlung, doch angesichts der harschen Reaktionen wird deutlich, dass auch Symbolhandlungen starke Wirkungen entfalten können.²⁹¹

Roncalli verfolgt mit dem „*Tanrı mübarek olsun*“ also ein dreifaches Ziel: Es geht darum, ein klares Zeichen an die Türken zu setzen, dass die Kirche keine ausländische Macht ist. Außerdem soll die innerkirchliche Einheit gestärkt und schließlich zum Apostolat ermutigt werden. Die harschen Reaktionen scheinen ihn etwas überrascht zu haben, doch seine Überzeugungsarbeit der ersten Monate fruchtet mit der Zeit, in späteren Jahren kann er bei Pfarrbesuchen einige Male voll Freude vermerken, dass das türkische Gebet rezitiert wurde.²⁹²

Seine Predigt zum Antoniusfest, bei der er auch das „*Tanrı mübarek olsun*“ anspricht, stellt Roncalli unter den Leitsatz: *Odor Christi sumus in omni loco* (vgl. 2 Kor 2,15). Er greift anlässlich des ersten Jahrestages des Kleidergesetzes das Thema der Priesterkleidung auf und lobt diesbezüglich seine Priester. Sie und alle Gläubigen ruft er auf, den guten Geruch Christi zu verbreiten: denn dies sei das wahrhaft christliche Apostolat, das überall, *in omni loco* geschehe und durch keine Widrigkeit, welcher Art auch immer, gefesselt werden könne. Den *odor Christi* entfaltet Roncalli mithilfe von drei Stichwörtern: Bescheidenheit, Nächstenliebe und Gebet.²⁹³

Die Predigt ist eine ausgezeichnete Erklärung dessen, was Roncalli unter den gegebenen Umständen in Istanbul als Apostolat versteht. Es geht ihm nicht darum, laute öffentliche Werbung für das Christentum zu machen, was die politische und gesellschaftliche Lage auch kaum ermöglichen würde, doch der „angenehme Geruch Christi“ muss verbreitet werden, nicht durch Worte, sondern in Taten. Durch Bescheidenheit, Nächstenliebe und Gebet.

Roncalli selbst geht in den folgenden Jahren diesen Weg des indirekten Apostolats: Als er im April 1944 von einem türkischen Schulinspektor besucht wird, der einen guten Eindruck hinterlässt, notiert Roncalli: „Das Apostolat hat oft keine Normen oder feste Regeln. Der Herr kennt die Wege der Herzen, *Christi bonus odor summus*.“²⁹⁴

Roncalli folgt den drei erwähnten Leitgedanken, die wohl auch Grundzüge seiner persönlichen Spiritualität und Lebensweise sind. Seine Beziehung zur offiziellen Türkei ist von einer freundlichen Bescheidenheit geprägt, die sich sowohl in den seltenen direkten

²⁹¹ Vgl. dazu auch HEBBLETHWAITE, 195.

²⁹² Vgl. z.B. ViO, 23.3.1937, 30.11.1937. Besondere Freude bereitet ihm eine gesungene Version, die der Obere der Franziskanerkonventualen von St. Antuan komponiert hatte, vgl. ViO, 13.6.1937. Allerdings scheint das Gebet kontrovers zu bleiben, vgl. z.B. ViO, 3.6.1938, 19.9.1943.

²⁹³ Vgl. ViO, 13.6.1936.

²⁹⁴ Vgl. ViO, 11.4.1944.

Begegnungen, als auch in seinem pragmatischen Umgang mit neuen Gesetzen ausdrückt. Seine Nächstenliebe wird in seinen zahlreichen persönlichen Kontakten, konkret aber auch in der finanziellen Unterstützung von vielen Bedürftigen greifbar.²⁹⁵ Dass Roncalli als Mann des Gebets auch für das Apostolat betet, braucht nicht ausdrücklich erwähnt zu werden, hingewiesen sei auf die Gräberbesuche am Gründonnerstag, bei denen er stets auch für die Muslime betet, oder auf die Bemerkung, dass er den im Sterben liegenden Atatürk in sein Gebet einschließt.²⁹⁶

Roncalli geht mit gutem Beispiel voran und ermutigt die gesamte Kirche Istanbul, ihm darin zu folgen. Lebendiges Zeichen der Nächstenliebe seien vor allem die zahlreichen Orden, die in Krankenhäusern und Schulen wirken. Ihre Nächstenliebe, die sie in ihrem täglichen Wirken in Istanbul entfalten, sei wahrhaft dem Apostolat geweiht, sagt Roncalli den Barmherzigen Schwestern in seiner Predigt bei den Feierlichkeiten aus Anlass des hundertjährigen Jubiläums ihrer Ankunft in Istanbul.²⁹⁷

Das Wirken der Orden – insbesondere in den Schulen – wird von vielen Türken positiv anerkannt, wie die Anwesenheit zahlreicher aktueller und ehemaliger Schüler bei Begräbnissen von in der Schule tätigen Ordensleuten oder die tränenreiche Verabschiedung von Ordensleuten, die die Türkei im Zuge der Kleidungsfrage verlassen, bezeugen. Wie sehr die Schulen der Ordensleute geschätzt sind ist allein an der Tatsache ablesbar, dass sie trotz des türkischen Bestrebens nach einem nationalen und einheitlichen Erziehungswesen – abgesehen von einigen Schikanen – fortbestehen dürfen.²⁹⁸

In der Praxis schwieriger zu fassen ist der Leitgedanke der Bescheidenheit, Roncalli scheint darunter, neben der persönlichen Bescheidenheit im Kontakt mit Türken, wohl vor allem ein respektvolles Verhalten zu den Türken und ihrer Nation zu verstehen, ein Gedanke, den Roncalli hin und wieder bei Überlegungen über bessere Kontakte mit der türkischen Gesellschaft notiert. So berichtet er über ein Gespräch mit Prof. Aydın,²⁹⁹ der drei Kriterien für den Umgang mit Türken nennt: Sprache, Geschichte und Respekt für die nationalistische Empfindlichkeit, wichtig sei zu zeigen, dass sie vom Katholizismus nichts zu befürchten haben.³⁰⁰ In einem langen Gespräch mit dem französischen Botschafter Ponsot über die Katholische Kirche in der Türkei geht es um grundlegende Kriterien für die Verbreitung des Katholizismus unter den Muslimen, die national und sozial sein

²⁹⁵ Vgl. z.B. ViO, 11.2.1935, 17.3.1935, 11.4.1935, 4.12.1935, 2.4.1939, 8.7.1939, 31.12.1939, 1.10.1942, 28.2.1943, 19.4.1943, 9.1.1944, 23.4.1944, 8.5.1944, 10.9.1944, 5.10.1944, 27.10.1944, vgl. PaI, 23.9.1939.

²⁹⁶ Vgl. ViO 18.4.1935 und ViO, 19.10.1938.

²⁹⁷ Vgl. PaI, 10.12.1939 und ViO, 10.12.1939, vgl. auch PaI, 20.6.1937. Zu Roncallis Sicht auf die Schulen als Apostolat vgl. ViO, 9.7.1944.

²⁹⁸ Vgl. z.B. Begräbnis von P. Osmetz CM, ViO, 31.10.1939; oder das Begräbnis von Sr. Elvira, ViO, 18.2.1939. Zur Verabschiedung vgl. Kapitel 3.1.1 dieser Arbeit, zum Erziehungswesen vgl. Kapitel 1.3.2.b und 2.1.1.b dieser Arbeit.

²⁹⁹ Roncalli stellt Prof. Dr. Murad Rami Aydın im Tagebuch als Professor für Augenheilkunde vor. Er sei „ein authentischer Türke und glühender Katholik“, vgl. ViO, 8.4.1935.

³⁰⁰ Vgl. ViO, 8.4.1935.

müsse.³⁰¹ Das Leitwort Bescheidenheit steht somit für ein ruhiges Zugehen auf die Türken unter Beachtung ihres nationalen Selbstbewusstseins.³⁰²

Dritter Leitgedanke für das Apostolat in der Türkei ist das Gebet: Bei einer Messe bei den Karmelitinnen in Kadıköy bittet Roncalli um die Gnade, dass durch ihr Gebet das Reich Christi zurückkehre auf diesen asiatischen Boden, der einst so stark von christlicher Herrlichkeit getränkt war.³⁰³ In der gleichen Intention zitiert er zu Pfingsten aus dem *Veni creator*: „*Veni, Sancte Spiritus: flecte quod est rigidum, fove quod est frigidum, rege quod est devium.*“³⁰⁴ In seinem Schreiben zur Fastenzeit 1935 erinnert Roncalli die Gläubigen, in ihren Gebeten auch der türkischen Nation zu gedenken, „der wir Größe und Aufschwung erleben.“³⁰⁵ Zu Christkönig 1944 bittet er seine Zuhörer, für die Freiheit der Kirche und der Evangelisation auf der ganzen Welt zu beten: „Beten wir mit Glauben, unsere Stimmen werden erhört werden, denn der Herr ist treu in seinen Verheißungen.“³⁰⁶ Roncallis Apostolatsverständnis ist wesentlich, um seine Beziehung zu den Türken verstehen zu können. Er empfindet den tiefen Wunsch und die Hoffnung, dass die Türken Christus kennen lernen können. Bei seinen Jahresexerziten im November 1939 beobachtet er den nächtlichen Fischfang am Bosphorus: „Wie viele Seelen, die es zu gewinnen gilt, die in diesem Meer des Islams, des Judentums, der Orthodoxie umherirren! Den Fischern des Bosphorus nachahmen, Tag und Nacht arbeiten, mit brennender Fackel, jeder auf seinem kleinen Boot, nach den Anordnungen der geistlichen Führer: Dies ist unsere schwere und heilige Pflicht.“³⁰⁷ Roncalli sucht Wege, dies zu ermöglichen, ist sich aber auch der schwierigen gesellschaftlichen Lage bewusst, und wählt daher, wie dargestellt, eine eher indirekte Art der Verkündigung, und ermuntert die Istanbuler Christen, seinem Beispiel zu folgen.

Nicht unerwähnt bleiben darf diesbezüglich die Pfingstpredigt aus dem Jahr 1944, die sich äußerst intensiv mit dem Thema des Apostolats beschäftigt und in besonderer Weise erkennen lässt, welche Bedeutung Roncalli dem Apostolat beimisst: Ausgehend vom Pfingstereignis der Herabsendung des Geistes, der die Herzen aller Christen mit apostolischem Eifer erfüllt, hält Roncalli einen flammenden Appell für das Apostolat, den er, so sagt er zu Beginn der Predigt, schon einige Zeit im Herzen trage. Man könne sich als Christ nicht von der Umwelt abgrenzen oder absondern, dies entspreche nicht der Logik des Evangeliums. Ja, es gibt historisch gewachsene Barrieren, aber Christus ist

³⁰¹ Vgl. ViO, 23.5.1938.

³⁰² Vgl. auch Fußnote 286 dieser Arbeit.

³⁰³ Vgl. ViO, 16.7.1936.

³⁰⁴ Vgl. ViO, 31.5.1936. Kadıköy, wie das antike Chalzedon heute genannt wird, ist ein Stadtteil am asiatischen Ufer Istanbuls.

³⁰⁵ PaI, 5.3.1935. Vgl. auch ViO, 19.6.1936.

³⁰⁶ Vgl. PaI, 29.10.1944.

³⁰⁷ GdA, 12.-18.11.1939.

gekommen, diese Schranken niederzureißen, denn das Zentrum seiner Lehre ist die Nächstenliebe, die alle Menschen miteinander verbindet.³⁰⁸

„Liebe Brüder und Söhne: Glaubt ihr wirklich (...) ihr könnt euch eurer Verantwortung als Katholiken entledigen, an diesem apostolischen Eifer teilzuhaben? (...) Glaubt ihr, ihr könnt euch in eure Häuser hinter verschlossene Türen einschließen und sagen: Ich bin katholisch, ich denke an mich selbst, ich Sorge mich nicht um die anderen, das Heil der anderen interessiert mich überhaupt nicht? Meine heutigen Worte sollten genau zu diesem Punkt führen: (...) Wir repräsentieren Christus überall. Wir sollen, gemäß der Einladung des Apostels, auf jedem Platz der Geruch Christi sein: *bonus odor Christi in omni loco*.“³⁰⁹

Roncalli faltet nun den bereits beschriebenen Gedanken des indirekten Apostolats aus, betont dabei vor allem die Bedeutung einer gut gelebten Religiosität, die auf Effekthascherei verzichtet, doch in Treue ausgeübt wird und so die Anwesenheit des Heiligen Geistes bezeugt.³¹⁰

Anschließend bringt Roncalli aber – etwas überraschend – einen neuen Aspekt: Das Apostolat im Wort. Er sei sich bewusst, dass es nun sofort heißen werde, die gegebenen Umstände würden eine solch freie Meinungsäußerung nicht erlauben, doch müsse man klar unterscheiden: Die offizielle, staatliche Linie verbietet öffentliche Kundgebungen zur Verkündigung, und ein guter Katholik wird sich hüten, diese Linie zu überschreiten. Doch dies sei kein Grund, auf jegliches Apostolat im Wort zu verzichten. Denn die tagtäglichen persönlichen Kontakte und Beziehungen bieten, so Roncalli, unendlich viele Möglichkeiten, die Botschaft Jesu Christi zu verbreiten, und stehen in vollstem Einklang mit den Gesetzen des Landes, die die individuelle Freiheit eines jeden schützen.³¹¹

Eine „visionäre“ oder „utopische“ Predigt, wie Hebblethwaite meint?³¹² Für seine damaligen Hörer scheint „utopisch“ durchaus zuzutreffen, die flammende und leidenschaftliche Sprache der Predigt, die selbst für Roncallis Verhältnisse außergewöhnlich ist, legen nahe, dass unter den damaligen Istanbuler Christen von Apostolat nicht viel zu bemerken ist. Utopisch, weil Verkündigung in einem muslimisch geprägten, laizisierten Staat einfach unmöglich ist?

Ist Roncallis eindringliche Aufforderung zum Apostolat nicht eher einfach nur naiv? Kann er angesichts einer Regierung, die nichts, aber auch gar nichts tut, um die christlichen

³⁰⁸ Vgl. PaI, 28.5.1944.

³⁰⁹ PaI, 28.5.1944.

³¹⁰ Vgl. PaI, 28.5.1944. Roncalli berichtet im Tagebuch ab und zu von positiven Reaktionen von Türken, die zufällig Augenzeugen einer katholischen Liturgie geworden waren, vgl. ViO, 12.2.1939, 29.6.1943, 16.5.1944, 13.6.1944.

³¹¹ Vgl. PaI, 28.5.1944.

³¹² Vgl. HEBBLETHWAITE, Johannes XXIII., 255. Für eine Interpretation der Predigt vgl. auch ALBERIGO, Johannes XXIII., 103f.

Minderheiten in die türkische Gesellschaft einzubinden, von seinen Gläubigen eine offene Grundhaltung erwarten, die für das Apostolat unverzichtbar ist?³¹³

Doch Roncallis tiefer Wunsch nach dem Apostolat entspringt weder einer Naivität, noch ist er eine Utopie, er ist, wie die theologische Argumentation seiner Predigt verdeutlicht, vielmehr die Frucht und das Zentrum des christlichen Glaubens: Christus ruft die seinen zur Verkündigung, weil ihnen, die die Liebe Christi erfahren haben, die Umwelt nicht egal sein kann. „So, und nur auf diesem Wege, wird die Freude am Leben zu uns kommen, auch die Freude am Leiden; nur so wird ein solider Frieden entstehen, als einer der besonderen Geistesgaben: *Pax et gaudium in Spiritu Sancto!*“ verkündet Roncalli am Ende seiner Homilie.

In diesem Sinne passt vielleicht am ehesten die Bezeichnung als eine „visionäre“ Predigt: Roncalli scheint, trotz aller Widrigkeiten, denen die Katholische Kirche in der Türkei ausgesetzt ist, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht verloren zu haben. Seine leidenschaftliche Pfingstpredigt verdeutlicht eine Grundvoraussetzung dieser Zukunft, die für Roncalli in einer größeren Offenheit gegenüber der türkischen Umwelt gegeben ist.³¹⁴ Der Wunsch nach einem Durchbrechen der Barrieren, nach einer Öffnung scheint Roncallis Verständnis vom Apostolat zu entsprechen, darf aber nicht einseitig ausgelegt werden. Ein besseres Verhältnis der Christen zu ihrer türkischen Umwelt ist sicher wünschenswert, doch Roncalli geht es um mehr: Seine Sicht auf das Apostolat ist immer primär von der Hoffnung getragen, Christus, der für alle Menschen ohne Unterschied gestorben ist, zu den Menschen zu bringen.³¹⁵

³¹³ Vgl. MOROZZO DELLA ROCCA, Roncalli in Turchia, 56f.

³¹⁴ Vgl. PaI, 28.5.1944. „Hat denn das christliche Volk (...) keine andere Pflicht, als auf die göttliche Lehre zu hören, daran Gefallen zu finden und ihr für seinen eigenen Gebrauch Rechnung zu tragen und sich nicht oder nur wenig um die Interessen anderer zu kümmern, so als ob der katholische Glaube ein Geschenk wäre, das der Himmel uns gemacht hat und das wir im Geist verschlossen halten sollen, ohne unseren Nächsten Anteil an diesen Schätzen und Schönheiten zu geben? Hier liegt das brennende Problem. Ich spreche in Einfachheit und Freimut, als katholischer Bischof zu seinen katholischen Gläubigen. Sollten andere mich hören, bitte ich nur, meine Worte, die die Freiheit eines jeden achten, zu respektieren. Wir lateinischen Katholiken von Istanbul, die Katholiken des armenischen, griechischen, chaldäischen und syrischen Ritus, wir sind hier eine bescheidene Minderheit, die an der Oberfläche einer großen Welt lebt, mit der wir nur äußerlich Kontakt haben. Wir lieben es, uns von all denen zu unterscheiden, die nicht unseren Glauben bekennen: orthodoxe Brüder, Protestanten, Israeliten, Muslime, Gläubige und Nichtgläubige anderer Religionen: unsere Kirchen, unsere traditionellen Kult- und Liturgieformen. Ich verstehe gut, dass die Verschiedenheit der Rassen, Sprachen, Erziehung, schmerzhaft Kontraste einer schwierigen Vergangenheit uns noch auf Distanz halten, die gegenseitig, nicht sympathisch, oft erschütternd ist. Es scheint logisch, dass sich jeder um sich selbst kümmert, um seine eigene Familien- oder Nationaltradition, indem man sich in den begrenzten Kreis der eigenen Gruppe verschließt, so wie von den Bewohnern vieler Städte der Eisenzeit behauptet wird, wo jedes Haus eine undurchdringliche Burg war, und man in Festungen (...) wohnte. Meine lieben Brüder und Söhne: Ich muss euch sagen, dass im Licht des Evangeliums und des katholischen Prinzips diese Logik falsch ist. Jesus ist gekommen, um alle Schranken niederzureißen; er ist gestorben, um die allumfassende Brüderlichkeit zu verkünden; der Kern seiner Lehre ist die Nächstenliebe, die Liebe, die alle Menschen an ihn als den älteren Bruder und uns alle mit ihm an den Vater bindet.“ Zu den Reaktionen auf die Pfingstpredigt vgl. ViO, 28.5.1944 und 30.5.1944.

³¹⁵ Vgl. PaI, 25.12.1937 und PaI, 5.4.1942.

2.3.4 Der türkische Laizismus aus einer christlichen Perspektive

In den bisherigen Teilkapiteln zu Roncallis christlich-existentiallem Türkeibild tritt ein Grundzug hervor, den es noch kritisch zu hinterfragen gilt: Roncalli fordert, ausgehend von seiner Sorge um die einzelnen Seelen der Ungläubigen und der Hoffnung, dass auch ihnen die befreiende Erfahrung des Lichtes Christi zu teil werden möge, eine größere Offenheit der einheimischen Christen zu ihrem muslimischen Umfeld, eine Offenheit, die in den unterschiedlichen Formen des Apostolats ausgedrückt wird. Zu hinterfragen gilt jedoch, ob Roncallis Ansinnen nicht etwas an der damaligen gesellschaftlichen Realität der Türkei, die insbesondere durch das Stichwort „Laizismus“ geprägt ist, vorbeigeht? Wäre es nicht sinnvoller, die laizistische Religionspolitik zu akzeptieren und auf jegliche öffentliche Verkündigung zu verzichten?

Roncallis christliche Sicht auf den Laizismus vertritt eine andere Meinung, auch wenn er sich in seiner Beurteilung der türkischen Laizisierungsbestrebungen während der Istanbul Jahre nicht immer im Klaren zu sein scheint: Einerseits erscheint ihm der Laizismus bzw. der Bedeutungsverlust des Islams aus christlicher Perspektive eine Chance für ein „Kommen Christi“ zu bieten, andererseits kritisiert er die religionsfeindliche Ausrichtung der Reformen.³¹⁶

Klarheit bezeugt aber seine Linie in der Frage, wie man sich als (einheimischer) Christ gegenüber der laizistischen Türkei verhalten solle. Er orientiert sich am Grundsatz des „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist“ (vgl. Lk 20,25), den er schon bei seiner Antrittspredigt in Istanbul erwähnt: Das christliche Leben entzieht sich nicht seiner sozialen Dimension und beinhaltet daher die Pflichten als Staatsbürger.³¹⁷

Sichtbar wird dies in der Haltung Roncallis bezüglich der Steuern: So bezeichnet er die Beschwerden von armenischen Ordensschwestern über die Steuerlast als kurios, da sie schon seit drei Jahren ihre Steuern nicht entrichten. Sie hätten keinerlei Recht, sich zu beschweren, so Roncalli. Nichtsdestotrotz unterstützt er sie mit einem finanziellen Vorschuss.³¹⁸ Roncalli besteht nachdrücklich darauf, dass die religiösen Institutionen sich nicht durch verschiedene Tricks ihrer Steuerpflicht entziehen dürfen.³¹⁹

Roncallis Verhalten bezüglich der *varlık vergisi*, einer während des Zweiten Weltkriegs eingeführten Vermögenssteuer, die insbesondere gegen die Minderheiten gerichtet ist, fällt eventuell unter den selben Grundsatz der Pflichterfüllung, doch muss ehrlicher Weise angemerkt werden, dass Roncalli kaum andere Möglichkeiten der Einflussnahme auf das Gesetz hat: So lässt er den betroffenen christlichen Familien finanzielle Unterstützung

³¹⁶ Vgl. ViO, 3.2.1937, 26.11.1937, 21.5.1938.

³¹⁷ Vgl. PaI, 6.1.1935, Roncalli verdeutlicht dies mit seinem eigenem Beispiel: Nur wenige Stunden nach seiner Ankunft in Istanbul macht er den türkischen Behörden seine erste Aufwartung, Vgl. ViO, 5.1.1935.

³¹⁸ Vgl. ViO, 21.5.1937.

³¹⁹ Vgl. Galavotti, Processo, 198.

zukommen, damit sie die Steuerforderungen begleichen und so juristischen Strafmaßnahmen entgehen können.³²⁰

Den Respekt der Christen für die Gesetze eines jeden Landes, selbst wenn dies schwierig oder unangenehm sei, betont Roncalli erneut in einer Predigt zu Christkönig 1944. Doch der Christ sei sich gleichzeitig immer bewusst, dass der wahre König dieser Welt ein anderer ist: „Mir ist alle Macht gegeben, im Himmel und auf Erden“ (Mt 22,18), erinnert Roncalli an die Worte Jesu, in denen Roncalli die Freiheit begründet sieht, allen Völkern der Erde dieses neue Königtum zu verkündigen.³²¹

Die Christen sind gerufen, das Königreich Christi zu verkündigen. Roncalli blendet dabei die Schwierigkeiten nicht aus: „Wir erleben zwar keine blutige Verfolgung, doch überall gibt es verschleierte oder offensichtliche Formen der Bedrängnis, die das freie Bekenntnis unseres religiösen Glaubens behindern.“ Doch gerade in diesen Schwierigkeiten sei die Gewissheit des Königtums Christi eine enorme Stütze.³²²

Wie um die Bedenken der offiziellen Türkei zu zerstreuen, fügt Roncalli an, dass diese Freiheit der Verkündigung niemanden bedrohe, weder den Patriotismus, noch eine Regierungsform: „Sie kann sich mit jeder Regierungsform arrangieren, die nicht nur mit Worten, sondern mit Fakten sowohl die individuelle als auch die kollektive religiöse Gewissensfreiheit respektiert“, denn Christus ist zwar der König, aber sein Königreich ist nicht von dieser Welt (vgl. Joh 18,36), er mischt sich, so Roncalli, nicht in politische Angelegenheiten ein.³²³

„Wäre es nicht sinnvoller, die laizistische Religionspolitik zu akzeptieren und auf jegliche öffentliche Verkündigung zu verzichten?“, lautete die eingangs gestellte Frage. Roncalli scheint eine differenzierte Auffassung zu vertreten, wie sich ein Christ gegenüber der laizistischen Türkei verhalten soll: Im weltlichen Bereich ist er verpflichtet, dem Staat zu gehorchen und seine Pflichten zu erfüllen. In Glaubensfragen verweist Roncalli jedoch auf die Religionsfreiheit, die für ihn nicht nur auf die Kultusfreiheit beschränkt ist, sondern die Möglichkeit zur Verkündigung einschließen sollte. Dass sich Roncalli der gesellschaftlichen und politischen Realität der Türkei jedoch bewusst ist, verdeutlicht der bereits beschriebene Weg des „indirekten“ Apostolats.

2.3.5 „Ich liebe die Türken“ – Eine Zusammenfassung

So können wir nun allmählich die Ausführungen über Roncallis Beziehung zur Türkei abschließen. Das bisherige Bild wurde aus zahlreichen Bemerkungen Roncallis über die

³²⁰ Zur Vermögenssteuer vgl. auch Fußnote 99 dieser Arbeit, ebenso ViO, 29.12.1942, 25.2.1943, 29.7.1943. Vgl. auch GALAVOTTI, *Processo*, 198; MELLONI, *Fra Istanbul*, 296; MOROZZO DELLA ROCCA, *Roncalli in Turchia*, 57.

³²¹ Vgl. PaI, 29.10.1944.

³²² Vgl. PaI, 29.10.1944, vgl. ViO, 7.10.1942.

³²³ Vgl. PaI, 29.10.1944.

Türkei, die Türken und die türkische Gesellschaft zusammengestellt. Verdeutlicht wurde, dass Roncalli trotz diverser Schwierigkeiten nicht in Pessimismus verfällt: Seine Beziehung zur offiziellen Türkei ist durch eine respektvolle Haltung geprägt, die zahlreichen Herausforderungen versucht er ergebnisorientiert zu lösen, Ziel ist die Gewährleistung der katholischen Präsenz in der Türkei. Dauerhafte Kontakte zu Vertretern der türkischen Gesellschaft entstehen eher nicht, doch Roncalli bildet sich aus seinen eigenen Beobachtungen und den Kontakten in seinem christlichen und diplomatischen Umfeld eine differenzierte Meinung über die Türkei. Für den Islam empfindet er zwar eine Art von „touristischem“ Interesse, mit theologischen Inhalten beschäftigt er sich jedoch gar nicht.

Wesentlich für ein Verständnis der Beziehung Roncallis zur Türkei ist sein christlich-existentialer Blick, der ausgehend von seiner Sorge um das Seelenheil eines jeden Menschen vom tiefen Wunsch getragen ist, allen die erlösende Botschaft Christi zu verkündigen. Dieser Wunsch Roncallis macht vor dem religionsfeindlichen laizistischen Umfeld der damaligen Türkei nicht halt: Im Rahmen des gesetzlich Möglichen wählt er einen Weg des indirekten Apostolats in Wort und Tat, das er unter die Leitwörter Bescheidenheit, Gebet und Nächstenliebe stellt.

Roncallis Beziehung zu den Türken und zu seinem Gastgeberland spielt sich allerdings nicht auf einer rein rational-logisch oder theologisch begründbaren Ebene ab, wie die vorangegangenen Seiten dieser Arbeit möglicherweise vortäuschen könnten.

Dazu noch eine Episode, die zwar aus der Anfangszeit Roncallis in Istanbul stammt, und doch Roncallis Beziehung zu den Türken sehr gut zu verdeutlichen vermag: An einem Sonntag besucht er die Gemeinde in *Üsküdar*. Das Dach der Kapelle ist so kaputt, dass der Boden voll Wasser ist. Roncalli bittet in seiner Predigt die wenigen Anwesenden um ihr Gebet für die Rückkehr Christi in dieses desolate Land. Am Nachhauseweg fühlt sich Roncalli niedergeschlagen, nicht nur wegen der baufälligen Kapelle in *Üsküdar*, sondern auch wegen der Atmosphäre dieser türkischen Welt, die, so Roncalli, noch soweit entfernt sei von den Quellen der Zivilisation.³²⁴

„Und doch liebe ich im gekreuzigten Jesus diese lieben Türken und kann nicht ertragen, dass die Christen so schlecht über sie sprechen und so beweisen, wie wenig das Evangelium in ihre Herzen eingetreten ist. Ich liebe sie, weil es zu meinem Dienst als Vater, Bischof und Apostolischer Delegat gehört. Ich liebe sie, weil ich glaube, dass sie bereit sind, gerufen sind zur Erlösung. Ich weiß, dass der Geist vieler meiner ‚levantinischen‘ katholischen Kinder gegen mich ist. Aber das stört und entmutigt mich nicht.“³²⁵

³²⁴ Vgl. ViO, 26.7.1936.

³²⁵ Vgl. ViO, 26.7.1936.

Diese flammende, emotionale Sympathiebekundung Roncallis soll dieses Kapitel beschließen. Seine Beziehung zur Türkei und zu den Türken ist von seiner Seite her trotz aller Schwierigkeiten von einer starken Sympathie geprägt.³²⁶ Roncallis Sympathie ist jedoch weder eine naive „wir-haben-uns-alle-lieb“ Mentalität, noch geschieht sie aus berechnender Freundlichkeit oder einer selbstverständlichen Höflichkeit. Sie blendet sein durchaus differenziertes Türkeibild nicht aus, das er sich durch seine Erlebnisse und Beobachtungen bilden konnte, und baut auf seinem christlich-existentiellen Blick auf, mit dem er die gewonnenen Erkenntnisse beurteilt.

Erst aus dieser christlichen Herangehensweise ist Roncallis Sympathie zu den Türken verständlich. Seine tiefe christliche Spiritualität führt ihn zu der starken Formulierung, er liebe die Türken im gekreuzigten Christus. Sein tiefer christlicher Glaube lässt ihn hoffen, dass eines Tages auch die Türken die erlösende Liebe dieses Gottes kennen lernen können. In seiner tiefen christlichen Nächstenliebe erkennt er sich als Hirt und Diener aller, nicht nur der Christen. In seiner tiefen Schriftverbundenheit weiß er um den Auftrag der christlichen Verkündigung und leidet daher unter der verschlossenen Haltung der einheimischen Christen. In seiner christlichen Beharrlichkeit lässt er sich dadurch nicht beirren und geht mit gutem Beispiel auf dem Weg des indirekten Apostolats voran, in Bescheidenheit, Nächstenliebe und Gebet.

³²⁶ Vgl. dazu u.a. GdA, 13.-16.10.1936, 12.-18.11.1939; ViO, 24.9.1942.

3. Aus türkischer Sicht

Im vorangegangenen Kapitel wurde Roncallis Verhältnis zur Türkei und zu den Türken aus seiner persönlichen Perspektive dargestellt. Es ergab sich ein differenziertes Bild einer Beziehung, die trotz diverser Herausforderungen durchaus unter das Schlagwort „Sympathie“ gestellt werden kann, wobei Roncallis spezifisch christlicher Blickwinkel für das richtige Verständnis dieser Beziehung wesentlich ist.

Im folgenden Kapitel geht es nun um die Gegenseite dieser Beziehung, nämlich um die türkische Sicht auf Roncalli. Fragen gibt es viele: Wie wird Roncalli von der türkischen Regierung beurteilt? Was denken die Türken über ihn? Wurde seine Sympathie auch als solche aufgefasst und eventuell sogar erwidert? Wie wird Roncallis indirektes Apostolat von türkischer Seite aufgenommen?

Bei der Suche nach Antworten steht man jedoch sehr rasch vor einem großen Hindernis: Bestand im vorigen Kapitel die Herausforderung darin, aus einer Fülle von Quellen die relevanten Informationen herauszufiltern und in einer ansprechenden und verständlichen Form darzulegen, ist die Ausgangslage nun grundlegend anders: Es scheint keine bekannten türkischen Quellen oder türkische Sekundärliteratur über Roncalli zu geben.³²⁷

Sehr überraschend ist diese Tatsache nicht, die Christen in der Türkei waren und sind eine kleine Minderheit, und ein katholischer Bischof, der von der Regierung nicht einmal offiziell anerkannt ist, findet wenig Interesse, das türkische Interesse orientiert sich – soweit überhaupt vorhanden – eher am Griechisch-Orthodoxen Patriarchat von Istanbul.

So gilt es sich den Umständen anzupassen. Konkret bedeutet das, die anfangs gestellten Forschungsfragen für den Augenblick auszuklammern, und eine viel wesentlichere Frage zu stellen: Hat Roncallis Wirken sich in irgendeiner Form auch in schriftlichen Zeugnissen seiner Zeit niedergeschlagen? Oder bleibt sein Wirken in der Öffentlichkeit so unbemerkt, dass es keinerlei Berichte darüber gibt? Wurde er einfach nur ignoriert?

Der folgende Abschnitt erhebt daher nicht den Anspruch, eine inhaltlich-systematische Darstellung der türkischen Sicht auf Roncalli zu bieten. Er ist die interpretative Zusammenschau einer Quellensuche, die dem Leser nicht vorenthalten bleiben soll. Abschließend gilt es später erneut zu versuchen, ob die eingangs erwähnten, dann aber ausgeklammerten Fragen nicht doch zumindest in einigen Grundzügen beantwortet werden könnten.

Jetziger Ausgangspunkt ist die Frage, ob Roncallis Tätigkeit in Istanbul sich in irgendeiner Weise auch in zeitgenössischen türkischen Quellen bemerkbar macht. Der erste

³²⁷ Eine Ausnahme stellt ein Werk von Rinaldo Marmara dar, das sich allerdings ausschließlich auf die bekannten Quellen aus dem kirchlichen Umfeld stützt und somit keinen Beitrag zur türkischen Perspektive zu leisten vermag, vgl. MARMARA Rinaldo, *Türk Dostu Papa XXIII. Jean*, İstanbul 2000.

Recherche-Schritt ist naheliegend: Wird Roncalli in Zeitungsberichten seiner Zeit erwähnt?

3.1. Cumhuriyet Gazetesi³²⁸

Bezüglich Roncalli wurde der gesamte infrage kommende Zeitraum vom Januar 1935 bis zum Dezember 1944 genauer durchsucht. Im Folgenden werden die Funde dieser Recherche kurz dargestellt. Der Fokus liegt klarerweise darauf, wie Roncalli dargestellt wird, doch sollen so weit möglich alle auffallenden Details erwähnt werden.

3.1.1 Kleidungsfrage

Das Gesetz über das „Tragen von religiöser Kleidung in der Öffentlichkeit“, die Konflikte und Herausforderungen, die seine Einführung begleiteten und Roncallis ergebnisorientiertes Vorgehen waren schon Thema des 2. Kapitels dieser Arbeit. Doch wie schaut es aus der Perspektive der türkischen Öffentlichkeit aus? Gibt es Zeitungsberichte? Wird Roncalli oder sein Umgang mit dem Gesetz thematisiert? Wie wird Roncalli und die Katholische Kirche dargestellt?

Über das in Kraft treten des Kleidungsgesetzes berichtet die *Cumhuriyet* recht ausführlich, vom 12. bis 15. Juni 1935 finden sich täglich Berichte, die es teilweise sogar auf die Titelseite schaffen, auch zahlreiche Fotos werden gebracht. Die Leser werden über das neue Gesetz informiert, besonderes Interesse wird jedoch den praktischen Auswirkungen des Gesetzes, also der neuen Kleidung der Betroffenen entgegengebracht. Dabei wird den christlichen Geistlichen in der Berichterstattung ein breiter Raum gewährt, die muslimischen Geistlichen werden ebenfalls erwähnt.

Der Name Roncalli wird nirgends ausdrücklich, in einem Bericht jedoch implizit genannt: Sichtlich steht er als katholischer Bischof unter der Beobachtung der Journalisten, die schließlich berichten können, dass er sich, ebenso wie der Griechisch-Orthodoxe und der Armenische Patriarch an das Gesetz halten und Zivilkleidung tragen. Sein Besuch beim Vize-*Vali*, den er ja auch im Tagebuch vermerkt, wird ebenso erwähnt.³²⁹

Roncallis Namen wird zwar nicht genannt, allerdings werden in der gesamten Berichterstattung zum Kleidungsgesetz nur äußerst selten Namen erwähnt. Auffallend ist jedoch seine Benennung als „katholischer Oberpriester“³³⁰, die etwas degradierend wirkt. Roncalli ist schließlich Bischof und Gesandter des Vatikans. Möglicherweise schlägt sich in der Bezeichnung nieder, dass Roncallis Rolle von türkischer Seite nicht anerkannt wird: Er ist ein wichtiger katholischer Priester, nicht mehr, und nicht weniger. Trotzdem muss

³²⁸ Arbeitsübersetzungen der entsprechenden Berichte finden sich im Anhang, ebenso die genauen Quellenangaben, eine Kurzinformation zur *Cumhuriyet* als Quelle vgl. Kapitel 1.2.2.a.

³²⁹ Vgl. *Cumhuriyet*, 14.6.1935, 2 und ViO, 13.6.1935.

³³⁰ *Cumhuriyet*, 14.6.1935, 2.

man mit derlei Interpretationen vorsichtig umgehen: Möglicherweise sind den Journalisten die verschiedenen kirchlichen Titel zu fremd, um hier bewusste Akzentuierungen vornehmen zu können.

Auch wenn Roncalli in keinem weiteren Bericht vorkommt, so ist es doch hilfreich, die Zeitungsberichte der *Cumhuriyet* zum Kleidungsgesetz noch etwas näher zu untersuchen, und zwar im Hinblick auf Roncalli und das Verhalten der Katholischen Kirche bezüglich der Kleiderfrage. Roncallis Herangehensweise, die im vorangegangenen Kapitel als pragmatisch orientiert charakterisiert wird, beruht auf zwei bedeutenden Grundannahmen: Das Gesetz richte sich in erster Linie gegen den Islam und die Orthodoxie, so Roncallis Meinung, die er sich im Austausch mit ausländischen Diplomaten bildet; und es gelte, die Präsenz der katholischen Kirche in der Türkei zu wahren. Können die Berichte der *Cumhuriyet* einen Beitrag zu diesem Verständnis leisten?

Die erste Grundannahme, die aus dem politisch-historischen Umfeld der türkischen Laizismuspolitik heraus absolut einleuchtend erscheint, ist im Kontext der Zeitungsberichte nur teilweise verifizierbar, da von der Quantität her der Fokus der Berichterstattung deutlich auf den christlichen Kirchen liegt. Dabei wird die Orthodoxe Kirche zwar öfters erwähnt, doch auch Beobachtungen zur Katholischen Kirche, insbesondere den Ordensschwwestern, bleiben kaum dahinter zurück. Die Mehrheitsreligion des Islam, bzw. muslimische Geistliche werden eher nur am Rande erwähnt. Die Frage, ob das Gesetz also nicht doch vor allem eine Schwächung der christlichen Minderheiten beabsichtigt, ist berechtigt. Glaubt man der offiziellen Begründung des Gesetzes im Protokoll des türkischen Parlaments, ist das Gesetz jedoch definitiv als eine der vielen Maßnahmen zur Durchsetzung des strengen Laizismus und der Zurückdrängung des Religiösen in den Privatbereich zu betrachten.³³¹

So scheint Roncallis Meinung also doch nicht völlig an der Wirklichkeit vorbeizugehen. Erklärungen, warum in der Berichterstattung der *Cumhuriyet* die Auswirkungen auf den Islam weniger berücksichtigt werden, ließen sich viele finden: Die christlichen Geistlichen sind als Minderheit in einer „Exoten-Situation“ und daher für die Journalisten einfach interessanter; die Aufmerksamkeit soll auf die Einschränkungen für die Christen gelenkt werden, um etwaige Einwände von der muslimischen Seite schon im Vorherein zu unterbinden; der Islam ist in den letzten Jahren so beiseite gedrängt worden, dass über ihn möglichst wenig berichtet werden soll...

Zweiter und wohl wichtigster Beweggrund Roncallis in der Kleiderfrage ist das Aufrechterhalten der katholischen Präsenz in der Türkei. Vom Denken Roncallis her wird klar, wie wichtig es ihm ist, diese Anwesenheit zu halten, selbst wenn damit der Verlust

³³¹ Vgl. Protokoll des Türkischen Parlaments vom 3.12.1934: T.B.M.M Zabıt Ceridesi, 3.12.1934, Devre: IV, Cilt: 25, İctima 4, eine auszugsweise Arbeitsübersetzung findet sich in Fußnote 140 dieser Arbeit.

der kirchlichen Kleidung verbunden ist. Doch wird diese Präsenz von der türkischen Öffentlichkeit überhaupt wahrgenommen?

Die Berichterstattung der *Cumhuriyet* bezüglich der Kleiderfrage bietet Hinweise für die Beantwortung dieser Frage und vermag zu verdeutlichen, dass auch jenseits des aktuellen Ereignisses „Kleidungsgesetz“ die Katholische Kirche in der Türkei, bzw. ihr Wirken, nicht gänzlich unbemerkt bleibt: Priester und Ordensleute in ihren „typischen Kleidungen“ scheinen in Istanbuls Straßen kein ungewohnter Anblick gewesen zu sein, ebenso bekannt sind die „unter dem Namen `sör´ arbeitenden Frauen.“³³² Ihre Tätigkeit in Schulen oder Krankenhäusern bleibt nicht verborgen: Die Ordensschwwestern, die aufgrund der Kleiderreform die Türkei verlassen, werden nicht nur von ihren Mitschwestern, sondern – laut *Cumhuriyet* – auch von einigen ihrer Schüler(innen) unter Tränen verabschiedet.³³³ Über die Ordensschwwestern wird in den folgenden Tagen noch weiter berichtet werden, neugieriges Interesse herrscht bezüglich ihrer Frisur, doch auch die Schultätigkeit wird erneut erwähnt.³³⁴

Schließlich gilt es noch einige Einzelaussagen in den Berichten genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Aussage, wonach das Gesetz von allen Geistlichen mit Zufriedenheit angenommen wird, kann mit dem Wissen, wie viel Überzeugungsarbeit Roncalli zu leisten hatte, bestenfalls als grob vereinfachend bezeichnet werden.³³⁵ Sie spiegelt jedoch eine Grundlinie der Berichterstattung wieder: Das Gesetz werde ohne Probleme angenommen, die Geistlichen „erfüllen ihre Pflicht mit Anstand“³³⁶, es gäbe nur sehr vereinzelte Ausnahmen.³³⁷

Auf derselben Linie bewegt sich auch die Aussage, wonach alle Geistlichen der Regierung dankbar seien, dass auch ihnen das Recht gewährt wurde, in Zivilkleidung umherzugehen.³³⁸ Auch wenn die Aussage in ihrer Allgemeinheit wohl eher Propaganda ist, enthält sie, bedenkt man Notizen Roncallis über einige seiner Priester, die auch außerhalb der Türkei die Zivilkleidung dem Talar vorziehen, eventuell doch ein Körnchen Wahrheit.³³⁹

Definitiv falsch ist die – allerdings in sehr abgeschwächter Form vorgebrachte – Behauptung, keiner der Geistlichen Oberhäupter strebe nach der vom Gesetz ermöglichten Ausnahmeregelung. Roncalli hatte sich diesbezüglich schon im März an den *Vali* gewandt und fasst die Nichtannahme seines Gesuchs als Demütigung auf.³⁴⁰ Auch diese Aussage

³³² Vgl. *Cumhuriyet*, 12.6.1935, 7.

³³³ Vgl. *Cumhuriyet*, 12.6.1935, 7.

³³⁴ Vgl. *Cumhuriyet*, 13.6.1935, 5 und *Cumhuriyet*, 14.6.1935, 2.

³³⁵ Vgl. *Cumhuriyet*, 15.6.1935, 1, vgl. dazu Kapitel 2.1.1.b dieser Arbeit.

³³⁶ *Cumhuriyet*, 14.6.1935, 2.

³³⁷ Vgl. *Cumhuriyet*, 14.6.1935, 2 und *Cumhuriyet*, 15.6.1935, 1 und 8.

³³⁸ Vgl. *Cumhuriyet*, 15.6.1935, 1.

³³⁹ Vgl. ViO, 15.10.1938 und 15.11.1938.

³⁴⁰ Vgl. ViO, 20.3.1935, 23.3.1935 und 23.6.1935, vgl. dazu auch Kapitel 2.1.1.b dieser Arbeit.

lässt sich jedoch auf eine Grundtendenz der Berichterstattung zurückbeziehen: Die Geistlichen sind nun endlich zu normalen Bürgern wie jeder andere auch geworden, niemand beantragt Ausnahmen.³⁴¹

Trotz dieser teilweise tendenziösen Aussagen versucht die *Cumhuriyet* in ihrer Berichterstattung objektiv zu bleiben, so wird z.B. einem Rundschreiben des Griechisch-Orthodoxen Patriarchats ein längerer Absatz gewidmet.³⁴² Ein gewisser Neugierdefaktor spielt in den Passagen über das Rasieren der Priesterbärte und über die Frisuren der Ordensschwwestern eine Rolle, doch im allgemeinen versuchen die Berichte seriös zu bleiben.³⁴³

Aus kirchengeschichtlicher Sicht bleibt zu vermerken, dass die Katholische Kirche zu jener Zeit in der türkischen Öffentlichkeit nicht so verborgen ist, wie man manchmal meinen möchte, und auch ihr Bischof Roncalli steht, obwohl „nur“ als „Oberpriester“ bezeichnet, zumindest in der Kleidungsfrage unter genauerer Beobachtung dieser Öffentlichkeit.

3.1.2 Todesanzeige des Vaters

Am Abend des 29. Juli 1935 erhält Roncalli die Todesnachricht seines Vaters, der am Vorabend verstorben ist. Noch am gleichen Abend schreibt er einen langen Brief an seine Mutter und Geschwister, und berichtet unter anderem auch, dass schon am nächsten Tag im *L'Osservatore Romano* und in vier Istanbuler Zeitungen eine Todesanzeige abgedruckt werden wird.³⁴⁴

In der *Cumhuriyet* findet sich die Anzeige am 30. Juli 1935 auf der vierten Seite. Die mit „Todesfall“ betitelte Anzeige ist im Namen des Komitees der Hauptkirche gezeichnet, und ist inhaltlich eine Einladung zu der Gedenkmesse anlässlich der Begräbnisfeierlichkeiten des Vaters Roncallis, die für den folgenden Donnerstag in der Kathedrale angesetzt ist. Eingeladen sind alle in Istanbul anwesenden Priester, Ordensleute und alle katholischen Gläubigen.³⁴⁵

Sofort ins Auge fällt das gänzlich in Großbuchstaben geschriebene Wort „*Serpiskopos*“, die türkische Bezeichnung für Erzbischof. Die Großbuchstaben, die wohl die besondere Betonung oder Unterstreichung des Wortes bekräftigen sollen, sind nicht der einzige Grund, die das Wort auffällig machen: Vor eineinhalb Monaten wurde Roncalli in der *Cumhuriyet* als „Katholischer Oberpriester“ bezeichnet.³⁴⁶ Ob die besondere

³⁴¹ Vgl. dazu die Überschrift des Berichts in *Cumhuriyet*, 14.6.1935, 2, oder die Beschreibung, wonach die Imame nach dem Gebet die Moschee so wie alle anderen in Zivil verlassen werden, vgl. *Cumhuriyet*, 13.6.1935, 5.

³⁴² Vgl. *Cumhuriyet*, 15.6.1935, 8.

³⁴³ Vgl. *Cumhuriyet*, 13.6.1935, 5 und *Cumhuriyet*, 15.6.1935, 8.

³⁴⁴ Vgl. *ViO*, 29.7.1935 und *Lf*, 29.7.1935.

³⁴⁵ Vgl. *Cumhuriyet*, 30.7.1935, 4.

³⁴⁶ *Cumhuriyet*, 14.6.1935, 2.

Heraushebung des Titels Erzbischof nun bewusst darauf abzielt oder nicht, bleibt letztendlich Spekulation, ausgeschlossen ist es nicht. Wobei dann die Frage zu stellen wäre, ob es überhaupt irgendjemanden aufgefallen ist.

Zielpublikum scheinen, dem Text der Anzeige zufolge, die katholischen Christen Istanbul zu sein. Da aus dem erwähnten Brief Roncallis an seine Familie auf eine sehr rasche Verbreitung der Todesnachricht unter den Istanbuler Gläubigen zu schließen ist, er berichtet von ersten Kondolenzbesuchen noch am selben Abend, scheint die Todesanzeige aber eher symbolischen Wert zu tragen.

3.1.3 Tod von Pius XI.

Der Tod von Pius XI. am 10. Februar 1939 bleibt als bedeutendes Ereignis der Weltgeschichte auch von den türkischen Zeitungen nicht unbemerkt. Die *Cumhuriyet* berichtet regelmäßig über die Ereignisse aus Rom. Zumeist sind es Mitteilungen, die die Geschehnisse kurz und ohne Kommentar berichten.³⁴⁷

Doch nicht nur Rom steht im Fokus, auch die Feier in Istanbul, die die Katholische Kirche zu Ehren des Papstes veranstaltet, findet einen Platz in der *Cumhuriyet*: Unter einem Foto, das mehrere Botschafter in Festuniform zeigt, finden sich einige Zeilen über die Festmesse, betont wird die große Anzahl von Gläubigen und die Anwesenheit der Vertreter der katholischen Länder. Roncalli wird jedoch weder direkt noch indirekt erwähnt.³⁴⁸

Besonders interessant ist ein Beitrag vom 22. Februar 1939, der sich unter dem Titel „Aus Anlass des Todes von Papst Pius XI. – Die Rolle des Papstes im herkömmlichen und gesellschaftlichen Leben“ auf zwei ganzseitigen Spalten mit der Geschichte des Papsttums beschäftigt. Der historische Überblick von Zeynel Akkoç beschreibt zunächst die etymologische Herkunft des Titels Papst und behandelt anschließend die politischen Entwicklungen des Papsttums im Mittelalter. Der zweite Teil des Artikels geht auf das geistlich-religiöse Erbe des Papsttums ein und widmet sich dem Leben des hl. Petrus und der Ausbreitung der Urkirche. Abschließend geht es um das Grab des hl. Petrus und den Petersdom. Der Artikel lässt auf eine gewissenhafte Beschäftigung des Journalisten mit dem Thema schließen und scheint gut recherchiert.³⁴⁹

Obwohl der Artikel vordergründig mit Roncalli nichts zu tun hat, ist er für das Verständnis der türkischen Wahrnehmung von Roncalli nicht unwesentlich, insofern er einen Einblick gewährt, wie die türkische Öffentlichkeit über den Papst oder das Papsttum gedacht haben mag. Natürlich bildet ein einzelner Zeitungsartikel niemals die gesamte öffentliche

³⁴⁷ Vgl. *Cumhuriyet*, 15.2.1939, 3; *Cumhuriyet*, 20.2.1939, 2; *Cumhuriyet*, 22.2.1939, 7; *Cumhuriyet*, 3.3.1939, 5.

³⁴⁸ Vgl. *Cumhuriyet*, 20.2.1939, 2; vgl. ViO, 19.2.1939.

³⁴⁹ Vgl. *Cumhuriyet*, 22.2.1939, 7.

Meinung ab, selbst wenn er in der für die damalige Türkei bedeutendsten Tageszeitung erscheint, aber er lässt zumindest auf gewisse Tendenzen schließen.

So enthalten schon die Überschrift des Berichts und ihr Untertitel richtungweisende Botschaften: „Die Rolle des Papstes im herkömmlichen und gesellschaftlichen Leben“ klingt noch sachlich-neutral, doch der Zusatz „Die Päpste, die sich im Mittelalter Kaiser und Könige fügsam machten, übten jahrelang Einfluss auf das politische Leben der Nationen aus“ trägt einen klar interpretierenden Charakter: Der Papst als politischer Machtfaktor.

Die Überschrift ist für den vorliegenden Artikel nicht schlecht gewählt, sie ist eine passende Kurzzusammenfassung des Beitrages, der das Papsttum unter zwei Aspekten behandelt: Die politische und die religiöse Rolle des Papstes. Gleichzeitig unterstreicht der Untertitel für den Leser, worauf besonders zu achten ist, nämlich auf den politischen Einfluss der Päpste. Diese politische Macht des Papstes wird anschließend im Beitrag anhand der historischen Entwicklungen im Mittelalter aufgezeigt, wobei dem Artikel die sachliche Korrektheit schwer abgesprochen werden kann, auch wenn es zu gewissen Vereinfachungen kommt, die aber im Rahmen eines so kurzen Überblicks unvermeidbar sind.

Mit der Betonung der politischen Rolle des Papstes lässt der Beitrag eine gewisse Tendenz der türkischen Beurteilung des Papsttums durchscheinen. Die geistliche Rolle des Papstes bleibt nicht unerwähnt, aber deutlich untergeordnet. Gerade dieser Spannungsbogen zwischen den politischen und religiösen Aspekten vermag auszudrücken, wie misstrauisch die laizistische Türkei den Papst und den Vatikan beurteilt. Ein religiöses Oberhaupt, das offensichtlich auch politischen Einfluss hat, kann den Vorantreibern des Laizismus nur suspekt erscheinen.

Auch das Verhältnis der Türkei zu Roncalli ist in diesem Spannungsbogen angesiedelt. Inwieweit in der Türkei seine Aufgaben tatsächlich verstanden wurde, entzieht sich unserer genaueren Erkenntnis: Er wurde, wie die bisherigen Zeitungsausschnitte verdeutlichen, definitiv als katholischer Geistlicher angesehen, gleichzeitig ist es nur schwer vorstellbar, dass seine diplomatischen Kontakte unbemerkt blieben. In den Augen der laizistischen Elite der Türkei also eine eindeutige Vermischung von Politik und Religion, die der von ihnen geforderten Trennung von Staat und Religion zuwiderläuft.

Ein zweiter das Verhältnis zu Roncalli erschwerender Aspekt ist das türkische Misstrauen gegen den Einfluss „ausländischer Mächte“ in der Türkei. Der Papst wird, wie der Artikel in der *Cumhuriyet* bezeugt, als einflussreiche politische Macht wahrgenommen. Diesen Einfluss möchte die Türkei für sich nicht zulassen, selbst wenn es sich, wie bei den Bischofsernennungen, um rein kirchliche Angelegenheiten handelt.³⁵⁰

³⁵⁰ Vgl. Kapitel 2.1.1.b dieser Arbeit.

Die türkische Haltung zum Papsttum ist daher nicht unwesentlich für das Verständnis des Verhaltens der Türkei zu Roncalli. Der Artikel der *Cumhuriyet* liefert gewisse Hinweise und Tendenzen für dieses Verständnis, allerdings besteht immer auch die Gefahr einer Überinterpretierung dieser Indizien.

3.1.4 Der Besuch von Kardinal Spellman

Im Mai 1943 besucht der New Yorker Erzbischof Mons. Spellman³⁵¹ in seiner Funktion als amerikanischer Militärbischof die Türkei. Er weilt einige Tage bei Roncalli in Istanbul, anschließend begibt er sich nach Ankara, wo er am 18. Mai vom Staatspräsidenten İnönü empfangen wird. Im Folgenden sollen kurz die Zeitungsmeldungen der *Cumhuriyet* über diese Episode behandelt werden, der Fokus soll aber weiterhin auf Roncalli gerichtet bleiben, auch wenn die kurzen Berichte diesbezüglich wenig Erkenntniszuwachs bieten.³⁵² Hinzuweisen ist zunächst darauf, dass fast acht Jahre nach der Bezeichnung Roncallis als „katholischer Oberpriester“ die kirchliche Titulatur nun korrekt widergegeben ist, Spellman wird als Oberbischof von New York bezeichnet. Da die Artikel in der *Cumhuriyet* aber im Allgemeinen nicht ihren Verfasser nennen, bleibt die Frage, ob die bisherige fehlerhafte Bezeichnung nur auf die Unwissenheit eines Journalisten zurückgeht oder bewusst intendiert war, weiterhin offen.

Der Besuch Spellmans verhilft Roncalli nicht nur zu einer namentlichen Nennung in der *Cumhuriyet*, sondern auch zu einer näheren Angabe über seine Aufgabe in der Türkei: in einer improvisierten Pressekonferenz verlautbart Spellman, er sei ein guter Freund des Papstes, und sein Besuch in Istanbul gelte eben dem Abgesandten seines Freundes. Die Reise sei also rein privater Natur.³⁵³

Das Interesse an Spellman reißt nicht ab; da die Journalisten sichtlich keine Informationen auftreiben können, was ihn denn nun tatsächlich in die Türkei geführt haben mag, wird eben über die katholische Frühmesse in der Kathedralkirche berichtet, an der Spellman teilnimmt, eine große Menge von Gläubigen und Orgelmusik werden erwähnt.³⁵⁴

³⁵¹ Francis Joseph Spellman (1889-1967), von 1939 bis zu seinem Tod Erzbischof von New York und Militärbischof, 1946 Kardinal.

³⁵² Die Episode bietet genügend Anlass für weitere historische Forschungen, da der eigentliche Anlass dieser Reise eher im Dunkeln liegt. Über den Besuch vgl. MELLONI, *Fra Istanbul*, 281-284; RIGHI, *Papa Giovanni*, 193. Einen guten Überblick bietet HEBBLETHWAITE, *Johannes XXIII.*, 245, ihm zufolge ist Spellmans Audienz beim Staatspräsidenten İnönü, auch wenn es der erste Empfang eines katholischen Prälaten durch einen türkischen Präsidenten ist, primär Spellmans Rolle als Amerikaner geschuldet, schließlich sei der Besuch vom amerikanischen Botschafter eingefädelt worden. Verwiesen sei außerdem auf Roncallis Bericht über den Besuch: Roncalli an Maglione, 20. Mai 1943, ADSS, VII, Nr. 201 sowie auf ViO, 11.5.1943, 13.5.1943, 14.5.1943, 15.5.1943, 16.5.1943, 17.5.1943, 21.5.1943.

³⁵³ Vgl. *Cumhuriyet*, 16.5.1943, 3.

³⁵⁴ Vgl. *Cumhuriyet*, 17.5.1943, 2.

Am 18. Mai schafft es Spellman gar auf die Titelseite, der türkische Präsident İnönü bittet ihn zur Audienz in den Präsidentenpalast.³⁵⁵ Roncalli waren Kontakte zur türkischen Regierungs- oder Staatsspitze während seines Aufenthaltes stets verwehrt geblieben, als Begründung dient das Laizismusprinzip des türkischen Staates.³⁵⁶

Doch scheint die Umsetzung dieses Prinzips nicht immer so starr zu sein, wie es der Umgang der Regierung mit Roncalli vermuten ließe: Denn der Besuch Spellmans bei Roncalli mag ein Privatbesuch sein, doch der Besuch des Militärbischofs einer Krieg führenden Partei beim Präsidenten der neutralen, aber damals noch eher deutschlandfreundlichen Türkei ist nicht mehr so einfach als Privatbesuch zu erklären. Interessanterweise finden sich am Folgetag in der *Cumhuriyet* keinerlei Berichte über etwaige Inhalte des Gesprächs.

Festzuhalten bleibt, dass einem hohen katholischen Geistlichen eine politische Audienz gewährt wurde, was die Ablehnung der türkischen Staatsspitze von Kontakten zu Roncalli und ihre Begründung mit dem Laizitätsprinzip als eher fadenscheinig bzw. willkürlich erscheinen lässt. Das rege öffentliche Interesse an Spellman ist ebenso zu beachten, auch dieses gilt jedoch wahrscheinlich nicht so sehr seiner Person als katholischer Bischof, sondern seiner Rolle als Amerikaner. Immerhin ermöglicht der Besuch Spellmans eine Erwähnung in der *Cumhuriyet* bezüglich der Aufgabe Roncallis als Vertreter des Papstes.

3.1.5 Friedensgebet

Nicht unbemerkt bleiben von der *Cumhuriyet* die Gebetsinitiativen der Kirche für den Frieden, die Roncalli, ein Anliegen des Papstes aufgreifend, während der Kriegsjahre immer wieder vorantreibt.³⁵⁷

Die zwei Berichte vom 16. August 1943 und 1. November 1943 sind zwar kurz, finden sich aber einmal sogar auf der Titelseite. Es geht jeweils um ein Friedensgebet in der Kathedralkirche unter der Leitung von Roncalli, anwesend sind Vertreter der diplomatischen Vertretungen Deutschlands, Ungarns, Rumäniens und Italiens sowie zahlreiche Gläubige.³⁵⁸

Interessant bezüglich der öffentlichen Wahrnehmung des Wirken Roncallis ist einerseits die Tatsache, dass über jene Friedensgebete überhaupt berichtet wird, es handelt sich schließlich um innerkirchliche Angelegenheiten, die die türkische Öffentlichkeit nicht in direkter Weise interessieren müssten. Zwei Details sind des weiteren erwähnenswert:

Roncalli wird erneut als Türkei-Vertreter des Papstes bezeichnet, eine Funktion, die von der offiziellen Türkei, wie schon mehrmals erwähnt, de facto nicht anerkannt wird, in den

³⁵⁵ Vgl. *Cumhuriyet*, 18.5.1943, 1.

³⁵⁶ Vgl. Kapitel 2.1.1 dieser Arbeit.

³⁵⁷ Vgl. u.a. ViO, 1.10.1939, 24.11.1940, 20.5.1941 und Roncalli an Montini, ADSS, VII, Nr. 282, 8.7.1943.

³⁵⁸ *Cumhuriyet*, 16.8.1943, 2; *Cumhuriyet*, 1.11.1943, 1; vgl. dazu ViO, 15.8.1943 und ViO, 31.10.1943.

Berichten der *Cumhuriyet* jedoch, außer bei der Kleiderfrage, zur Kenntnis genommen wird. Im zweiten Bericht stechen besonders die Formulierungen „Katholiken unserer Stadt“ bzw. „Kirchen unserer Stadt“ hervor.³⁵⁹

Die katholischen Christen werden also in irgendeiner Weise doch als dazugehörig, als Bestandteil der gesellschaftlichen Wirklichkeit Istanbuls angesehen. Die Aussagen können als Hinweis verstanden werden, dass ein Verständnis der Katholiken als totaler Fremdkörper eventuell nicht ganz den Tatsachen entspricht. Die Christen waren in der Minderheit, aber eine Minderheit, die schon aufgrund ihrer zahlenmäßigen Stärke nicht völlig unbeachtet bleiben konnte.³⁶⁰ Zwei kurze Formulierungen dieser Art reichen sicher nicht aus, um diese These hinreichend zu verifizieren, und es besteht immer die Gefahr, diese relativ kurzen Zeitungsartikel überzubewerten. Daher soll nun noch eine kurze Zusammenschau der hier behandelten Berichterstattung der *Cumhuriyet Gazetesi* den ersten Abschnitt über die türkische Sicht auf Roncalli zu einem Ende bringen.

3.1.6 Gesamtüberblick

Die Berichterstattung der *Cumhuriyet* wartet doch mit einigen Überraschungen auf: Über die Katholische Kirche und Roncalli wird öfter berichtet, als am Anfang dieser Recherche zu erhoffen war. Besonders auffallend ist dabei der neutrale, in keinster Weise negative Ton der Berichterstattung. Außer der einmaligen Degradierung Roncallis zum Oberpriester, die wohl eher der Unkenntnis der kirchlichen Titulatur anzulasten ist, finden sich keinerlei abwertende oder abschätzige Bemerkungen.

Vor allem verdeutlichen die Zeitungsartikel, dass die Katholische Kirche und ihr Wirken der türkischen Öffentlichkeit nicht verborgen bleiben. In abgeschwächter Form gilt dies auch für Roncalli, der einige Male namentlich, teils sogar mit seiner offiziellen Aufgabe als Vertreter des Papstes erwähnt wird.

Die *Cumhuriyet* kann mit ihrer geringen Reichweite natürlich nicht die gesamte Türkei repräsentieren,³⁶¹ doch die gar nicht so seltenen Zeitungsberichte über Begebenheiten der christlichen Minderheiten scheinen ein deutliches Indiz, dass die christlichen Minderheiten nicht gänzlich ignoriert werden.

3.2 „Bir Zamanlar Hariciye“ – Erinnerungen eines Diplomaten

Schon in der Einleitung zu diesem „türkischen“ Kapitel wurde die Warnung ausgesprochen, dass das vorliegende Kapitel eher eine Suche beschreibt, als handfeste

³⁵⁹ Vgl. *Cumhuriyet*, 1.11.1943, 1.

³⁶⁰ Zu den Zahlen vgl. Kapitel 2.1.2 und Fußnote 205 dieser Arbeit.

³⁶¹ Vgl. Kapitel 1.2.2.a dieser Arbeit.

Ergebnisse zu bringen. Im Rahmen dieser Suche sei dem Verfasser dieser Arbeit nun ein kurzer persönlicher Abschnitt gewährt:

Bei einer türkischsprachigen Internet-Recherche zum Thema Roncalli-Türkei in den ersten Wochen meiner Arbeit stoße ich unzählige Male auf eine kleine Anekdote, wonach Staatsgründer Atatürk im Zuge der Kleiderreform seinen persönlichen Schneider zu Roncalli geschickt habe, um dem Bischof Anzüge anfertigen zu lassen.³⁶² Die Begebenheit wird von Roncalli nirgends erwähnt, und kann daher – bedenkt man die ausführlichen Tagebucheinträge Roncallis – als frei erfunden betrachtet werden. Die dahinter stehende Absicht ist wohl relativ leicht zu durchschauen.

Und doch wäre es interessant, die Herkunft dieser zunächst anonymen Anekdote ausfindig zu machen. Nach längerem Suchen stößt man doch noch auf einen Namen: Oğuz Gökmen, ein türkischer Diplomat, der von 1944 an in Paris wirkte.³⁶³ In seinen Memoiren findet sich ein Kapitel, dessen Überschrift, trotz der wohl frei erfundenen Anekdote, einlädt, einen genaueren Blick darauf zu werfen: „Ein Bekannter in Paris – Papst Jean XXIII. – Der Schneider Atatürks (Mon Seigneur Roncalli) – Ein geschenktes Evangelium.“³⁶⁴

Beim Lesen stellt sich jedoch rasch Enttäuschung ein: Die erfundene Anekdote steht in guter Gesellschaft: Fakten werden falsch gebracht (Roncalli habe in St. Antuan gelebt, er sei vierzehn Jahre lang in Istanbul gewesen), eine Schulerinnerung wird – ohne ersichtlichem Grund – doppelt erzählt, und auch der Sprachstil verstärkt den Eindruck, dass hier ein Diplomat, ähnlich einem Seemann, in seinen Erinnerungen schwelgt und große Mengen Seemannsgarn produziert. Unter einer historisch vertrauenswürdigen Quelle stellt man sich etwas anderes vor, der Text bietet für die vorliegende Arbeit wohl wenig Erkenntnisgewinn, für eine Studie zur Rezeptionsgeschichte des Wirkens Roncallis in der Türkei wäre er geeignet, doch darum geht es dieser Arbeit ja ausdrücklich nicht... Also zur Seite legen und abhaken.

In den folgenden Wochen entstanden die ersten längeren Abschnitte dieser Arbeit, und ein erster Entwurf der Roncallischen Sicht auf die Türkei. Schließlich galt es sich wieder vermehrt der türkischen Seite zu widmen. Aufgrund der relativ geringen Anzahl an Quellen, die ich auftreiben konnte, war es unvermeidlich, einen erneuten Blick auf das verschmähte Kapitel zu werfen. Und dieser Blick, so viel sei schon im Voraus verraten, hat sich durchaus gelohnt!

Gleich zu Beginn soll eine Passage des Textes behandelt werden, die im Gegensatz zu den meisten anderen Begebenheiten den Ruhm des Erzählers nicht mehrt und diesbezüglich aus dem Sammelsurium von Anekdoten herausragt. Zuvor sei noch kurz an den Kontext erinnert: Der Verfasser, Oğuz Gökmen, ist in den späten vierziger Jahren Mitarbeiter an

³⁶² Vgl. z.B. <http://www.turkiyegazetesi.com.tr/Genel/a71109.aspx>, oder <http://www.sabah.com.tr/fotohaber/yasam/ataturkun-bilinmeyenleri?tc=29&page=13>, 16.6.2014.

³⁶³ Vgl. Kapitel 1.2.2.b dieser Arbeit.

³⁶⁴ Vgl. GÖKMEN Oğuz, *Bir zamanlar hariciye: eski bir diplomatın anıları*, İstanbul 1999, 111-118.

der türkischen Botschaft von Paris, der Botschafter ist der ehemalige Außenminister Numan Menemencioğlu.³⁶⁵ Doyen des Diplomatischen Corps ist in seiner Funktion als Apostolischer Nuntius niemand anderer als Angelo Giuseppe Roncalli.

Folgendes berichtet Gökmen: Menemencioğlu habe in seinen Bemühungen, der noch jungen türkischen Republik zu größerem Ansehen zu verhelfen, Roncalli in seiner Funktion als Doyen äußerst zuvorkommend behandelt. Roncalli, dem dieses Werben nicht verborgen geblieben sei, habe dem Botschafter mehrmals leicht spöttelnd vorgeworfen: „Jahrelang war ich in der Türkei, und nicht ein einziges Mal hast du mich eines Blickes gewürdigt...“ Doch anschließend habe Roncalli stets eine kurze Anekdote über seine Türkeijahre und die Türken zum Besten gegeben und so ihre Herzen gewonnen.³⁶⁶

Schon die Tatsache, dass in dieser Erzählung Menemencioğlu im Gegensatz zum restlichen Buch recht schlecht wegkommt, scheint ein deutliches Indiz für den Wahrheitsgehalt dieser Erzählung, die im Tagebuch Roncallis während seiner Frankreich-Jahre verzeichneten Kontakte zwischen dem Nuntius und dem Botschafter bringen die letzten Zweifel zum Schweigen.³⁶⁷

Der Bericht ist bedeutend, da er in seiner Eigenschaft als Quelle der türkischen Perspektive wichtige Hinweise über die Beziehung der offiziellen Türkei zu Roncalli liefert: Gökmen zufolge hat der langjährige Außenminister Menemencioğlu Roncalli während seines Wirkens in der Türkei mehr oder weniger völlig ignoriert.

Gökmen führt diese demonstrative Ignoranz auf ein stures Festhalten am Laizitätsprinzip zurück, an ein Aufnehmen diplomatischer Beziehungen zwischen der Türkei und dem

³⁶⁵ Vgl. Fußnote 119 dieser Arbeit.

³⁶⁶ Vgl. GÖKMEN, *Bir zamanlar*, 115.

³⁶⁷ Schon beim Neujahrsempfang des Diplomatischen Corps bei Präsident de Gaulle treffen die beiden zusammen (vgl. AdF, 1.1.1945), vier Tage später wird Roncalli in der Türkischen Botschaft empfangen, Menemencioğlu versichert Roncalli, er sei höchst erfreut, dem Apostolischen Nuntius Mgr. Roncalli jene Ehrerbietung zu erweisen, die für den Apostolischen Delegaten der Türkei aus bekannten Gründen nicht erlaubt waren. Weiter erzählt Menemencioğlu, er habe dem französischen Außenminister berichtet, dass Roncalli während seiner zehn Jahre in der Türkei, in denen er von der Regierung nicht offiziell anerkannt wurde, in den heiklen Umständen stets seine Weisheit, sein Verständnis und sein Maß gezeigt habe, ohne auch nur einen kleinen Zwischenfall auszulösen, so dass die Regierung ihn nur loben könne. Roncalli ist im Tagebuch allerdings nicht so sicher, was er von diesen Worten halten soll (vgl. AdF, 5.1.1945). Am 8. Januar folgt ein Gegenbesuch Menemencioğlus (vgl. AdF, 8.1.1945). Zwischen Roncalli und Menemencioğlu entsteht in den folgenden Jahren eine kontinuierliche Beziehung: zufällige Gespräche (vgl. AdF, 23.7.1945, 7.9.1945, 21.8.1946, 30.11.1946, 24.1.1948, 4.1.1949), Empfänge in der Türkischen Botschaft inklusive türkischer Speisenabfolge (vgl. AdF, 5.5.1945, 14.12.1945, 29.10.1947, 7.5.1948, 23.1.1951; 22.11.1951), Gegenbesuche in der Nuntiatur (vgl. AdF 11.1.1950; 17.8.1950). Die entsprechenden Kommentare Roncallis lassen auf ein durchaus freundschaftliches Verhältnis schließen. Dabei bleibt die Türkei nicht ausgeklammert: Auf Roncallis Bitte hin hilft Menemencioğlu in der leidigen Immobilienangelegenheit der Delegatur in Istanbul (vgl. AdF, 17.9.1945, 27.1.1950, 31.1.1950), Roncalli fädelt ein Treffen mit dem damaligen Apostolischen Delegaten für die Türkei, Mgr. Paolo Bertoli und Menemencioğlu ein (vgl. AdF, 4.4.1952), in einem Gespräch mit Menemencioğlu geht es sogar um die Möglichkeit der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und dem Vatikan (vgl. AdF, 21.6.1950), bei einem Essen in der türkischen Botschaft ist ein türkischer Minister anwesend (vgl. AdF, 22.11.1951). Vgl. dazu auch RIGHI, *Papa Giovanni*, 100-101; HEBBLETHWAITE, *Johannes XXIII.*, 262; LARDONE Francesco, *Relazione di mons. Francesco Lardone*, in: GALAVOTTI, *Processo*, 483-490, hier: 488.

Vatikan sei gar nicht zu denken gewesen: Roncalli sei mehrmals nach Ankara gefahren, um dem Außenminister wenigstens einen Höflichkeitsbesuch abzustatten, doch sein Ansinnen sei im stets verwehrt geblieben.³⁶⁸

Gökmens Ausführungen, die die einmalige Audienz von Roncalli bei Menemencioglu nicht kennen,³⁶⁹ bezeugen aus der türkischen Perspektive, dass Beziehungen zum Abgesandten des Papstes von offiziell türkischer Seite her peinlichst vermieden wurden, als Hauptgrund wird das schon so oft erwähnte Laizitätsprinzip benannt.

Der effektive Erkenntniszuwachs mag sich in Grenzen halten, da die distanzierte Haltung der türkischen Regierung zu Roncalli schon aus seinen Tagebüchern bekannt ist. Der Bericht von Gökmen ist jedoch in seiner Eigenschaft als Quelle der Gegenseite nicht zu unterschätzen. Seine Erzählung ist zwar gewiss keine Primärquelle aus türkischen Regierungskreisen, doch das von Gökmen berichtete Ereignis liegt erstens zeitlich sehr nahe an den Istanbuler Jahren Roncallis und betrifft zweitens mit Menemencioglu eine Person, die zunächst Zugang zu höchsten Kreisen der Regierung hatte und später selbst Minister war. An dieser zeitlichen und personalen Nähe der Quelle zum Türkei Aufenthalt Roncallis vermag auch die späte Abfassungszeit des Berichts nicht zu rütteln.

Auffallend aus türkischer Perspektive ist, dass im Hintergrund von Gökmens Ausführungen ein Hauch von Kritik an der Politik der damaligen Türkei, insbesondere am absurde Ausmaße annehmenden Festhalten am Laizitätsprinzip spürbar ist. Angesichts der allgemeinen türkischen Verklärung der frühen Republikszeit ist dies durchaus beachtenswert. Gleichzeitig erscheint es so plausibler, warum Gökmen direkt anschließend an diese Passage die als Einstiegspunkt erwähnte Anekdote über den Schneider Atatürks einbettet, und als Erzähler dieser Anekdote ausgerechnet Roncalli nennt.

Geht man davon aus, dass die Anekdote nicht den historischen Tatsachen entspricht, bleiben mehrere Möglichkeiten: Entweder sie geht wirklich auf Roncalli zurück, und dient ihm nach seiner Kritik am Verhalten Menemencioglus als Mittel, um den Türken seine Wohlgesinntheit zu versichern, doch eine frei erfundene Anekdote scheint der menschlichen und spirituellen Reife Roncallis doch zu stark zu widersprechen. So ist der Ursprung der Anekdote wohl eher auf türkischer Seite zu suchen.

Ob Gökmen der Erfinder der Anekdote ist, bleibt unklar, seine Intention, diese zu erzählen scheint klarer: Abfederung seiner eigenen, indirekten Kritik am Laizismus („so schlecht war es gar nicht, Atatürk hat sich persönlich darum gekümmert“) und Abmilderung der negativen türkischen Haltung zu Roncalli.

Nun gilt es noch einen kurzen Blick auf den Rest des Kapitels zu werfen. Gökmen berichtet zunächst allgemein über das Botschaftsleben in Paris, über Ausflüge des

³⁶⁸ Vgl. GÖKMEN, *Bir zamanlar*, 111.

³⁶⁹ Vgl. ViO, 4.1.1937, vgl. Kapitel 2.1.1.a dieser Arbeit

gesamten Botschaftspersonals durch das Pariser Umland, über Mittagessen in Pariser Restaurants, bei denen Menemencioğlu versuchte, seine jüngeren Mitarbeiter in die Feinheiten der Diplomatie einzuführen.³⁷⁰

Als Einstiegspunkt für seine Erzählungen über Roncalli wählt Gökmen schließlich ein Mittagessen in der türkischen Botschaft, zu dem Roncalli als Ehrengast eingeladen wurde. Dies war wohl Teil der Bemühungen Menemencioğlus, das Ansehen der Türkei zu stärken, eine gute Beziehung zum Doyen des Diplomatischen Corps konnte da nur hilfreich sein.

Gökmen berichtet allerdings nichts über den Verlauf dieses Mittagessens, nutzt aber die Gelegenheit, um Roncalli seinem Leser vorzustellen. Er sei vom Papst als inoffizieller Vertreter nach Istanbul gesandt worden, da das damalige „härtere“ Verständnis von Laizität keine offiziellen Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Türkei erlaubt habe. Hier findet sich auch die Falschinformation, wonach Roncalli in St. Antuan gelebt habe. Weiters berichtet Gökmen, Roncalli sei öfter bei Stadtspaziergängen gesehen worden.³⁷¹

Nach dieser kurzen Vorstellung Roncallis, hingewiesen sei auf die erneute Kritik am damaligen Laizitätsverständnis, schwenkt Gökmen auf eine Begebenheit aus seiner Schulzeit um, die trotz ihres privaten Charakters erwähnenswert ist: Gökmen, zu jener Zeit Internatsschüler der angesehenen Galatasaray-Schule³⁷², erzählt, dass einige neugierige Schüler sich hin und wieder unter die christlichen Gläubigen mischen, um einen Blick in die Sonntagsmesse der direkt neben der Schule befindlichen Kirche zu erhaschen. Eines Sonntags steht Gökmen mit einem Schulfreund hinten in der Kirche, als ihn plötzlich auf Französisch ein Priester anspricht: Willkommen im Haus Gottes! Der Priester schenkt ihnen ein Buch, ermuntert sie, es zu lesen und bietet ihnen an, bei Verständnisschwierigkeiten am nächsten Sonntag zu Verfügung zu stehen. Gökmen weiß noch nicht, dass es sich um ein Evangelium handelt, liest das französische Buch aber voll Interesse, es sei leichter verständlich und spannender als ihre Lektürebücher. Er liest auch seinen Verwandten daraus vor, die ihm daraufhin eine französische Ausgabe des Korans schenkten (eine türkische Ausgabe existierte damals noch nicht, so Gökmen).³⁷³

Die Episode wäre in der heutigen Türkei undenkbar: Ein Priester, der Jugendlichen Bibelausgaben schenkt, hätte mit größter Sicherheit mit dem Entzug der Aufenthaltbewilligung zu rechnen. Gökmens Einschätzung, wonach der Laizismus in der damaligen Politik der Türkei strenger ausgelegt wurde, entspricht den historischen Gegebenheiten, um so interessanter ist jedoch, dass der christliche Glauben im Istanbul der frühen dreißiger Jahre scheinbar offener gelebt werden konnte, als dies heute der Fall

³⁷⁰ Vgl. GÖKMEN, *Bir zamanlar*, 111-113.

³⁷¹ Vgl. GÖKMEN, *Bir zamanlar*, 113.

³⁷² Eine der ältesten Schulen Istanbuls, Unterrichtssprache ist bis heute Französisch.

³⁷³ Vgl. GÖKMEN, *Bir zamanlar*, 113-114.

ist. Ein Fragezeichen bleibt dabei die Glaubwürdigkeit der Quelle, die durch die Schneideranekdote doch etwas erschüttert ist.

Andrerseits finden sich auch bei Roncalli Tagebucheinträge über die Anwesenheit nichtchristlicher Türken bei Sonntagsmessen,³⁷⁴ ebenso lassen die Zeitungsberichte der *Cumhuriyet* über verschiedene Messen zu besonderen Anlässen eine gewisse Offenheit gegenüber Ausdrucksformen des christlichen Lebens in Istanbul plausibel erscheinen.³⁷⁵

Bezüglich des Verteilens von Bibelausgaben fehlen bisher stützende Argumente. Doch selbst wenn man dieses nicht unwesentliche Detail mit einem Fragezeichen versieht, vermag die Episode zu bezeugen, dass gelegentliche Begegnungen von Türken mit Aktivitäten der Katholischen Kirche im Istanbul der dreißiger Jahre nicht unmöglich sind. Nach dieser Schulerinnerung kommt Gökmen in seinen Erzählungen erneut auf Roncalli zurück. Roncalli wird nochmals vorgestellt, Fehlinformationen und Dubletten bleiben nicht aus: Roncalli habe vierzehn Jahre in der Türkei gelebt, und zwar in St. Antuan.³⁷⁶

Anschließend findet sich die bereits erwähnte Episode mit Menemencioğlu und die Schneideranekdote, und der Hinweis, dass dieser Roncalli später Papst wurde. Bevor Gökmen das Kapitel mit einer zweiten Version seiner Schulerinnerung abschließt, die im wesentlichen dem ersten Bericht folgt, im Detail jedoch erhebliche Abweichungen aufweist, folgt noch ein Sprung zur Kleidungsfrage, es geht um das innerkirchliche Verhalten Roncallis, der die katholischen Ordensleute überzeugt habe, trotz des neuen Gesetzes in Istanbul zu bleiben.³⁷⁷

Die etwas vereinfachende Darstellung der Kleidungsfrage deckt sich zwar im Großen und Ganzen mit den Notizen Roncallis und den Forschungsergebnissen zum Thema,³⁷⁸ interessant wäre aber, wie Gökmen sich diese Auffassung angeeignet hat, es kann sich ja nur schwerlich um eine persönliche Beobachtung handeln: in irgendeiner Form scheint er sich über die Istanbul Jahre Roncallis informiert zu haben. Die vorliegende Arbeit beabsichtigt nicht, sich auf das weite Feld der Rezeptionsgeschichte zu begeben, dennoch muss hier auf die Problematik des Ineinander von angeeigneter Information und persönlicher Erinnerung hingewiesen werden.

Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht ebenso problematisch sind der anekdotenhafte Charakter sowie die zahlreichen und offensichtlichen Falschinformationen. Die Schneideranekdote und die im Detail voneinander abweichenden Doppelungen tragen wenig zur historischen Glaubwürdigkeit bei. Das Kapitel von Gökmen über seinen Paris Aufenthalt ist also mit Vorsicht zu behandeln, ist jedoch als türkischsprachige Quelle zu Roncalli wertvoll.

³⁷⁴ Vgl. Fußnote 258 dieser Arbeit.

³⁷⁵ Vgl. Kapitel 3.1 dieser Arbeit.

³⁷⁶ Vgl. GÖKMEN, *Bir zamanlar*, 114-115.

³⁷⁷ Vgl. GÖKMEN, *Bir zamanlar*, 115-118.

³⁷⁸ Vgl. Kapitel 2.1.1.b dieser Arbeit.

Aufgrund der gebotenen Vorsicht kann die Quelle weder als alleinstehender Erstbeweis noch als Gegenbeweis herangezogen werden, doch vermag sie stützende Indizien zu Grundaussagen über die Beziehung Türkei-Roncalli zu geben: Dazu zählt einerseits die Tatsache, dass der Istanbuler Roncalli vom damaligen Außenministers Menemencioğlu gänzlich ignoriert wurde. Die Episode Gökmens über das Treffen Roncallis mit Menemencioğlu in Paris bestätigt diese Sicht von türkischer Seite her. Nicht weniger wichtig ist Gökmens Erzählung seines Kirchenbesuchs in seiner Jugendzeit, die ein weiteres Indiz bezüglich der Wahrnehmung der Kirche im Istanbul der dreißiger Jahre liefert.

3.3 „İstanbul’da kayıp zamanlar“ – Erinnerungen einer Armenierin

Die Frage, inwieweit die Erinnerungen einer Istanbuler Armenierin überhaupt als türkische Quelle bezeichnet werden können, wurde bereits im Anfangskapitel dieser Arbeit behandelt.³⁷⁹ Im folgenden geht es nun darum, inwiefern Roncalli eine Rolle in diesen Erinnerungen spielt.

Die erste Erwähnung Roncallis findet sich im Kapitel über Schulfeste. Ein Mal pro Jahr wird eine Schulaufführung für Bischof Roncalli vorbereitet, „denn die Schule gehört der Kathedrale, und wir sind ihre Kinder“.³⁸⁰ Das wenige Seiten später unter dem Titel „Monseigneur Roncalli (Bischof Roncalli)“ stehende Kapitel über die Erinnerungen Çizmeciyans an Roncalli beginnt mit einer ähnlichen Formulierung: Roncalli habe als erstes ihre Schule besucht, „sind wir nicht schließlich die Kinder der Kirche?“³⁸¹

Ob dies ein allgemeines Motto der Schülerinnen von *Notre Dame* war, oder nur auf Çizmeciyans zurückgeht, müsste anhand von Vergleichsmaterial überprüft werden. Die Formulierung weist auf jeden Fall auf ein relativ enges Verhältnis von Kathedralkirche und Schule hin und trägt somit zur Glaubwürdigkeit der Aussagen Çizmeciyans bei: Sie besucht nicht irgendeine Einrichtung, die Roncalli irgendwann einmal zufällig aufgesucht hat, sondern sie ist Schülerin der Kathedralschule und streicht ihr Selbstverständnis heraus, ein Kind dieser Kathedrale zu sein. Das enge Verhältnis Roncallis zur Schule wird im übrigen durch Aussagen des Roncalli-Tagebuchs gestützt.³⁸²

Der neue Bischof sehe ganz gewöhnlich aus, wie jeder herkömmliche Mann des Viertels. Klein, ein bisschen dick, eine etwas größere Nase, klare Augen. Sein warmes Lächeln erwecke sofort Sympathie, man könne sich ihm ohne Angst nähern, so Çizmeciyans.

³⁷⁹ vgl. Kapitel 1.2.2.b dieser Arbeit.

³⁸⁰ Vgl. ÇIZMECIYAN Liji Pulcu, *İstanbul’da kayıp zamanlar*, İstanbul 2010, 52.

³⁸¹ ÇIZMECIYAN, İstanbul’da, 58.

³⁸² vgl. Fußnote 51 dieser Arbeit.

Roncalli weiß, wie man Kindern eine Freude bereitet: Er kommt mit vollen Händen. Sein Französisch klinge komisch, stellt die Schülerin Çizmeciyān fest. Auch der Sekretär Roncallis und der Hauswart Luigi werden beschrieben, dieser habe begonnen, das Haus der Delegatur zu renovieren.³⁸³

Was ist von diesen Beschreibungen zu halten? Sind es die Beobachtungen einer jugendlichen Schülerin? Die Erinnerungen einer alten Frau an ihre Schulzeit, während der sie einige Male von Ferne einen Bischof sah, der etliche Jahre später ein berühmter Papst werden sollte? Çizmeciyāns Beschreibung von Roncalli enthält keine besonderen Auffälligkeiten, insofern könnte man die genannten Fragen für unbedeutend erklären. Sie sind nicht so einfach zu beantworten, sollen aber auf die Problematik von Berichten hinweisen, die erst Jahrzehnte nach dem erzählten Ereignis verfasst wurden.

Andrerseits können gerade kleine Fehler dahingehend gedeutet werden, dass es sich tatsächlich um Kindheitserinnerungen handelt, die manchmal eben auch Irrtümer aufweisen: so meint Çizmeciyān z.B. dass Roncallis irischer Sekretär Ryan durch Righi ersetzt wurde, in Wirklichkeit war es genau umgekehrt.³⁸⁴

Çizmeciyān berichtet weiter: Monseigneur Roncalli sei ein Erneuerer gewesen: Die Weihnachtspredigt habe er auf Türkisch vorgelesen, die Aussprache sei natürlich schlecht gewesen. Den Alten habe diese Initiative überhaupt nicht gefallen, einige seien sogar aus der Kirche hinausgegangen. Doch der Bischof folgt seinem Weg, sein Türkisch verbessert sich etwas, die Priester beginnen, einige Gebete auf Türkisch zu verlesen. Doch die alten Frauen sind immer noch dagegen, kaum beginnt das türkische Gebet am Ende der Messe, verlassen sie die Kirche.³⁸⁵

Çizmeciyāns Aussagen sind ein weiterer Beleg für den Widerstand gegen die Einführung des Türkischen in der Messe. Das stärkste Missfallen ortet sie unter den alten Christen, die, so Çizmeciyān, immer noch nicht ordentlich Türkisch können, obwohl sie in Istanbul geboren und aufgewachsen sind.³⁸⁶

Im darauf folgenden Absatz wagt Çizmeciyān einen kurzen Abstecher zum zweiten Vatikanum und der Einführung der Volkssprache in die Liturgie. Gerade dieser Absatz gibt wieder dem Argument Nahrung, dass es sich hier nicht ausschließlich um ursprüngliche Erinnerungen handelt. Kann Çizmeciyān als Schülerin die Auseinandersetzungen um die türkischen Gebete in der Messe wirklich mitbekommen haben? War sie überhaupt bei Gottesdiensten von Roncalli anwesend? Oder entstanden diese Zeilen erst als Frucht einer späteren Beschäftigung mit Roncalli?

³⁸³ Vgl. ÇIZMECIYAN, İstanbul`da, 58-59.

³⁸⁴ Vgl. ÇIZMECIYAN, İstanbul`da, 60. Righi wirkt von 1939 bis 1943 als Sekretär in Istanbul, am 3.7.1943 wird Roncalli die Ernennung Ryans zum neuen Sekretär mitgeteilt, vgl. ViO, 3.7.1943.

³⁸⁵ Vgl. ÇIZMECIYAN, İstanbul`da, 59-60.

³⁸⁶ Vgl. ÇIZMECIYAN, İstanbul`da, 60.

Çizmeciyân war damals allerdings immerhin zwölf Jahre alt und Roncallis Initiative war wohl eine Zeit lang ein Hauptgesprächsthema unter den christlichen Familien der Stadt. Insofern müsste Çizmeciyân die Diskussionen rund um das Thema zumindest teilweise miterlebt haben. Von etwaigen Teilnahmen an Messen unter dem Vorsitz Roncallis berichtet sie jedoch nichts.

Außerhalb der Schule werden nur gelegentliche Begegnungen am Schulweg berichtet, der an der Delegatur vorbeiführt. Çizmeciyân und ihre Schwester grüßen freundlich Roncalli und seinen Sekretär, der Bischof habe ihnen stets zwei, drei freundliche Worte gesagt.³⁸⁷

Schließlich berichtet Çizmeciyân noch eine Episode über Righi, den Sekretär Roncallis. Dieser habe sie und ihre Schwester als kleine Aufmerksamkeit zur Jause in die Delegatur eingeladen. Er serviert den jugendlichen Mädchen Cognac und Kaffee, sie sind etwas verwundert, trinken aber aus Höflichkeit. Wenn Bischof Roncalli dies gesehen hätte, hätte er seinen Sekretär wohl getadelt, meint Çizmeciyân.³⁸⁸ Beeindruckt ist sie vom schön renovierten Inneren der Delegatur.³⁸⁹

Die Episode mutet etwas seltsam an: ein um die dreißig Jahre alter Priester, der zwei jugendliche Mädchen zu Cognac und Kaffee einlädt? Çizmeciyâns Bericht enthält sich, bis auf die Verwunderung über den Cognac, weiterer Kommentare, insofern ist schwer durchschaubar, was sie von der ganzen Aktion hält. Allerdings scheint mir das Fehlen jeglicher Deutungsversuche ein Indiz dafür, dass die Episode wohl nicht frei erfunden ist, da eine dahinterstehende Absicht fehlt. Der in eine ähnliche Richtung gehende Tagebucheintrag Roncallis zerstreut die letzten Zweifel.

Die Begebenheit mag zur Glaubwürdigkeit der Quelle beitragen, allerdings ist auch klar, dass die vorliegende Quelle wenig Erkenntniszuwachs zur Beziehung Türkei-Roncalli liefert. Sie vermag einige Fakten aus dem Roncalli Tagebuch, insbesondere die Renovierung der Delegatur oder seine wohlwollende Haltung zu den Ordensschulen, zu verifizieren und stützt die Darstellung der Diskussionen unter den Istanbul Christen rund um die Frage des Türkischen im Gottesdienst. Schließlich bestätigt sie die mäßigen Türkischkenntnisse Roncallis.

3.4 Zusammenfassung

In der Einleitung wurde die Absicht des vorliegenden Kapitels als „interpretative Zusammenschau einer Quellensuche“ beschrieben, die nun im begrenzten Rahmen dieser

³⁸⁷ Vgl. ÇIZMECIYAN, İstanbul'da, 60.

³⁸⁸ Mit dieser Vermutung dürfte sie richtig liegen. Am 30. Mai 1941 vermerkt Roncalli im Tagebuch: „Am Abend ermahne ich meinen Mgr. Righi, der im Garten mit Jugendlichen Ball spielt. Schon gestern Abend habe ich ihm deutlich zu verstehen gegeben, dass ich keine Jugendlichen in der Delegation wünsche und ich weiß, warum ich dies verfüge (...), die Sache gefällt mir überhaupt nicht.“, ViO, 30.5.1941.

³⁸⁹ Vgl. ÇIZMECIYAN, İstanbul'da, 84-85. Zur Renovierung vgl. Fußnote 185 dieser Arbeit.

Arbeit an ihr Ende gelangt ist. Die Grundfrage, ob Roncallis Tätigkeit in Istanbul sich in irgendeiner Form in den zeitgenössischen türkischen Quellen bemerkbar macht, muss mit einem klaren „Ja“ beantwortet werden. Das Wirken der katholischen Kirche bleibt – mindestens dem zeitungslesendem Teil – der türkischen Öffentlichkeit nicht gänzlich verborgen, und dies gilt auch bezüglich Roncalli.

Abschließend soll noch ein Blick auf die anfangs in Klammer gesetzten Fragen geworfen werden: Wie wird Roncalli von der türkischen Regierung beurteilt? Was denken die Türken über ihn? Wurde seine Sympathie auch als solche aufgefasst und eventuell sogar erwidert? Wie wird Roncallis indirektes Apostolat von türkischer Seite aufgenommen?

Die Erinnerungen von Oğuz Gökmen, der sich auf den Außenminister der Roncalli-Zeit stützen kann, bestätigen das Haupthindernis in der Beziehung der Regierung zu Roncalli: Aus der Sicht der Regierung ist ein engerer Kontakt zu Roncalli als dem Vertreter des Papstes nicht erstrebenswert, da eine derartige Beziehung dem Laizitätsprinzip widersprechen würde. Dass diese Prinzipientreue schlussendlich trotzdem von politischen Überlegungen geleitet ist, verdeutlicht das eindeutige Abweichen von dieser unumstößlichen Linie im Fall Spellman. Doch über diesen allgemeinen Rahmen hinaus bleibt unklar, wie die Regierung Roncalli und sein Wirken in der Türkei beurteilt haben mag.³⁹⁰

Aus den vorliegenden Quellen noch schwieriger zu beantworten ist die Frage, ob und wie Roncallis Sympathie türkischerseits aufgefasst wurde. Gökmen scheint eine gewisse Sympathie Roncallis zur Türkei zu sehen,³⁹¹ allerdings bezieht sich diese Beobachtung auf den Pariser Roncalli. Einen indirekten Beitrag liefern eventuell die *Cumhuriyet* Berichte, die rund um die Kleiderfrage verdeutlichen, dass Roncalli und sein Verhalten unter Beobachtung standen: Allerdings wird das Einhalten des Gesetzes nicht nähergehend kommentiert, so bleibt selbst in der gut dokumentierten Kleidungsfrage schlussendlich unklar, wie Roncallis Verhalten beurteilt wird: Eine vorsichtig wohlwollende Anerkennung seiner Haltung kann eventuell herausgelesen werden, doch auch eine Interpretation, wonach die Befolgung des Gesetzes aus türkischer Sicht selbstverständlich ist, kann ohne weiters vertreten werden.

Inwiefern Roncallis Weg des indirekten Apostolats von türkischer Seite überhaupt als solches aufgefasst wird, bleibt aus den vorliegenden Quellen fraglich, einziger Vermerk, der eventuell in diese Richtung gedeutet werden könnte sind die Friedensgebetsinitiativen, die in der *Cumhuriyet*-Berichterstattung Erwähnung finden. Doch ob diese tatsächlich als Gebetsapostolat aufgefasst wurden, darf bezweifelt werden.

³⁹⁰ Bezüglich etwaiger Quellen aus Regierungskreisen sei verwiesen auf Kapitel 1.2.2.d dieser Arbeit.

³⁹¹ Roncalli habe stets Anekdoten aus seiner Türkeizeit erzählt und so versucht, ihre Herzen [d.h. die der Mitarbeiter der türkischen Botschaft von Paris] zu gewinnen, vgl. GÖKMEN, *Bir zamanlar*, 115.

So bleibt abschließend festzustellen, dass die türkischen Quellen durchaus einen Beitrag zum Verständnis der Beziehung Roncallis zur Türkei leisten können, allerdings in erster Linie als stützende Argumente der aus den Roncalli-Quellen gewonnenen Einsichten. Eine eigenständige Darstellung des Verhältnisses der Türkei zu Roncalli ist aus den bisher vorliegenden Quellen nicht erstellbar.

4. Zusammenschau

Diesem abschließenden Kapitel gehört nun die mühsame aber ehrenvolle Aufgabe, die unterschiedlichen Fäden der vorangegangenen Kapitel zu einem harmonischen Ganzen zu verknüpfen.

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit war die Frage nach der Beziehung Roncallis zur Türkei unter dem Aspekt einer möglicherweise bestehenden Sympathie, die einige Aussagen seines Geistlichen Tagebuches vermuten lassen. Dazu sollten sowohl die Perspektive Roncallis als auch die türkische Gegenperspektive berücksichtigt werden.

Eines sei schon am Beginn dieses Schlusskapitels angemerkt: Die Darstellung der Beziehung Roncallis zur Türkei gestaltet sich vielfältiger, reichhaltiger und differenzierter, als am Anfang zu erwarten gewesen wäre. Dieser Reichtum in der Darstellung verdankt sich zwar dem großen Quellenreichtum der Roncalliperspektive, ist aber insbesondere der Niederschlag der unglaublich vielfältigen Beziehungen Roncallis: Tag für Tag trifft er unzählige Leute aus den unterschiedlichsten Schichten und Kontexten, Tag für Tag hält er viele seiner Begegnungen in seinem Tagebuch fest. Der tägliche Kontakt mit Mitmenschen war für Roncalli als Person, Christ und Bischof unverzichtbar, selbst wenn er hin und wieder darunter stöhnt, dass dadurch für die mühevolle Schreibtischarbeit nur die Abend- oder Nachtstunden übrig bleiben.

Gerade diese Kontaktfreudigkeit Roncallis erlaubt jedoch nun, da die Fakten seiner Beziehung zur Türkei ausgebreitet vor uns liegen, eine kritische Anfrage, die die Funktion eines Kontrastmittels erfüllen soll: Ist Roncallis Beziehung zu den Türken nicht primär vom Scheitern geprägt?

Seinen Wunsch und Anspruch bekräftigt er schon bei seinem Antrittsbesuch beim Istanbuler Stadtgouverneur: Er werde alles unternehmen, um in das Leben, die Sprache und die Kultur seiner Gastnation einzutauchen, diese Kultur zu durchdringen. Doch gelingt ihm dies? Ein kurzer Blick auf die im Laufe dieser Arbeit ausgefalteten Facetten seiner Beziehung zur Türkei sei gestattet.

Die direkten Kontakte Roncallis zur offiziellen Türkei beschränken sich während der gesamten Istanbuler Jahre auf zwei kurze Treffen mit Vertretern des Außenministeriums und einige Besuche bei den Lokalbehörden Istanbuls. Eine Aufnahme von wenigstens informellen Beziehungen zur offiziellen Türkei, die zu den Grundaufgaben Roncallis in der Türkei zählt, scheitert schon in ihren Ansätzen: Die Regierung lehnt Beziehungen zum Vertreter des Vatikans ab und begründet dies mit dem Laizitätsprinzip.

Kontakte zu Vertretern der türkischen Gesellschaft sind häufiger, über die Jahre hinweg sammelt sich eine beträchtliche Anzahl derartiger Begegnungen, doch handelt es sich zumeist um einmalige Begegnungen. Roncallis Ansinnen, in das Leben und die Kultur der

Türkei einzudringen, scheint also ebenso schon in den Ansatzpunkten zu scheitern, da tiefergehende Kontakte zu dieser ihm fremden Kultur nicht dauerhaft sind.

Als Hauptgrund dieses Mangels an direkten Begegnungen wurde das Sprachproblem ausgemacht, ein weiterer Punkt, der als Scheitern bezeichnet werden muss: Roncalli zeigt zwar beträchtlichen Eifer, Türkisch zu lernen, seine Fertigkeiten werden jedoch nie über das Lesen hinausgehen.

Und wenn schon vom Scheitern die Rede ist: Auch Roncallis Ansinnen des Apostolats ist von Anfang an zum Scheitern verurteilt: Bekehrungen bleiben aus, und die einheimischen Christen scheinen wenig gewillt zu sein, sich auf die wenig geliebten Türken einzulassen. Roncallis Blickwinkel ist, wie im Laufe dieser Arbeit hoffentlich verdeutlicht werden konnte, ein anderer: Seine Beurteilung der Situation ist meist von einem hoffnungsvollem Optimismus geprägt, Frucht einer tiefen Spiritualität, die durch ein enormes Gottvertrauen geprägt ist. Roncalli unterscheidet nicht zwischen Alltagsleben und spirituellem Leben, und gerade diese ganzheitliche Sicht Roncallis, die im Laufe dieser Arbeit als „christlich-existentieller“ Blick bezeichnet wurde, ermöglicht eine neue Perspektive auf die täglichen Ereignisse und Begebenheiten seines von zahlreichen Herausforderungen geprägten Lebens in der Türkei.

Roncalli übersieht die Schwierigkeiten nicht, doch er beurteilt sie anders: Schwierigkeiten und Leiden gehören dazu,³⁹² doch im Vertrauen auf Gottes Vorsehung, die aus jeder Situation Gutes zu schaffen vermag und im übrigen auch in Istanbul wirke,³⁹³ können diese Schwierigkeiten getragen werden, denn die Zukunft lasse bereits erahnen, was der Hl. Augustinus mit den Worten „Die Menschheit handelt und Gott führt!“ beschreibt.³⁹⁴ Seine Arbeit in der Türkei beurteilt er trotz seines Optimismus nicht unrealistisch: Sie ist nicht leicht, mache ihm aber Freude. Die politische Situation lasse zwar vieles nicht zu, doch „es scheint mir schon verdienstvoll, wenn sie sich nicht durch meine Schuld noch verschlimmert.“³⁹⁵

Ähnlich Roncallis Beurteilung der Bemühungen für das Apostolat: Die Christen haben die Pflicht zum Apostolat, zum Mitwirken an der Bekehrung der Seelen, doch „...für das

³⁹² vgl. PaI, 5.4.1942. vgl. ebenso PaI, 10.12.1939. Roncallis Sicht auf die Schwierigkeiten drücken auch folgende Zeilen aus: „Was soll ich besseres erhoffen? Völlig ohne Schwierigkeiten zu leben? Keine Motive zu haben, ein bisschen zu leiden? Natürlich bin ich angesichts des langsamen und fatalen Niedergang vieler Dinge, die das Geschmeide des Katholizismus (...) waren, traurig: Vielleicht erwarten mich hässliche oder mühselige Situationen, doch ich werde nicht davon ablassen, nach Oben und in die Ferne zu schauen!“ vgl. QuCh, 3.2.1935. Roncalli wehrt sich angesichts der schwierigen Lage oder eines gewissen Scheiterns in Pessimismus zu verfallen. Er ziehe es vor, in die Zukunft zu blicken: „Ich weine nicht und wünsche keineswegs zurückzukehren, um etwas zu verbessern. Was ich getan habe, das Gute wie das weniger Gute. vertraue ich der Barmherzigkeit Gottes an, und schaue in die Zukunft, wie kurz oder lange sie hier unten noch sein möge, sie möge geheiligt und heilig machend sein“, vgl. GdA, 26.3.-2.4.1945.

³⁹³ vgl. ViO, 11.7.1936.

³⁹⁴ Vgl. PaI, 24.9.1936.

³⁹⁵ vgl. GdA, 12.-18.11.1939.

Ergebnis sind wir nicht verantwortlich. Der einzige Trost, der zu unserer inneren Ruhe genügt, ist das Wissen, dass Jesus der Retter weit mehr als wir um das Heil der Seelen besorgt ist; er will sie retten durch unsere Mitarbeit, doch was sie in der Tiefe rettet, ist seine Gnade: und seine Gnade wird im richtigen Moment nicht fehlen. Diese Stunde wird eine der freudigsten Überraschungen des verherrlichten Geistes im Himmel sein.³⁹⁶ Es gelte, nicht auf Äußerlichkeiten wert zu legen,³⁹⁷ sondern, mit den Worten des Römerbriefes *in spem contra spem* (vgl. Röm 4,18) zu arbeiten.³⁹⁸

Insofern würde sich Roncalli wehren, seine Beziehung zur Türkei unter den Begriff des Scheiterns zu stellen. Um sein Ansehen geht es ihm dabei weniger, doch ein Abweichen von seiner grundoptimistischen Haltung des Vertrauens auf Gott, dem die Zeiten gehören, würde für ihn einem Gottesverrat gleichkommen. Gibt es nicht schon hoffnungsvolle Anzeichen?

Direkte Kontakte zur Regierung bestehen keine, aber ist es nicht immerhin gelungen, die durch zahlreiche Gesetzesänderungen bedrohte Präsenz der Katholischen Kirche in der Türkei aufrechtzuerhalten? Ist Roncallis langsamer und behutsamer Weg des respektvollen Herantastens tatsächlich unwiderruflich gescheitert, oder nur noch nicht an sein Ziel gelangt?

Waren die zahlreichen Gespräche mit Vertretern der türkischen Gesellschaft, auch wenn es sich meist um einmalige Begegnungen handelt, tatsächlich sinnlos? Konnte nicht gerade Roncalli mit seiner freundlichen und bescheidenen Art die türkischen Bedenken bezüglich der Katholischen Kirche etwas zerstreuen?

Seinem Türkischstudium war kein großer Erfolg beschieden, doch sein Einsatz für die türkische Sprache im Gottesdienst als Zeichen der Öffnung gegenüber der Türkei bleibt bis in die heutige Zeit hinein verdienstvoll.

Und der Einsatz Roncallis für das Apostolat? Gerade aus den türkischsprachigen Quellen dieser Arbeit geht hervor, dass das Wirken der Katholischen Kirche in der türkischen Öffentlichkeit der dreißiger und vierziger Jahre nicht unbemerkt bleibt. Sicher, Roncallis Streben geht darüber hinaus, und eine allmähliche Öffnung der inneren Verslossenheit der einheimischen Christen hätte er wohl gerne miterlebt.

Eine Beurteilung der Istanbuler Jahre Roncallis anhand des Erfolgskriteriums liefert also, je nach dem Blickwinkel, unterschiedliche Ergebnisse.

So bleibt abschließend nur noch die Rückbesinnung auf die zu Beginn dieser Arbeit gestellten Fragen: Kann man die Beziehung zwischen Roncalli und der Türkei unter die Begriffe der Freundschaft oder der Sympathie stellen?

³⁹⁶ GdA, 25.11-1.12.1940.

³⁹⁷ vgl. GdA, 25.11-1.12.1940.

³⁹⁸ vgl. ViO, 23.10.1939.

Auf der textlichen Ebene gibt es wenig Zweifel: Im Tagebuch Roncallis finden sich so viele Aussagen, die eine Sympathie, ja sogar eine Liebe zur Türkei und zur türkischen Nation bezeugen, dass man den Tagebüchern Roncallis jegliche Ernsthaftigkeit absprechen oder schwere Bedenken bezüglich seiner personalen Integrität anmelden müsste, um die Aussagen irgendwie relativieren zu können.

Wie schaut es also auf der Handlungsebene aus? Wie drückt sich die Sympathie Roncallis konkret aus? Wie ist sein Handeln im direkten Kontakt mit Türken zu beschreiben?

Für seine Beziehung zur offiziellen Türkei passt der Begriff Sympathie nur bedingt, dafür sind die Begegnungen viel zu selten. Roncallis Haltung zur offiziellen Türkei kann am ehestens als respektvoll beschrieben werden. Er kennt die türkische Position, die keine Kontakte zu ihm wünscht, und scheint sich sogar in gewisser Weise dem türkischem Laizismusschema zu fügen: Seine pastoralen Dienste als Oberhaupt der Katholiken des Vikariats kann er ziemlich frei ausüben, die Nichtanerkennung seines offiziellen Status als Apostolischer Delegat lässt ihn den Kontakt zur offiziellen Türkei meiden, er möchte sich nicht aufzwingen und keine Abfuhr riskieren.

Bezüglich der Herausforderungen, die durch neue Gesetzesmaßnahmen der Regierung entstehen, scheint Roncallis Ziel klar: Die katholische Präsenz in der Türkei soll erhalten bleiben, insofern gilt es, sich in irgendeiner Form mit den neuen Gesetzen der Regierung zu arrangieren. Roncallis konziliante Haltung gegenüber der Regierung stößt in der Kleiderfrage auf starken Widerstand des Istanbuler Klerus, bei der Frage um die Bischofsernennungen auf erhebliche Kritik aus Rom, war also nicht unbedingt selbstverständlich. Gleichzeitig ist in der Beziehung zur Regierung eine gewisse Alternativlosigkeit Roncallis nicht zu leugnen.

Das Wesen oder die Qualität seiner Kontakte zur türkischen Gesellschaft sind schwierig zu erörtern, diesbezüglich mangelt es den Quellen an Details. Roncallis seltenen Kommentare zu Begegnungen mit Türken lassen teilweise Sympathie erahnen. Allerdings findet sich im Tagebuch einige Male teils versteckte, teils deutliche Kritik an gewissen Grundhaltungen der türkischen Gesellschaft, wobei Roncalli, wie der Abschnitt über sein Türkeibild verdeutlicht, die türkische Gesellschaft und insbesondere ihr Fortschrittsstreben trotz gelegentlicher Kritik grundsätzlich positiv zu beurteilen scheint.

Roncalli eine Sympathie für den türkischen Islam zuzusprechen scheint auf dem ersten Blick absurd, insbesondere da er keinerlei Kontakte zu islamischen Geistlichen oder Theologen sucht und sich sein Interesse für den Islam primär auf touristische Besichtigungen der Moscheen beschränkt. Doch einige kurze Reflexionen in den Tagebüchern Roncallis und Ausdrücke wie „der arme Muezzin schreit vergeblich“ erwecken den Eindruck, dass er ein gewisses Mitgefühl mit dem Niedergang des Islams empfindet.

Wesentlich für das richtige Verständnis der Sympathiebekundungen Roncallis an die Türken ist jedoch sein christlich-existentieller Blick. Wenn Roncalli seine Beziehung zu den Türken unter den Begriff der Liebe stellt, versteht er darunter mehr als eine emotionale Liebe oder Sympathie. Roncallis Verständnis der Liebe ist tiefer, wenn man so will theologischer oder spiritueller. Seine Liebe zu den Türken ist das Ergebnis eines geistlichen Reflexionsprozesses, der sich, ausgehend von seiner Sorge um die einzelne Person, mit dem Seelenheil aller Menschen beschäftigt und zum tiefen Wunsch führt, dass allen Menschen das rettende Licht und die heilende Kraft der Auferstehung Christi zuteilwerde. Christus ist für das Heil aller Menschen gestorben, betont Roncalli immer wieder, doch die meisten Leute, denen er tagtäglich auf Istanbuls Straßen begegnet, kennen weder diesen Christus noch das von ihm ausgehende Heil.

Der Wunsch Roncallis nach einem verstärkten Apostolat ist daher ein wesentlicher Bestandteil seiner Liebe zu den Türken: er möchte den Schatz, den er für sich persönlich in seinem Glauben gefunden hat, möglichst vielen Menschen bekannt machen. Angesichts der gesellschaftlichen und politischen Umstände schlägt Roncalli eine Art indirektes Apostolat vor, das er unter die Leitwörter Gebet, Nächstenliebe und Bescheidenheit stellt. Gerade der Leitbegriff der Bescheidenheit verdeutlicht den respektvollen Zugang Roncallis, der die Sorgen der Türken bezüglich einer ausländischen Einflussnahme nicht als unbegründet zurückweist, sondern ernst nimmt.

Aus der gut dokumentierten Perspektive Roncallis ist ein klares Ergebnis ableitbar: Seine Sympathie ist ein ehrliches, aufrichtiges Empfinden der Zuneigung, das von seinem tiefen christlichen Glauben geprägt ist.

Wie sieht es aus der türkischen Perspektive aus, die ja ebenso Gegenstand dieser Arbeit sein sollte? Handfeste Argumente sind angesichts der schwierigen Quellenlage rar. Auf der allgemeinen Ebene lässt sich positiv feststellen, dass die christlichen Minderheiten und die Katholische Kirche in der Öffentlichkeit des Istanbuls der dreißiger Jahre nicht gänzlich unbemerkt bleiben, wie die neutrale, keineswegs abschätzige Berichterstattung der *Cumhuriyet* und die Schulerinnerungen eines Diplomaten und einer Istanbuler Armenierin verdeutlichen.

Doch Aussagen, die sich konkret auf das Wirken Roncallis beziehen und so bezeugen könnten, ob seine Sympathie auch von türkischer Seite als solche bemerkt wurde, sind in den vorliegenden Quellen äußerst selten. Die *Cumhuriyet* erwähnt ihn hin und wieder namentlich, nennt sogar seinen offiziell nicht anerkannten Titel als Vertreter des Papstes, doch enthält sie sich wertender Kommentare bezüglich der Person Roncallis.

Die Erinnerungen Oğuz Gökmens sind zwar wertvoll, da sie die ablehnende Haltung der türkischen Regierung als Quelle der Gegenperspektive bestätigen, die persönlichen Erinnerungen Gökmens an Roncalli beziehen sich jedoch ausschließlich auf die Pariser

Jahre Roncallis, die aus dem zeitlichen Rahmen dieser Arbeit herausfallen. Allerdings, Gökmen bemerkt tatsächlich eine Sympathie des Pariser Roncallis zur Türkei.

Die Erinnerungen Çizmeciyan's vermögen ebenso einige Fakten der Roncalliquellen bestätigend stützen, doch die Frage, wie Roncalli von türkischer Seite her aufgefasst wurde, sind nicht Gegenstand ihrer Erzählungen.

Die türkische Perspektive auf Roncalli konnte aus den vorliegenden Quellen also nicht zufriedenstellend herausgearbeitet werden. Möglicherweise könnte eine detaillierte Studie zur Rezeptionsgeschichte Roncallis in der späteren Türkei auch Hinweise zu seiner Beurteilung durch seine damaligen Zeitgenossen liefern.

Die Frage, ob die Beziehung Roncalli-Türkei plakativ unter das Stichwort der gegenseitigen Sympathie gestellt werden kann, bleibt daher, wie schon im Titel dieser Arbeit, mit einem Fragezeichen versehen.

Epilog

Ein ganz gewöhnlicher Sommertag im Juni 1959. Leicht chaotisches Treiben am Petersplatz, zu Füßen der mächtigen Kuppel des Petersdoms. Verkäufer, die Erfrischungsgetränke anbieten, einige Kinder, die sich spielend die Zeit vertreiben; ein alter Bettler in Lumpen; gelangweilte Einheimische und erwartungsvolle Pilger, die diese wichtige Stätte des Christentums besuchen.

Vereinzelte Grüppchen, vielleicht Touristen, die sich untereinander austauschen. Italienisch, Französisch, Deutsch, Englisch, einzelne Japaner, die ganze Welt ist vertreten.

Nicht weit entfernt, in einem der päpstlichen Empfangsräume, lauscht währenddessen an der Spitze einer kleinen Delegation ein etwas älterer Herr, dem Gehabe nach mindestens ein Minister, wenn nicht sogar ein Staatspräsident den Worten eines anderen alten Mannes, dessen Gesichtszüge in seiner weißen Kleidung trotz einer gewissen Müdigkeit eine große Güte ausstrahlen.

Die Rede zieht sich in die Länge, das Französisch des Papstes ist dem etwas älteren Herrn nicht so einfach verständlich, äußerlich hört er zu, innerlich ist er längst abgeschweift. Doch plötzlich ist Celal Bayar, der Staatspräsident der Türkei, hellwach. Der Papst spricht Türkisch: „Tanrı mübarek olsun, onun aziz adı mübarek olsun! Allah`tan, Türk Milletini muhafaza etmesini diler, gerek halkı, gerekse devletin idare makamında bulunan büyüklerini takdis etmesini bütün kalbimizle arzu ederiz.“³⁹⁹

„12 aprile [1960], martedì

Il grande avvenimento di ieri fù la presentazione delle credenziali del primo Ambasciatore della Turchia presso il Vaticano, signr. Vergin. C'è chi ama salutare in questo fatto ancora un frutto dei miei 10 anni di Delegaz. Apostolica a Istanbul. Io preferisco ringraziare il Signore che tutto condusse a buon termine, e che vuole da nostra parte due cose importanti in pratica, cioè sempre pazienza e buon garbo. Da nostra parte tener sempre il nostro vaso mondo e aperto all'azione divina. È questa che ottiene tutto.“⁴⁰⁰

³⁹⁹ „Gesegnet sei der Name des Herrn! Gesegnet sei sein Heiliger Name! Wir bitten Gott, er möge die türkische Nation beschützen, und wünschen mit unserem ganzen Herzen, dass er sowohl das Volk als auch die Regierenden segne.“ vgl. *Acta Apostolicae sedis, Commentarium Officiale, Annus LI, Series III, Vol. I, Typis Polyglottis Vaticanis, 1959, 427-429*, zitiert nach: *Marmara Rinaldo, Şişli Arrondissement d' Istanbul Hote de 3 Papes et de Monseigneur Angelo Roncalli, İstanbul 2012.*

⁴⁰⁰ „Ein großes Ereignis war gestern die Überreichung der Beglaubigungsschreiben des ersten türkischen Botschafters beim Vatikan, Herr Vergin. Einige begrüßen darin eine Frucht meiner zehn Jahre als Apostolischer Delegat in Istanbul. Ich ziehe es vor dem Herrn zu danken, der alles zu einem guten Ausgang geführt hat und der von unserer Seite zwei wichtige Sachen in der Praxis verlangt, nämlich stetige Geduld und Anstand. Von unserer Seite gilt es, immer unser Gefäß rein und offen zu haben für das göttliche Wirken. Dies vermag alles zu erreichen.“, *PaA, 12.4.1960.*

Abkürzungsverzeichnis

AdF:	RONCALLI Angelo, Anni di Francia.
ADSS:	Actes et documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale.
CrSt:	Zeitschrift „Cristianesimo nella Storia“.
GdA:	RONCALLI Angelo, Il Giornale dell`Anima.
Lf:	GIOVANNI XXIII, Lettere ai familiari I.
PaA:	GIOVANNI XXIII, Pater Amabilis.
PaI:	RONCALLI ANGELO, La Predicazione a Istanbul.
QuCh:	GIOVANNI XXIII, Questa chiesa che tanto amo.
ViO:	RONCALLI ANGELO, La mia vita in Oriente.

Quellenverzeichnis

Actes et documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale, Bd. IV, V, VII, IX, abgerufen unter: http://www.vatican.va/archive/actes/index_fr.htm, 25.5.2014.

DELL`ACQUA Angelo, Relazione del card. Angelo Dell`Acqua (22 maggio 1970), in: GALAVOTTI Enrico, Processo a Papa Giovanni – La causa di canonizzazione di A.G. Roncalli (1965-2000), Bologna 2005, 473-482.

GIOVANNI XXIII, Lettere ai familiari, Volume primo: 1901-1944, CAPOVILLA Loris (Hg.), Roma 1968.

GIOVANNI XXIII, Lettere ai familiari, Volume secondo: 1945-1962, CAPOVILLA Loris (Hg.), Roma 1968.

GIOVANNI XXIII, Pater amabilis – Agende del pontefice, 1958-1963, VELATI Mauro (Hg.), Bologna 2007.

GIOVANNI XXIII, Questa Chiesa che tanto amo – Lettere ai vescovi di Bergamo, PESENTI Antonio (Hg.), Cinisello Balsamo 2002.

JOHANNES XXIII., Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften, Freiburg im Breisgau 1964.

MARMARA Rinaldo (Hg.), Vatikan Gizli Arşiv Belgeleri Işığında Türkiye ile Vatikan Diplomatik İlişkilere Doğru, İstanbul 2012.

RIGHI Vittore Ugo, Papa Giovanni XXIII sulle rive del Bosforo, Padova 1971.

RONCALLI Angelo Giuseppe – Giovanni XXIII, Il Giornale dell`Anima – Soliloqui, note e diari spirituali, MELLONI Alberto (Hg.), Bologna 2003.

RONCALLI Angelo Giuseppe, Anni di Francia – 1: Agende del nunzio, 1945-1948, FOUILLOUX Etienne (Hg.), Bologna 2004.

RONCALLI Angelo Giuseppe, Anni di Francia – 2: Agende del nunzio, 1949-1953, FOUILLOUX Etienne (Hg.), Bologna 2006.

RONCALLI Angelo Giuseppe, *La mia vita in Oriente*, Agende del delegato apostolico 1: 1935-1939, MARTANO Valeria (Hg.), Bologna 2006.

RONCALLI Angelo Giuseppe, *La mia vita in Oriente*, Agende del delegato apostolico 2: 1940-1944, MARTANO Valeria (Hg.), Bologna 2008.

RONCALLI Angelo Giuseppe, *La predicazione a Istanbul – Omelie, discorsi e note pastorali (1935-1944)*, MELLONI Alberto (Hg.), Firenze 1993.

Türk İnkılap Tarihi Enstitüsü (Hg.), *Atatürk'ün Söylev ve Demeçleri*, 3 Bände, İstanbul 2006.

ÇİZMECIYAN Liji Pulcu, *İstanbul'da kayıp zamanlar*, İstanbul 2010.

Cumhuriyet Gazetesi, İstanbul 1935-1944.

GÖKMEN Oğuz, *Bir zamanlar hariciye: eski bir diplomatın anıları*, İstanbul 1999.

Datensammlung der „Türk İstatistik Kurumu“ (Türkisches Amt für Statistik) abgerufen unter: http://www.tuik.gov.tr/PreTablo.do?alt_id=1047, 12.6.2014.

T.B.M.M Zabıt Ceridesi [Protokoll des Türkischen Parlaments], abgerufen unter: <http://www.tbmm.gov.tr/tutanak/tutanaklar.htm>, 6.5.2014.

T.C. Resmi Gazete [Amtsblatt der Türkischen Republik], abgerufen unter: <http://www.resmigazete.gov.tr/default.aspx#>, 23.6.2014.

Website der türkischen Religionsbehörde: <http://www.diyanet.gov.tr/tr/kategori/kurumsal/1>, 12.6.2014.

Literaturverzeichnis

ALBERIGO Giuseppe, *Johannes XXIII. - Leben und Wirken des Konzilspapstes*, Mainz 2000.

ALBERIGO Giuseppe, *Premessa*, in: RONCALLI Angelo Giuseppe, *La mia vita in Oriente – Agende del delegato apostolico 1: 1935-1939*, Martano Valeria (Hg.), Bologna 2006.

ALBERIGO Giuseppe, *Roncalli privato?* in: *CrSt* 25(2004/2), 457-479.

BENIGNI Mario, ZANCHI Goffredo, *Giovanni XXIII – Biografia ufficiale a cura della diocesi di Bergamo*, Cinisello Balsamo 2000.

BÜHLMANN Walbert, *Johannes XXIII.: der schmerzliche Weg eines Papstes*, Mainz 1996, 42.

CAPOVILLA Loris, *Geleitwort*, in: JOHANNES XXIII., *Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften*, Freiburg im Breisgau, 1964, 5-14.

CAPOVILLA Loris, *Prefazione*, in: GIOVANNI XXIII, *Lettere ai familiari*, Volume primo: 1901-1944, Capovilla Loris (Hg.), Roma 1968, VII-XXV.

GALAVOTTI Enrico, *Processo a Papa Giovanni – La causa di canonizzazione di A.G. Roncalli (1965-2000)*, Bologna 2005.

HEBBLETHWAITE Peter, Johannes XXIII.: Das Leben des Angelo Roncalli, Zürich-Einsiedlen-Köln, 1986.

MARTANO Valeria, Roncalli nella quotidianita a Istanbul e Atene, in: CrSt 25(2004/2), 387-414.

MELLONI Alberto, Fra Istanbul, Atene e la guerra – La missione di A.G. Roncalli (1935-1944), Genova 1992.

MELLONI Alberto, Introduzione, in: RONCALLI Angelo Giuseppe, La predicazione a Istanbul – Omelie, discorsi e note pastorali (1935-1944), Melloni Alberto (Hg.), Firenze 1993, 7-38.

MELLONI Alberto, L'anima di Roncalli, in: CrSt 25(2004/2), 333-351

MELLONI Alberto, Le Fonti di A.G. Roncalli: Il giornale dell'anima, in: CrSt 4(1983/1), 103-172.

MOROZZO DELLA ROCCA Roberto, Roncalli diplomatico in Turchia e Grecia, in: CrSt 8(1987/2), 33-72.

TRINCHESE Stefano, Roncalli diplomatico in Grecia e in Turchia, in: Riccardi Andrea (Hg.), Pio XII, Bari 1985, 231-264.

AYTAÇ Kemal, Atatürk'ün Eğitim Görüşü, in: Genelkurmay Başkanlığı (Hg.), Atatürkçülük. Atatürk'ün görüş ve direktifleri, II, İstanbul 1984.

DERINGİL Selim, Denge oyunu: ikinci dünya savaşı'nda Türkiye'nin dış politikası, İstanbul 1994.

FİĞLALİ Ethem Ruhi, Atatürk, din ve laiklik, in: Atatürk Kültür, Dil ve Tarih Yüksek Kurumu (Hg.), Atatürkçü düşünce el kitabı, Ankara 1998, 91-103.

GENCER Ihsan Ali, ÖZEL Sabahattin, Türk İnkilâp Tarihi, İstanbul ¹²2008.

KÖKTENER Aysun, Bir gazetenin tarihi: Cumhuriyet, İstanbul 2004.

MARMARA Rinaldo, Türk Dostu Papa XXIII. Jean, İstanbul 2000.

MARMARA Rinaldo, Şişli Arrondissement d' Istanbul Hote de 3 Papes et de Monseigneur Angelo Roncalli, İstanbul 2012.

STREATER Osman, The Monsignor and the Minister, in: Cornucopia 24(2001/4), 68-75.

TURAN Şerafettin, Kendine özgü bir yaşam ve kişilik: Mustafa Kemal Atatürk, Ankara 2004.

VAHAPOĞLU Mehmet Hidayet, Osmanlı'dan günümüze azınlık ve yabancı okullar, İstanbul 1997.

Anhang

Die folgenden Texte sind Arbeitsübersetzungen der für diese Arbeit herangezogenen Zeitungsartikel.

T.C. Resmi Gazete, Nr. 2879, 13.12.1934

Gesetz über einige Kleidungen, die nicht getragen werden dürfen

Gesetz Nr. 2596, Beschluss vom 3.12.1934

Paragraph 1 – Es ist verboten, dass Geistliche, welcher Religion sie auch angehören mögen, außerhalb des Gotteshauses und des Kultes geistliche Kleidung tragen. Die Regierung kann nur einem Geistlichen jeder Religion und Konfession eine temporäre Erlaubnis gewähren, auch außerhalb des Gotteshauses und des Kultes geistliche Kleidung zu tragen. Beim Ablauf dieser Erlaubnis kann diese für den selben Geistlichen erneuert werden oder einem anderen Geistlichen gegeben werden. (...)

Cumhuriyet, Jg. 11, Nr. 3977, 12. Juni 1935, Seite 7

Kleidungsgesetz tritt morgen in Kraft

Viele männliche und weibliche Ordensleute, die die Zivilkleidung nicht akzeptieren wollen, fuhren gestern aus Istanbul ab.

[Bilduntertitel] Ein nachdenklich vom Schiff blickender Priester; Ordensschwwestern, die sich weinend verabschieden; Letzter Gruß von der Hinterseite des Schiffs.

Ab morgen tritt das neue Kleidungsgesetz in Kraft. Priester in ihrer geistlichen Kleidung und die typische Kleidung der unter dem Namen „sör“ arbeitenden Frauen werden wir nicht mehr auf den Straßen sehen. In Istanbul wird nur der Mufti, sowie die Patriarchen der Griechen (Rum) und Armenier und der Rabbiner ihre eigene Kleidung tragen können. Unklarheit herrschte, ob sie bei Begräbnissen oder anderen Messen religiöse Kleidung tragen dürfen. Der Innenminister teilte auf Anfrage mit, dass Begräbnisse mit religiöser Kleidung begleitet werden dürfen und diese Feiern geistlich durchgeführt werden dürfen. Die Verwaltung hat gestern an die Regionalämter eine Erklärung verschickt, in der das Inkrafttreten des Kleidungsgesetzes mitgeteilt wird, mit der Kundgabe, bezüglich der Ausführung des Paragraphen achtsam und behutsam vorzugehen. Auch das Istanbul Mufti-Amt und die Vakif haben für die Hodschas schwarze Anzüge als Model vorgelegt. Einige Priester und Ordensschwwestern unserer Stadt haben gestern die Stadt verlassen. Die Schwwestern wurden von ihren Kolleg(inn)en, die hier bleiben, und von einigen ihrer Schüler unter Tränen verabschiedet!

Wer wird religiöse Kleidung tragen?

Ankara 11 (per Telefon) – Die Bestimmungen des am 13. Dezember 1934 erlassenen Gesetzes mit der Nummer 2596 bezüglich der Kleidung von Geistlichen tritt ab 13. Juni in Kraft. Der erste Paragraph des Gesetzes erlaubt nur einem Geistlichen jeder Religion oder Konfession, der von der Regierung bestimmt wird, auch außerhalb des Gotteshauses oder der Messe geistliche Kleidung zu tragen. Diesem Paragraphen zufolge darf in der Türkei von den muslimischen Religionsleuten nur der Präsident der Religionsbehörde in der Öffentlichkeit geistliche Kleidung tragen, alle anderen Geistlichen werden in Zivilkleidung umhergehen.

Cumhuriyet, Jg. 11, Nr. 3978, 13. Juni 1935, Seite 1

Auch die religiöse Kleidung gehört nun der Vergangenheit an! Ab heute werden alle Religionsleute Zivilkleidung tragen

Mit heutigem Tag tritt das Kleidungsgesetz in Kraft. Von nun an werden wir auf den Straßen niemanden mehr in religiöser Kleidung sehen. Mit dem Kleidergesetz wird nur ein Vertreter von

jeder Religionsabteilung ausnahmsweise religiöse Kleidung tragen können. Wer diese Personen sind ist noch nicht bekannt. Die Regierung wird diese Befugnis der von ihr gewünschten Person geben. Wem diese Befugnis gegeben wurde, ist gestern bis in die späten Abendstunden hinein den betroffenen Stellen nicht mitgeteilt worden. (Fortsetzung auf Seite 5)

Cumhuriyet, Jg. 11, Nr. 3978, 13. Juni 1935, Seite 5

Auch die religiöse Kleidung gehört nun der Vergangenheit an! Ab heute werden alle Religionsleute Zivilkleidung tragen

[Bildunterschrift] Rechts Priester Eftim in seiner neuen Kleidung, links ein ziviler Rum [griechisch-orthodoxer] Priester, in der Mitte eine Sör [Ordensschwester] im Gespräch mit einem unserer Mitarbeiter, unten die religiöse Kleidung der Armenier, die nun zur Vergangenheit gehört.

(Anfangsteil auf Seite 1)

Doch es wird gesagt, dass keiner der Religionsleute diese Ausnahme beanspruchen will, nicht einmal die geistlichen Führer. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt.

Die Kleidung der Hodschas

Das Müftülük von Istanbul hat für die Religionsleute sehr schicke Kleidung vorbereitet. Diese Kleidung unterscheidet sich nicht von weltlicher Kleidung. Die Hodschas werden während des Gebets *cüppe* [Gebetsmantel] und *sarik* [Turban] anziehen, doch nach dem Ende des Gebets werden sie, so wie alle anderen, die Moschee in Zivil verlassen. Die Bezirksimame werden bei Begräbnissen ihren *cüppe* und *sarik* bereithalten, und nach der religiösen Feier sofort ausziehen.

Christliche Geistliche

Da das Kleidungsrecht heute in Kraft tritt, kam es gestern unter den Priestern zu geschäftigem Treiben. Die in unserem Land lebenden katholischen Priester und Ordensschwester haben, da sie ab heute auf den Straßen mit Zivilkleidung umhergehen werden, schon gestern ihre Kleidung vorbereitet. Die von den Priestern vorbereiteten Anzüge haben vier verschiedene Farben: Schwarz, Dunkelblau, Braun und Grau. Passend zur Farbe der Kleider wurden Hüte gekauft. Die griechischen Priester ließen gestern ihre Haare schneiden.

Die Kleidung der Ordensschwester und ihre Frisur

Bezüglich der Schwestern: Diese beschlossen, sich in lange Damenkostüme zu kleiden und nähten ihre neuen Kleider selbst. Als sie früher noch mit ihrer geistlichen Kleidung umhergingen, hatten sie ihre Haare, damit sie unter ihre weißen engen Kopfbedeckungen hineinpassten, kahlrasiert. Doch da sie seit dem Erlass des Kleidungsrechtes ihre Haare nicht mehr geschnitten haben, sind ihre Haare in den sechs Monaten recht lang gewachsen. Da sie noch 15 Tage in ihren Schulen beschäftigt sein werden, hoffen die Schwestern, dass ihre Haare bis dahin noch ein bisschen länger werden. Doch schon heute hat die Frisur der Schwestern die Form, die sie als „dömigarson“ bezeichnen. Bezüglich der armenischen Priester: Auch ihre geistliche Kleidung gehört nun der Vergangenheit an.

Cumhuriyet, Jg. 11, Nr. 3979, 14. Juni 1935, Seite 2

Auch die Geistlichen sind zivil/bürgerlich geworden

Gestern trat das Kleidungsrecht in Kraft, alle Religionsleute ließen ihre religiöse Kleidung.

Seit gestern gilt das Kleidungsrecht. Die Polizei beaufsichtigte die Einhaltung der Gebote des Gesetzes, doch alle Geistlichen haben die von ihnen erwartete Pflicht mit Anstand erfüllt. Nur in Fener wurde ein Rum [griechisch-orthodoxer] Priester im Kleid gesehen, dieses wurde untersagt, doch man kam zur Einsicht, dass dieser Mann eigentlich verrückt sei und kein aktiver Geistlicher ist.

Gestern trugen der griechisch-orthodoxe und der armenische Patriarch so wie der katholische Oberpriester im Einklang mit Gesetz der Regierung zivile Kleidung. Auch das Müftülük ließ für die Hodschas neue Kleidungen anfertigen. Der Vertreter des griechisch-orthodoxen Patriarchen und der katholische Oberpriester besuchten gestern den Vize-Vali, um die Kleidungsangelegenheit zu besprechen. Seit gestern änderten auch die in den ausländischen Schulen tätigen Schwestern

ihre alten Kleidungen. Doch da sie mit ihren neuen Kleidern nicht gesehen werden wollten, zeigten sie sich nicht auf den Plätzen.

Cumhuriyet, Jg. 11, Nr. 3980, 15. Juni 1935, Seite 1

Bedeutsamer Rundbrief des Fener-Patriarchats

Die Geistlichen werden ihren Schnurbart und Backenbart nicht rasieren lassen, sich nicht an weltlichen Orten aufhalten – Priester Eftim ließ gestern sein Haar und Bart schneiden

Das Kleidungsgesetz ist ohne Auftreten von Problemen in die Anwendungsphase gelangt. Dieses Gesetz wird von allen Geistlichen mit Zufriedenheit angenommen. Sie seien der Regierung der Republik dankbar, dass sie auch ihnen das Recht gegeben hat, in Zivilkleidung umherzugehen.

Gestern früh lies der geistliche Führer der Türkisch-Orthodoxen seinen Bart rasieren und seine Haare wellen. Auch alle Priester begannen, ihre Frisur und ihren Bart der weltlichen Kleidung anzupassen. Nur der Priester der Aya Nikola Kirche in Galata - (Fortsetzung auf Seite 8)

Cumhuriyet, Jg. 11, Nr. 3980, 15. Juni 1935, Seite 8

Bedeutsamer Rundbrief des Fener-Patriarchats

(Fortsetzung von Seite 1) Priester Yorgi hat sich zu Hause eingeschlossen, um nicht weltliche Kleidung anziehen zu müssen.

Ein Rundbrief des Fener-Patriarchats

Zwei Tage vor der Einführung des Kleidungsgesetzes sandte das Fener-Rum Patriarchat seinen Geistlichen eine Ausgabe des Kleidungsgesetzes und ein Rundbrief. In dem Rundbrief wird den Priestern empfohlen, den hohen Pflichten, die sie ausführen, entsprechend sich mit guter Kleidung zu zeigen, anschließend wird erwähnt, dass die Änderung der Kleidung an ihrem bisherigen geistlichen Leben keinen Wechsel darstelle; die Rasur des Backen- und Schnurbartes mit dem Rasurmesser wird mit Nachdruck verboten. Es wird gesagt, den Backenbart geordnet und die Haare so zu schneiden, dass sie den Nacken bedecken, und es wird gesagt, dass die Geistlichen sich nicht an weltlichen Orten aufhalten sollen.

Cumhuriyet, Jg. 11, Nr. 4025, 30. Juli 1935, Seite 4

Todesfall

Zur großen Begräbnisfeier für den ehrwürdigen Vater unseres ERZBISCHOFES [Serpiskopos], der am Sonntagabend, dem 28. Juli in Bergamo im Alter von 81 Jahren verstorben ist, das am Donnerstag, dem 1. August um 10 Uhr in der Früh gemacht wird, werden alle Priester, Ordensleute und alle katholischen Gläubigen eingeladen.

Covani Batista Roncalli

Komitee der Hauptkirche

Cumhuriyet, Jg. 15, Nr. 5300, 15. Februar 1939, Seite 3

Der Papst wurde gestern begraben

Rom 14 – Die Begräbnisfeier des Papstes wurde heute in der Sen Piyer Kirche gemacht und der Leichnam des Papstes im Untergeschoss der Kirche bestattet.

Cumhuriyet, Jg. 15, Nr. 5305, 20. Februar 1939, Seite 2

Die gestrige Messe für den verstorbenen Papst

Gestern wurde für die Seelenruhe von Papst Pi dem Elften in der Sent Isperi Kirche in Beyoglu eine geistliche Messe gemacht. Bei dieser geistlichen Messe, an der insbesondere auch die Konsuln der katholischen Länder teilgenommen haben, herrschte großer Andrang. Das obige Bild zeigt die ausländischen Botschafter und bei der Messe anwesende [Leute].

Cumhuriyet, Jg. 15, Nr. 5307, 22. Februar 1939, Seite 7

Aus Anlass des Todes von Papst Pius XI.

Die Rolle des Papstes im herkömmlichen und gesellschaftlichen Leben

Die Päpste, die sich im Mittelalter Kaiser und Könige fügbar machten, übten jahrelang Einfluss auf das politische Leben der Nationen aus.

[Bilduntertitel] Die Sen Piyer Kirche in Rom

In der alten griechischen Sprache bedeutet „pappas“ Vater, Ahn. Nachdem die Lateiner dieses Wort in ihre Sprache aufgenommen hatten, fuhren sie fort, ihm die Bedeutung Greis, Wächter oder Lehrer zu geben. Als das Christentum nach Rom übergegangen war, in der Epoche, als es im Verborgenen leben musste, wurden in den Katakomben (unterirdische Gräber) geheime religiöse Feiern abgehalten. Nach der Annahme des Christentums durch die Regierung begann man, das Wort Papst als Titel zu verwenden, meistens wurden Bischöfe mit dem Namen Papst benannt. Jetzt wird dieser Name noch den Geistlichen der Orthodoxen Kirche und der Katholiken (nur im südlichen Italien) gegeben.

Im Westen beginnt im Jahr 400 nach der Zeitenwende dieser Name nur noch der Titel des Bischofs von Rom zu sein und der im Jahr 475 verstorbene Papst Ennodius verwendet in seinen Schriften und Befehlen diesen Titel nicht nur in der Bedeutung des Bischofs von Rom, sondern als Patriarch des ganzen christlichen Westens. Die im Jahr 1073 von Papst Gregorius dem Siebenten versammelte Synode erlässt ein Gesetz, und diesem Gesetz zufolge erhält der Papst den Titel des Anführers aller auf der Erde befindlichen Christen (Pontifex Maximum [sic!]).

Der Papst führt diesen Gedanken nicht nur im Rahmen geistlicher Tätigkeiten aus, er beginnt eine Staatsregierung zu gründen und eine immense monarchische Politik vorzubereiten. Gerade wegen dieser Taten hat Papst Gregorius der Siebente in der Geschichte einen wichtigen Platz und wegen dieser Bestrebungen geht er mit dem germanischen Kaiser Anri dem Vierten ein furchterregendes Ringen ein. Obwohl dieses Ringen auf beiden Seiten bittere Erinnerungen und tiefe Wunden hinterließ, zählen diese Begebenheiten in der Entfaltungsgeschichte des Papsttums als großer politischer Schritt. Nach diesem Ereignis hielt das Papsttum die eigene geistliche Stärke höher als alles andere und hat mit einer eigenen Politik soweit möglich andere Regierungen beeinflusst. Das Papsttum erhebt sich bis zum höchsten Grad in monarchische Angelegenheiten, und spielt eine große Rolle beim Wechsel von Königen und in der Politik der Reiche. Vor allem in Spanien, Österreich und Frankreich stieg durch die Katholiken der politische Einfluss der Päpste deutlich.

Jetzt möchte ich Ihnen kurz erklären, von wem und wie die Päpste ihr geistliches Erbe nehmen: Unter den ersten Nachfolgern des Heiligen Jesus war auch ein Fischer aus Betsaida namens Petrus. Als Jesus unter seinen Anhängern sich zwölf Helfer und Führer auswählte (später werden diese die zwölf Jünger), setzt er als ihren Anführer Simon ein und macht ihn zum Simini Cefa (kefa). Auf aramäisch bedeutet dieses Wort Fels, Stein. Dieser Name ist auf Latein Petrus, auf Italienisch Pietro und auf Französisch Piyer. Nach der Kreuzigung Jesu lebt Sen Piyer einige Zeit verborgen in Jerusalem, später geht er, mit der Überzeugung von Jesus, auf die Plätze. Weil er nicht lesen und schreiben konnte, lässt er seine Erinnerungen der Worte Jesu von Sen Mark aufschreiben. Etwas später geht Sen Piyer nach Syrien, und noch später nach Iskenderun; schließlich vereint er sich in Rom mit einem anderen Jünger namens Sen Pol und hält geheime Versammlungen ab, um die Religion zu verbreiten. Auf Befehl von Kaiser Neron wird während einer geheimen religiösen Feier zusammen mit vielen Christen auch Sen Piyer gefangen genommen und bestraft. Sen Piyer wird auf ein umgedrehtes Kreuz genagelt. Nach seinem Tod wird der Leichnam in einem geheimen Friedhof begraben, über diesem Ort lässt Kaiser Konstantin, nachdem er das Christentum angenommen hatte, eine kleine Kirche errichten; sechshundert Jahre später wird diese kleine Kirche durch Bramante und Mikelanj zum jetzigen berühmten Sen Piyer Tempel/Gotteshaus. Nach dem Verlust von Sen Piyer kümmern sich seine Anhänger um die religiösen Feiern. Sie wählen unter sich einen Anführer und wie ich oben gesagt habe, beginnen sie ihn Papst zu nennen. Dieser Wahlvorgang wird als Tradition fortgeführt.

Das Grab von Sen Piyer ist der Überlieferung nach in der Mitte seines Tempels. In der ersten Zeit des Christentums kamen die Bauern und gingen vor dem Grab umher, es wird sogar erzählt, dass über das Grab ein großes Kreuz gelegt wurde, das Kaiser Konstantin aus reinem Gold anfertigen lassen hatte. Auch sollen angeblich 846 die Araber, als sie Rom besetzten, das Gold des Grabs genommen und weggebracht haben. Als die Araber in Rom waren, war das Grab ganz im Erdgeschoss der Kirche. Als der große Tempel erbaut und die Fundamente gefestigt wurden, tauchte das Grab wieder auf: Der Geschichtsschreibung zufolge kam der Papst beim Erhalt der Nachricht sofort in die Kirche und beaufsichtigte, dass die Urne als ganzes mit Steinen bedeckt werde, und ließ das Datum darauf schreiben, dies geschah im Jahr 1598.

In der Sen Piyer Kirche gibt es eine ziemlich alte, bronzene Statue von diesem Apostel. Die Statue sei im vierten Jahrhundert gemacht worden. Einer anderen Erzählung gemäß sei die Statue im dritten Jahrhundert aus Gold gebildet worden sein. Tatsächlich ist die Statue von ihrer Art her ein gänzlich römisches Werk, einigen Historikern zufolge stelle sie den heidnischen Kaiser Andian dar. Weil die Statue einen Bart trug und ein bisschen Sen Piyer ähnelte, wurde sie für eine Statue des Sen Piyer gehalten und in die Kirche gestellt. Die Statue ist sitzend, in ihrer linken Hand hält sie den Schlüssel des Himmelreichs. Mit ihrer rechten Hand betet sie. Der rechte Fuß ist ein bisschen weiter vorne. Seit Jahrhunderten küssen Besucher diesen Fuß. Seit tausendfünfhundert Jahren wird dieser Fuß dauernd geküsst. Da viele der neuzeitlichen Gläubigen die Stelle, die sie küssen wollen, vorher mit einem Tuch abwischen, hat der Fuß der Statue heute einige Löcher.

Zeynel Akkoç

Cumhuriyet, Jg. 15, Nr. 5316, 3. März 1939, Seite 5

Der neue Papst wurde gestern gewählt

[Bilduntertitel] Der neue Papst Pius der Zwölfte

Roma, 2 (Wichtig) – Die Kardinals Versammlung traf sich heute zur Wahl des neuen Papstes. Da bei der ersten und zweiten Wahl die geforderte Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde, wurde um 16 Uhr das dritte Mal abgestimmt, und als Ergebnis der vatikanischen Außenminister Kardinal Pacelli zum Papst gewählt. Das Ergebnis der Wahl wurde durch Radio Vatikan der ganzen Welt auf Latein verkündet. Der neue Papst kam auf den Balkon heraus und segnete das Volk. Pius der Zwölfte ist 63 Jahre alt.

Cumhuriyet, Jg. 20, Nr. 6734, 16. Mai 1943, Seite 3

Der New Yorker Erzbischof ist in unserer Stadt

Der Erzbischof von New York Spellman, der einige Besuche in Europa gemacht hatte und sich einige Male mit dem Papst traf, ist in unsere Stadt gekommen und empfing gestern in der privaten Wohnung der Kirche St. Esprit Journalisten. Er hielt dabei eine Rede und sagte: „Ich kenne die Türkei schon lange. Vor dreizehn Jahren war ich schon hier. Ich werde zwei Wochen in der Türkei bleiben. Von hier werde ich nach Ankara fahren. Ich werde den amerikanischen Botschafter Steinhard treffen. Danach werde ich nach Syrien, Ägypten und Indien fahren. Ich werde mich mit den dortigen amerikanischen Soldaten und Truppen aus der Nähe beschäftigen. Meine Reise ist gänzlich privat. Ich besuche Rumkalley [sic!], den Türkei-Vertreter meines Freundes, des Papstes, der seit 20 Jahren mein Freund ist.“

Cumhuriyet, Jg. 20, Nr. 6735, 17. Mai 1943, Seite 2

Geistlicher Kult/Messe

Der in unserer Stadt weilende Erzbischof von New York Spellman hat eine geistlichen Messe geleitet, die gestern Früh in der St. Esprit Kirche in Harbiye gemacht wurde. Bei der ungefähr zwei Stunden dauernden Messe war eine große Gruppe anwesend, auch der Chor der Schüler von Notre Dame de Sion nahm unter Orgelbegleitung an der Feier teil.

Cumhuriyet, Jg. 20, Nr. 6736, 18. Mai 1943, Seite 1

Unser Republikspräsident empfängt den Erzbischof von New York
Ankara, 17– Der Republikspräsident Ismet İnönü wird heute um 6.30 im Çankaya Köşk den Erzbischof von New-York Monsignore Spellman empfangen.

Cumhuriyet, Jg. 20, Nr. 6826, 16. August 1943, Seite 2

Gebet für den Frieden

Gestern früh wurde um 10 Uhr in der Sent Espri Kirche in Harbiye unter Leitung vom Türkei-Vertreter des Papstes, Mon Sinyör Roncalli, eine Messe für die Wiederherstellung des Weltfriedens gefeiert. An der Messe nahmen auch der deutsche Botschafter von Papen und sein Gefolge teil, der italienische Attaché, der rumänische und der ungarische Konsul sowie ihr Gefolge und zahlreiches Volk. Die Messe dauerte bis 12 Uhr und es wurde für den Frieden gebetet.

Cumhuriyet, Jg. 20, Nr. 6901, 1. November 1943, Seite 1

Gebet für den Frieden

Gestern früh wurde um 10 Uhr in der Saint-Esprit Kirche in Harbiye unter Leitung des Türkei-Vertreter des Papstes, Monsinyor Roncalli, ein Friedensgebet gemacht. An dieser geistlichen Messe nahmen der Oberpriester der armenischen Katholiken Kirecyan, der geistliche Führer der griechischen Katholiken Varuhas, der ungarische, italienische und deutsche Konsul und eine große Gruppe der Katholiken unserer Stadt teil. Monsinyör Roncalli hielt eine Rede, die Feier leitete der Führer der armenischen Gemeinde. Ein Chor, der aus den verschiedenen Kirchen unserer Stadt zusammengestellt wurde, hat Lieder gesungen.

Die Feier wurde am Nachmittag um 16.30 Uhr wiederholt und in der Nacht wurde die Botschaft des Papstes in Radio Vatikan angehört. Diese Feier wurde in allen katholischen Kirchen unserer Stadt durchgeführt.

LEBENS LAUF

Name: Severin Hörmann

Geburtsdatum: 19. August 1988

Geburtsort: Wien

Nationalität: Österreich

Adresse: Wolfrathplatz 2, 1130 Wien

Ausbildung

Mai 2006 Matura am Österreichischen St. Georgskolleg – Istanbul.
September 2006 – Juni 2007 Geschichtsstudium an der Boğaziçi Üniversitesi – Istanbul.
September 2007 – Juli 2009 Theologiestudium an der Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz, 1. Diplomprüfung.
September 2009 – Theologiestudium an der Universität Wien.

Sprachkenntnisse

Deutsch, Türkisch, Englisch, Italienisch, Spanisch

Abstract

Die vorliegende kirchengeschichtliche Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Istanbul Jahren Angelo Giuseppe Roncallis, der von 1935 bis 1944 zehn Jahre lang als Apostolischer Delegat für die Türkei und Griechenland in Istanbul lebte.

Einige Bemerkungen aus seinem Tagebuch bekunden eine Sympathie Roncallis für sein Gastgeberland, auch von türkischer Seite sind Aussagen überliefert, die ein Wohlwollen gegenüber Roncalli erkennen lassen. Die vorliegende Arbeit möchte der Frage nachgehen, inwiefern tatsächlich eine gegenseitige Sympathie zwischen Roncalli und der Türkei bestanden haben kann.

Anhand der zu Beginn des ersten Kapitels genauer ausformulierten Fragestellung werden zunächst die der Arbeit zugrundeliegenden Quellen vorgestellt, anschließend folgt eine knappe Darstellung des historischen Kontexts der damaligen Türkei mit einem Fokus auf die Religionspolitik.

Im zweiten Kapitel geht es um die Beziehung Roncallis zur Türkei aus seiner persönlichen Perspektive, als Hauptquellen dienen seine Tagebücher, seine Predigten und Teile seiner umfangreichen Korrespondenz. Zunächst wird Roncallis Beziehung zur türkischen Gesellschaft behandelt: Direkte Kontakte mit Vertretern der offiziellen Türkei sind sehr selten, doch die durch neue Gesetzesinitiativen entstehenden Herausforderungen, denen sich Roncalli in seinem Wirken stellen muss, vermögen einen indirekten Beitrag zum Verständnis der Beziehung Roncallis zur offiziellen Türkei liefern. Mit der Zeit begegnet Roncalli jedoch zahlreichen Vertretern der türkischen Gesellschaft, länger währende Kontakte entstehen allerdings nicht. Interessanterweise beurteilt Roncallis Türkei bild den gesellschaftlichen Wandel der damaligen Türkei erstaunlich positiv, trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten für die christlichen Minderheiten.

Anschließend geht es um die Beziehung Roncallis zum Islam, die primär durch ein „touristisches“ Interesse geprägt ist.

Entscheidend für das Verständnis der Beziehung Roncallis zur Türkei ist der abschließende Abschnitt des zweiten Kapitels über den christlich-existentiellen Blick Roncallis: Ausgehend von seinem tiefen christlichen Glauben und seiner Sorge um alle Menschen empfindet er den Wunsch, das Licht der Auferstehung Christi weiterzugeben. Den gegebenen Umständen der muslimisch geprägten laizistischen Türkei entsprechend verfolgt er dabei den Weg eines indirekten Apostolats. Diese christliche Herangehensweise Roncallis ist ein wesentlicher Bestandteil seiner Sympathie zur Türkei, die mehr als ein bloßes Gefühl ist.

Im dritten Kapitel wird die Beziehung Roncalli-Türkei aus der türkischen Gegenperspektive betrachtet. Türkischsprachige Zeitungsartikel und Erinnerungen von Zeitgenossen Roncallis sollen aufzeigen, inwiefern Roncallis Wirken in der damaligen Türkei bemerkt wird.

Das letzte Kapitel der Arbeit bringt eine abschließende Zusammenschau und verdeutlicht Roncallis grundlegendes Gottvertrauen, das ihm hilft, selbst im Fall von Misserfolgen nicht am Wirken Gottes zu zweifeln.